



Jahrbuch 2009

DDFGG

ISBN 0724-2719 / www.ddfgg.de

Dahlien - Fuchsien - Gladiolen - Kübelpflanzen

Deutsche Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft e. V.
- gegründet 1897 -





Jahrbuch 2009

DDFGG

ISBN 0724-2719 / www.ddfgg.de

Dahlien - Fuchsien - Gladiolen - Kübelpflanzen

Deutsche Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft e. V.
- gegründet 1897 -

Herausgeber:

Deutsche Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft e. V. (DDFGG)

Geschäftsführerin:

Bettina Verbeek, Maasstr. 153, 47608 Geldern-Walbeck, Tel.: 02831 / 993621,
FAX: 02831 / 994396, E-Mail: DDFGGinfoVerbeek@t-online.de

Redaktion: Manfred Kleinau und Bettina Verbeek**Layout und Satz:**

Manfried Kleinau, Marienburger Str. 94, 53340 Meckenheim, Tel.: 02225-701834,
E-Mail: Manfred.Kleinau@gmx.de

Druck:

DCM, 53340 Meckenheim

Die Redaktion des „Jahrbuch“ ist für Meinungen, Anregungen und Mitarbeit, oder für Kritik zum Wohle unserer Gesellschaft dankbar. Wir danken allen Autoren für ihre Manuskripteinsendungen. Sie müssen nicht unbedingt die Meinung der DDFGG vertreten. Die Redaktion dankt allen, die an der Erstellung dieses Jahrbuchs mitgearbeitet haben.

Ein Nachdruck der Texte ist nach Rücksprache mit der Redaktion mit Quellenangabe grundsätzlich gestattet. Im Rahmen der Euro-Fuchsia-Vereinbarung können Texte und Bilder bei der Redaktion angefordert werden. Von im Handel erhältlichen Presseorganen wird ein Belegexemplar erbeten.

UMSCHLAGBILDER

Das Titelbild und die inneren Umschlagseiten zeigen zum Andenken an unseren verstorbenen Vizepräsidenten Wilfried Bergerhoff Dahlien aus seiner Züchtung. Es sind die Sorten

- 'Orient' (Titelbild),
- 'Werner Koch' (Umschlagseite 2) und
- 'Parkfeuer' (Umschlagseite 3)

Weiteres zum Andenken an Wilfried Bergerhoff siehe Seite 7 ff.

Der Rückumschlag zeigt die Fuchsia magellanica 'Arauco'. Sie heißt nicht wie im Rundbrief 3/2009 falsch angegeben 'Aranco', sondern tatsächlich 'Arauco'. Offensichtlich hat sich irgendwo zwischen ihrer Herkunft in der Provinz Valdivia in Chile, von wo sie 2003 durch Frederic Schlegel-Sachs nach England gebracht wurde, und ihrer Beschreibung ein "u" in ein "n" gedreht. Die Hafenstadt Arauco liegt rund 50 km südlich von Concepción und hat rund 35.000 Einwohner.

VORWORT DES PRÄSIDENTEN

Sehr geehrte, liebe Mitglieder,

das Jahr neigt sich dem Ende entgegen und ist wieder einmal viel zu schnell vergangen. Unsere Pflanzenliebhaber präsentieren sich das Jahr über in guter Qualität und bescherten uns viel Freude. Es freut mich ganz besonders, dass sich immer mehr Fuchsienfreunde mit der Dahlie und immer mehr Dahlienfreunde mit den Fuchsien beschäftigen. Dies hinterlässt auch deutliche positive Spuren in unserer Gesellschaft, besonders zu spüren bei unseren Jahrestagungen. Die Jahrestagung in Schwerin war für mich wieder ein beredtes und sehr gelungenes Beispiel. Mitgliedern, die noch nie an einer Jahrestagung teilgenommen haben, kann ich nur empfehlen einmal teilzunehmen. Ich bin überzeugt, auch Sie werden begeistert sein. Die schönen Eindrücke



der Bundesgartenschau in Schwerin will ich nochmals vor unser geistiges Auge zurückrufen. Wieder einmal haben unsere Mitglieder die Dahlien von ihrer blühendsten und schönsten Seite gezeigt. Die Besucher waren gerne und zahlreich in der Ausstellungshalle und der eine oder andere begeisterte Kommentar kam per Post/E-Mail bis zu Frau Verbeek und mir. Vielen Dank an dieser Stelle nochmals bei all denjenigen, die die Ausstellung ermöglicht haben.

Für das kommende Jahr haben wir auch wieder etwas besonderes geplant. In meinem letzten Dienstjahr als Amtsleiter beim Garten-, Friedhofs- und Forstamt Stuttgart möchte ich Sie vom 9. bis 12. September 2010 in meine Heimatstadt einladen. Hier wollen wir im schönen Neckartal zwischen Wald und Reben unsere Jahresversammlung durchführen. Freuen Sie sich auf die gärtnerischen und kulturellen Attraktionen in Stuttgart, der Landeshauptstadt Baden-Württembergs.

Ich wünsche Ihnen eine ruhige Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr

WS
Werner Verbeek

DIE ANSPRECHPARTNER IN DER DDFGG

Präsident:

Dipl.-Ing. Werner Koch, Stadtdirektor, Maybachstraße 3, 70192 Stuttgart
Tel.:0711/2163920, E-Mail: werner.koch@stuttgart.de

Vizepräsidenten:

I. vakant

II. Manfred Kleinau, Marienburger Str. 94, 53340 Meckenheim
Tel.: 02225 /701834, E-Mail: Manfred.Kleinau@gmx.de

Mitglieder des Erweiterten Vorstands:

Günter Hilgers, Schallmauerweg 85, 50354 Hürth, Tel.: 02233/32468

Jürgen Kösslich, Efrizweiler Str. 4, 88677 Markdorf, Tel.:07544/9499683

E-Mail: juergen.koeslich@mainau.de

Berend Meyer, Melmenkamp 21, 26655 Westerstede, Tel.: 04488/3639

Klaus Pfitzer, Täschenstr. 51, 70736 Fellbach, Tel.: 0711/581370

Josef Raff, Mainau Str. 198a, 78465 Konstanz, Tel.: 07531/32626

Günter Roth, Leipziger Str. 79, 76829 Landau, Tel.: 0170/2456770

Gabriele Schunder, Erbschauser Str. 58, 97262 Hausen, Tel.: 09367/7265;

E-Mail: gabriele.schunder@gmail.com

Wilhelm Schwieters, Wehr 280, 48739 Legden, Tel.: 02566/1233

Klaus Vieregge, Obergarschagen 19, 42899 Remscheid, Tel.: 02191/68337

Geschäftsführerin und Geschäftsstelle:

Bettina Verbeek, Maasstr. 153, 47608 Geldern-Walbeck

Tel.: 02831 - 993621, FAX: 02831 - 994396, E-Mail: info@ddfgg.de

Schatzmeister:

Alfred Janning, Friedrich-Castelle-Str. 18, 48739 Legden, Tel.: 02566/4848

E-Mail:Janning-Legden@t-online.de

Jahresbeitrag:

Euro 35,00 für alle Mitglieder, Euro 10,00 für Anschlußmitglieder

Konto:

Nr. 38052320 bei Sparkasse Westmünsterland, (BLZ: 401 545 30)

IBAN: DE41 4015 4530 0038 0523 20, BIC: WELADE3WXXX

Internet:

Allgemein:..... www.ddfgg.de

Dahlienverzeichnis: www.dahlie.net

Fuchsienverzeichnis www.fuchsien.ddfgg.de

INHALTSVERZEICHNIS

Impressum	2
Umschlagbilder	2
Vorwort des Präsidenten.....	3
Die Ansprechpartner in der DDFGG.....	4
Inhaltsverzeichnis.....	5
Andenken an Wilfried Bergerhoff.....	7
Georg-Arends-Medaille posthum für Wilfried Bergerhoff.....	9
Manfried Kleinau, Wir alle haben einen Freund verloren!	10
Teil I - Allgemeines	17
Die Jahrestagung in Banzkow 10. - 13. September 2009.....	18
Protokoll der Mitgliederversammlung vom 11. September 2009	19
„Christian - Deegen - Gedenkmedaille“ der Stadt Bad Köstritz. Verleihung 2009 an die Blumeninsel Mainau.....	22
Bettina Verbeek, Geschäftsbericht 2009	24
Bilanz per 31.12.2008	28
Etat-Voranschlag für 2010.....	29
Hedwig Janning, Unser Besuch in Ludwigslust.....	30
Angelika Kösslich, Landgestüt Redefin	34
Klaus Vieregge, Schwerin, die Perle im Spiegel der Seen.....	37
Bundesgartenschau 2009 Schwerin.....	39
Klaus Pfitzer, Verteilt. Dahlien im Freiland	39
Die Preisträger - Auszüge -	42
Bettina Verbeek, Ein letztes Mal Schwerin	47
Berend Meyer, Dahlien-Hallenschau	49
Manfried Kleinau, Kurzbericht über das Symposium „Netzwerk Pflanzensammlungen“ ..	60
Caroline Schmidt, Deutsche Genbank Rhododendron	62
Wolfgang Prüfer, Früher	64
Manfried Kleinau, 2. Fotowettbewerb der DDFGG.....	64
Manfried Kleinau, Helga Pantens Portraits der Pflanzensammler.....	79
Teil II - Dahlien	81
Günther Roth, Ergebnisse der Dahlienprüfung der DDFGG 2009.....	82
Frank Krauß, Bedeutende deutsche Dahlienzüchter und Mitglieder der DDFGG - Hermann und Ernst Severin.....	87
Bettina Verbeek, Dahlienwahl in Baden-Baden.....	102
Hans Auinger, Dahlien in Polen und Dahlienausstellung in Pardubice	104
Bernd Walbrück, Rendezvous inmitten tausender Blüten	107
Wolfgang Ritschel, Bad Köstritz und die Dahlie.....	109
Dahliengarten Fulda.....	132
Frank Krauß, Dahlientaufe mit Kurfürst.....	133
Frank Krauß, 5. Sächsische Landesgartenschau in Reichenbach/Vogtland.....	134
Bettina Verbeek, Auf Dahlientour in den Niederlanden.....	136
Bettina Verbeek, „Meine“ Dahlien in England!	140

Teil III - Fuchsien	145
Arthur Tickner, Fuchsia Research International.....	146
Les Blaber, Erinnerungen eines Fuchsien-Enthusiasten.....	148
Ollie de Graaf, Die Beziehungen zwischen den Arten der Sektion <i>Fuchsia</i> der Gattung <i>Fuchsia</i> (<i>Onagraceae</i>).....	153
Georg Dürr, Fuchsien.....	172
Manfried Kleinau, 99,8 % in den Kompost	177
Gerard Rosema, Züchten von Fuchsien.....	184
Claire Degenève, Die botanische Fuchsie <i>nigricans</i>	199
 Teil IV - Gladiolen und Kübelpflanzen	 205
Hans Auinger, Gladiolenausstellung in Olmütz.....	206
Helga Panten, Blütenkaskaden voll verschwenderischer Düfte. Dorothea und Herbert Langenberg und ihre Engelstropfen.....	209
Renate Brinkers, Versuch eines Exotenbeetes	214
Christiane Bauer, Kübelpflanzen im Winter	223
 Teil V - Reisen und Jahrestagung 2010	 229
Bettina Verbeek, Dahlien und ein Teppich in Frankreich	230
Manfried Kleinau, Die DDFGG-Reise 2010.....	235
Die Jahrestagung 2010.....	236
Helmut Wagner, Schloss Hohenheim und sein botanischer und exotischer Garten ...	237
Helmut Wagner, Die Fuchsien in der Wilhelma.....	240
Wolfgang H. Orlamünde, Yunnan – ein einmaliger Hotspot unserer Erde	243
 Bildnachweis.....	 253
Die DDFGG empfiehlt	254



Wilfried
Berger-
hoffs
'Rosen-
resli'



*Erinnerung
an
Wilfried Bergerhoff*

Dahlie 'Stefan Bergerhoff'



*Wilfried
Bergerhoff am
4. März
2009
nach der
Verleihung
des
Bundes-
verdienst-
kreuzes*

Posthum ehrte der Zentralverband Gartenbau Wilfried Bergerhoff in Schwerin mit der Georg-Arends-Medaille

GEORG-ARENDS-MEDAILLE DES ZVG POSTHUM FÜR WILFRIED BERGERHOFF

Die Laudatio des Präsidenten des ZVG, Heinz Herker:

Die Dahlienzüchtung war die große Leidenschaft von Wilfried Bergerhoff. Direkt nach dem 2. Weltkrieg begann sein Vater Otto, wie Wilfried Bergerhoff Gärtnermeister, die Dahlienzüchtung. Die Dahlien wurden dann schon bald nach den ersten Züchtungserfolgen zur Hauptkultur des Betriebes in Wiehl im bergischen Land. Seinen Sohn steckte er mit der Leidenschaft für Dahlien an, so dass es für ihn wohl selbstverständlich war, nach dem Tod des Vaters 1968 nicht nur den Betrieb, sondern auch die Dahlienzüchtung, die sie zuvor gemeinsam vorantrieben, alleine fortzuführen.

Für seine hochwertigen Dahlienzüchtungen, es sind weit über 100 Sorten, wurde Bergerhoff mit vielen Auszeichnungen prämiert, wie z.B. mit dem Bundesverdienstkreuz oder dem Staatspreis in Gold des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz auf der BUGA 2005 in München.

Was aber das besondere an Wilfried Bergerhoff ausmachte, war sein Bemühen, seine Sorten einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen. So hat Bergerhoff national an allen Bundesgartenschauen teilgenommen. In diesem Jahr sind etwa 1.800 Dahlienknollen hier auf der BUGA in Schwerin gepflanzt worden und jetzt in ihrer ganzen Pracht hier zu bewundern. In der Region lockt Bergerhoff Dahlienschaubesucher mit seiner jährlich durchgeführten Dahlienschau, bei der er nicht nur seine eigenen, sondern eine breite Sortenpalette zeigt, und diese Sortenschau ergänzt durch Informationen über die Kultur, die Herkunft und die



*ZVG-
Präsident
Heinz
Herker*

botanischen Besonderheiten. Jede Dahlientaufe wurde bei Wilfried Bergerhoff zu einem Event. Wiehler Dahlien haben durch ihn einen weltweiten Ruf. Leider kann Wilfried Bergerhoff die Ehrung des ZVG für herausragende züchterische Leistungen mit der Georg-Arends-Medaille nicht mehr selbst entgegennehmen, da er leider kurz nach der Entscheidung des Präsidiums – viel zu früh im Alter von 72 Jahren – am 28. Mai 2009 verstorben ist.



*Wilfried
Bergerhoff's
'Agger-
perle'*

Manfried Kleinau

WIR ALLE HABEN EINEN FREUND VERLOREN!

Er hatte sich noch so viel vorgenommen für das Jahr 2009 und die Jahre danach. Beispielsweise den 100. Geburtstag der Gärtnerei im Sommer würdig zu feiern; ein Buch über die Geschichte der Gärtnerei hatte er im Kopf; die Entwicklung des Dahlien zentrums in Bad Köstritz wollte er helfend begleiten...

Wir, die Mitglieder der DDFGG, wir, die ihn näher kennen lernen konnten, sind von ihm reich beschenkt worden. Man denke nur an die Jahrestagung 2006 in Wiehl. Selten war ein Empfang an einem Tagungsort so herzlich wie in Wilfried Bergerhoffs Heimatstadt, die er uns bei einem Stadtrundgang so beredt vorge-

stellt hat; selten war ein Abschluss der Tagung - trotz des regnerischen Wetters - so freundlich und offen wie der im Zelt auf Wilfried Bergerhoffs Terrasse. Wer ihn noch nicht kannte, lernte Wilfried Bergerhoff während dieser Tagung als einen kompetenten, humorvollen und generösen Mann kennen. Wie gerne erinnere ich mich an sein Strahlen, als ihm Elfriede Plank mit launigen Worten einen „Wilfried in Öl“ überreichte.

Über seine Qualität als Dahlienzüchter muss hier nicht berichtet werden, sie kann bei den Mitgliedern der DDFGG als bekannt vorausgesetzt werden. Und sie ist nicht nur bei den Spezialisten bekannt, sondern auch dem breiten interessierten Publikum. Denn eines konnte man von ihm lernen, eine sorgfältige Zucht ist nur die eine Seite der Medaille, die Vermarktung, das Bekanntmachen der Dahlien eine zweite Seite, die für den Geschäftserfolg genau so wichtig ist. Die Liebe zur Dahlie hatte Wilfried Bergerhoff von seinem Vater Otto geerbt. Der Gärtnermeister Otto Bergerhoff hatte sich 1934 in Wiehl mit einer Gärtnerei selbständig gemacht. „Die positive Entwicklung der Gärtnerei beendete jäh der Ausbruch des 2. Weltkriegs“, heisst es in einer kleinen Schrift zur 100-jährigen Geschichte der Oberbergischen Gärtnerfamilie Bergerhoff. Einberufung und Schließung des Betriebs, von dem bei Kriegsende nur noch Schutt und Asche übrig waren. Als Otto Bergerhoff im Juni 1945 aus der Kriegsgefangenschaft zurück kam, begann er mit dem Wiederaufbau der Gärtnerei. Im Mittelpunkt standen - der Zeit gemäß - erst Gemüse, dann auch Tabak. Nach der Währungsreform 1948 kamen dann wieder Blumen dazu. 1949 begann Otto Bergerhoff mit der Dahlienzucht - Dahlien hatten ihn schon als Lehrling begeistert. Etwa 80 neue Sorten hat er im Laufe der Zeit herausgebracht, darunter beispielsweise ‚Bad Neuenahr‘ und ‚Vater Bergerhoff‘. In diese Anfangszeit der Bergerhoff'schen Dahlienzucht fällt



*Züchtungen
des
Vaters*

*links:
'Bad
Neuen-
ahr'*

*rechts:
'Vater
Berger-
hoff'*



auch der Beginn der Wiehler Dahlienschau, die schnell Magnet für Wiehl wurde und es bis heute geblieben ist. Und als 1951 die Bundesgartenschauen begannen, hat sich Otto Bergerhoff von Anbeginn an beteiligt - und stets seinen Sohn mitgenommen.

Wilfried Bergerhoff wurde wie sein Vater Gärtner und übernahm von ihm nicht nur 1968 den Betrieb, sondern vor allem die Liebe zu den Dahlien und die Freude an der Dahlienzüchtung. Auf etwa 160 neue Sorten ist er im Laufe der Jahre gekommen. Bei der Namenswahl hat Wilfried Bergerhoff gerne seine Familie bedacht, wie die Sorten 'Christine' oder 'Stefan Bergerhoff' zeigen, er hat aber auch seine engere und weitere Heimat bekannt gemacht, beispielsweise mit der Sorte 'Alpetal', der wunderbar gelben 'Oberbergischen Postkutsche' oder dem Kölner 'Rheinpark'. Und er hat mehr oder weniger bekannte Persönlichkeiten mit Dahlien geehrt, beispielsweise die WDR-Moderatorin 'Ulrike Lindner' oder den Kölner 'Oberbürgermeister Fritz Schramma'. Dabei fällt immer wieder ein gewisser royaler Klang auf: 'Fürstin Cecilie', gemeint ist Fürstin Cecilie Salm Reifferscheidt, 'Graf Lennard Bernadotte' oder die im letzten Sommer getaufte 'Prinzessin Benedikte', gewidmet Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin Benedikte zu Seyn-Wittgenstein-Berleburg.

Die Wahl bekannter Persönlichkeiten als Namensträger seiner Dahlien war für Wilfried Bergerhoff ein Teil seiner Marketing-Strategie. Er nutzte die Taufe seiner Dahlien gerne, um die Dahlie in die Medien zu bringen. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, es ging ihm nicht darum, selbst in die Presse zu kommen oder direkte Werbung für seine Gärtnerei zu machen, das war zweitrangig. Wichtig war ihm, die Dahlie im Bewußtsein der Pflanzenliebhaber und das



*Züchtungen
von
Wilfried
Bergerhoff*

*links:
'Christine'*



*rechts:
'Fee'*



Unter dem Stichwort "Wilfried Bergerhoff" ist im Internet auf der Seite www.wikipedia.org (Stand: November 2009) Folgendes zu lesen:

Wilfried Bergerhoff (* 30. Juli 1936 in Gummersbach; † 28. Mai 2009 in Wiehl) war ein deutscher Politiker (SPD) und von 1995 bis 2000 Landtagsabgeordneter in Nordrhein-Westfalen.

Leben und Beruf

Nach dem Erwerb der Mittleren Reife im Jahr 1954 absolvierte er vom 1. April 1954 bis zum 30. März 1956 die Ausbildung zum Gärtner. Vom 1. April 1956 an war Bergerhoff als Gärtnergehilfe tätig, bis er am 9. Februar 1966 Gärtnermeister wurde. Nach dem Tod des Vaters machte er sich ab dem 1. Oktober 1968 im elterlichen Betrieb selbstständig. Bergerhoff war Vizepräsident der Deutschen Dahlien- und Gladiolengesellschaft, Bonn jetzt Geldern (DDFGG). Für seine Dahlienzüchtungen erhielt er zahlreiche Ehrungen und Preise. Sein größter Erfolg war die Verleihung des Staatsehrenpreises in Gold des Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft für die beste züchterische Leistung im Neuheitenwettbewerb im Freiland auf der Bundesgartenschau München seitens der Ministerin Renate Künast am 9. Oktober 2005. Nach ihm ist die Fuchsien-Sorte „Wilfried Bergerhoff“ benannt.

Wilfried Bergerhoff war mit Christine Bergerhoff, geb. Neudörfer verheiratet. Er hatte zwei Kinder: Susanne * 1963 und Stefan * 1965.

Politik

Bergerhoff trat am 1. Oktober 1964 als Mitglied in die SPD ein. Zu seinen Funktionen und Ämtern in verschiedenen Gremien der Partei, von Vereinen und Institutionen zählen u.a. der Vorstand der Wiehler SPD, die DDFGG und der Heimatverein Wiehl. Dem Kreistag des Oberbergischen Kreis gehört er in der Zeit vom 30. September



*Züchtungen
von
Wilfried
Bergerhoff*

*links:
'Frau
Irmgard
Muth'*

*rechts:
'Hem'*



1979 bis 1997 an. Nachdem Bergerhoff von 1964 an bis 1972 den Gremien des Wiehler Rates als Sachkundiger Bürger angehörte, war er vom 11. Januar 1972 bis zum 12. Oktober 2004 Ratsmitglied der Stadt Wiehl. Dort übte er von 1983 bis 1997 das Amt des ehrenamtlichen Bürgermeisters aus. Von 1975 bis 1983 sowie von 1997 bis 1999 stand Bergerhoff seiner Kommune als 1. Stellvertretender Bürgermeister vor. Während der gesamten 12. Wahlperiode (vom 1. Juni 1995 bis zum 1. Juni 2000) gehörte Bergerhoff als Mitglied dem Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen an. Er wurde in dem Wahlkreis 026 Oberbergischer Kreis II direkt gewählt. Bergerhoff war dort ordentliches Mitglied im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz sowie im Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie.

Für seine Verdienste verlieh ihm Bundespräsident Horst Köhler am 3. Dezember 2008 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Grün ganz allgemein im Bewußtsein der Politiker zu halten. So ist auch seine intensive Beteiligung an den Bundesgartenschauen zu verstehen. Dem Zuschauer einen herbstlichen Höhepunkt auf der Gartenschau, der Wiehler Dahlienschau, im eigenen Garten zu bieten, und dafür das Bewußtsein offen zu halten, das war sein Bestreben. So war seine Enttäuschung über die Haltung der Deutschen Bundesgartenschau-Gesellschaft zum Thema Dahlien in den letzten Jahren deshalb so groß, weil hier eine großartige Möglichkeit zur Bindung des Publikums vergeben wird. Seine Wiehler Dahlienschau macht es ja vor, über eine Million Besucher bisher - und viele machen sich jedes Jahr auf den Weg nach Wiehl! In einem Gespräch zwischen Wilfried Bergerhoff und Heinz Herker, dem Präsidenten des Zentralverbands Gartenbau, das ich im vergangenen Jahr zu diesem Thema miterleben konnte, wurde mir diese charakterliche Eigenschaft von Wilfried Bergerhoff



*Züchtungen
von
Wilfried
Bergerhoff*

*links:
'Leonard'*



*rechts:
'Oberbergische
Postkutsche'*

links:
'Chur-
pfalz-
park'

rechts:
'Diamant'

im
Hinter-
grund:
'Gold-
marie'



links:
'Ulrike
Lindner'

rechts:
'Isolde'



sehr deutlich: sehr engagiert in der Sache „Dahlien“, aber ebenso zurückhaltend und bescheiden in eigener Sache.

Damit ist auch der Kern von Wilfried Bergerhoffs Engagement in der DDFGG bereits beschrieben. Der Dahlie galt sein Interesse, ihrer sorgfältigen Züchtung, ihrer sorgfältigen Prüfung und ihrer erfolgreichen Präsentation. Dazu hat er seine reichen gärtnerischen Fachkenntnisse und seine Beziehungen, die er als auch in der Vereinsarbeit erfahrener Gärtner besaß, eingebracht, aber auch seine politischen Erfahrungen und Beziehungen und vor allem sein auf Ausgleich bedachtes Wesen. „Wer bei Wilfried Bergerhoff von einem politischen Hitzkopf spricht, ist auf dem falschen Dampfer“, sagte sein Freund und politischer Weggefährte Wilfried Bast einmal.

Seine daraus resultierende Glaubwürdigkeit hat zusammen mit seinem fachlichen Wissen seinem Wort Gewicht gegeben. Und so wurde sein Engagement stets als Bereicherung empfunden, seine Rede als konstruktiver Beitrag, nie als Besserwisserei gesehen. Damit war er ein besonderer Vertreter der Dahlien, der „Dahlien-Gesellschaft“, wie er die DDFGG abkürzend gerne nannte, mit klaren Vorstellungen und Zielen, aber auch der notwendigen Kompromissbereitschaft.

Nebenbei: dass dieser erklärte Dahlienliebhaber in den letzten Jahren auch zu einem großen Fuchsienliebhaber und -sammler wurde, zeigt, dass er nicht nur die DDFGG mitgeprägt hat, sondern diese auch auf ihn abgefärbt hat.

Zurück zum Gärtnermeister Wilfried Bergerhoff. Nachdem der Vater Otto Bergerhoff 1968 verstorben war, übernahm der Sohn den Betrieb und entwickelte ihn weiter. Die jährliche Dahlienproduktion stieg auf über 120.000 Pflanzen. Als dann um 1990 die Stadt Wiehl nach Grund für Schulneubauten suchte und diesen teilweise im Bereich der Gärtnerei sah, entschloss sich Wilfried Bergerhoff zusammen mit seinem Sohn Stefan in Alperbrück, also

Wie geht es weiter? Die Wiehler Dahlienschau wird weiterhin zu sehen sein, die Eröffnung wird im nächsten Jahr voraussichtlich am 12. August erfolgen. Der Versand und die Selbstabholung von Dahlienknollen werden allerdings eingestellt. Ab Mitte März kann man aber das Sortiment in den Verkaufsräumen des Gartencenters finden.

etwas vor den Toren der Stadt Wiehl ein neues Gartencenter zu bauen. Sohn Stefan wurde mit der Geschäftsführung betraut, Vater Wilfried konnte seinen Hobbies mehr Zeit widmen, neben den Dahlien dem Heimatverein und auch den Kegelbrüdern „Wiehler Leumels von 1957“. Man sieht, trotz aller Weltoffenheit blieb Wilfried Bergerhoff stets zutiefst seiner Heimat verbunden.

Der Dahliengarten schließlich wurde 1998 in das neue Gartencenter verlegt - im Herbst ein leuchtender Anblick für jeden, der von der Autobahn kommend nach Wiehl hinein fährt.



*Die Dahlienkönigin der Stadt
Bad Köstritz, Karen Winter, auf
der Bundesgartenschau in
Schwerin*

TEIL I ALLGEMEINES

DIE JAHRESTAGUNG IN BANZKOW

10. - 13. SEPTEMBER 2009

Donnerstag, 10.09.2009 Anreise

15:00 Uhr Sitzung des Erweiterter Vorstands

19:00 Uhr Buffet mit Mecklenburger Spezialitäten im Tagungshotel und anschließend geselliges Beisammensein

Freitag, 11.09.2008 Bundesgartenschau-Tag

09:00 Uhr Abfahrt zur Bundesgartenschau in Schwerin

10:00 Uhr Eröffnung der Dahlien-Hallenschau

anschließend Besuch der BUGA in eigener Regie

17:00 Uhr Rückfahrt zum Hotel in Banzkow

18:30 Uhr Abendbuffet

20:00 Uhr Mitgliederversammlung

Samstag, 12.09.2009 Ausflug nach Ludwigslust und Redefin

09:00 Uhr Abfahrt nach Ludwigslust

10:00 Uhr Führung durch den Park

anschließend Besichtigung Park und Stadt in eigener Regie

14:30 Uhr Fahrt nach Redefin

15:00 Uhr Führung durch das Landgestüt

16:45 Uhr Rückfahrt zum Hotel

19:00 Uhr Abendessen und gemütliches Zusammensein

*Am
ersten
Abend
im
Trend
Hotel
Banz-
kow*



Sonntag, 13.09.2009	Stadtbesichtigung Schwerin
09:30 Uhr	Abfahrt nach Schwerin
10:00 Uhr	Stadtführung und Rundfahrt
12:00 Uhr	Rückfahrt zum Hotel
12:30 Uhr	Ende der Tagung

PROTOKOLL DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG VOM 11. SEPTEMBER 2009

Ort:	Saal des Trend-Hotels Banzkow / Schwerin
Datum:	11. September 2009, 20.15 Uhr
Tagesordnung:	s. Einladung
Anwesend:	Anwesenheitsliste

1. Begrüßung

Präsident Werner Koch begrüßt die Erschienenen und eröffnet die diesjährige Mitgliederversammlung. Ein besonderer Gruß gilt unseren Gästen und Mitgliedern aus den Niederlanden und Österreich sowie der Dahlienkönigin Karen I. aus Bad Köstritz.

Bürgermeister Dietrich Heiland, Bad Köstritz, läßt sich entschuldigen und übermittelt Grüße. Erhard Schulz und Ehepaar Karin und Friedhelm Kleweken übermitteln ebenfalls Grüße.

1.1. Protokoll Mitgliederversammlung 2008

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 19.09.2008 in Legden und die heutige Tagesordnung werden einstimmig genehmigt.

1.2. Totengedenken

Präsident Koch nimmt die Totenehrung vor. Alle Anwesenden erheben sich zu einer Gedenkminute von ihren Plätzen.

W. Koch gedenkt unseres verstorbenen Vizepräsidenten Wilfried Bergerhoff, Wiehl, und erinnert an seine Person und seine umfangreiche Tätigkeit. Sein Tod ist für alle ein großer Verlust.

Das Gedenken gilt weiter Frau Brigitte Banner, Binzen, die als aktives Mitglied unserer Gesellschaft stets an den zahlreichen Veranstaltungen teilgenommen hat. W. Koch spricht dem anwesenden Ehemann sein Beileid aus.

2. Ehrungen

2.1. Jubilare

Auch dieses Jahr waren wieder verschiedene Jubilare aufzurufen, darunter Helmut Wolf, Dittersdorf (40 Jahre), der Botanische Garten Berlin (50 Jahre) und Frau G. Fleischmann-Becker (60 Jahre). Präsident Koch spricht die Glückwünsche der Gesellschaft aus. Die Jubilare erhalten entsprechende Ehrenurkunden.

2.2. Dahlienwanderpreise

G. Roth teilt mit, daß die Preise noch nicht vergeben werden können. Ein zweiter

Sichtungsdurchgang steht noch aus.

2.3. Fuchsienwanderpreise

Für Fuchsien sollen in Zukunft keine jährlichen Wanderpreise mehr vergeben werden (s. Protokoll der Mitgliederversammlung vom 19. September 2008, Top 2.4.).

2.4. Christian-Deegen-Medaille

Diesjähriger Preisträger ist die Blumeninsel Mainau. Die weltberühmte Dahlienanlage enthält zahlreiche alte und historische Sorten. Anne-Catrin Ritschel vom DIZ Bad Köstritz trägt in Vertretung für Bürgermeister Dietrich Heiland die Laudatio (*siehe Seite 22*) vor. Anschließend werden - mit Assistenz der Dahlienkönigin Karen I. - die Ehrenurkunde und die Medaille an den Vertreter der Mainau, Markus Zeiler, überreicht. Dieser bedankt sich in einer kurzen Ansprache und sagt das weitere Bemühen der Mainau um den Erhalt historischer Sorten zu.

3. Geschäftsbericht

Bettina Verbeek trägt den Geschäftsbericht vor. Dieser liegt schriftlich vor und kann eingesehen (*siehe Seite 24*) werden.

Einzelne Punkte:

- Mitgliederbestand ist konstant (z. Zt. 443)
- Tod Vizepräsident W. Bergerhoff
- Nach wie vor großer Zuspruch für Jahrbuch und Rundbriefe. Auch die Beilage „Winterharte Fuchsien“ war ein voller Erfolg.
- Elke Crocoll betreut weiterhin erfolgreich die Internetseiten unserer Gesellschaft
- Dahlienreise Normandie fand allgemeinen Zuspruch.



*Impression
aus dem
Küchens-
garten
der
BUGA
2009*

4. Kassenbericht

Alfred Janning gibt den Kassenbericht. Die Bilanz per 31.12.2008 liegt schriftlich vor und kann eingesehen (siehe Seite 28) werden. Die Finanzlage der Gesellschaft ist stabil. Sie endet für 2008 mit einem – geplanten – „Verlust“ von 754,53 EUR.

5. Kassenprüfung

Friedhelm Ackermann verliest den Bericht der Kassenprüfer Ehepaar Kleweken über die Kassenprüfung. Es werden keine Beanstandungen erhoben.

6. Entlastung

Friedhelm Ackermann leitet die Abstimmung. Es wird einstimmig Entlastung erteilt.

7. Wahl Kassenprüfer

Zu Kassenprüfern für das Geschäftsjahr 2009 werden erneut Karin und Friedhelm Kleweken einstimmig gewählt.

8. Haushalt 2009 /2010

Alfred Janning erläutert den Etatvorschlag 2010. Es ist mit Einnahmen wie bisher zu rechnen. Ein Verlust von ca. 3.500,00 EUR ist eingeplant (siehe Seite 29). Der Etatvorschlag wird einstimmig genehmigt.

9. Jahrestagung 2010

Die nächste Jahrestagung ist für Stuttgart vorgesehen. Für Präsident Koch läuft 2010 das letzte Dienstjahr. Geplanter Zeitpunkt ist der 09. – 12. September 2010.

10. Verschiedenes

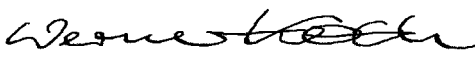
Herr Wolfgang Ritschel, Bad Köstritz, gibt einen kurzen Bericht über die Tätigkeiten des DIZ. Die Arbeit läuft erfolgreich. Die Finanz- und Personallage hat sich stabilisiert.

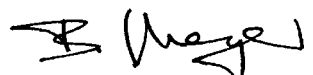
Herr Ritschel bittet noch einmal um Unterstützung. Alte Bücher, Urkunden, Listen u.a. zur Geschichte der Dahlienzucht sind für die weitere Arbeit dringend erwünscht, ebenso historische Dahliensorten für die Aufpflanzung des DIZ.

11.

Präsident Koch spricht allen für die Arbeit der Gesellschaft und für die Vorbereitung und Durchführung der Jahrestagung in Schwerin Verantwortlichen, insbesondere Bettina Verbeek, Alfred Janning, Manfred Kleinau u.a., Dank und Anerkennung aus.

Präsident Koch schließt die Versammlung und bedankt sich noch einmal für das zahlreiche Erscheinen. Sehr viele Mitglieder und Freunde haben die Gelegenheit wahrgenommen, nach Schwerin zu kommen und an der Jahrestagung teilzunehmen. Präsident Koch wünscht allen Anwesenden noch einen weiteren gelungenen Verlauf der Tagung.


(Werner Koch, Präsident)


(Berend Meyer, Protokollführer)

„CHRISTIAN - DEEGEN - GEDENKMEDAILLE“ DER STADT BAD KÖSTRITZ VERLEIHUNG 2009 AN DIE BLUMENINSEL MAINAU

Alljährlich steht der Stadt Bad Köstritz die schwierige Frage ins Haus: Wer ist der Würdige, dem die „Christian-Deegen-Gedenkmedaille“ zugesprochen wird. Das Resultat ist stets eine mit Verantwortung getragene gemeinsame Entscheidung von der Stadt und der Deutschen Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft. Im Jahre 2009 gebührt diese Würdigung der Insel Mainau.

Was wäre die Dahlienszene ohne die Insel Mainau? Jeder Dahlienfreund kennt die großzügige Dahlienaufpflanzung auf der Bodensee-Insel mit ihrem einmaligen Ambiente. Gerade die Einbettung der Pflanzung in die groß angelegte Gesamtkonzeption der Blumeninsel macht den besonderen Reiz der Dahlienterassen aus. Hier kommt diese schöne Blume so richtig zur Geltung und ist der Publikumsmagnet für die zahllosen Besucher der Insel.

250 bis 300 Sorten der verschiedenen Lieferanten aus dem In- und Ausland - darunter auch seit vielen Jahren der Bad Köstritzer Gartenbaubetrieb „Paul Pan-

Der Parkdirektor der Mainau GmbH Marcus Zeiler nimmt die Auszeichnung für die Insel Mainau aus der Hand der Dahlienkönigin Karen I. entgegen. Links die Leiterin des Kulturamtes der Stadt Bad Köstritz Anne-Cathrin Ritschel



zer“ - wetteifern um die Gunst des Publikums, das jedes Jahr mit dem Stimmzettel die „Mainau-Königin“ der Dahlien erwählt. Das ist immer wieder ein großes und spannendes Ereignis, läßt sich hieran doch der Publikumsgeschmack und auch das richtige Gespür der beliefernden Betriebe für die Auswahl der Erfolg versprechenden Sorten erkennen.

Die Liste der Mainau-Königinnen ist lang. Sie reicht zurück bis in das Jahr 1952, als Graf Lennart Bernadotte zusammen mit dem damaligen Präsidenten der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, Landrat a. D. Hans Günther Moes, die Anlage eines Dahlien-Gartens auf der Mainau planten. Dieser befand sich zunächst südlich vom Hafen auf der Ostseite der Insel und wurde im ersten Jahr bereits mit 90 Sorten bepflanzt, geliefert von der Traditionsfirma Schwieters aus Legden. Doch schon bald wurde der Garten zu klein und er erhielt deshalb 1972 seinen heutigen Platz unterhalb der Mediterran-Terrassen, so dass er sich nunmehr in voller Südlage befindet.

Die ansteigende, lockere Dahlien-Aufpflanzung auf der Terrasse und die auf der Seeseite des Hauptweges angelegten zusätzlichen Beete ergeben ein faszinierendes, farbenprächtiges Bild, das seinesgleichen sucht. Die Besucher haben es deshalb schwer, aus der Fülle der angebotenen Sorten die jährliche „Königin“ herauszufinden - und die Stimmenverhältnisse sind oft so knapp, dass der 2. oder 3. Platzierte eben solche Ehre verdient wie der Sieger. Man sollte sich aus diesem Grunde auch immer alle Folgeplätze der Dahlienwahlen anschauen, wenn man sich ein rechtes Bild über den Trend des Publikumsgeschmacks machen möchte.

Unter den „Mainau-Königinnen“ befinden sich so bekannte Namen wie 'Bergers Rekord', 'Royal Wedding', 'Königin Fabiola', 'Suffolk Punch', 'Tartan', 'Pfitzers Joker', die 'Berliner Kleene' und viele andere. Spitzenplätze behaupten die Jahrhundert-Dahlie 'Vulkan', die bisher dreimal Mainaukönigin wurde, und ihr Sport 'Gelber Vulkan', der zweimal diese begehrte Trophäe erhielt. Wenn man das Dahliensortiment der Mainau in seiner Gesamtheit Revue passieren lässt, kann man erkennen, dass nicht nur aktuelle Neuheiten, sondern gerade auch ältere, bewährte Sorten vorgestellt werden, schon die Liste der Mainau-Königinnen kann man in seinen frühen Jahrgängen als „historisch“ bezeichnen. Diese preisgekrönten Dahlien werden jedes Jahr - soweit noch verfügbar - erneut aufgefplant.

Zusätzlich findet man aber auch ausgesprochen alte Varietäten, die wegen ihrer besonderen Qualität die Jahrzehnte überdauert haben. So wurde 2001 ein eigenes Beet mit den ältesten noch vorhandenen Sorten angelegt, darunter die 'White Aster', 'Stolz von Berlin', die 'Prinzessin Irene von Preußen' oder 'Sieckmann's Feuerball'. Die Pflege dieser historischen Dahliensorten hat auf der Mainau einen hohen Rang - vergleichbar mit unserem eigenen Lehr- und Schaugarten des Dahlien-Zentrums Bad Köstritz, der sich gerade die Bewahrung der Alten Sorten und der Dahlien-Naturarten zum erklärten Ziel gesetzt hat.

Das Management der Blumeninsel, vorbildlich geführt von der gräflichen Familie, und das Gärtner-Team der Mainau haben Hervorragendes geleistet bei der Präsentation der Dahlie sowie der Erhaltung ihrer historischen Sorten - und sie werden dies auch künftig tun, davon sind wir sehr überzeugt. Sie haben die Mainau mit ihren Dahlien damit zu einem stets wiederkehrenden Geschenk an alle Blumenfreunde gemacht.

Die Mainau ist aus diesem Grunde ein würdiger Träger der alljährlich von der Stadt Bad Köstritz verliehenen „Christian-Deegen-Gedenkmedaille“ - ganz im Sinne eines Altmeisters der deutschen Dahlienzucht, unseres großen Sohnes Christian Deegen, den wir auf diese Weise gleichermaßen ehren.

Überreicht wurden Medaille und Urkunde von der Dahlienkönigin 2009-2010 Karen I. und in Vertretung des Bad Köstritzer Bürgermeisters von Anne-Cathrin Ritschel.

Bettina Verbeek

GESCHÄFTSBERICHT 2009

Das diesjährige Geschäftsjahr war überschattet von der schweren Krankheit und dem nachfolgenden Tod von Wilfried Bergerhoff. Dies fiel gerade auch in die Zeit der Vorbereitungen und Auslieferung der Dahlienpflanzen für die BUGA. Wir hatten uns bemüht, dass Wilfried Bergerhoff mit seiner Ausstellung noch mal einen Ehrenpreis auf der BUGA Schwerin bekommen würde, auch anlässlich des Firmenjubiläums, was eigentlich in diesem Jahr gefeiert werden sollte. Dies alles konnte er nun nicht mehr erleben.

Mit Wilfried Bergerhoff hat die DDFGG einen wichtigen und aktiven Motor verloren, der sich in Sachen Dahlienausstellungen in den letzten Jahren sehr engagiert hatte. Mir als Geschäftsführerin fehlt nun ein wichtiger Gesprächspartner, mit dem ich mich über die verschiedensten DDFGG-Belange immer gut austauschen konnte und der immer gerne mit auf Reisen ging, wenn es in Sachen Dahlien was zu reisen gab. Doch er war auch ein Mann mit Weitblick und der Tat, so will ich also weiter fortfahren mit den Alltagsgeschichten der Geschäftsstelle:

Die Mitgliedersituation der DDFGG ist nach wie vor ziemlich stabil. Die Gesamtzahl liegt zur Zeit bei 443. Es gab bisher 21 Neuzugänge gegenüber 22 Mitgliederabgängen. Diese Abgänge setzen sich zusammen aus zwei Verstorbenen, 9 Kündigungen und 11 Streichungen wegen Nichtbezahlens der Mitgliedsbeiträge.

Der Erweiterte Vorstand hat sich wie üblich im Januar zur ersten Sitzung in Jahr getroffen. Dort wurden alle anstehenden Themen in Ruhe diskutiert. Es gab keine großen Pläne für irgendwelche Veränderungen. Das war in der gestrigen Vorstandssitzung anders. Der plötzliche Tod unseres Vizepräsidenten Wilfried Bergerhoff hat uns gezeigt, dass alles endlich ist. So muss sich auch die DDF-

GG Gedanken über ihre Zukunft machen. Die Dahlienzüchter und Gärtner werden immer weniger, genauso ist es bei den Fuchsiengärtnern. Ist der Sinn und Zweck der DDFGG noch gegeben? Wie sieht die Zukunft aus?

Zunächst aber noch weiter mit dem Rückblick auf das zurückliegende Geschäftsjahr. Das Jahrbuch ist wieder pünktlich erschienen, auch die beiden Rundbriefe waren zur rechten Zeit im Briefkasten. Der dritte Rundbrief ist sogar noch vor der Jahrestagung fertig gestellt worden. Wir behalten uns vor, die Fertigstellung der Rundbriefe nicht mehr an bestimmte Monate zu knüpfen, sondern richten uns mehr nach unseren privaten Terminvorgaben. So verschiebt sich das Erscheinen manchmal gegenüber den Erscheinungsmonaten der Vorjahre.

Das wir mit unseren Publikationen richtig liegen, zeigte uns auch die Nachfrage nach der Beilage zum Jahrbuch 2008: „Winterharte Fuchsien“. Die erste Auflage war sehr schnell vergriffen, von der zweiten Auflage sind schon wieder viele verschickt.

An dieser Stelle möchte meinen Dank an Manfred Kleinau zum Ausdruck bringen, der nach wie vor vorbildliche Arbeit für die Herstellung von Jahrbuch und Rundbriefen leistet.

Vorbildliche Arbeit leistet auch weiterhin Elke Crocoll mit der Betreuung unserer Homepage im Internet. Die Besucherzahlen zeigen deutlich, wie wichtig diese Art der Veröffentlichung ist. Inzwischen wurde auch ihr Sohn Philipp mit Arbeit für die DDFGG betraut, hat er doch das Erscheinungsbild der Fuchsiengalerie



auf der
BUGA
in
Schwerin
zu sehen:
Prof.
Michael
Otto
'Loki
Schmidt'

im Internet neu gestaltet und die Datenbank besser nutzbar gemacht. Nun ist Manfred Kleinau dabei, diese Datenbank zu füttern und vor allem zu pflegen. Im Moment muss er sich durch eine Flut von Fuchsienfotos arbeiten, die ihn seit Veröffentlichung der neuen Galerie ständig erreichen.

Andere Aktivitäten waren wieder die Fuchsienausstellung in Duisburg zusammen mit der DFG. Trotz Regen waren alle Beteiligten gut zu frieden, es konnten auch viele Dahlienpflanzen aus Schwieterscher Produktion verkauft werden.

Im Juli war noch Fuchsienausstellung in München, die Manfred Kleinau besucht hat. Auch die Eurofuchsia-Tagung fand im Juli statt, diesmal in Paris. Dazu gibt es gesonderte Berichte im Jahrbuch nach zu lesen (*Anm. d. Red.: der avisierte Bericht über die Euro-Fuchsia wird erst im Rundbrief 1/2010 veröffentlicht werden*).

Ein Dahlienwochenende gab es auch in Cloppenburg im Museumsdorf. Leider spielte dort das Wetter nicht so mit, so dass es an Besucherzahlen mangelte. Doch Dahlienpflanzen und Dahlienknollen wurden ziemlich gut verkauft. Dahlienlikör steuerte wie immer Hedwig Janning bei und ich durfte eine Dahlienvortrag halten. Ob dieses Wochenende wiederholt wird, muss man abwarten. Man müsste immer passendes Wetter bestellen können, das würde die Sache etwas erleichtern.

Im August fand die Dahlienreise der DDFGG nach Frankreich in die Normandie statt. Sie war sehr umfangreich geplant und wir haben auch viel gesehen. Lei-



auch auf
der BUGA
und auch
von
Prof.
Michael
Otto:

links:
'Mikado'

und
rechte
Seite:

der blühen erstaunlicherweise in drei wichtigen Parks die Dahlien noch nicht. Dafür haben wir dann aber einiges an Kultur und Innenstädten gesehen und den berühmten Teppich von Bayeux. Für nächstes Jahr ist wieder eine Reise in Planung, diesmal nach Holland, die Hochburg der Dahlienkulturen und auch der Gladiolenzucht. Wir wollen damit den Rhythmus auf die Jahre zwischen den BUGAs legen. Möglicherweise wird auch eine Reise für die Fuchsienfreunde angeboten, vielleicht ist eine Kombination möglich. Denkbar ist vieles. Damit bieten wir einen zusätzlichen Service für unsere Mitglieder, mal über den Tellerrand zu schauen und andere Länder mit ihren Gärten kennen zu lernen.

Noch eine Anmerkung in eigener Sache: da ich von Februar bis Oktober zur Zeit in Vollzeit berufstätig bin, kann es schon mal passieren, dass ich nicht mehr so viel Zeit für alles habe. Vor allem am Telefon bin ich nur noch abends persönlich zu erreichen. Sollte also mal etwas nicht so perfekt funktionieren, wie es vielleicht erwartet wird, so bitte ich dies zu entschuldigen. Dafür wird jedoch die Kasse der DDFGG nicht mehr durch Aufwandsentschädigungen für mich so stark belastet. Nur noch in Ausnahmefällen mache ich nun Reisekosten geltend, da ich ja jetzt auch zur Geld-verdienenden Schicht der Mitglieder gehöre.

Ich meine, die DDFGG steht als Pflanzenliebhabergesellschaft zur Zeit ganz gut da, doch dürfen wir nicht die Augen verschließen, dass auch der Zahn der Zeit an uns nagt. Wir sollten uns jetzt schon die Frage stelle: „Wie sieht die Zukunft der DDFGG aus?“ Daran mitzuarbeiten sind Sie alle aufgefordert.



'Blickfang'

Deutsche Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolengesellschaft e.V.					
Kontenentwicklung	01.01.2008	Einnahmen	Ausgaben	31.12.2008	
Sparkasse Landau	659,12 €	4.764,50 €	4.500,00 €	923,62 €	
Sparkasse Landau/Zuwachssparen	7.673,74 €	289,56 €	0,00 €	7.963,30 €	
Sparkasse Landau/Sparkassenbrief	3.500,00 €	4.629,50 €	3.629,50 €	4.500,00 €	
Sparkasse Westmünsterland	1.477,41 €	31.140,95 €	32.265,40 €	352,96 €	
Spk WML - Geldmarktkonto	3.098,88 €	11.700,75 €	13.100,00 €	1.699,63 €	
Spk WML - Zertifikat	7.822,12 €	215,11 €	0,00 €	8.037,23 €	
Gesamtguthaben:	24.231,27 €	52.740,37 €	53.494,90 €	23.476,74 €	
Veränderung:				-754,53 €	
Einnahmen:					
Mitgliederbeiträge		15.072,00 €			
Erträge Jahrbuch		926,00 €			
Erträge Inserate		1.450,00 €			
Erträge Prüfungsgebühren		1.050,00 €			
Spenden		450,00 €			
<i>Umbuchungen</i>		32.729,50 €			
stg. Einnahmen		227,95 €			
Zinsen Geldanlage		834,92 €			
Zwischensumme:		52.740,37 €			
Jahrestagung Legden		5.002,50 €			
Gesamtsumme:		57.742,87 €			
Ausgaben:					
Jahrbuch			5.374,00 €		
Rundbriefkosten			5.726,69 €		
Reisekosten			1.551,56 €		
Werbekosten			807,25 €		
Tagungskosten/Ausstellung			0,00 €		
Porto/Telefon/Internet			4.143,98 €		
Bürobedarf			511,70 €		
<i>Umbuchungen</i>			32.729,50 €		
stg. Ausgaben/Beiträge/Gebühren			2.650,22 €		
Zwischensumme:			53.494,90 €		
Jahrestagung Legden			5.002,50 €		
Gesamtsumme:			58.497,40 €		
Verlust		754,53 €			
		58.497,40 €	58.497,40 €		
Legden, den 16. Jan. 2009					
Bericht der Kassenprüfer:	Die Prüfung ergab keinerlei Beanstandungen. Der Nachweis der Einnahmen und Ausgaben wurde in allen Fällen erbracht.				
Legden, den 23. Aug. 2009					
		<i>K Kleweken</i>	<i>Friedhelm Kleweken</i>		
		Karin Kleweken	Friedhelm Kleweken		
Entlastungsvorschlag:	Es wird die Entlastung des Schatzmeisters, des Vorstandes und erweiterten Vorstandes beantragt.				

Bilanz per
31.12.2008

Etat - Vorschlag für 2010

Deutsche Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolengesellschaft e. V.

Soll/Istvergleich 2008 Soll/Istvergleich 23.08.09/ Etatvorschlag 2010															
Einnahmen	Gesamt		Etat 2009		Spk WMIL Giro		Spk Landau Giro		Spk WMIL Geldmarkt		Spk Landau Spk Brief		Differenz	Etat 2010	
	Soll 2008	31.12.08							Zertifikat	Zuwachssp	Spk Landau	Spk Brief			
Mitgliederbeiträge	13.500,00 €	15.072,00 €	13.500,00 €	12.631,00 €	70,00 €								12.701,00 €	-799,00 €	13.500,00 €
Erträge Jahrbuch	400,00 €	928,00 €	400,00 €	986,85 €									986,85 €	586,85 €	400,00 €
Erträge Inserate	1.000,00 €	1.450,00 €	1.200,00 €	1.656,00 €									1.656,00 €	356,00 €	1.200,00 €
Erträge Prüfungsgebühr	700,00 €	1.050,00 €	700,00 €	0,00 €	45,00 €								45,00 €	-655,00 €	700,00 €
Spenden	200,00 €	450,00 €	200,00 €	57,00 €									57,00 €	-143,00 €	200,00 €
Umbuchungen	32.729,50 €		32.729,50 €										42.250,00 €	42.250,00 €	
stg. Einnahmen	500,00 €	6.230,45 €	600,00 €	12.000,00 €	5.000,00 €								7.760,99 €	7.260,99 €	500,00 €
Zinselmnahmen		834,82 €		27,50 €	7.723,49 €								193,50 €	571,31 €	
Gesamteinnahmen:	16.300,00 €	57.742,87 €	16.500,00 €	27.237,35 €	12.838,49 €				261,22 €	49,90 €			65,89 €	571,31 €	16.500,00 €
Ausgaben															
Jahrbuch Herstellung	4.000,00 €	5.374,00 €	4.000,00 €	289,38 €									289,38 €	-3.716,62 €	6.000,00 €
Rundbriefkosten	6.000,00 €	5.726,69 €	6.000,00 €	6.765,62 €									6.765,62 €	-234,39 €	6.000,00 €
Reisekosten	800,00 €	1.851,56 €	800,00 €	72,90 €									72,90 €	-527,10 €	600,00 €
Werbekosten	800,00 €	807,28 €	1.200,00 €	311,65 €									311,65 €	-888,35 €	1.200,00 €
Tagungskosten / Ausstellungen	600,00 €	0,00 €	600,00 €	70,00 €									70,00 €	-530,00 €	600,00 €
Ausstellungen	400,00 €	0,00 €	400,00 €										0,00 €	-400,00 €	400,00 €
Porto / Telefon / Internet	4.200,00 €	4.143,98 €	4.200,00 €	3.253,55 €									3.253,55 €	-846,45 €	4.200,00 €
Bürobedarf	500,00 €	511,70 €	500,00 €	181,86 €									181,86 €	-338,14 €	500,00 €
Umbuchungen	32.729,50 €		32.729,50 €										8.000,00 €	47.943,50 €	
stg. Ausgaben / Beiträge / Gebühren	1.700,00 €	7.652,72 €	1.500,00 €	2.493,93 €	13.500,00 €								29,99 €	1.013,92 €	1.500,00 €
Gesamtausgaben	18.800,00 €	88.497,40 €	19.000,00 €	27.152,89 €	13.500,00 €				0,00 €	7.000,00 €	0,00 €	0,00 €	4.693,50 €	41.376,38 €	20.000,00 €
Überschuss / Verlust	-2.500,00 €	-754,53 €	-2.500,00 €										6.520,77 €		-3.500,00 €

genehmigt:

Schwerin, den 11. Sept. 2009

Hedwig Janning

UNSER BESUCH IN LUDWIGSLUST

Bestens gestärkt durch das leckere Frühstück machten wir uns am Samstag auf nach Ludwigslust. Der Wettergott meinte es wieder gut mit uns, und so warteten wir bei herrlichem Sonnenschein auf dem Schlossvorplatz am Denkmal Friedrich Franz I. auf die Herren Threin und Dobberich, unsere versierten Parkführer. Manfred Kleinau erzählte uns bis zu deren Ankunft, dass der Ort Ludwigslust vor 1754 Klenow hieß. Seine Vorfahren stammen aus diesem Ort und die Ahnentafel lässt sich sogar bis ins Jahr 1615 zurückverfolgen. Es ist schon ein besonderes Gefühl, an den Ort der Vorfahren zurückzukehren.

In zwei Gruppen eingeteilt, wanderten wir durch den Park. Unser Führer Herr Threin machte uns zunächst auf die in gerader Achse dem Schloss gegenüber liegende tempelartige Stadtkirche aufmerksam. Weithin sichtbar ist das Wahr-



*Schloss
Ludwigs-
lust*

zeichen der Kirche das Christogramm. Der Schlossplatz selber wird geprägt durch die mit Sandsteinfiguren- es sind die Flussgötter der Rögwitz und der Stör - geschmückten Kaskaden des Bassins, das direkt verbunden ist mit dem Ludwigluster Kanal. Rechtwinklig vom Schlossplatz geht die Schlossstraße ab, die mit ihren 35 m Breite, eingeteilt in verschiedene Zonen und der Bepflanzung mit Linden eine Besonderheit darstellt.



*Im Park
von
Ludwigs-
lust*

Die Entstehung der spätbarocken Residenz Ludwigslust reicht bis in das Jahr 1730 zurück. Damals nutzte der spätere Herzog Christian II. Ludwig zu Mecklenburg-Schwerin die Gegend um Klenow als Jagdgebiet. Ab 1731 ließ er durch den Architekten Johann Friedrich Künnecke ein Jagdschloss im Fachwerkstil errichten, das 1754

den Namen Ludwigslust erhielt. Nach dem Amtsantritt Herzog Friedrichs wurde ein neues Schloss von 1772 - 1776 nach den Plänen des Hofbaumeisters Johann Joachim Busch mit Sandstein aus der Sächsischen Schweiz errichtet, das in seiner ursprünglichen Form bis auf den heutigen Tag erhalten ist. Seit dem Jahre 1756 war Ludwigslust Hauptsitz der mecklenburgischen Herzöge, bis im Jahr 1837 die Hofhaltung von Großherzog Paul Friedrich wieder nach Schwein zurückverlegt wurde.

Seit 1986 gehört das Schloss zum Staatlichen Museum Schwerin und wird schrittweise für Besucher erschlossen. Bereits zur Zeit des ersten Schlosses wurde ein barocker Garten angelegt, dessen wesentliche Grundstruktur bis heute erhalten ist. In Anlehnung an die englische Gartenkunst erhielt der Garten nach den Plänen des Architekten Busch ab 1785 einen neuen Charakter, es wurden neue Gebäude im Park errichtet wie z. B. das Schweizer Haus, die Grotte, die Mausoleen, die Erholungshalle, die Katholische Kirche, die Fasanerie und das Forsthaus. Die bedeutenden Gestaltungsmaßnahmen waren mit der Rückverlegung der Residenz nach Schwerin abgeschlossen. Bis 1860 wurde der Park nach einem Verschönerungsplan von Peter Joseph Linné überformt. Dabei wurden die barocken Strukturen weitgehend erhalten, aber großflächige landschaftlich geprägte Parkbereiche geschaffen. Linné verdanken wir im Wesentlichen den heutigen Charakter der Parkanlage. Die wichtigsten Veränderungen bestanden in der Anlage der Teichkette am Schloss, den Sichtachsen und den gezielt gepflanzten Baumgruppen, den geschwungenen Wegen und den kleinen Wasserläufen. Er ließ viele fremdländische Gehölze pflanzen, wie die Kanadische Hemlocktanne, Virginischen Wacholder, die Kaukasische Flügelnuss, den Perückenstrauch und den Tulpenbaum, um nur einige Besonderheiten zu nennen. Mit insgesamt 120 ha ist der Park heute der größte in Mecklenburg.

Am Schloss vorbei, machten wir uns auf den Weg in den Park. Herr Threin führte uns an einer gerade geschnittenen Hecke entlang zu einem Schneeglöckchenbaum, der mit seinen vierflügeligen Blüten im Frühjahr für Aufmerksamkeit sorgt. Auf der Rückseite des Schlosses zum Park hin stehen in jedem Jahr seit Pfingsten Kübelpflanzen wie Oleander, Granatapfel, Lorbeer und Agapanthus. Von hier aus hat man bereits einen guten Blick auf die künstlich angelegte Insel mit der Kath. Kirche im neugotischen Stil. Vorbei an Strauchkastanien und braunem Storchschnabel kommt man zunächst zu einem Teepavillon, der für die BUGA nur provisorisch hergerichtet wurde, da er voll Salpeter sitzt und noch aufwändig renoviert werden muss. Kirche und Turm, der auf dem Festland steht, spiegeln sich in den künstlich angelegten Teichen, die durch ungebrauchte Tonziegel im Untergrund ihr Wasser halten können. Die Fenster der Kirche konnten beim Abbruch des Hamburger Doms sichergestellt werden, der Levitenstuhl in Bad Doberan.

*Dahlien
in der
Kirche
von
Ludwigs-
lust*



Neben der Kirche fallen besonders die Sumpfpfropfen auf, deren Luftwurzeln, auch Atemknie genannt, eigenartige Gebilde hervorrufen, und die im Licht- und Schattenspiel der Bäume wie kleine Zwerge aussehen.

Geht man von der Insel in den Park, so sieht man Säulen und Büsten, die allerdings aus Pappmaché gefertigt sind. Gerade Hecken und Bäume bilden eine Sichtachse, nach links sieht man die Steinernen Brücke über den Ludwigscluster Kanal.

Beim weiteren Gang durch den Park kamen wir zum Pavlownen Mausoleum, einem weiß gestrichenen Gebäude, das evtl. einmal als Raum für Ausstellungen dienen soll. Links vom Eingang steht eine alte Eiche mit einem Grab derer von Reuss darunter. Am Grabstein des Grafen Mussin Puschkin, einem treuen Gefolgsmann der Mecklenburgischen Herzöge vorbei, führte Herr Threin uns zu einer botanischen Besonderheit, einer rot blühenden Himbeerhecke mit gelben Beeren, besonders süß im Geschmack und daher bei Parkbesuchern sehr beliebt.

Herr Threin erzählte uns, dass der Park von 4 Beschäftigten in Stand gehalten wird. Von den zuständigen Stellen werden jährlich 5,6 Mio. Euro zur Verfügung gestellt. Zu DDR – Zeiten wurde im Park nicht viel gemacht. Heute erkennt man das als Vorteil, denn so blieb der Park in seiner Ursprünglichkeit weitgehend erhalten.

Über die Steinernen Brücke ging es dann ein Stück am Ludwigscluster Kanal entlang. Der Kanal, von Busch, dem Erbauer des Schlosses um 1760 angelegt, ist insgesamt 28 km lang. Er bringt Wasser aus der Stör nach Ludwigslust und fließt dann ab in die Rögnitz. Mit diesem Kanal waren damals auch endlich Wasserspiele möglich, z. B. die Kaskaden vor dem Schloss und an der Steinernen Brücke

oder die Wassersprünge im Park, bis hin zum Jagdstern mit seinen 14 Alleen. Zur allgemeinen Erheiterung äußerte Günter Roth sich zu den Wasserfällen so: „Es rauscht im Wald der Wasserfall, wenn’s nicht mehr rauscht, ist’s Wasser all“.

Eine weitere Station unserer Wanderung durch den Park war das Schweizer Haus, im Jahre 1789 erbaut und ein Geschenk des Großherzogs Friedrich Franz I. an seine Gemahlin Herzogin Louise. Dort entstand zu Zeiten Linnés der Schweizerhausgarten, der auch als Koniferengarten bezeichnet wurde. Heute befindet sich im Schweizerhaus eine Gaststätte. An einem 140 Jahre alten Mammutbaum aus Kalifornien vorbei, ging es auf schmalen Wegen zum Grab der Herzogin Louise und zum Denkmal Friedrichs. Über die Hofdamenallee mit einem herrlichen Blick auf das Schloss machten wir uns dann auf den Rückweg. Diese Allee war damals die direkte Verbindung nach Schwerin. Obwohl ein Pferdewechsel unterwegs nötig war, schafften einige Kutscher die Strecke in 1 ¼ Stunden – eine halsbrecherische Fahrt.

Letzte Station unseres Rundganges war das Louisen-Mausoleum mit den alten Grabplatten im Innenraum. Die Außenwände des Mausoleums sind leicht geneigt, auf den Treppenstufen begrüßen Löwen die Besucher.

Herr Threin verabschiedete uns mit dem Hinweis, auch einmal zu anderen Jahreszeiten durch den Park zu gehen. Der Park bietet immer besondere Eindrücke und Ausblicke – es lohnt sich, einmal wieder zu kommen.



Das
Rathaus
von
Ludwigs-
lust

Angelika Köslich

LANDGESTÜT REDEFIN

Wie gut, dass ich kein Mensch bin! Zutiefst depressiv würde ich mit der Arbeit am PC werden. Nachdem sich eine Besucherin des Gestütes große Mühe bereitete und einen langen Bericht über ihre Eindrücke verfasste, löschte sie Alles in ihrem Computer, der Teufelsmaschine.

Ich als Pferd habe es da einfacher; vornehmlich soll ich mich nur fortpflanzen. Na ja - hin und wieder laufe ich auf einer Parade mit oder lasse Menschen auf mir reiten. Da ich hier auf dem Gestüt in Einzelhaft - Entschuldigung, in einer einzelnen Box - stehe und nur einmal täglich „bewegt“ werde, wird es mir schon ab und zu etwas langweilig. Da sind Besuchergruppen eine willkommene Abwechslung. Neulich kam eine große Gruppe aus ganz Deutschland - ich hörte, es seien Blumenliebhaber- zu mir und meinen Artgenossen aufs Gestüt. Gut Redefin ist eine Außenstelle der BUGA Schwerin und wurde speziell dafür herausgeputzt. Im Park wurde ausgelichtet, Spazierwege geschaffen oder saniert, das ursprüngliche Gewässerregime wiederhergestellt.



*Die Reit-
halle
in
Redefin*

Wolfgang Meyer hat aufmerksame Zuhörerinnen: die Damen Pfitzer, Köslich und Janning (von links)



Das erste, was die Besuchergruppe wahrnahm, waren die große Hude(hüte)Eiche und die 450-jährige Hainbuche, die am Parkeingang stehen und das Gut so bestens markieren. Seit 700 Jahren gibt es in Mecklenburg - Vorpommern Gestüte und so war es für Friedrich Franz I. im Jahre 1812 ganz klar, dass hier Hengste gezüchtet werden sollten. Ab 1820 wurden die Gestütsbauten in symmetrischer Anordnung um eine rechteckige Parkfläche erbaut. Backsteine sowie Rasen-Eisenstein (auch KLUMP genannt, der Baustoff armer Leute) wurden hierfür verwendet. Das Reithallenportal aber wurde einem griechischen Tempel im klassizistischen Stil nachempfunden und überstrahlt alle anderen Bauten. Umgeben von einem alten Baumbestand steht das Gestüt nahe einem Waldgebiet. Wir Pferde mögen sehr den leichten, federnden Boden des ehemaligen Urstromtales.

Meine Kollegen und ich sind Türken, Spanier und Hannoveraner, also eine „Multi-Kulti“-Gesellschaft. Für unsere Paraden und die Springturniere wurde ein ganz neuer Reitplatz mit Tribünen erschaffen. Ich könnte vor Freude laut wiehern wenn ich daran denke, wie viel Freude es uns macht, unser Können unter Beweis zu stellen. Ein paarmal jährlich finden Springturniere, Paraden und Wettbewerbe statt. Da wir auch eine Reit- und Fahrschule hier beherbergen, werden natürlich auch diese Künste unter Beweis gestellt. Sogar große Konzerte werden aufgrund der tollen Akustik gegeben.

Zwölf Pferdewirt- und Zureiter-Auszubildende lernen hier mit uns umzugehen. Ab und zu ärgern wir sie natürlich auch ein bisschen, z.B. wenn wir frisch gestriegelt und glänzend an Besuchern vorbeigeführt werden, werfen wir uns schnell mal in den schönen warmen Sand, um uns zu wälzen und damit unsere Lebensfreude zu äußern. Den Gästen gefallen diese Einlagen immer sehr gut - den Azubis weniger. Bald können wir uns auch in der Pferdeschwemme wälzen, was

sicher noch mehr Spaß bereiten wird. Uns im Wasser von Staub und Schweiß zu befreien ist eine großartige Idee. Hoffentlich wird die Wiederherstellung der Schwemme bald beendet sein.

Sex wird bei uns großgeschrieben, haben wir doch eine extra Besamungsstation. Leider ist das nicht so aufregend wie im echten Pferdeleben, denn zu 90% hält eine Attrappe dafür her. Da wir Hengste ein wildes Völkchen sind, lässt man uns sehr selten auf die Weide zu rossigen Stuten und wenn, dann nur alleine, sonst würden wir Kämpfe ausfechten. In der Box aber sind wir zahm und freundlich. Es ist immer schön, wenn Besuchergruppen zu uns in die Ställe kommen. Extraportionen frischen Grases liegen dann bereit, unsere Boxen werden im oberen Teil geöffnet und so den Gästen Gelegenheit gegeben, uns zu füttern und zu streicheln. Wir genießen diese Stunde!

Während dieser „Kuschelzeit“ findet Herr Wolfgang Meyer, ehemaliger Schulmeister und Dorfchronist, Zeit für zu beantwortende Fragen und Erklärungen. Herr Meyer führt die Besucher übers Gestüt und erzählt mit viel Sachverstand alles, was die Besucher interessieren könnte.

Auf dem Gestüt gibt es 55 Beschäftigte im Park, bei den Pferden, im Cafe, dem Info-Zentrum, der Verwaltung und im Gästehaus. Eine Geschäftsführerin, inzwischen die 22., leitet die Geschicke dieses großen Betriebes. Für mich ist der „Boss“ der Landstallmeister!

Sollten Sie wieder einmal nach Redefin kommen, nehmen Sie sich Zeit für den Park und verbinden Sie Ihren Aufenthalt mit dem Besuch eines Turnieres oder einer Hengstparade. Wir werden Sie nicht enttäuschen!



In den Stallungen des Landgestüts Redefin



*Dom,
Innen-
stadt
und
Pfaffen-
teich:
Schwerin*

Klaus Vieregge

SCHWERIN, DIE PERLE IM SPIEGEL DER SEEN

Verschwenderischer Reichtum an Wasser und Wald. Eine faszinierende Architektur prägt die Landeshauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns, die zweitälteste Stadt östlich der Elbe und ehemalige Residenzstadt Schwerin.

Um 1018 Ersterwähnung des Namens „Zuarin“ = Tierort. Nach einem Merian-Stich von 1640 erste genauere Darstellung der Stadt. 1834 wurden die ersten Fachwerkhäuser am Markt gebaut.

Ein Rundgang durch die Stadt ist jedem Besucher zu empfehlen. Alle Sehenswürdigkeiten aufzuzählen würde den Rahmen des Berichts sprengen. Einige der wichtigsten waren das Rathaus mit seinen Giebelhäusern, der Dom und sein 117 Meter hoher Turm, er wurde bereits 1260 gebaut. Die Schelfstadt mit vielen wunderschönen Fachwerkhäusern, und zum Schluss das Schweriner Schloss, heute Sitz des Landtages, einst eine Slawenburg, mit einem sehenswerten Schlossgarten.

Ein Gang durch die Orangerie und der Puls eines jeden Pflanzenfreundes schlägt höher. Dann die Anlagen am Marstall und nicht zuletzt die Bundesgartenschau,



*Schwerin:
dem
Herrn
Pastor
sein
Brunnen*

deren Standort nicht besser hätte gewählt werden können, mit ihren hervorragenden Anlagen, die bis an den See reichen, und dem Besucher immer wieder einen Blick auf das prunkvolle Schloss und die nahe Altstadt freigeben. Eindrücke, die man nicht vergisst!

Anmerkung der Redaktion: Unvergesslich bleiben den Teilnehmern an der Stadtführung durch Schwerin sicherlich auch die Sangeskünste unserer Stadtführerin, Frau Horn. Am Brunnen in der Schlachterstraße stimmte sie - passend zum Brunnen - das Lied vom „Paster un sien Kau“ an und animierte die Teilnehmer der Jahrestagung zu gemeinsamem Gesang einiger Strophen: Beispielsweise „Für ein neues Spritzenhaus, Spritzenhaus, Spritzenhaus
Gibt's den Schwanz als Blumenstrauß, von Herrn Pastor sien Kau“
Der Weltrekord liegt nach einer Aussage der Gemeinde Emsbüren, aus der das Lied ursprünglich stammen soll, derzeit bei 505 Strophen. Er wurde 2007 von 895 Sängerinnen und Sängern aufgestellt. So viele Strophen brachten die Dahlien- und Fuchsienliebhaber allerdings nicht zustande.

BUNDESGARTENSCHAU 2009 SCHWERIN

Klaus Pfitzer

VERTEILT
DAHLIEN IM FREILAND

Auf der BUGA in Schwerin waren die Dahlien wirklich nicht zu übersehen: Es fing nämlich bereits vor dem Haupteingang damit an. In unterschiedlich großen, ca. 80 cm hohen Kästen von 5 bis 8 m² Fläche waren jeweils bis zu 5 verschiedene Sorten ausgepflanzt. Die Pflanzen hatten also genügend Substrat und offensichtlich reichlich

Die Prüfer an den Dahlien im Eingangsbereich: von links: Gümther Roth, Berend Meyer, Herr Olinski und Klaus Pfitzer



Nährstoffe. Teilweise waren dann die Pflanzen vor dem Aufbinden umgefallen und trieben aus den Seitentrieben wieder senkrecht nach oben. Da der Kulturzustand gut war, fiel dies gar nicht sehr auf, nur verzögerte sich dadurch der Blühbeginn bei einigen Sorten. Frau Ingrid Gock hatte diesen Teil der Auspflanzungen geplant. Der Gestaltung lag eine farblich fein abgestimmte Idee zu Grunde. Am besten konnten die Vögel sich ein Bild von ihren in die Wirklichkeit umgesetzten Vorstellungen machen, denn diese sahen sie von oben. Es begann außerhalb des Ausstellungsgeländes mit den Farben gelb und orange. Innerhalb setzte sich der Farbreigen mit roten und violetten Tönen fort und endete in weiß. Am Rand waren die Blumenkästen eingefasst von verschiedenen niederen Sommerblumen wie Petunien, Löwenmaul, Sanvitalien, Knollenbegonien aber auch Polsterstauden und häufig Purpurglöckchen (*Heuchera*) mit ihrem farbkraftigen Laub waren zu sehen.

Da es zwischen den Kästen genügend Platz gab, konnten die Besucher die Sorten von allen Seiten bewundern. Wer aber nach den Sortenschildern suchte, hatte zum Anfang der Saison oft Pech. Die einzelnen Sorten waren oft auf bis zu drei Kästen aufgeteilt, jedoch gab's nur ein Namensschild pro Sorte. Abgesehen von diesem Manko, das später behoben war, konnte man aber mit diesem Teil der Dahlienpräsentation doch sehr zufrieden sein.

Bei der Pflanzfläche "Am Reiterstandbild" handelt es sich um einen ca. 1,5 m schmalen Streifen von über 100 m Länge, der eine Rasenfläche einrahmt. Hier war deutlich die Handschrift der Planerin Frau Christine Orel zu erkennen. Farblich und in der Höhe kenntnisreich fein abgestimmt verwendete sie zahlreiche Sommerblumen in weißen, gelben, grünlichen und blauen Farbtönen. Drei dunkellaubige Dahliensorten, von denen 'Bishop of Llandaff' besonders auffiel, gaben dazu einen imposanten Kontrast.



Blumen-
kaskade
und
Schloss



'Bishop of Llandaff' und Sommerblumen

Im Küchengarten, wo es, wie der Name vermuten lässt, vielgestaltiges und vielfarbiges Gemüse zu sehen gab (Kohlrabi, Rosenkohl, Sellerie, bunte Salate) lockerten Dahlien das nahrhafte Thema farbenfroh auf. Auf ca. 4 m breiten Beeten sahen die Planer Ingrid Gock und Mark Krieger leuchtende Farbpflecke zahlreicher niedriger Beetsorten vor. Gefallen konnten 'Piko', 'Graz', 'Red Pigmy', 'Parkfreude' und 'Gallery Singer'.

Einen weiteren Ausstellungsteil, der sich mit Dahlien schmückte, erreichte man über die neue Pontonbrücke, die den See überquerte. Dort im Garten am Marstall hatte die Planerin Anne Roth die Regie übernommen. Schmale, aneinandergereihte geschwungene Pflanzbänder waren in die großen Rasenfläche eingestreut, Dahlien wechselten sich ab mit Sommerblumen. Die Hauptfarben waren weiß und blau/violett. Dem Auge bot sich eine interessante Art und Weise, Dahlien zu zeigen. Wobei zu bemerken ist, dass sich dafür besser die niedrigen Sorten eigneten, da die höheren oft von gleich hohen Sommerblumen bedrängt wurden und sich teilweise nicht voll entwickeln konnten. Trotzdem war auch dies ein sehr gelungener Beitrag.

Weniger Freude machten dem Publikum und uns Preisrichtern die Anpflanzung der Dahlien-Neuheiten. Auf 12 rechteckigen Beeten in der Größe von ca. 2,5 m x 2,5 m standen hier 38 Sorten, 3 bis 6 Sorten pro Beet. Was den Planer zu folgendem Gedankengang bewegen haben mag, blieb uns unerfindlich: Die einzelnen Pflanzen einer Sorte standen nicht beieinander sondern wurden auf dem ganzen Beet bunt durcheinandergepflanzt, was wirklich so beabsichtigt war und uns auf Nachfrage ausdrücklich bestätigt wurde. Außerdem standen die Pflanzen viel zu dicht, waren nicht rechtzeitig aufgebunden worden und wiesen teilweise Befall mit Spinnmilben auf. Der Plan, die Pflanzen mit Etiketten zu versehen, wurde von BUGA-Mitarbeitern offensichtlich nach wenigen erfolglosen Versuchen aufgegeben, was ein zusätzliches Problem mit sich brachte. Es war uns Preisrichtern daher nahezu unmöglich, eine einigermaßen gerechte Beurteilung zu finden. Leidtragende waren in erster Linie die Sorten von Herrn Otto. Neben den Dahlien im Eingangsbereich war die Anpflanzung der Blumenkaskade ein besonderer Blickfang. Hier zeichnete Frau Orell mit ihrer Pflanzung den Hang

herabfließende Wellen eines Wasserlaufs nach. Die einzelnen Pflanzflächen fügten sich schuppenförmig aneinander, sodass wirklich die Illusion ineinanderfließender Farben und Pflanzen entstehen konnte. Dieses Beet am Hang lag mit seinem Anfang an der Begrenzung des BUGA-Geländes. Außerhalb führte eine viel befahrene Straße vorbei, und immer wieder sah man Busse und Autos halten, um diesen besonders schönen Blick auf das Blumenmeer mit dem Schloss im Hintergrund zu genießen. Farbträger in diesem Gemälde waren große Flächen von niedrigen Dahliensorten, die gekonnt kombiniert waren mit ebenfalls größeren Pflanzungen von *Cleome*, Zinnien, *Salvia farinacea* in blau und weiß, *Ageratum* und hohen Lobelien. Diese Pflanzung gehörte jetzt im Herbst sicherlich zu den blumigen "Highlights" der BUGA.

Insgesamt konnten wir mit dem Auftreten unserer Dahlien im Chor der anderen Blumen durchaus zufrieden sein. Es zeigte sich auch in Schwerin wieder, dass ein Sommer und Herbst ohne Dahlien eine verpasste Chance gewesen wäre!

DIE PREISTRÄGER

- AUSZÜGE -

VOM ÜBERSCHREITEN DES OZEANS – 9. HALLENSCHAU (FUCHSIEN U. A.)

Die Große Goldmedaille des ZVG:

- Die Gärtnerei Unflath aus Wemding für ein beeindruckendes Fuchsien Sortiment in unterschiedlichsten Kulturformen.



Fuchsien-
Hallen-
schau

*Dahlien-
cocktail
auf der
Dahlien-
Hallens-
schau*



- Die Gärtnerei Thommen aus Möhlin/CH für ein umfangreiches Beetsortiment in großer Formen- und Farbenvielfalt in guter Qualität.
- Das Blumenhuus Mötteli aus Turbenthal/CH für ein Sortiment unterschiedlichster anspruchsvoller Kulturen in einer sehr guten Qualität.

Ehrenpreise:

- Ehrenpreis der Landeshauptstadt Schwerin an die Gärtnerei Karl Heinz Saak aus Wunstorf für beeindruckende Fuchsien-Bonsai und eine große Vielfalt an winterharten Fuchsien in sehr guter Qualität.
- Für ein vielfältiges Fuchsien-Sortiment und das große Engagement für die Fuchsien-Hallenschau der Buga Schwerin 2009 erhielt die Gärtnerei Unflath aus Wemding den Ehrenpreis der Deutschen Fuchsien-Gesellschaft e.V.
- Für ein Fuchsien-Stämmchen von außergewöhnlicher Qualität bekam die Gärtnerei Blumen Bechtel aus Wolfsburg den Ehrenpreis der DDFGG.

FREILANDWETTBEWERB DAHLIEN

Die Große Goldmedaille des ZVG:

- Für das Gartencenter Bergerhoff aus Wiehl für ein umfangreiches Sortiment eigener Dahlien-Neuzüchtungen von hervorragender Qualität.

Ehrenpreise:

- Die Dahlien-Gärtnerei Schwieters aus Legden erhielt den Ehrenpreis des Landesverbands Gartenbau Rheinland e.V. für ein besonders umfangreiches Sortiment bewährter Dahlien-Sorten in sehr guter Qualität.
- Die Gärtnerei Wagschal aus Reinbek wurde mit dem Ehrenpreis des Mi-



*Impression
von der
Dahlien-
Hallenschau:*

*Stand
Unger*

nisteriums für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung des Landes Niedersachsen für eigene Dahlien-Neuzüchtungen in hervorragender Qualität ausgezeichnet.

VON DER SCHÖNHEIT UND VERSUCHUNG - 17. HALLENSCHAU

Die Große Goldmedaille des ZVG:

- Gartenbau Haslhofer aus St. Pankratz in Österreich für eine Vielzahl eigener Neuzüchtungen von großblumigen, dekorativen und Semicactus-Sorten in imponierender Qualität.
- Gartenbau Panzer aus Bad Köstritz für ein breit gefächertes Sortiment in außergewöhnlich hoher Qualität.

Ehrenpreise:

- Jochen Sandner, Geschäftsführer der Buga Schwerin, ehrte Steffen Koschker der Gärtnerei Koschker aus Spremberg-Türkendorf mit dem Ehrenpreis der Landeshauptstadt Schwerin für ein umfangreiches Sortiment besonders großblumiger Dahliensorten in einem breiten Farbspektrum.
- Die Gärtnerei Wagschal aus Reinbek erhielt den Ehrenpreis der Deutschen Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft e.V. für eine große Vielfalt kleinblumiger Dahliensorten in hervorragender gleichmäßiger Qualität.
- Den Ehrenpreis des Landesverbands Gartenbau Rheinland e.V. bekam die Gärtnerei Unger Breeding aus Worms für ein großes Spektrum an Neuheiten aus dem Beet- und Topfpflanzenbereich in hervorragender Qualität, wie sie bisher noch nicht gezeigt wurden.
- Die Gärtnerei Dahliengroßkulturen Schwieters aus Legden wurde mit dem

Ehrenpreis des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern für ein breites Sortiment an Ball-, Cactus- und Semicactus-Dahlien ausgezeichnet.

- Peter Ambrosius aus Bedburg-Hau erhielt den Ehrenpreis des Landesverbands Westfalen-Lippe e.V. für das Engagement um den Erhalt von Wildarten und historischen Züchtungen der Gerbera.

PREISSPIEGEL

Aussteller..... Ort..... Gold..... Silber ...Bronze..... Gr. Gold ..Ehrenpreis

Freiland-Wettbewerb Dahlien

Bergerhoff Wiehl.....	4.....	18	10.....	1
Chrestensen. Erfurt.....	1			
Engelhardt.... Heidenau	5			
Koschker Türkendorf.....	3			
Otto..... Lüneburg	8	13		
Panzer	Bad Köstritz	1.....	4	
Schwieters.... Legden	1.....	4	1	
Wagschal..... Reinbek	3.....	4	2.....	1
Wirth	Wien.....	1.....	5	2

Hallenschau-Wettbewerb VOM ÜBERSCHREITEN DES OZEANS - Fuchsien u. a.

DFG e.V.	1.....	1
---------------	--------	---



Stand
Wag-
schal

Bechtel	Wolfsburg	2.....	4	3.....	1
Götz	Herbrechtingen	4			
Saak	Wunstorf	6.....	7		1
Strümper	Göttingen.....	5.....	5	6	
Unflath	Wemding	4.....	18	11.....	1

Hallenschau-Wettbewerb Von DER SCHÖNHEIT UND VERSUCHUNG - Dahlien u. a.

Ambrosius	Bedburg-Hau.....	3	1.....	1	
Haslhofer	St. Pankraz	15.....	13	7.....	1
Koschker	Türkendorf.....	2.....	5	11.....	1
Panzer	Bad Köstritz	17.....	15	2.....	1
Schwieters....	Legden	10.....	6	5.....	1
Wagschal.....	Reinbek	9.....	8	1	



*Stand
Schwieters*

Bettina Verbeek

EIN LETZTES MAL SCHWERIN

Die letzte Hallenschau der BUGA 2009 in Schwerin stand vor der Tür. Vom Leiter für die Wettbewerbsdurchführung der Hallenschauen, Patrik Mertes, wußte ich, dass noch einmal die deutschen Dahliengärtner gemeinsam ausstellen wollten. Diese Chance durfte ich nutzen, um als Preisrichterin nach Schwerin zu reisen. Und es hat sich wieder mal gelohnt. Unsere Dahliengärtner hatten die Chance wahrlich genutzt und ordentlich Material angeliefert. Auch Siegfried Engelhardt war diesmal mit von der Partie. Dirk Panzer hatte ihn noch ins Boot geholt und jeder der anderen Gärtner trat ein paar Aufgaben und Quadratmeter ab, so dass auch die Blumen von Siegfried Engelhardt noch einen würdigen Platz bekamen. Diesen hatten sie auch wahrlich verdient. Er hatte mit Dirk Panzer zusammen die beste Qualität noch zu diesem Zeitpunkt. Wirklich große, schöne Blüten auf stabilen Stielen. Wie immer hatte er spät gepflanzt, das kam ihm jetzt zu Gute. In den Apothekerkästen kamen z.B. 'Korallenglut' und 'Dahlia La' sehr gut zur Geltung. Auch Dirk Panzer hatte diesmal wieder sehr gute Qualität mitgebracht



*Stand
Panzer*

und dazu noch interessante Sorten wie zum Beispiel 'Moray Susan' oder 'Anne-Sophie'. Steffen Koschker hat sich in diesem Jahr sehr auf der Landesgartenschau in Oranienburg verausgabt, so war die Blumenqualität nicht mehr so gut, das Wetter hatte ein übriges getan. Doch er hatte sein Bestes gegeben und dies wurde auch mit vier Goldmedaillen belohnt. Die Gärtnerei Wagschal tat sich hervor mit einer mehr floristisch gestalteten Standgestaltung. In den Kästen war es nicht so einfach, etwas Kreatives zu Stande zu bringen. Doch die Floristin hatte gute Arbeit geleistet. Leider hatte das Wetter vor allem den feinen Blüten der Star-Dahlien und der Halskrause-Dahlien ordentlich zugesetzt. Aber den Besucher wird es nicht so sehr gestört haben, der Andrang war gleich nach Eröffnung wieder groß. Die Gärtnerei Schwieters hatte die Chance bekommen, sich ordentlich auszudehnen. So konnte wieder etwas von dem wett gemacht werden, was drei Wochen vorher zu großer Enttäuschung gesorgt hatte. Diesmal war Frau Koschker und noch drei Floristinnen tätig, um die Schwieterschen Blumen zu arrangieren. Und sie hatten ordentlich Arbeit, das ganze Material zu verarbeiten. Doch es hat sich gelohnt, 14 Goldmedaillen sind wirklich eine tolle Ausbeute. Dies war der Auftakt zur großen Ehrung am Abschlusstag der BUGA 2009. Dort standen noch einmal unsere Dahliengärtner im Rampenlicht der Ehrungen. Leider konnte unser engagiertester Dahliengärtner Wilfried Bergerhoff dies nicht mehr erleben. Ihn hätte es sicher mit Genugtuung und Stolz erfüllt, die vielen Ehrungen für die Dahlien und ihre Gärtner. Von den insgesamt 41 Ehrenpreisen gingen alleine schon 8 an unsere Dahliengärtner. Wenn das nicht als Erfolg gewertet werden kann!

Der Ehrenpreis der Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Ver-



Stand
Kosch-
ker

braucherschutz wird verliehen im Bereich

- frühjahrs- und sommerblühende Zwiebeln und Knollen und Dahlien im Freilandwettbewerb:
 - Für die besondere Leistung in Bronze an Küpper Blumenzwiebeln & Saaten GmbH, Eschwege
 - Für die hervorragende Leistung in Silber an das Gartencenter Bergerhoff GmbH, Wiehl
 - Für die beste Leistung in Gold an N.L. Chrestensen, Erfurter Samen- und Pflanzenzucht GmbH, Erfurt
- Neuheitenwettbewerb im Freiland
 - Für die besondere züchterische Leistung in Bronze an Jürgen Wagschal, Reinbeck
 - Für die hervorragende züchterische Leistung in Silber an Prof. Michael Otto, Lüneburg
 - Für die beste züchterische Leistung in Gold posthum an Wilfried Bergerhoff, Wiehl
- Einzelaussteller im Bereich Schnittblumen im Hallenschauwettbewerb
 - Für die besondere Leistung in Bronze an Jürgen Wagschal, Reinbeck
 - Für die hervorragende Leistung in Silber an Dahlien-Schwieters, Legden
 - Für die beste Leistung in Gold an Gartenbau Paul Panzer, Inh. Dirk Panzer, Bad Köstritz

Der Große Ehrenpreis des Zentralverbandes Gartenbau e.V. wird verliehen im Bereich anwendungsbezogene Besucherinformation mit Pflanzen und Blumen im Hallenschauwettbewerb für die beste Leistung in Gold an Peter Ambrosius, Bedburg-Hau.

Berend Meyer

DAHLIEN-HALLENSCHAU

Ein Höhepunkt im Dahlienjahr war wieder die Hallenschau auf der BUGA in Schwerin. Die Halle war zwar nicht besonders groß. Die Aussteller hätten durchaus noch mehr Dahlien ausstellen können und mussten ihre Exponate z.T. dicht zusammenrücken. Auch die Idee, in Teilen der Halle übereinander gestaffelte Kästen aufzustellen, war nicht sehr glücklich. Die Dahlien konnte man nicht in klassischer Gesteckform im Pyramidenformat aufstellen, sondern musste sie arg „geduckt“ zusammenrücken, was von einem unserer Aussteller schlicht verweigert wurde, der dann aber auf eine freie Fläche, ohne Kästen, verwiesen werden konnte.



Stand
Hasl-
hofer

Im Übrigen hielt sich der Einsatz der leidigen „Planer“, die zunehmend an Einfluss gewinnen und immer mehr auch die Dahlienhallenschau planen und „gestalten“ möchten, zurück. Über die Aufstellung und Auswahl der Sorten durfte jeder Aussteller glücklicherweise noch selbst entscheiden, was sich bei den nächsten Bundesgartenschauen aber nach allem, was man so hört, ändern dürfte.

Je interessanter und erfolgreicher ein Ausstellungsbeitrag ist, umso größer ist das Interesse der „Planer“, mitzumischen und dabei zu sein. Das ist menschlich verständlich; schließlich leben die „Planer“ vom „planen“. Planungsaufträge werden auch sehr gut honoriert und bringen gutes Geld. Trotzdem sollten sich dirigistische Maßnahmen für Dahlien-Ausstellungen in Grenzen halten. Es ging bisher auch ohne – und zwar sehr gut. Es genügt völlig, wenn ein Grundaufbau mit Einteilung der Ausstellungsflächen vorgelegt wird und genügend Requisiten und vielleicht auch einheitliche Steck-Gefäße vorhanden sind. Alles andere können unsere Aussteller selber – und auch sehr viel besser als irgendwelche teuer bezahlten Planer, die die Halle „durchstilen“ wollen und z.B. alle weißen, lila oder roten Sorten, ohne Rücksicht auf den Lieferanten, in einer Ecke versammeln möchten, um ein großes „Farbband“ durch die Halle ziehen oder ähnliche Ideen durchführen zu können.

Die Aussteller werden durch derartige Maßnahmen zu reinen Blumen-Lieferanten degradiert. Eigene Ideen und Vorstellungen, wie man die im heimischen Betrieb liebevoll aufgezogenen Dahlien am besten präsentieren könnte, sind dann nicht mehr gefragt. Es zählt nur noch der große Plan, nach dem sich alles zu richten hat. Wer weiß, was unsere Aussteller zu leisten vermögen und was sie in den vergangenen Jahrzehnten auch tatsächlich geleistet haben, kann bei diesem

Thema richtig zornig werden. Statt sich bei unseren bewährten und erfahrenen Fachleuten oder bei den Gesellschaften, wie z.B. unserer Gesellschaft, Rat zu holen, werden, wie auch im Freiland, immer wieder die gleichen Fehler gemacht. Jede Bundesgartenschau fängt bei Null an und übernimmt selten Erkenntnisse der früheren Schauen. Jeder Aussteller kann ein sehr langes Lied davon singen.

Ein weiteres leidiges Thema ist die Bewertung der Standgestaltung. Hier besteht das Problem, dass die eigens hierfür eingesetzte Jury aus reinen Floristen besteht, die keine besonderen Kenntnisse der jeweils ausgestellten Blumen und der Möglichkeiten und Üblichkeiten ihrer Präsentation haben. Für diese Preisrichter ist es völlig gleichgültig, ob Dahlien oder Kürbisse ausgestellt werden. Es zählt allein die floristische Verpackung. Die Qualität der Blumen und der optimale Aufbau der Gestecke selbst werden nicht beachtet. Hierfür sind die übrigen Preisrichter zuständig, die die einzelnen Aufgaben zu bewerten und die Einzelmedaillen zu vergeben haben.

Dieser Standpunkt wurde konsequent vertreten. Ich habe mich selbst mit der Floristen-Jury unterhalten. Und so konnte es dann passieren, dass einer unserer Aussteller fast noch von Glück sagen konnte, für seine Standgestaltung wenigstens eine Bronzemedaille erhalten zu haben, obwohl sein Beitrag, vom Dahlien-Standpunkt aus betrachtet, über jeden Tadel erhaben war. Die einzelnen Blumen waren von gleichmäßig hervorragender Qualität, ohne „Füller“ und alle frisch, und die Präsentation war so, wie sie immer sein sollte, nämlich optisch ansprechend und übersichtlich, so dass sich ein harmonisches und optimales Gesamtbild ergab. Die Bewertung hätte deshalb höher ausfallen müssen. Hierüber



'Skipley
Spot'

auf
dem
Stand
Hasl-
hofer

waren sich alle einig – bis auf die Floristen-Jury, der offensichtlich das floristische Beiwerk fehlte.

Eine Lösung dieses Problems lässt sich m. E. nur dadurch erreichen, dass man auch die Bewertung der Standgestaltung den eigentlichen Dahlienrichtern überlässt, weil diese über die speziellen Kenntnisse der Besonderheiten und Möglichkeiten der Dahlienpräsentation verfügen. Das Aufstecken von Dahlien folgt eigenen Regeln. Was man machen kann und was nicht, können reine Floristen nicht ausreichend beurteilen. Eine andere Möglichkeit bestünde darin, diesen Prüfungsteil ganz zu streichen und keine gesonderte Bewertung der Standgestaltung mehr vorzunehmen. Dann wäre dieses leidige Thema vom Tisch.

Nach dieser Philippika können wir uns aber wieder den schönen Dingen zuwenden. Die Dahlienschau 2009 war eine wahre Pracht. Bunte Dahlien, in all ihren unterschiedlichen Blütenformen und Farbschattierungen, gehören mit zum Besten, was man für die Hallenschau mitbringen kann. So sahen es auch die zahllosen Zuschauer, die schon vor Eröffnung der Schau ungeduldig am Eingang auf Einlass warteten, um dann in großen Scharen die ausgestellte Pracht zu bewundern. Es wurde, wie immer, viel fotografiert. Es blitzte überall und alle waren begeistert von den fachmännisch und liebevoll aufgestellten Dahliengestecken. Die Aussteller und ihre Floristinnen hatten auch diesmal wieder viele Sonderaufgaben vorbereitet, mit denen Informationen über Dahlien und Dahlienzucht oder Ideen für eine pffiffige und interessante floristische Darbietung übermittelt werden sollten. Derartige „Sondereinlagen“ werden vom Publikum immer gerne angenommen und bewundert.



Peter Haslhofers 'Kawabiraki'

Jürgen
Wag-
schals
'Alfred
Loren-
zen'
und
'White
Aster'



Zu den einzelnen Ständen:

1. Haslhofer

Der wie immer hervorragende Stand von Peter Haslhofer bestand optisch aus zwei Teilen. Im ersten, etwas kleineren Teil war ein sauber aufgestecktes Sortiment an Ball- und Pompondahlien ausgestellt, darunter 'Hapet Pearl', eine sehr schöne Sorte eigener Zucht. Insider wissen, dass das Präfix 'Hapet' ein Kürzel von Haslofer und Peter ist. Dies ist ein insbesondere in den angelsächsischen Ländern viel geübter Brauch der dortigen Züchter. So sind auch die Bezeichnungen 'Kenora', 'Hamari', 'Senzoe', 'Karma', 'Alloway', 'Ryedale', 'Fidalgo' u.a. derartige Begriffe, mit denen die eigenen Sorten bezeichnet werden, z.B. 'Hamari Gold', 'Hamari Bride', 'Hamari Girl' usw., wobei man immer davon ausgehen kann, dass ein Züchter diese Firmenbezeichnung nur bei besonders guten Sorten zum Einsatz bringt. So auch bei Peter Haslhofer. Seine mit 'Hapet' bezeichneten Züchtungen sind stets von bester Qualität, z.B. 'Hapet Fantastic', 'Hapet Spartan', 'Hapet Pearl' und viele andere.

Diese Sorten tauchten dann auch im zweiten Teil seines Standes auf, in dem sehr viele besonders großblumige Sorten ausgestellt waren. Mir fielen auf: 'Spartacus', 'Vassio Meggos', offensichtlich ein rosa Sport von 'Spartacus'; ebenso 'Hapet Spartan'; die immer zuverlässige 'My Pride', die auch bei mir im Garten steht; 'Mingus Ida', eine weiße SK; 'Yamabiraki', sowie die fast schwarze Dek. 'Black Jack', eine Eigenzüchtung, die ihrem Namen voll gerecht wird. Peter Haslhofer erhielt zu Recht eine große Goldmedaille. So viele riesenblumige Sorten in Top-Qualität sieht man selten.



Jürgen
Wag-
schals
'Bahama
Apricot'

2. Wagschal

Ein gelungenes Kontrastprogramm bot Jürgen Wagschal. Für die Jury war auf den ersten Blick auffällig die Vielzahl kleinblumiger, aparter Spezialsorten, die nicht oft vorgestellt werden. Jürgen Wagschal hatte sich aber die Mühe gemacht, hier in seinem Stand einen Akzent zu setzen.

Wer Freude an kleineren, natürlicher aussehenden Sorten hat und nicht immer nur die „Riesen“ bewundern möchte, hatte hier Gelegenheit, ein umfangreiches Sortiment liebevoll zusammengestellter Spezialitäten zu sehen. Auffällig waren die Stern-Dahlien, bzw. die einfachen orchideenblütigen Sorten wie 'Golden Star', 'Grape Expectations', 'Star Child' oder 'Lorona Dawn', ebenso eine große Gruppe von einfachblühenden und Halskrausensorten wie 'Blickfang', 'Bee Happy', 'Little Showoff', 'Roxy' (von Alfred Lorenzen), 'Philine', 'Willkommen', 'Saitenspiel' (von Prof. Otto), 'Asahi Chohje', 'Teesbrooke Audrey' u.a. Dass auf diesem Stand auch viele gute großblumige Sorten vorgestellt wurden, versteht sich von selbst. Fa. Wagschal verfügt über ein großes Angebot der verschiedensten Dahlienklassen in bester Qualität.

Ein Ehrenpreis für ein umfangreiches Sortiment kleinblumiger Sorten war der verdiente Lohn für diese Mühe. Es ist oft schwieriger, von ausgefallenen einfachblühenden Dahlien eine ausreichende Anzahl für eine Ausstellung in die Halle zu bringen als ein Sortiment bewährter großblumiger Sorten. Wenn bei großen Sorten ein einzelnes Blütenblatt fehlt, fällt es nicht auf; bei einfachblühenden Sorten ist dagegen sofort die ganze Blüte hinüber. Auch die Blütezeit ist oft kürzer als bei den hochgezüchteten Sorten, weil sie noch mehr dem natürlichen Jahresrhythmus verhaftet sind. Ihre botanischen Vorfahren sind noch zu erken-

nen. Dafür haben sie sich ihren natürlichen Charme bewahrt, den viele bei den großblumigen Sorten vermissen, die oft nur plump und riesig erscheinen. Gut gelungen war auch die zweiteilige Sonderaufgabe „Dahlien-Cocktail“ mit 140 verschiedenen Sorten. Die kurzgeschnittenen Blumenköpfe waren zu einem bunten Dahlien-Teppich zusammengesteckt worden, eine sehr attraktive Variante, die beim Publikum gut ankam.

3. Schwieters

Einen hervorragenden Eindruck hinterließ auch diesmal wieder der Stand von Wilhelm Schwieters. Dieser hatte mit seinen Helfern ein sehr umfangreiches Sortiment verschiedenster Sorten aufgebaut, darunter besonders viele Ball- und Pompondahlien. Die Dahlien waren alle von Top-Qualität und noch nicht über ihrem Zenit, was leider nicht immer selbstverständlich ist. Sie wirkten frisch und knackig und dürften länger durchgehalten haben als viele andere Sorten. Auffällig war auch die gleichbleibende Qualität und Größe innerhalb desselben Gestecks. Der Stand war floristisch durchkomponiert und hatte eine gute farbliche Abstufung von weiß und lila über gelb, orange, rot und rosa bis zu schwarzrot. Die einzelnen Blüten waren auch so gesteckt, dass die Vasen ansprechend ausgefüllt waren und die Dahlien den Betrachter anschauten. Dies fiel mir besonders bei den Sorten 'White Ballet', 'Glorie van Heemstede', 'Pooh' oder 'Caballero' auf. Auch die breit gesteckten 'Red Cap' und 'Red Fox' waren eine floristische Meisterleistung. Die



Wilhelm Schwieters
'Caballero'

Gestecke standen auch nicht zu dicht beieinander, so dass der ganze Stand harmonisch und ansprechend wirkte.

Ein Ehrenpreis für gute Qualität und gute Präsentation war die berechtigte Auszeichnung für diesen Beitrag. Dass der Stand bei der Bewertung der Standgestaltung nicht in die oberen Ränge kam, war unverständlich und lag an den schon erörterten besonderen Umständen, was übrigens auch für den Stand Wagschal galt.

Bei dem großen Sortiment in bester Qualität fällt es schwer, einzelne Sorten besonders hervorzuheben. Erwähnenswert waren aber die Exponate 'Cornel', 'Key West', 'Karma Sangria', 'Cryfield Harmony', 'First Lady', 'Mary's Jomanda', 'Bell Boy' und 'Nathalie's Champion'. Dass Wilhelm Schwieters bei der abschließenden Schlusschau vom 06.10.2009 eine große Goldmedaille erhielt, war zu erwarten.

Besonders attraktiv war noch eine Sonderaufgabe mit einem riesigen „Dahlien-Strauß“, einem großen Gesteck in Augenhöhe mit einer Auswahl der schönsten mitgebrachten Sorten. Dieses Gesteck wurde viel fotografiert und war eine wahre Augenweide. Auch dieser Beitrag hätte eigentlich ein Denkanstoß für die Standgestaltungs-Jury sein können.

4. Koschker

Der Stand von Familie Koschker bestach durch eine imponierende Fülle besonders großblumiger Sorten. Es war ein bunter, prächtiger Anblick. Ein Ehrenpreis für ein umfangreiches Sortiment besonders großblumiger Dahliensorten in einem breiten Farbspektrum war die verdiente Auszeichnung. Es konnten gerade auch



Steffen Koschkers 'White Alvas' und 'Small World'

Heinz
Panzers
'Erna
Panzer'



bei den „Giants“ beneidenswert große Stückzahlen der jeweiligen Sorten in die Halle gebracht werden. Die Zuschauer waren beeindruckt. Es war insgesamt ein umfangreicher und sehr effektiver Beitrag.

Sehr informativ war die Sonderaufgabe mit Dahlienzüchtungen von Helmut Wolf. Gezeigt wurden die Sorten 'Gelber Stern', 'Sonnenblick', 'Adlerstein', 'Herbstgold' und 'Eisprinzessin'. Es war eine Auswahl aus dem umfangreichen Züchtungsprogramm des erfolgreichen Züchters aus Dittersdorf und demonstrierte die hohen Qualitätsansprüche der Züchter aus der ehemaligen DDR.

Erwähnenswert war auch der Beitrag mit der hellroten Eigenzüchtung 'Stadt Spremberg'. Diese auffällige Dekorative war auch im Freiland ausgestellt. Mir fielen besonders auf: die rot-gelbe 'Jetfire'; 'Vancouver', ein purpurner Sport der bekannten 'Akita'; die rosa-weiße 'Citizen!'; die altbewährte 'Bloemsward'; 'Wanda's Capella', eine ältere gelbe Dekorative und 'Globetrotter', eine lachs-gelbe SK.

Viel Beachtung fand die auffällige Sorte 'Mick's Peppermint', obwohl sie nicht jedermanns Geschmack ist. Sie erinnert, wie der Name, farblich an die alten rosa-weißen Pfefferminzbonbons.

5. Panzer

Der umfangreiche Stand von Familie Panzer war wieder ein besonders gelungener Beitrag. Auf die Fachleute von Familie Panzer kann man sich immer verlassen. Ihnen gelingt es stets von neuem, einen farbprächtigen und zugleich auch sehr informativen Stand aufzubauen, was nicht selbstverständlich ist. Beim Gang durch die fertige Halle wird oft vergessen, wie viel Arbeit und vor allem wie viel gute Ideen erforderlich sind, um einen gelungenen Ausstellungsbeitrag zu

präsentieren. Hier sind die speziellen Kenntnisse und Erfahrungen der Dahlien-aussteller gefragt, die durch keinen reinen Floristen erbracht werden können. Es geht nicht nur darum, wie man aufsteckt, sondern auch darum, was man aufsteckt. Die Auswahl der Sorten und das Zusammenstellen der verschiedenen Aufgaben kann nur ein Dahlien-Spezialist erbringen, ganz zu schweigen von der monatelangen Aufzucht der Dahlien im eigenen Betrieb. Insbesondere die Informationsbeiträge sind den Fachleuten vorbehalten. Diese Beiträge kann nur vorstellen, wer jahrelang in der Dahlienzucht tätig war.

Und gerade mit diesen informativen Sonderaufgaben hatte sich Familie Panzer sehr viel Mühe gegeben. Es wurden gleich mehrere derartige Beiträge vorgestellt:

- a. Die Klasseneinteilung der Dahlien mit jeweils einer Beispielsorte der einzelnen Klassen, sehr originell in Flaschen aufgesteckt.
- b. Informationen zur „Dahlienstadt Bad Köstritz“ und zu Christian Deegen und seinen zahlreichen Züchtungen.
- c. Die Naturarten der *Dahlia variabilis* mit vielen Beispielen: *D. campanulata*, *D. merckii*, *D. spectabilis*, *D. excelsa*, *D. sorensii*, *D. coccinea*, *D. magdougallii*, *D. tubulata*.
- d. Die Züchtungsarbeit: „Wie züchtet man Dahlien“, am Beispiel der Neuzüchtung 'Erna Panzer', einer besonders hübschen lachsfarbenen Dekorativen, benannt nach der verstorbenen Seniorchefin der Familie.

Diese Sonderaufgaben erfolgten teilweise in Zusammenarbeit mit dem Dahlieninformationszentrum, DIZ, das ebenfalls in Bad Köstritz beheimatet ist.

Auf dem Stand waren insgesamt erstaunlich viele Aufgaben aufgebaut. Fami-



Gerbera
von
Peter
Ambrosius

lie Panzer hatte Mühe, alle Dahlien unterzubringen. Aus der großen Zahl der vorgestellten Sorten seien besonders erwähnt: 'Autumn Sunburst', 'Otto Dix', 'L'Ancrese', 'Buga 2007', 'Ivanetti', 'Hale Bopp', 'Sorbet', 'Harzfee', 'Bellelaine', 'Cornel' und 'Hapet Fantastic'.

Zahlreiche Einzelmedaillen und vor allem eine große Goldmedaille für das umfangreiche Sortiment in bester Qualität waren der mehr als verdiente Lohn für die geleistete umfangreiche Arbeit.

7. Ambrosius

Ein langjähriger und bewährter Aussteller ist Peter Ambrosius. Auch in Schwerin war er mit einem sehr informativen Stand beteiligt. Die Zuschauer konnten sich anhand von Schautafeln über die Entdeckung und Verbreitung der Gerbera informieren. Zahlreiche Urkunden über den Namenspatron Traugott Gerber rundeten den Beitrag ab.

Für diesen Stand wurde ein Ehrenpreis für das besondere langjährige Engagement für die Gerbera und für historischen Dahliensorten vergeben.

8. Unger

Ein interessanter und sehr vielseitiger Beitrag wurde von Fa. Unger beigesteuert. Ein großes Sortiment an Topfpflanzen war ausgestellt worden, darunter auch Dahliensorten, die sich für eine solche Kultur eignen.

Der Stand war sehenswert und wurde auch mit einem Ehrenpreis für ein vielseitiges Sortiment belohnt.

Insgesamt war die Hallenschau wieder ein Höhepunkt der Buga in Schwerin. Bis jetzt hat noch keine Bundesgartenschau auf diesen Beitrag verzichtet – und dies mit vollem Recht. Wer beobachten kann, wie groß das Publikumsinteresse ist und wie die zahllosen Zuschauer schon fast andächtig durch die Halle ziehen, kann dieses bestätigen. Die Blütenpracht und die fast paradiesische Fülle sind einfach umwerfend und durch nichts zu ersetzen. Hoffen wir, dass uns diese Ausstellungen auch in Zukunft in bewährter Manier erhalten bleiben und nicht durch übereifrige Hallenarchitekten verplant werden.



'Ludwig Helfert' auf dem Stand von Steffen Koschker

Manfried Kleinau

KURZBERICHT ÜBER DAS SYMPOSIUM „NETZWERK PFLANZENSAMMLUNGEN“

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft (DGG) veranstaltete am 29./30. August 2009 in den Räumen des Ega-Parks und des Deutschen Gartenbau-Museums in Erfurt ein Symposium unter der Überschrift „Netzwerk Pflanzensammlungen“.

Ziel des Symposiums war es, den Stand der Sicherung privater Pflanzensammlungen festzustellen, Möglichkeiten zur Bewahrung wertvoller Pflanzensammlungen zu diskutieren, und die Zusammenarbeit zwischen der DGG und den Pflanzen-Liebhaber-Gesellschaften zu verbessern. Im Anschluss an das Symposium wurde die Gründung eines Kuratoriums durch die DGG diskutiert, das gemeinsam mit den Pflanzen-Liebhaber-Gesellschaften folgende Aufgaben haben soll

- Entwicklung eines Netzwerkes Pflanzensammlungen
- Katalogisierung vorhandener Sammlungen
- Lenkung der Aufmerksamkeit auf gefährdete Sammlungen

Teilnehmer waren die DGG mit ihrem Präsidenten Karl Zwermann, Vertreter des Verbands Botanischer Gärten, des Zentralverbands Gartenbau, der Sammlung Karl Foerster, des Parks der Gärten, des Palmengartens Frankfurt, der Universität Bochum, der Plant Heritage aus Großbritannien, ProSpeciesRara aus der Schweiz und natürlich der Pflanzen-Liebhaber-Gesellschaften. Hier die Liste der vertretenen Gesellschaften: die Gesellschaft der Staudenfreunde, die deutsche Sektion der International Camelia Society, die Deutsche Bromelien-Gesellschaft, die Deutsche Kakteen-Gesellschaft, der Verein der Rosenfreunde, die European Kalmia Society, die Deutsche Dendrologische Gesellschaft, die Deutsche Buchsbaum-Gesellschaft, die Deutsche Orchideen-Gesellschaft und natürlich die DDFGG.

Die Notwendigkeit, Pflanzensammlungen von Liebhabern in ihrem Bestand zu sichern und zu erhalten, war während der Tagung unbestritten. Das Risiko eines Verlustes einer Sammlung bei Krankheit oder Tod des Sammlers ist erfahrungsgemäß sehr hoch. Im Bereich der Nutzpflanzen ist die Erhaltung genetischer Ressourcen recht ordentlich geregelt. Im Bereich Zierpflanzen muss der vor etwa zehn Jahren gestartete Versuch einer Erfassung aller Sammlungen als gescheitert betrachtet werden. Ausnahmen sind lediglich die Gattungen Rosen und Rhododendron.

Gelder für diese Aufgaben aus dem Bereich der Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gibt es nicht. Die BMELV sieht die

Aufgabe des Erhalts bei den Botanischen Gärten, Arboreten, Rosarien, Spezialsammlungen und Liebhabergesellschaften. Genbank-Netzwerke sind nach Auffassung des BMELV durch die Halter selbst und andere zu finanzieren. Die bisherigen finanziellen Zuwendungen an die Genbanken Rhododendron und Rosen durch das Ministerium dürften die Ausnahme bleiben und laufen aus.

Die Vertreter des Verbandes der Botanischen Gärten sehen primär sich selbst als die Bewahrer der botanischen Vielfalt und des kulturellen Erbes an. Sie anerkennen aber auch die Rolle privater Sammler und signalisieren deutlich den Willen zur Zusammenarbeit.

Die Entwicklung der Genbank Rhododendron durch die Landwirtschaftskammer (LWK) Niedersachsen, den Rhododendronpark Bremen, den Park der Gärten in Bad Zwischenahn und zahlreiche Partner, kann als exemplarisches Beispiel für die Aufgaben eines Netzwerkes, die Komplexität der Aufgaben und ihre Herausforderungen, aber auch ihre Erfolge gesehen werden. Eine kurze Zusammenfassung folgt diesem Bericht.

Die DGG sieht eine zwingende Notwendigkeit zur Entwicklung und Förderung entsprechender Netzwerke und sich selbst in der Aufgabe, alle Maßnahmen zu bündeln, zu koordinieren und vor dem BMELV zu vertreten, während die Basisarbeit durch die Pflanzen-Liebhaber-Gesellschaften erfolgen soll. Verbindendes Instrument soll dabei ein Kuratorium sein, dessen Gründung nach dem Symposium beschlossen wurde. Trotz gewisser Bedenken wurde die Mitarbeit der DDFGG im Kuratorium zugesagt.

Die Bedenken nähren sich aus einer offensichtlichen Suche der DGG nach neuen Aufgaben und vor allem neuen Geldquellen, nachdem der BMELV seine jährlichen Zuwendungen in sechsstelliger Höhe an die DGG eingestellt hat. Die Pflanzen-Liebhaber-Gesellschaften wurden während des Symposiums von der DGG nicht immer ausreichend als Partner behandelt, eine Tendenz, Aufgaben der Pflanzen-Liebhaber-Gesellschaften zu übernehmen und dafür durch den öffentlichen Haushalt entlohnt zu werden, war spürbar.

Man wird sehen müssen, wie sich das während der konstituierende Sitzung des Kuratoriums, die im März 2010 stattfinden soll, entwickeln wird.

Unabhängig von dieser weiteren Entwicklung muss sich die DDFGG wie jede andere Pflanzen-Liebhaber-Gesellschaften mit zwei wichtigen Themen auseinandersetzen:

- Ist es notwendig und möglich, Genbanken mit lebenden Dahlien, Fuchsien, Gladiolen und Kübelpflanzen zu schaffen, bestehen entsprechend wertvolle Sammlungen?
- Wie kann ein entsprechendes Netzwerk zum Erhalt von Sammlungen gestaltet und betrieben werden?

Der Verlust von Arten, sowie alten und wertvollen Sorten zum Beispiel bei der Schließung von Gartenbaubetrieben oder Gartenämtern, bei Krankheit oder Tod von Sammlern oder bei finanziellen Problemen sollte nicht hingenommen werden. Mit dem Dahlienzentrum Bad Köstritz besitzt die DDFGG zumindest im Bereich Dahlien einen ersten Baustein für ein solches Netzwerk.

Caroline Schmidt

**Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau (LVG), Bad Zwischenahn / Ros-
trup**

DEUTSCHE GENBANK RHODODENDRON

AUFBAU EINES ERHALTUNGSNETZWERKES

Stichpunkte aus dem Vortrag

Ziele

- wirksame, langfristige Sicherung der Arten- und Sorten-Vielfalt von Rhododendron in Deutschland
- Zusammenarbeit mehrerer Sammlungen an bundesweit verteilten Standorten
- Erhalt als lebende Pflanzen in den beteiligten Sammlungen
- Aufbau einer Deutsche Genbank Rhododendron als Bestandteil der Deutschen Genbank Zierpflanzen

Umsetzung

Im Rahmen eines Modell- und Demonstrationsvorhabens im Bereich der Erhaltung und innovativen nachhaltigen Nutzung der Biologischen Vielfalt

- Aufbau der Organisationsstruktur und des Erhaltungsnetzwerkes
- Erfassen aller wichtigen Rhododendron-Sammlungen in Deutschland
- Bestandsaufnahme aller für die deutsche Züchtung relevanten Arten und Sorten
- Verifizieren aller relevanten Arten und Sorten
- Aufbau einer Datenbank incl. Herbar- und Bilddokumentation
- Vermehren seltener Arten und Sorten

Partner

- insgesamt erfasste Sammlungen: 110
- Bestandserfassung: 50
- Beteiligte Sammlungen: 37
 - Baumschulen: 7
 - Botanische Gärten: 11
 - Private Gärten: 10
 - Öffentliche Anlagen: 9

Erfasst: 3.850 Sorten und 600 Wildarten

Teilnahme

Sammlungshaltender Partner (SP): sie bilden mit ihren verifizierten und dokumentierten Rhododendron den Gesamtbestand der Deutschen Genbank Rhododendron.

als Unterstützender Partner (UP): sie bilden mit ihren dokumentierten, nicht verifizierten Rhododendron die Reserve der Deutschen Genbank Rhododendron.

Aufgaben

	SP	UP
Bestand gesund erhalten	x	x
Gefahr rechtzeitig melden	x	x
Kennzeichnung des Bestandes	x	x
Jährliche Inventur (Aktualisierung der Dokumentation)	x	x
Materialabgabe	x	

Anforderungen an die Sammlungshalter / Voraussetzungen

	SP	UP
Bestandsgröße min. 50 Pflanzen	x	x
Sammlungsstruktur erkennbar	x	x
Langfristige Ausrichtung der Sammlung	x	
Erhaltungsmaßnahmen (Verjüngung, Vermehrung)	x	
Erweiterung möglich	x	
Gesunder und vitaler Bestand	x	x
Regelmäßige fachkundige Pflege	x	x
Dokumentation auf aktuellem Stand	x	x
Schilder/ Etiketten vorhanden	x	x

Vorteile für die Teilnehmer

- Verifizieren von Sorten und Arten durch Experten vor Ort
- Vermitteln von Reisermaterial und Jungpflanzen
- Anerkennung der Sammlerleistung durch Auszeichnung als Deutsche Genbank Zierpflanzen
- erfasste Daten und Informationen stehen allen Partnern zur Verfügung
- gegenseitige Unterstützung & Zusammenarbeit bei Schulungen, Weiterbildungsveranstaltungen, in der Öffentlichkeitsarbeit und in Projekten
- gegenseitige Unterstützung bei Fragen der Sortimentserhaltung & des Sammlungsmanagements
- Auffangen wertvoller Pflanzenbestände innerhalb des Netzwerkes

Sorten- und Wildartenbestände

- Sorten: 3.850, laut Bestandsliste 2.440 verifiziert
- Wildarten: 600, laut Bestandsliste 240 verifiziert

Ergebnisse

- Sichern vorhandenen genetischen Materials für Zucht, Forschung & Bildung
- umfassender Überblick über die deutschen Rhododendron-Züchtungen und die in Deutschland
- vertretenden Wildarten & int. Sorten
- Referenzsystem mit eindeutig verifizierten Pflanzen
- verbesserte Verfügbarkeit von Pflanzen- und Datenmaterial, insbesondere bessere Verfügbarkeit bisher wenig verbreiteter, seltener Sorten und Arten durch Nachvermehrung

... war alles anders.

Am Biertisch, beim Kaffeekränzchen und auch im Supermarkt hört man vielfach solche Rede, die mit dem Wort früher beginnt und mit anders endet. Meist von Leuten, die da meinen - altersbedingt - von FRÜHER reden zu können und reden zu müssen. Dabei sind sie immer felsenfest davon überzeugt: wenn sie anders sagen, dann meinen sie besser! Einen Beleg für eine solche Feststellung hat aber nie jemand parat.

Liest man nun aufmerksam alte originale Unterlagen - Urkunden, Bücher, Zeitschriften, Handschriften - dann findet man oft nicht einmal „anders“, sondern fast genau so wie heute...

Einige interessante Beispiele aus der Geschichte, besonders des Gartenbaus, sollen dem Leser zeigen, wie es früher gewesen ist. Manchmal ist sogar etwas zum Schmunzeln dabei.

Manfried Kleinau

2. FOTOWETTBEWERB DER DDFGG

Es ist vielleicht ein interessanter Gegensatz zwischen Wolfgang Prüfers Gedanken zu früher und dem, was heute digital fotografiert wird. Die Jury hatte in diesem Jahr mehr zu tun als beim ersten Fotowettbewerb, um aus den diesmal recht zahlreichen eingereichten Fotos eine erste Vorauswahl zu treffen. Danke allen Einsendern, ob nun Mitglieder der DDFGG oder nicht, für ihr Mitmachen, sie haben es der Jury nicht einfach gemacht!

Im Folgenden stellen wir den Lesern 16 Fotos zur Wahl, aus denen Sie, die Leser, bitte maximal drei Fotos auswählen, die Ihnen am besten gefallen. Die Nummern dieser Fotos schicken Sie bitte per Postkarte, Brief oder E-Mail an:

Manfried Kleinau, Marienburger Str. 94, 53340 Meckenheim

E-Mail: Manfried.Kleinau@gmx.de

Einsendeschluss ist der 16. Januar 2010!

Unter allen Einsendern wird als Preis das Buch verlost, das auch für das beste Bild ausgelobt wurde, Anna Pavords herrliche Kulturgeschichte der Biologie "Wie die Pflanzen zu ihrem Namen kamen".

Arbeitskräfte

Vom Facharbeitermangel kann man heute vielfach lesen. Düstere Prognosen werden gestellt. Es würde künftig keine Fachkräfte mehr geben. Ein neues Problem ist das zweifellos nicht. Zum Beispiel nach dem Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763) fehlten Fachkräfte an allen Ecken und Enden. Die Staatsgewalt ließ deshalb von sich hören und schrieb in einer öffentlichen Bekanntmachung:

„Von Gottes Gnaden, CARL, / Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. etc. / Da bey den bisherigen Kriegszeiten ein Mangel an Hand= / werksgelesen hie und da in den Städten entstehen müssen,, und bey dem durch / Gottes Gnade bevorstehenden Frieden alle Mittel, zu Ersetzung dieses Mangels, zu Hand zu / nehmen sind : so verordnen Wir hiedurch, und wollen, dass die bey einigen Gilden bisher ge= / wesene Gewohnheit, keine bweibten Gesellen anzunehmen, weiter nicht beachtet, vielmehr / einem jedem Meister, er sey von welcher Gilde er wolle, von dato an erlaubt seyn solle, Gesellen, insonderheit diejenigen, welche in unserem Kriegsdienst gestanden, oder noch stehen, anzunehmen, wenn selbige auch gleich bewebt seyn sollten.// Solltenn auch unter demselben einige gefunden werden, welche Lust haben, sich in Unsern Landen an einem oder dem andern / Orte, zur Treibung nützlicher Gewerke und Professionen, zu besetzen: so soll demselben in den Städten, wo von ihrer Pro- / fession nicht bereits eine überflüssige Anzal vorhanden ist, das freie Bürgerrecht, und eine dreyjährige Freiheit von allen / öffentlichen personal-oneribus angedeihen. Sämtliche Unsere Gerichtsobrigkeiten, besonders die Magisträte in den / Städten haben sich also hiernach in vorkommenden Fällen gehorsamst zu achten, und über diese Unsere



gnädigste Verordnung zu / halten. Und damit solche zu jedermanns Wissenschaft gelange möge, haben wir befohlen, dass solche durch Druck be= / kannt gemacht und in Unseren Landen an gehörigen Orten öffentlich affigieret werde solle. Urkundlich Unserer eigenhän= / digen Unterschrift und beygedruckten Fürstlichen Geheimen=Canzley=Siegels. Gegeben in Unserer Stadt Braunschweig, / den 5ten Jan. 1763.

CARL

Her. z. Br. u, L. (Siegel) v. Bötticher“

und kritisierte dabei gleichzeitig noch die vorherrschenden Regelungen der Zünfte und Innungen.

Hofgärtner

Ein Stellengesuch zu schreiben, ist wohl hinlänglich bekannt und was darin stehen sollte auch. Über seine finanziellen Möglichkeiten zum Zeitpunkt der Bewerbung muss man heute nichts schreiben. Früher war es für manche Stellen wirklich anders. Und nicht etwa besser.

Hofgärtner zu werden, davon konnten die meisten Gärtner nur träumen. Nicht nur, weil es ja nicht so viele Schlösser und Burgen gab, die einen Hofgärtner in Lohn und Brot hatten. Vielmehr war es so, dass der Bewerber schon etwas darstellen musste, um für eine solche Position überhaupt in Frage zu kommen.

Und - er musste Geld haben.

Aus einem Dokument vom 28. September 1708 (Köthen/Anhalt) geht hervor, dass der künftige Hofgärtner „*Ein Hundert Thaler*“ ... „*á 5 pro Cento alljährlich*“



als Kautio (gegen Zinsen) an die Kämmerei zu zahlen hatte. Dabei entsprach die (bare) Entlohnung des Hofgärtners für ein Jahr in der Regel nicht der Höhe einer solchen Kautio.

Eine umfangreiche Pflichtenliste musste der Hofgärtner zusätzlich akzeptieren. Da konnte auch festgelegt sein, dass die Hofgärtnerei durch Verkauf der Produkte aus dem Küchen- und Kräutergarten einen Überschuss zu erzielen und in der Kämmerei abzugeben hatte.

So war es also früher.

Heiraten

Wollen junge Leute in heutiger Zeit den Bund für das Leben eingehen, dann steht es wegen der Seltenheit solchen Ereignisses oft genug ganz groß in der Zeitung. Viel ist an Bürokratismus zum Heiraten nicht nötig.

Leute mit vielfachen Erfahrungen wissen ja Bescheid.

Und früher? Da war zweifellos mehr Papier erforderlich. Eine Copulationsurkunde aus dem Jahre 1817 gibt Auskunft:

Wir LAURENTIA KNOTHIN, des Königl. Stats / und Closters Marienthal Abbatissin und Domia, / von Herrschafts wegen, Krafft dieses Proclamations- und Copulations /Scheins vergünstigen hiermit, dass der Bernhard Waichenhäger / Erbgärtner, des Franz Waichenhägers Geidinger / Gärtner in Busdorf ehel. Sohn /sich mit Maria Roßniea, des Johann Joseph Schönfelders, /Gedinge Gärtnerin in Seitendorf ehel. Tochter / nach vorgängiger Proclamation, daferne sich kein impedimentum Ca- / nonicum vorfindet, in gehörigem Kirchspiele, und ordentlichen



Pfarr- / Herrn mögen copulieren lassen. Signatum im Clostrer-Stift Marienthal, / den 16.ten May anno 1817.

Laurentia Abbtissin

Verwunderlich ist es schon, dass im besagten Jahr eine solche Genehmigung nötig war, damit durch die Kirche die Ehe vollzogen werden durfte. Ohne diese Genehmigung hat der Pfarrer die Trauung nicht vollzogen. Verwunderlich deshalb - ist doch schon 1806 mit den Preußischen Reformen abgeschafft worden, was gemeinhin als „Leibeigenschaft“ bezeichnet wird. Aber vielleicht liefen früher die Uhren in einigen Provinzen doch etwas langsamer.

Der Hochzeitsstrauß

Ein schönes Gebinde soll es sein. Möglichst mit den Lieblingsblumen der Braut (nie des Bräutigams). Da kann es zweifellos mal Komplikationen geben. Heute seltener. Aber früher?

1902 schreibt die französische Zeitung *Le Petit Jardin*: „Zwar war uns bereits bekannt, daß die Dahlie in der Sprache der Blumen für Gefühlskälte steht, doch daß dies auch noch von Gerichten ernst genommen würde, ist uns neu. Das hat sich jedoch vor kurzem in Deutschland ereignet. Ein Lehrer bestellte für seine Braut einen Strauß für umgerechnet fünf Francs. Die Rosen waren bereits verblüht, die Kamelien noch nicht erblüht. Die Floristin ersetzte diese Blumen kurzerhand durch weiße Dahlien. Die Braut war empört, wies die zweifelhafte Huldigung ihres



Bräutigams zurück und weigerte sich, den Strauß anzunehmen. Dieser wurde an die Blumenhändlerin zurückgeschickt, die Zahlung verweigert.

Es kam zum Prozeß. Das Gericht hatte Spezialisten als Gutachter bestellt, die einhellig erklärten, dass Dahlien nicht in einen Hochzeitsstrauß gehören.

Nicht nur die Klage der Floristin wurde abgewiesen, sondern sie musste oben-drein die Kosten des Verfahrens bezahlen, die sich umgerechnet auf 375 Francs beliefen“.

So war es früher bei Gericht.

Gesellenwanderung

„Das Wandern ist des Müllers Lust ...“, dieses Lied ist bei jung und alt bekannt. Man könnte meinen, die Gesellenwanderung - auch Gärtnergehilfen waren auf der Wanderschaft - sei das reinste Vergnügen gewesen. Eine Handschrift eines Gärtners aus dem Jahre 1891, der vom Bodensee bis Rom und zurück gewandert ist, zeigt: es war nicht lustvoll, es war strapaziös. Manchmal gar reiner Kampf um das Überleben. Der Autor dieser Handschrift hat kalendertäglich in Stichworten seine Erlebnisse notiert. Davon einzelne wenige Auszüge:

6. Februar Volksküche Suppe, Brot und Nachtisch 50 Cts.

Polenta 50.

7. Februar Sonne, Wind; Polenta und Käse 15 Cts.

Volksküche: Suppe, Fleisch, Brot

14. Februar Sturm und Schnee

Brot und Feigen 15 Cts



*Gelaufen bis ... 4 1/2 Stunden ... Schnee bis ...
Hatte Hunger, dass ich fast ohnmächtig wurde...*

Sieht man sich amtliche „Wanderbücher“, die vom Wanderburschen mitgeführt werden mussten, genauer an, dann findet man in vielen dieser Dokumente mehr Eintragungen von Orten, in denen der Wandergeselle einen Zehrpennig und vielleicht ein Obdach für eine Nacht erhalten hat, als von einem Meister, bei dem der Geselle für eine gewisse Zeit untergekommen war und arbeiten durfte. Die Gründe für die vielen Eintragungen von Städten können die Leser in heutiger Zeit ohne Einschränkung nachvollziehen: es gab auch früher einfach nicht genug Arbeit für alle. Man kann also die Titelzeile dieses Wanderliedes eher einordnen wie einen literarischen Beschwichtigungsversuch. Und Versuche dieser Art, nur nicht in Liedform, kennt der Leser ja aus vielen Sonntagsreden der heutigen Zeit.

Gesellenbrief / Gesellenzeugnis

Heutige Gesellenbriefe sind ja gestalterisch nun wahrlich keine Schmuckstücke. Aber sie sind wohl für alle Gesellen gleich gestaltet. Da gibt es keine Unterschiede mehr.

Ein Gesellenbrief aus alter Zeit lässt manchem Liebhaber alter Schriften und Drucke bestimmt das Herz höher schlagen. Je reicher die Orte, je angesehener die Gärtnerei (z. B. Hofgärtnerei), umso prachtvoller waren diese Dokumente/Kundschaften gestaltet - mit Veduten, mit gedruckten und handschriftlichen Textteilen, mit Siegelabdrucken...



Urkunden, die von Hofgärtnern ausgestellt worden sind, zeigen teils eindrucksvolle Darstellungen von Pflanzen, Anpflanzungen und Gärten. Das Zeugnis des Erwerbsgärtners dagegen war in der Regel einfach, von Hand geschrieben. Erfüllte aber den gleichen Zweck. Man konnte somit schon an der Form und Ausgestaltung des Zeugnisses erkennen... Auf den Text solcher Urkunden aus früherer Zeit muss man nicht eingehen. In alle solchen Urkunden stand kaum mehr als: ehrlich, fleißig, treu.

Das liebe Geld

Aus zeitgenössischen Darstellungen (es wird nachfolgend zitiert nach: Krünitzsch, Oekonomisch- technologische Enzyklopädie, Berlin 1789) kann man auf eindrucksvolle Art erfahren, wie die mittelschlesischen Dreschgärtner in den letzten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts gelebt haben:

„Der gewöhnliche Dreschgärtner hatte Einnahmen sowohl aus seiner eigenen Wirtschaft als auch aus der Wirtschaft seines Grundherrn. Von seinem eigenen Morgen Acker und von seinem Hausgarten mochte er Roggen, Hafer und Gerste für 11 Reichsthaler, Stroh für 6 Reichsthaler und Obst und Gemüse für 2 Reichsthaler ernten. Seine beiden Kühe und sein Federvieh konnten ihm 6 Reichsthaler einbringen. Aus seiner eigenen Wirtschaft konnte er daher jährlich etwa ungefähr 25 Reichsthaler erzielen. Von der Grundherrschaft erhielt der Dreschgärtner an Lohn für das Dreschen des herrschaftlichen Getreides 14 Reichsthaler, 1 Silbergroschen und 3 Pfennige. Sein Lohn für das Grashauen und allerlei sonstige Arbeiten für die Herrschaft betrug 6 Reichsthaler und 21 Silbergroschen; die so ge-



nannten Weibertage (Tage, an denen sein Weib oder seine Magd auf dem Dominium arbeiteten) brachten ihm nochmals 3 Reichsthaler und 6 Silbergroschen ein. An barem Geld verdienste er daher jährlich im durchschnitt 24 Reichsthaler, 8 Silbergroschen und 3 Pfennige. ...

Der Wert des Weizenanteils (Deputat) betrug 8 Reichsthaler und 10 Silbergroschen, seines Roggenanteils 12 Reichsthaler, 22 Silbergroschen und 6 Pfennige, seines Gerstenanteils 4 Reichsthaler und 6 Silbergroschen, seines Haferanteils 5 Reichsthaler, 11 Silbergroschen und 3 Pfennige. ...

Der Dreschgärtner konnte also mit einer Jahreseinnahme von rund 95 Reichsthalern rechnen. ...

Demgegenüber ... für Grundzins, Ackerlohn, Grasegeld und an Hühnern und Eiern 2 Reichsthaler und 10 Silbergroschen. ... Lohn und Kost für die Magd 20 Reichsthaler und 24 Silbergroschen, ... an Steuern 3 Reichsthaler ... Holz 3 Reichsthaler ... Salz 1 Reichsthaler und 14 Silbergroschen....

Der Dreschgärtner musste folglich mit einer festen Jahresausgabe von 31 Reichsthalern rechnen, Es verblieben demnach ihm und seiner Familie zu sonstigem Unterhalt etwa 64 Reichsthaler.

Die Dreschgärtner mussten sich also stark einschränken.“

Ob es den Freigärtnern besser, ging ist aus den bekannten Quellen kaum zu erfahren.

Früher und anders ist damit wohl ausreichend charakterisiert. Schließlich muss bei dieser ganzen Rechnerei auch die Familiengröße betrachtet werden. Sieben bis zehn Personen pro Haushalt (einschließlich Magd) war fast die Regel.



Steuern

Steuern! Wenn von der Obrigkeit Geld benötigt wird, dann werden Steuern erhoben.

Das war früher so und heute Es ist also im Grunde nicht anders.

Betroffen von den Steuern waren alle (Auch die kleinen Erwerbsgärtner, die ja teilweise mit ihren Waren auf die Märkte zogen, um ein paar Pfennige einzunehmen).

Wo Zwang herrscht entsteht immer eine Abwehr.

Wo Steuerpflicht besteht, gibt es oft auch den Steuerbetrug.

Das ist bekannter Maßen heute so und das war früher so. Auch schon im Jahre 1733. Offenbar hatte man amtlich festgestellt, dass die Schatulle nicht ausreichend durch die geplanten Steuereinnahmen gefüllt wurde:

„Nachdem bishero verschiedene sich hervor gethan, ... zum grossen Nachtheile

Unserer Zoll- und Accise-Revenüen sich unterstanden, allerhand Kaufmannschaften und Victualien (das sind Lebensmittel) ...

Also die Staatskasse war klamm, Waren wurden an den Zoll-



stellen vorbei geschmuggelt.

„Solchem schädlichen Beginnen aber nicht länger nachgesehen werden kann noch sol“

Dagegen richteten sich nun die festgelegten Maßnahmen (Edict vom 15. Juli 1733 vom Preussischen König Fr. Wilhelm), die für die ganze Staatsgewalt bindend, auf vier Seiten vorgegeben wurden. Aber diese Maßnahmen waren sehr allgemein formuliert. Vielleicht, damit den Beamten genügend Spielraum für die Auslegung und Anwendung gegen die unterschiedlichen Leute blieb?

In heutiger Zeit kommt ja mancher Steuersünder nach Zahlung eines mehr oder weniger großen Betrages mit einem blauen Auge davon.

Vor zweihundert Jahren konnte es schon viel mehr als ein blaues Auge geben, vielleicht ein blauer Rücken (Prügelstrafe) oder noch schlimmeres, denn im Edict heißt es :

„..... Hehler zur gebührenden Strafe gezogen, und anderen zum Abscheu in die Karre gebracht, oder die vorkommenden dabey interessierten Personen sonst am Leibe oder mit Gelde exemplarisch bestrafet werden sollen.“

Man kann zu recht sagen: „Früher“ war es, die Steuern betreffend und die Strafen, wenn man erwischt wurde, auch nicht besser.

Aus der Literatur - Karel Čapek (1890 - 1938)

Belesene Leute denken bei diesem Namen sicher an den Meister des Wortes, den Journalisten, Publizisten und Romanschreiber. Gärtnerei und Čapek? Daran denkt bestimmt kein Leser. Dabei ist es ein lustiges Büchlein - dieses „Das Jahr



des Gärtners“ (1982, Kiepenheuer Verlag Leipzig und Weimar). Keinen Zweifel lässt die Textauswahl in dem Buch - sie ist (an vielen Stellen) auch ernst zu nehmen. Schon die ersten Zeilen sind sehr überzeugend:

„Einen Garten kann auf alle mögliche Weise angelegt werden; die beste ist wohl die, einen Gärtner zu nehmen.“

Der Rest der gesamten Textauswahl in dem Buch ist oft zum Schmunzeln. Auch für die Freunde der Dahlien hat Čapek Worte gefunden (wobei sicher „Dahlie“ gegen Rose oder Tulpe oder Fuchsie usw. ausgetauscht werden kann).

... Die leidenschaftlichsten aller Leidenschaftlichen sind (von den Kakteenarren abgesehen) die Dahlienzüchter oder Georgianer, die für eine neue amerikanische Dahlie schwindelhafte Preise, bis zu zwanzig Kronen, zahlen. Von all den Genannten haben wohl nur die Zwiebelzüchter eine sozusagen historische Tradition, ja sie haben sogar einen Schutzpatron, den heiligen Joseph, der bekanntlich eine Liliun candium in der Hand hält, obzwar er sich heute schon eine Liliun brownii beschaffen könnte, die noch weißer leuchtet. Dagegen tritt kein Heiliger mit einem Phlox oder einer Georgine auf. Infolgedessen sind Menschen, die dem Blumenkult huldigen, Sektierer, die des öfteren sogar ein Gotteshaus für sich gründen.

Warum sollten diese Kulte nicht ihre Heiligen haben? Stellt euch doch das Leben des heiligen Georginus von Dahlien vor, der ein frommer und tugendhafte Gärtner gewesen sein soll und dem es nach langen andächtigen Gebeten gelungen war, die ersten Georginen zu züchten. ...



Sektierer also. Wo doch nur das Gute gewollt ist, die Natur nutzend, um den Nichtgärtnern zu zeigen, was in der Natur alles verborgen ist.

Früher war alles anders.

Sagt man. Dabei kann man kaum glauben, was man so alles sieht und liest. Aber man sollte es lesen und kennen, damit man die Zukunft... Die Zukunft... ?

Da hört man doch glatt die Worte von Karl Valentin: „*Früher, war die Zukunft auch viel besser.*“ Da kann man aber sehr nachdenklich werden.



12



13





14



15

Manfried Kleinau

HELGA PANTENS PORTRAITS DER PFLANZENSAMMLER

Da fährt eine ehemalige Pressereferentin des Zentralverbands Gartenbau, die jetzt als freie Journalistin arbeitet, Hunderte von Kilometern durch die Bundesrepublik, um Pflanzenliebhaber zu treffen und zu interviewen. Wie kommt man auf die Idee, Pflanzensammler in Wort und Bild zu portraitieren? Sie schreibt selbst dazu: „Der erste Sammler, der mir über den Weg lief, war Peter Ambrosius. Bei der Eröffnungsschau der Bundesgartenschau Stuttgart 1977 stand der bärtige Hüne vor mir und redete über Gerbera, Gerbera, Gerbera.“

Sie war beeindruckt und verfolgte seinen Weg. Später, viel später, als sie Bücher über die Pflanzenjäger des 19. Jahrhunderts las, begann sie die Geschichte mit der von Peter Ambrosius zu verknüpfen. Ihr stellte sich die Frage, ob die heute von der Leidenschaft für Pflanzen befallenen Sammler nicht ein genau so interessantes Thema sind, wie es die früheren Pflanzenjäger waren. So entwickelte sich langsam ihr Projekt, ein Buch über Pflanzensammler.

Es ist ein spannendes Buch geworden, in dem ich immer wieder gerne blättere und lese. Die Sprache Helga Pantens ist frisch und gut zu lesen; ihr Stil zeigt, dass sie sich hat anstecken lassen von der Begeisterung, dem Optimismus und der Freude der von ihr beschriebenen Pflanzenliebhaber. Dazu ist es gut bebildert und gibt neben den Beschreibungen der Sammler auch viele Tipps zu



den Pflanzengattungen, die jeweils das Objekt der Sammelleidenschaft sind.

Erstaunlich, dass sich immerhin vier Mitglieder unserer Gesellschaft unter den insgesamt 34 beschriebenen Persönlichkeiten befinden:

- Rosi Friedl und ihre Fuchsien: "Herrscherin über 1500 Fuchsien",
- Dorothea und Herbert Langenberg: "Blütenkaskaden voll verschwenderischer Düfte"
- Berend Meyer und seine Dahlien: "'Tante Annie', 'Kaiser Wilhelm' und der 'Volkskanzler'"
- Peter Ambrosius und seine Gerbera: "Auf den Spuren der Barberton-Daisy"

Neben diesen Pflanzen geht es um Epiphyten, Pelargonien, Leberblümchen, Bambus, Kakteen, Kalmien, Taglilien, Quitten, Efeu, Ilex, Lotus, Passiflora...

Helga Panten hat erlaubt, ein Portrait in unser Jahrbuch zu übernehmen; auf Seite 209 ist das über Dorothea und Herbert Langenberg und ihre Brugmansien zu finden.

Ein gutes Buch, das die Beziehung des Menschen zu den Pflanzen ausleuchtet, das die vielfältigen Beweggründe, die zu Leidenschaften führen, deutlich macht und mit viel Liebe die Persönlichkeiten schildert. Wie so oft bei guten Büchern hat sich dann aber kein Verlag gefunden, der es herausbringen wollte. Und so hat sich Helga Panten daran gemacht, es selbst zu erstellen und auf eigene Rechnung drucken zu lassen. Nun hat sie den Keller voll mit ihren Büchern und freut sich über jede Bestellung.

Mit ihren Recherchen über die Pflanzensammler hat Helga Panten aber noch eine wichtige Frage außerhalb ihres Buches aufgerührt, die Frage nämlich, was mit den Sammlungen passiert, wenn ihr Sammler sie nicht mehr betreuen kann. Mögen es das Alter sein oder finanzielle Gründe, die einen weiteren Erhalt verhindern. Dann - so ihre Idee und die ihres Mannes Peter Ruhnke - müsste es ein Netzwerk geben, das den Erhalt der Pflanzenschätze sicherstellt. Peter Ruhnke und Helga Panten haben für ihre - wie ich finde - notwendige Idee solange die Werbetrommel gerührt, bis schließlich die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft unter ihrem neuen Präsidenten Karl Zwermann den Gedanken aufgegriffen hat und jetzt beginnt, die Pflanzen-Liebhaber-Gesellschaften von der Notwendigkeit zu überzeugen. Erste Informationen dazu sind auf Seite 60 ff. zu finden.

Helga Panten

Pflanzensammler und ihre Leidenschaft

Mit einem Vorwort von Loki Schmidt

192 Seiten, ca. 290 Farbbilder

Euro 29,90

ISBN: 978-3-88579-145-4

Bestellung bei Helga Panten, Burbacher Str. 119a, 53129 Bonn, Tel.: 0228 - 235161, E-Mail: Panten.Helga@gmx.de. Geben Sie bitte bei Ihrer Bestellung unbedingt die Mitgliedschaft in der DDFGG an!

Natürlich kann dieses Buch auch über jede Buchhandlung unter Angabe der ISBN bestellt werden.



'Gazpacho'
Beste deutsche Dahlie
des Jahres 2009 von
Klaus Hartl

TEIL II DAHLIEN

Günther Roth

ERGEBNISSE DER DAHLIENPRÜFUNG DER DDFGG 2009

1. Präsident-Moes-Gedächtnispreis

Mit diesem Preis wird die punkthöchste Neuheit als beste deutsche Dahlie ausgezeichnet. Ihr Züchter ist ebenso wie die Dahlie eine „Neuheit“: Klaus Hartl aus Eppishausen ist sein Name. Die orange blühende neue dekorative Dahlie trägt den Namen 'Gazpacho'.

Es ist eine überaus früh blühende Sorte. Gepflanzt Anfang Juni hat sie Ende Juli schon geblüht. Die überreiche Blütenfülle hielt bis zum ersten Frost Mitte Oktober an. Wuchs und Aufbau entsprechen dem einer sehr guten Dahlie. Die Pflanzen wirkten im Gesamtsortiment wie riesige Blumensträuße mit 11 cm großen Einzelblüten. Hervorzuheben ist die gute Haltung der Einzelblüte. Bezüglich der Gesundheit konnte auf keinem der Prüffelder Virus, Mehltau, Blattflecken oder Rote Spinne festgestellt werden.



*Beste
klein-
blumige
Neuheit:
2007/31
von Wil-
fried
Berger-
hoff*

2. Wanderpreis der Stadt Bad Neuenahr

Beste kleinblumige Neuheit wurde die Sorte 2007/31 unseres leider zu früh verstorbenen Züchters Wilfried Bergerhoff. Es ist eine überaus reich und früh blühende Sorte mit 9 cm Durchmesser großen, dekorativen Blüten. Als Gruppensorte mit einer Wuchshöhe von 60 cm dürfte sie in keinem aller namhaften Dahliengärten fehlen. Ihre roten Blüten haben eine enorme Leuchtkraft und Fernwirkung. Die Blüten stehen schirmartig auf kräftigen Stielen gestaffelt in unterschiedlichen Höhen über dem sehr gesunden Laub.

3. Otto-Bergerhoff-Gedächtnispreis

Beste Liebhabersorte wurde eine Neuheit des Hobbyzüchters Ernst Hilscher aus Ingolstadt. Er taufte die bisher als HE 2006/3 geführte Sorte auf den Namen 'Corinnas Moonlight'. Ihre dekorativen, gelben Blüten von immerhin 22 cm Durchmesser wirken mit ihren leicht zurückgebogenen Blütenblättern wie riesige Balldahlien. Wuchs und Aufbau entsprechen dem einer sehr guten Dahlie.

Ernst Hilscher wurde 1957 in Ingolstadt geboren. Im Schrebergarten des Vaters machte er die Bekanntschaft mit Dahlien. Besonders liebte er die Sorten 'Landjuwel' und 'Holland Festival'. Nach dem Tod des Vaters übernahm er 1993 den Schrebergarten mit ca. 30 Dahlien. 2001 ging ihm die 'Holland Festival' ein, die ihm ein Freund wieder beschaffte. Dieser Freund zeigte ihm auch Kataloge aus Amerika, machte ihn mit Peter Haslhofer bekannt. Das wiederum regte ihn an, es mit der Züchtung selbst zu versuchen. 2006 entstand aus diesen Versuchen der Sämling, der jetzt als 'Corinnas Moonlight' beste deutsche Liebhaber-Dahlie wurde. Die Freude darüber war bei Herrn Hilscher, wie er selbst sagte, „riesengroß“. Er hat derzeit etwa 300 Dahlien, wird weitermachen mit dem Aussähen und hofft, dass „wieder was Neues dabei herauskommt.“



Beste Liebhabersorte: 'Corinnas Moonlight' von Ernst Hilscher



*Beste
Gruppen-
sorte:
Fraureuth
251
von
Heinz
Voit*

Kräftige, nicht allzu dicke Stiele tragen die relativ schweren Blüten ohne Probleme. Die Haltbarkeit der Blüten entspricht höchsten Ansprüchen. Auch schlechtes Wetter konnte die Blüte nicht gefährden. Ihre Blühwilligkeit hat ab August sehr stark zugenommen. Die Sorte scheint gegen alle Krankheiten und tierische Schädlinge immun zu sein. Durch gute Schnitteigenschaften sind mit wenigen Stielen schöne Sträuße zu erzielen.

4. Wanderpreis der Stadt Essen

Beste Gruppensorte mit einer Höhe von 70 cm wurde die Sorte Fraureuth 251 des Züchters Heinz Voit aus Fraureuth. Es handelt sich um eine Semi-Cactus-



Dahlie mit 15 cm Blütendurchmesser. Ihre leuchtend roten Blüten stehen gut über dem Laub auf kräftigen Stielen. Durch ihren kompakten Wuchs, ihre frühe Blüte und ihre Blühwilligkeit ist sie bestens als Gruppensorte geeignet.

5. Kristallpokal der DAGLA

Der Kristallpokal wird für die beste Balldahlie verliehen. Mit ihm ausgezeichnet wird die Sorte SP 95 von Heinz Panzer, Bad Köstritz. Die 11 cm großen, ballförmigen Blüten stehen auf festen, zum Schnitt geeigneten Stielen gut über

dem Laub. Mit ihren dunkelweinroten Blüten zeigt sie eine große Blühwilligkeit. Gleichmäßiger Wuchs und gute Standfestigkeit überzeugen den Betrachter von dieser 100 cm hohen Neuheit. Addendum: Diese Sorte soll im Sommer 2010 in Bad Köstritz auf den Namen 'Wilfried Bergerhoff' getauft werden; ihr Züchter und die Stadt Bad Köstritz wollen damit das Engagement von Wilfried Bergerhoff für den Aufbau des Dahlienentrums in Bad Köstritz würdigen.

1. PRÜFUNG 2009

Züchter-Nr	Kl.	V.	Farbe	H.	Z.	Gw.	St.	Er	Ges.
SP 98	Dec	S	gelborange	110	PH	90	89,5	87	88,8
Z 62 R	E	L	weiß mit gelber Mitte	100	OM	88	90,5	86	88,1
Sympathie	E	L	hellgelb, kirschrotes Mitte	130	OM	k.W.	89	86	87,5
Z 64 P	E	L	tiefgelb, ziegelrote Mitte	125	OM	87,5	87	k.W.	87,2
Fr.268	Dec	G	bläulich lila	80	VH	92	91	78	87
H03 A	E	L	hellrosa mit goldgelb	110	OM	86	88	K.W.	87
H 66 G	E	L	tief gelb Mitte gelb	120	OM	85,5	88	k.W.	86,75
SP 86	SC	G	orange gelb	90	PH	89	90	80	86,3
Z 61 Z	E	L	weiß mit gelber Mitte	120	OM	86	86	k.W.	86
Fr.252	Dec	L	rosa mit weiß	110	VH	87,5	82	88	85,8
2007/9	E	L	gelb	70	BW	88	88	81	85,6
2007/10	E	L/Klb	gelbrot	100	BW	85	85,5	83	84,5
Leuchtf Feuer	E	L	goldgelb mit rot	100	OM	84,5	84,5	80	83
Fr.253	Hk	L	rot gelbrot	100	VH	88	86,5	73	82,5
2007/14	E	L/Klb	purpurrot	100	BW	85,5	85	72	80,8
Z 43 P	E	L	dkl ziegelrot, Mitte goldgelb	120	OM	bn	bn	V	k.W.
Z 65 M	E	L	tiefgelb, ziegelrot Mitte	110	OM	90	k.W	k.W.	k.W.
2007/41	C	S	rosa	120	BW	93,5	V	83	88 V
SP 92	Dec	L	orangrot mit gelb	110	PH	88,5	87,5	k.W.	88 V
I/08	Dec	G	orange weiße Spitzen	100	KS	88,5	V	89	88,7 V
F 26 P	E	L	matt ziegelrot	110	OM	V	87	k.W.	87 V
F 18 R	E	L	hellviolettrot dunkelviolettrot	120	OM	86,5	86,5	V	86 V
II/08	Dec	G	gelb	120	KS	87	V	78	82,5 V
SP 101	Dec	S	salmorange gelber Grund	110	PH	V	V	81	V
E 28 E	E	L	ziegelrot dunkelorange	100	OM	V	V	V	V

Kl.	Klasse	Abkürzungen	WJ	Wagschal	
B	Ball-Dahlie	H.	Höhe in cm	Er.	Erfurt, ega
C	Cactus-Dahlie			Gw.	Geilweilerhof
D	Dekorative Dahlie	Z.	Züchter	HH	Hamburg-Altona
E	Einfache Dahlie	BW	Bergerhoff	St.	Stuttgart-Killesberg
Hk	Halskrausen-Dahlie	HE	Hilscher		
SC	Semi-Cactus-Dahlie	HK	Hartl	Ges	Gesamtwertung
See	Seerosen-Dahlie	HP	Haslhofer	bn	blüht nicht
V.	Verwendung	KS	Koschker	bs	blüht spät
G	Gruppensorte	OM	Otto	f	fehlt oder falsch
L	Liebhabersorte	PH	Panzer	V	Virus
S	Schnittsorte	VH	Voit	k.W.	keine Wertung

Züchter-Nr	Kl.	V.	Farbe	H.	Z.	Gw.	St.	Er.	HH	Ges.
Gazpacho	Dec	G	orange	90	HK	95	91	87	88	90
2007/31	Dec	G	rot	50	BW	93	93	84	87	89,3
HE 2006/3	Dec	L	gelb	120	HE	87	90	89	90,5	89
SP 95	B	S	dunkelweinrot	100	PH	92	89,5	82	91	88,5
2007/2	E	L	leuchtend rot	120	BW	91,5	87	91	84	88,4
2004/12	Dec	S/ L	dunkel rosa	80	BW	92	90,5	83	85	87,6
Fr.251	SC	G	leuchtend rot	70	VH	91	89,5	78	91	87,5
HE2007/11	Hk	L	rosa	120	HE	87	87,5	76	90	85
SP 107	See	S	dunkellachs	110	PH	90	87,5	73	k.W.	83
M 46 lachs	SC	L	lachsrot	100	PH	89	87	74	82	83
2007/8	E	L	purpur-lila	100	BW	89	85	73	k.W.	82,3
2007/3	E	L	gelb	80	BW	87	86	72	84	82,3
10(04	Dec	L	hell lila	100	WJ	84	85,5	V	87,5	82
Fr.237	Hk	L	rot, rotweißer Kragen	100	VH	89	87	79	74	82
2007/13	E	L	weiss purpur gesprenkelt	100	BW	89	87,5	k.W.	79	81,9
FR261	Hk	S	leuchtorange, gelbe Spitzen	80	VH	88	88,5	76	70	80,6
2007/33	Dec	S	rosalila	130	BW	89	V	V	k.W.	V
Firmament	E	L	violettrot weißstreifig	120	OM	V	k.W.	V	77	V

Frank Krauße

BEDEUTENDE DEUTSCHE DAHLIENZÜCHTER UND MITGLIEDER DER DDFGG

Was wissen wir eigentlich von unseren deutschen Dahlienzüchtern und bedeutenden Mitgliedern der DDFGG. Meist ist es nicht viel, oft eigentlich gar nichts. Vielfach kennen wir nur ein paar Dahliensorten oder gerade mal die Lebensdaten. Oftmals nicht mal das. Seit der Gründung der Deutschen Dahliengesellschaft im Jahre 1897 gab es mindestens 290 Dahlienzüchter und 40 Gladiolenzüchter auf deutschem Boden in den verschiedenen Grenzen. Dazu kommen noch eine Anzahl historischer Züchter vor 1897. Wenn man die bedeutendsten Züchter und Vorstandsmitglieder hernimmt, kommt man immer noch auf 100 Personen, die einer Würdigung bedürfen. Es wäre nun schon lange an der Zeit, diesen Makel zu beheben. Schaut man sich die Jahrbücher der Gesellschaft an, findet man selten eine Biografie oder eine Auflistung von Dahlien- oder Gladiolensorten der betreffenden Züchter. Gute Anfänge sind in den letzten Jahrbüchern schon gemacht. In diesem Jahrbuch sollen weitere hervorragende Züchter behandelt werden. Ich habe mir hierzu die zu den erfolgreichsten Dahlienzüchtern des letz-



'Severins
Triumph'

ten Jahrhunderts gehörenden **Hermann** und **Ernst Severin** herausgesucht. Zur Ausarbeitung nutzte ich alle mir zur Verfügung stehenden Jahrbücher, Kataloge und Gartenzeitschriften.

Bedanken möchte ich mich besonders bei Margarete und Lutz Severin. Sie haben mich bei einem Besuch sehr freundlich und zuvorkommend aufgenommen und mir alle möglichen Unterlagen zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank.

HERMANN SEVERIN

Hermann Severin- einer der bekanntesten und erfolgreichsten Dahlienzüchter der ersten Hälfte des 20sten Jahrhunderts.

Viele noch heute bekannte Züchtungen gehen auf sein Konto. Wer kennt sie nicht, die Sorten 'Daga', 'Riele', 'Rapallo' und die noch heute im Sortiment befindliche 'Severins Triumph'. Hermann Severin wurde am 12. Oktober 1865 in Ribnitz-Damgarten, Mecklenburg, geboren. Seine Lehrzeit vom 2. Oktober 1882 bis Ende 1884 verbrachte er in der seinerzeit sehr bekannten Rosengärtnerei Lange in Rostock. Seine Wanderjahre als junger Gehilfe verbrachte er in Norwegen, Holland, England und Hamburg. Dort war er in den verschiedensten Gebieten des Gartenbaues tätig. Nach dieser Zeit kam er 1887 zur Großgärtnerei C.F.Choné nach Berlin. Hier leitete er die damals bedeutenden Anzuchten und Dekorationen dieser Firma. Nach zwei Jahren bei Choné trat er am 1.10.1889 als Ober-

gärtner, später als Geschäftsführer, in die Haakesche Gärtnerei in Kremmen ein. Hier wurden zunächst Topf- und Schnittblumen kultiviert, immer mehr drängte jedoch die Dahlie in den Vordergrund. So schreibt Hermann Severin in einer Gartenzeitschrift aus jener Zeit, daß er „seit 1890 Dahliensklave sei und schuld habe nur die Dahliensorten Delicata“. Nach dem Tode des Firmeninhabers übernahm Hermann Severin diesen Betrieb, der noch in den Anfängen steckte, 1898 käuflich. Dieser führte nun vorerst den Namen Hermann



Hermann
Severin
um 1900

Werbung für die Dahlie 'Königin Luise'

Severin, vormals C.Haake Witwe. Gleich nach der Übernahme des Geschäfts führte er die Neuesten, zu dieser Zeit sehr begehrte Dahliensorten, zumeist aus England, ein. Gleichzeitig wurde der erste Katalog der Firma herausgegeben. So wurde wohl der Grundstock für die über 50 Jahre währende Dahlienzucht gelegt. Von Anfang an war das Hauptaugenmerk bei der Dahlienzucht von Hermann Severin auf gute Schnittsorten bei Kaktus- und Dekorativen Dahlien ausgelegt. So gelang ihm gleich mit seiner ersten Neuzüchtung, der rosa Schnittsorte 'Witwe Haake', der große Wurf. Diese Dahlie erhielt 1898 das erste Wertzeugnis der Deutschen Dahliengesellschaft, deren Mitbegründer er war, mit 89 von 100 möglichen Punkten. Es sollten noch weit über 100 Sorten mit zu seinerzeit besten Qualitäten folgen. Zum Dahlienglück kam bald das private Glück



hinzu. Die Söhne Friedrich, Jahrgang 1900, und Ernst, Jahrgang 1904, wurden geboren. Aus Ernst sollte selbst ein sehr erfolgreicher Dahlienzüchter werden.

Im Jahre 1899 stellte Hermann Severin das erste Mal bei einer Dahlienausstellung mit Erfolg seine eigenen Neuheiten aus. Es sollten noch über 30 Ausstellungen der Deutschen Dahliengesellschaft dazu kommen, auf denen das Publikum die Dahlien von Severin bewundern konnte. Auch 1939 lieferte Hermann Severin Dahlien für die Reichsgartenschau in Stuttgart. Doch wurde diese, ohne Ausrichtung der Dahlienschau, nach Beginn des 2. Weltkrieges geschlossen.

Als 1907 das erste Prüfungsfeld der Dahliengesellschaft eingerichtet wurde, war Hermann Severin von Beginn an mit seinen Neuheiten vertreten. Diese Praxis behielt er bis wahrscheinlich 1944 bei. Auch auf dem Prüfungsfeld von Möllers



Werbung für die Dahlie
'Mondgöttin'

Deutsche Gärtner-Zeitung standen seine Sämlinge.

Doch nicht nur Dahlienanbau und Dahlienzucht wurde bei Hermann Severin betrieben. So wurden Stauden, Gladiolen und andere Schnittblumen kultiviert. So blühten vor der Pflanzung der Dahlien auf deren Felder 60000 *Narcissus poeticus*, die Dichternarzisse, für Schnitt vor allem zum Verkauf im Großraum Berlin. Dort wurde, wie es damals hieß, Platzgeschäft betrieben. So nach und nach stellten sich weitere Züchtungserfolge ein. So wurde eine Neuzüchtung 1909 auf Kurt Engelhardt, dem neuen Geschäftsführer der Dahliengesellschaft,

getauft. Nach einer Pause stellte Hermann Severin 1913 in Breslau wieder eigene Neuheiten aus. Auch im Kriegsjahr 1916 und Nachkriegsjahr 1919 wurden die Ausstellungen im Leipziger Palmengarten von ihm bestückt. Von dieser Zeit an stellte er bei jeder Freilandpflanzung der Deutschen Dahliengesellschaft, damals noch jährlich, seine Dahlien aus. Große Erfolge erzielte Hermann Severin auch bei Schnittblumenschauen in der Halle. So erregten Gestecke der erstmals 1924 ausgestellten 'Rapallo' großes Aufsehen. Ernst Dageförde, ein bekannter Pflanzenfachmann, Schriftleiter der Gartenflora und Mitglied der DDG meinte dazu, man solle doch eine neue Unterart von Dahlien einführen. Diese solle *Dahlia variabilis* var. *longicalyculata* = Die langkelchige Dahlie heißen. Diese Sorte 'Rapallo' war zu ihrer Zeit etwas ganz Besonderes. Selbst im Ausland war diese Sorte sehr gefragt. Doch nicht nur auf Ausstellungen der Dahliengesellschaft beteiligte sich Hermann Severin. Auch auf der alljährlichen Sommerblumenschau der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft in Berlin, die es bis 1932 gab, wurde fleißig mit eigenen Neuzüchtungen geworben. Großen Erfolg hatte Hermann Severin

auch auf der Neuheitenschau am Schloß Bellevue 1922 und auf der Gartenbauausstellung Schneidemühl 1929. Auf diesen Ausstellungen konnte er seine Dahlien sehr bekannt machen und einem breiten Publikum präsentieren. Auf der Dahlien-, Rosen- und Herbstblumenschau 1932 in Berlin stellte er erstmals 'Severins Triumph' aus. Diese Dahlie hält sich noch heute im Sortiment und ist auf jedem Historienbeet zu finden. So führten die Erfolge dazu, daß die Dahlien von Hermann Severin nicht nur in Deutschland sondern auch weltweit bekannt wurden. So wurden Knollen nach Rußland, China, Japan, Ungarn, England, Argentinien und anderen Ländern versandt. Doch auch seine Schnittdahlien waren sehr gefragt. So fuhr vor dem 2. Weltkrieg im Spätsommer und Herbst täglich ein Lieferwagen mit der Aufschrift „Dahlien Severin“ zur Berliner Markthalle. Bei der Stadtbevölkerung fanden die frischen Blumen aus Kremmen reißenden Absatz. Wie viele Preise und Medaillen es für die Dahlien von Hermann Severin in über 30 Jahren gab, kann man nicht aufzählen. So gab es zum Beispiel 1925 in Altona den Ehrenpreis des Christiansen-Vereins. Der Höhepunkt folgte vier Jahre später. Im Jahre 1929 ist Hermann Severin für seine herausragenden züchterischen Leistungen die Große Silberne Staatsmedaille, diese war wirklich aus echtem Silber, verliehen worden. Ab den 1930er Jahren waren kompakte niedrigere Sorten das Zuchtziel Hermann Severins. Als Beispiele seien 'Riele', 'Lutz Severin' und 'Domino' genannt.

Doch auch in der Deutschen Dahliengesellschaft war Hermann Severin engagiertes Mitglied. Auf den Mitgliederversammlungen war er ein gern gesehener Gast, und das nicht nur als Gründungsmitglied. Dafür erhielt er neben den an-

Spezial-Kultur: **Stauden, Edel-Dahlien**
zum Schnitt und zur modernen Binderei

1904 Eberswalde: 3 I. Preise	1908 Leipzig: 1 Preis
Weissensee: 2 I. Preise	1909 Cüstrin: 1 Preis

Berlin 1895

H. Severin, Kremmen bei Berlin
Handelsgärtnerei und Versand.

1898
Hannover
I. Preis gr. silb. Med.
für Edel-Dahlien, eigene
Neuzüchtungen, mehrere
„Wertezeugnisse“ I. Klasse der
Deutschen Dahlien-Gesellschaft.
Versuchsstätte, Vermehrung u. Einführung
wertvoller Neuheiten für Schnittkultur!

Ankauf wertvoller Neuzüchtungen!

Reklame-
schild
um 1910

deren noch lebenden Mitbegründern auf der Jahrestagung 1927 in Liegnitz die Goldene Nadel der DDG für 30 Jahr Mitgliedschaft. Schon von 1899 an war Hermann Severin immer wieder Kassenprüfer der Gesellschaft. Um sein umfangreiches Wissen über Dahlien weiter zu geben, verfaßte er für fast jedes Jahrbuch Artikel mit interessanten Themen rund um die Dahlie. Doch auch der Leser von Gartenbauzeitschriften profitierte von den Kenntnissen Hermann Severins. So erschien 1895 in Möllers Deutsche Gärtnerei ein Artikel über *Bellis perennis*. Später fanden dann aber nur noch Dahlien Beachtung. Die Mitarbeit am Dahlienbuch der Dahliengesellschaft fruchtete in einem großen Kapitel über die Züchterfolge von Dahlien in den Jahren 1896 bis 1926.

Seine wertvollen eigenen Neuzüchtungen haben in ganz Europa und in anderen Teilen der Welt größte Verbreitung und Anerkennung gefunden. Für den Fachmann und Laien waren seine mustergültigen Kulturen zur Zeit der Dahlienblüte stets ein großer Anziehungspunkt. Der 2. Weltkrieg brachte einschneidende Veränderungen mit sich. Zwar wurde die Neuheitenprüfung der Deutschen Dahliengesellschaft noch 1943, wahrscheinlich auch 1944, mit Pflanzenmaterial beschickt, fanden diese Sorten aber keinerlei Anerkennung und Verbreitung. Wie überall im Zierpflanzenbau wurden die Flächen dem Gemüsebau geopfert

um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Dies war auch in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) der Fall, auf deren Gebiet nun Kremen lag. Erst nach Jahren ging die Dahlienkultur und Dahlienvermehrung weiter, nun organisiert in der Untergruppe Dahlien und Gladiolen des VdgB, welcher nun der Betrieb angehörte. Trotzdem schickte Hermann Severin zur ersten Neuheitenprüfung der Dahliengesellschaft 1948 seine Neuheiten ein. Auch 1950 wurden Dahlien zur Ausstellung in Markkleeberg ausgepflanzt und der Dahliensichtungsgarten beschickt.



Drei
Genera-
tionen
Severin

Anläßlich der ersten Zusammenkunft der Deutschen Dahliengesellschaft nach dem 2. Weltkrieg wurde Hermann Severin einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Am 28.3.1950 ist der erfolgreiche Dahlienzüchter im Alter von fast 85 Jahren gestorben. Sein Erbe wußte er in besten Händen. Das Andenken an Hermann Severin wird bei allen Dahlienfreunden weiterleben.

Den Betrieb führte nach dem Tod Hermann Severins sein Sohn Friedrich weiter. Dieses war jedoch nicht mehr so zu bewerkstelligen wie vor dem Krieg, da der Betrieb auf dem Gebiet der DDR lag. Welche Probleme es dabei gab ist hinreichend bekannt. Die Dahlienvermehrung und der Anbau ging zwar weiter, aber die Dahlienzucht blieb auf der Strecke. So blieb Friedrich Severin nur die Nachlaßverwaltung der noch ungeprüften Sämlinge seines Vaters. Diese wurden nach und nach noch bis 1956 zur Neuheitenprüfung der DDR eingeschickt. Hieraus entstammt als bekannteste Sorte 'Doris Pauling', eine Dekorative, weinrot

DAHLIENSORTEN VON HERMANN SEVERIN (AUSWAHL)

Sortenname	Klasse	Farbe	Höhe	Jahr
Witwe Haacke	C	zartrosa		1898
Mein Ideal	C	karminrosa		1899
Schön Else	C	weiß, lilarosa Spitzen		1902
Fritz Severin	C	mattrosa, karmin gestreift		1903
Hedwig Severin	C	zartrosa		1906
Königin Luise	C	zartrosa	110 cm	1906
Antoinette von Trotha	C	leuchtend rosa		1907
Kurt Engelhardt	C	dunkelkarminrot		1907
Mondfee	C	weiß, silbrigrosa Spitzen		1908
Ballon	Dec	kupferfarbig	125 cm	1909
Georg Draheim	C	mattgelb	140 cm	1912
Ernst Severin	C	dunkelblutrot mit terracotta	100 cm	1913
Strandnixe	C	cremegelb, grüne Mitte		1919
Volltreffer	Dec	lachsorange	60 cm	1920
Stern von Bellevue	C	rot	100 cm	1922
Daga	C	weiß, gelber Grund	120 cm	1924
Radio	Dec	rosig kupferbronze		1924
Rapallo	Dec	mahagonirot, gelber Rand	100 cm	1924
Schlageter (Leo)	SC	leuchtend rot	120 cm	1924
Severins Stolz	RSC	lachsrot	120 cm	1924
Zuversicht	SC	kupfrig orangelachs, gelbe Mitte	100 cm	1925
Liebesglut	SC	leuchtend rot	160 cm	1928
Rote Rosen	Seer.	leuchtendrot, karmin Hauch	110 cm	1928
Mein Milljöh	Dec	dunkelkarmin, weiße Spitzen	110 cm	1929
Spreegold	C	gelb		1929
Staatsminister Dr. Steiger	Dec	dunkel bernstein	110 cm	1929
Heinrich Zille	SC	leuchtendrötlich		1930
Perle von Kremmen	B	karminrosa, helle Mitte		1930
Strandnixe	Ros	karminrot, weiße Spitzen	110 cm	1930
Severins Triumph	RDec	reinlachsrosa	120 cm	1932
Aufrecht	C	dunkelrot, karmin Hauch	120 cm	1933
Jung Deutschland	Dec	leuchtend orangerot	70 cm	1933
Riele	C	empiregelb-lachskarmin	70 cm	1933
Asta Clemens	C	dunkelrot	100 cm	1935
Domino	Dec	schwarzrot, weiße Spitzen	80 cm	1936
Lutz Severin	C	reinrosa, gelbe Mitte	90 cm	1936
Schöne Danka	Dx	weinrot	90 cm	1936
Direktor Wischek	C	korallenrot	60 cm	1937
Ruth von Roncador	SC	goldorange	80 cm	1938
Tip Top	P	hellgelb	100 cm	1938
Lütt Witchen	kl.Dec	reinweiß	90 cm	1939
Mumm	Dec	dunkelweinrot mit Weiß	70 cm	1939
Wiegenlied	Dec	silbrig rosa	90 cm	1941
Severin 1950	C	reingelb	130 cm	1950
Doris Pauling	Dec	weinrot, weiße Spitzen	120 cm	1954

mit weißen Spitzen. Diese hielt sich bis in den 1970er Jahren im DDR-Sortiment. Auch wurden noch Dahlienschauen mit Pflanzen beschickt, so zum Beispiel 1959 die Dahlienschau im Ostberliner Stadtteil Friedrichshain. Später wurde der

Betrieb aufgegeben und das alte Severinsche Haus abgerissen. Friedrich Severin starb im Jahre 1982.

ERNST SEVERIN

Ernst Severin wurde als zweiter Sohn des Dahlienzüchter Hermann Severin am 14. Oktober 1904 in Kremmen geboren. Seine Ausbildung erfolgte im elterlichen Betrieb.



Schon als 14jähriger begleitete er seinen Vater zu Dahlien-ausstellungen und Tagungen. So war sein weiterer Lebensweg schon von Anfang an von Dahlien geprägt. Das Vorbild des Vaters ließ in ihm die Eigenschaften zur Entfaltung gelangen, die für den Erfolg eines Züchters entscheidend sind: Geduld, Liebe zum Beruf und Unnachgiebigkeit zum Erreichen eines gesteckten Zieles.

Schon 1922 zur Jubiläumsausstellung der DGG im Schloßpark Bellevue wurde Ernst Severin mit der Betreuung der Dahlien beauftragt. Als junger Gehilfe war er für über 16.000 Dahlien zuständig. Im Jahre 1924 wollte er eigentlich in die USA auswandern, doch Einrei-

sebeschränkungen machten diesen Plan zunichte. So blieb er in Deutschland, heiratete 1927 und machte sich selbständig. Bis 1937 betrieb Ernst Severin nur ein Blumengeschäft. Dieses befand sich im Eckhaus Müller- und Antonstraße. Im Jahre 1938 wurde in Berlin-Reinickendorf ein Stück Land, 1,25 ha groß, gepachtet. Es entstand ein Zweigbetrieb. Zuerst wurden beide Betriebsteile, Kremmen und Reinickendorf, gemeinsam bewirtschaftet. Nach der Trennung beider Betriebsteile 1945 wurde daraus der Dahlienzuchtbetrieb Ernst Severins.

Ab 1938 begann dann der Dahlienanbau und Zucht von Dahlienneuheiten. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Schon 1941 brachte er die Sorte Herzengüte heraus. Sie wurde auf der Neuheitenprüfung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft mit gut bewertet. Der 2. Weltkrieg, der auch zunehmend Berlin erreichte, stoppte die weitere erfolgreiche Dahlienzucht vorerst.

Erst nach überstandener Berlinblockade ging die Neuheitenzucht weiter und Ernst Severin sandte die ersten Neuheiten 1949 zur Dahlienprüfung ein. Den Besucher empfing bei Dahlien-Severin zunächst ein modernes und geschmackvoll ausgestattetes Blumengeschäft der Firma als Schaufenster gärtnerischer Leistung. Dieser Neubau wurde am 15.11.1956 eröffnet. Zur Anzucht der Dahlien standen 1000 qm Gewächshäuser zur Verfügung. Diese mußten nach dem Krieg wieder aufgebaut werden, da es doch erhebliche Bombenschäden gab. Zur Bewirtschaftung seines Betriebes standen ihm seine Gattin und seine beiden Söhne nebst Schwiegertöchter zur Seite. Nur so war es möglich einen Dahlienzuchtbetrieb der Spitzenklasse zu bewältigen. Für die Berliner Dahlienfreunde war Dahlien-Severin ein reiner Wallfahrtsort. Jedes Jahr wurden 50.000 Dahlienknollen ausgepflanzt in mehr als 500 Sorten. Kein Quadratmeter war für andere Kulturen übrig. Die Knollen wurden an Privatkunden, an Gärtner und an Samenhandlungen abgegeben. Schnittdahlien wurden ausschließlich im eigenen Blumengeschäft verkauft. Natürlich konnten die Kulturen auch unentgeltlich besichtigt werden. Viele hundert Besucher, bis zu 2000 Besucher wurden an manchen Tagen gezählt, kamen um die Blütenpracht der Züchtungen Ernst Severins zu bewundern.



'Alexander von Humboldt'

Ernst Severin war bekannt für seine besonders strenge Auswahl an Sämlingen und der Ausmerzung des Dahlienvirus. Jedes Jahr kontrollierte ein namhafter Virusforscher seine Dahlienbestände. Gerade auch deshalb entstanden in den Jahren über 180 Sorten, wo eine Anzahl noch heute im Anbau sind. Für viele seiner Züchtungen konnte er wertvolle Auszeichnungen erhalten. Eine Eigenart zeichnen Severin-Züchtungen aus. Fast alle Sortennamen sind berlinverbunden. Sie spiegeln Zeitgeist wider, der in Berliner Gartenbau-Prominenz, Künstler und auch Ortsgeschichte zum Ausdruck kommt. Das sieht man auf den ersten Blick bei der nachfolgenden Auflistung seiner besten und bekanntesten Sorten. Standfest, gesund und reichblütig, das zeichneten Severin-Sorten aus. Und es gibt manche Sorten nach den vielen Jahren immer noch.

Bis 1974 war Ernst Severin aktiver Dahlienzüchter. Seine letzten Züchtungen standen 1973 auf den Prüfungsfeldern der DDGG. Hier wurde die Neuzüchtung 'Zuneigung' noch einmal beste Gruppensorte. Eine Ära deutscher Dahlienzucht ging zu Ende.

Auch den interessierten Lesern teilte Ernst Severin seine Erfahrungen mit. So erfahren wird im Jahrbuch 1932, welche Dahlien ein Blumengeschäft braucht. Um so erstaunlicher ist, daß er nie eine Hallenschau bestückte und dort sein Können unter Beweis stellen konnte. Als Westberliner war es eben nicht so einfach. Das Dahlienzüchter gefragte Leute sind, sieht man daran, dass Ernst Severin wohl der erste deutsche Dahlienzüchter im Fernsehen war. So strahlte das Fernsehen am Donnerstag, dem 23.10.1954 um 17 Uhr in einer Sendung ein Gespräch von ihm mit der Moderatorin Eva Baier-Post aus. Diese bekam dann gleich eine zimtfarbene Semikaktus-Dahlie mit ihrem Namen. Als Aussteller auf Bundesgartenschauen und Internationale Gartenschauen erhielt Ernst Severin für seine Freilandaufpflanzungen jeweils 1963 und 1965 die Große Goldene Medaille. Auf



'Nachtglut'

'Gute
Laune'

der IGA 1973 in Hamburg, die letzte Ausstellung an welcher er teilnahm, wurden seine Züchtungen mit der Silbermedaille des ZVG und 4 weiteren Diplomen ausgezeichnet.

Das waren bei weitem nicht alle Auszeichnungen für seine Dahlienzüchtungen. So erhielt Ernst Severin neben vielen Ehrenpreisen, Gold- und Silbermedaillen im Inland auch Auszeichnungen im Ausland, z.B. 1964 auf der IGA in Wien 1 Goldene und 2 Silbermedaillen, des weiteren ein Wertzeugnis der Societé Francaise du Dahlia. All diese Auszeichnungen errang Ernst Severin auf Freilandschauen. Bei Hallenschauen war es ihm, durch die oft zum Teil unsicheren Verhältnisse bei Reisen von und nach Westberlin, nicht möglich mitzumachen.

Für seine besten Züchtungen gab es folgende Wanderpreise der Deutschen Dahlien- und Gladiolen-Gesellschaft:

- Wanderehrenpreis der DDGG für beste deutsche Neuzüchtung:
 - 1953 'Andenken an Camillo Schneider'
 - 1958 'C.R.Jelitto'
- Silberschale der Stadt Bad Neuenahr für beste kleinblütige Züchtung:
 - 1969 'i-Punkt'
- Silberbecher des Casino Bad Neuenahr für beste Liebhabersorte:
 - 1961 'Paul Westermeier'
- Silberbecher der Stadt Essen für beste Gruppensorte:
 - 1963 'Alexander von Humboldt'
 - 1971 'Berliner Juwel'
 - 1973 'Zuneigung'

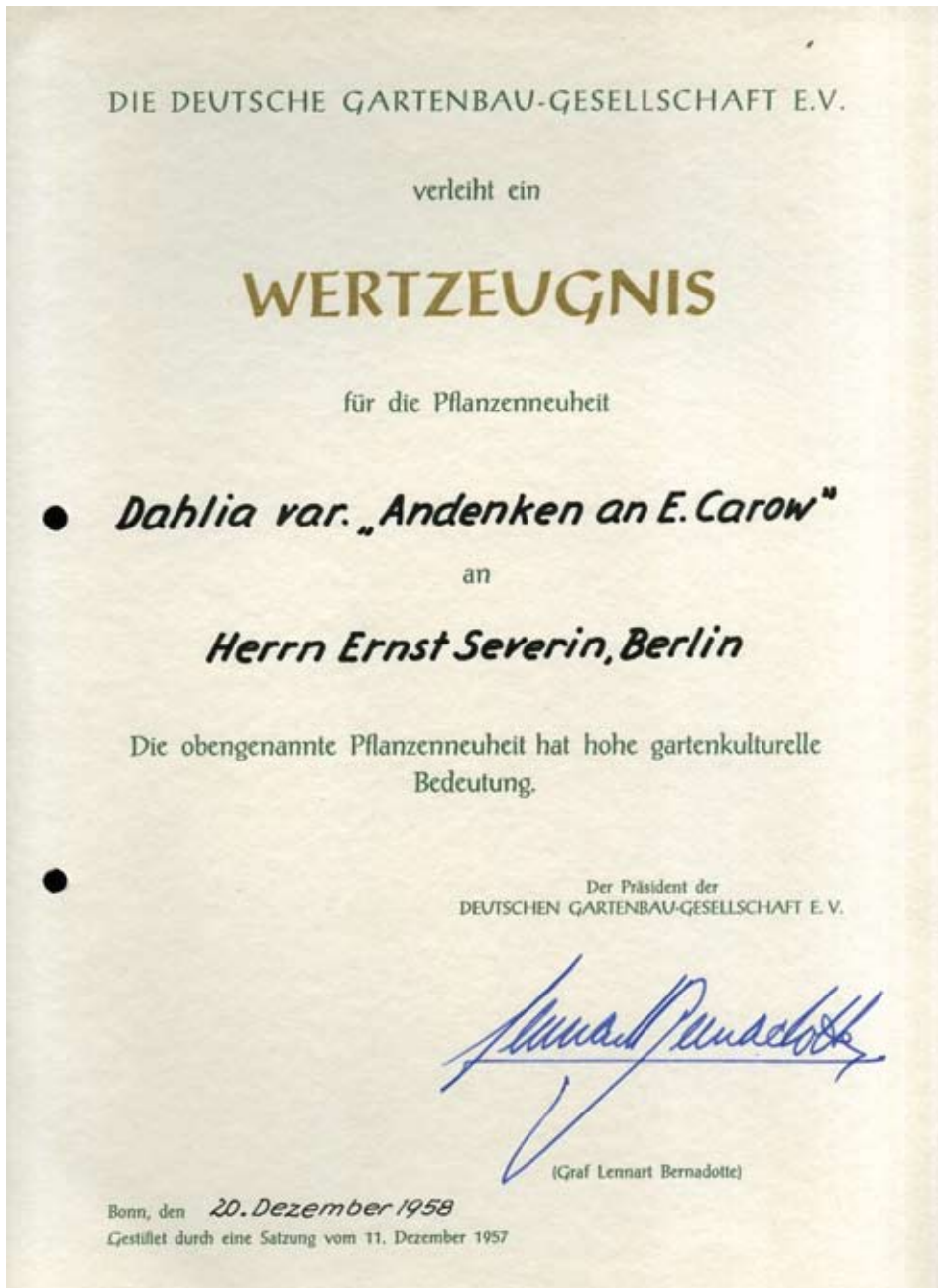
Des weiteren gab es wenigstens 9 Wertzeugnisse der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft für Dahlienneuzüchtungen von Ernst Severin.

Doch auch bei der Wahl von Dahlienköniginnen waren Züchtungen von Ernst Severin auf vorderen Plätzen. So standen 1958 mit 'Andenken an Erich Carow', 1964 mit 'Alexander von Humboldt', 1971 mit 'Grete Weiser' und 1991 mit 'Berliner Kleene' seine Dahlienzüchtungen auf der Mainau ganz oben in der Zuschauergunst. So waren auch in anderen Dahliengärten seine Dahlien ganz vorn dabei. Im Jahre 1928 trat er der Deutschen Dahlien-Gesellschaft bei und war damit fast sechs Jahrzehnte Mitglied. Zwar waren die Reisen zu den Jahrestagungen von der Enklave Westberlin wegen des politischen Sonderstatusses oft beschwerlich, doch wenn es ging war er auf der Tagung dabei. Auf Beschluß des Beirates und der Mitgliederversammlung, der damals noch heißenden Deutschen Dahlien- und Gladiolen-Gesellschaft, wurde Ernst Severin 1973 zum Ehrenmitglied ernannt. Am 14. Oktober 1983 erhielt er für seine Verdienste vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Ernst Severin war ein echter Berliner, humorvoll, stets hilfsbereit und zielstrebig in seinem Beruf. Seiner besonderen Sorge galt dem Dahlienvirus, den er schon fast fanatisch bekämpfte. Sein Ziel als Dahlienzüchter war es auch standfeste, niedere und mittelhohe Sorten zu züchten. So hoffte er mit 'Berliner Kleene', 'Alfred Grille' und 'Alexander von Humboldt' den Grundstein für diese Zuchtichtung gelegt zu haben. Heute wissen wir, dass dies bei den ersten beiden Sorten der Fall war. Sie werden immer noch für die Zucht genutzt. Am 6.1.1987 starb der Dahlienzüchter Ernst Severin. Sein Name lebt in seinen wunderschönen Dahliensorten weiter.



'Berliner
Kleene'



DAHLIENSORTEN VON ERNST SEVERIN (AUSWAHL)

Sortenname	Klasse	Farbe	Höhe	Jahr
Herzengüte	Dec	lachsrot	120 cm	1941
Handelsgold	SC	schwefelgelb	110 cm	1949
Zartes Werben	C	creme mit hellrosa	120 cm	1949
Lächelnde Schöne	SC	gelb, feuerrote Spitzen	130 cm	1950

And. an Hermann Severin	SC	schwefelgelb	120 cm	1951
Dr. Robert Zander	SC	helllilarosa, creme Mitte	140 cm	1951
And. an Camillo Schneider	SC	scharlachrot, goldgelbe Spitzen	100 cm	1953
Taspo	SC	grünlich weiß	130 cm	1953
And. an Wilhelm Alms	Dec	lilarosa	130 cm	1954
Eva Baier-Post	SC	zimtfarbig	110 cm	1954
Anmut	SC	frisch rosa, gelbe Mitte	110 cm	1955
Erwartung	SC	zartchamois, creme Mitte	120 cm	1957
And. an Erich Carow	SC	feuerrot, gelbe Spitzen	120 cm	1958
Bad Wiessee	SC	chamoisrosa	120 cm	1958
C. R. Jelitto	SC	lachs mit goldgelb	130 cm	1958
Präsident Dr. h.c. Schröder	SC	lachsrosa	130 cm	1958
Käthe Kruse	Dec	cremeweiß	110 cm	1959
Spreenixe	C	weiß	110 cm	1959
Alexander v. Humboldt	SC	rosa	80 cm	1960
Grete Weiser	C	lachsrosa	110 cm	1960
Berliner Luft	C	ziegelrot	130 cm	1961
Otto Kermbach	C	orangerot	130 cm	1961
Paul Westermeier	Dec	dunkelrosa	120 cm	1961
Augenweide	Dec	altrosa	120 cm	1962
Blondi	SC	bräunlich gold	120 cm	1962
Dankbarkeit	kl. C	zart lachsrosa	120 cm	1962
Nachtglut	Dec	schwarzrot	110 cm	1962



'Alfred Grille'



links:
'Andenken
an Erich
Carow'



rechts:
'Berliner
Chic'

Alfred Grille	SC	lachsrosa, gelbe Mitte	120 cm	1963
Berliner Chic	SC	zitronengelb	120 cm	1963
Berlinale	SC	hellrosa, creme Mitte	100 cm	1964
Josef Grotenhaus	C	goldgelb	120 cm	1964
Kanaria	Dec	kanariengelb	110 cm	1964
Berliner Pflanze	Dec	rosa	130 cm	1966
Berliner Kleene	Dec	kupfrig lachs	80 cm	1967
Fotomodell	SC	kupfrig lachs	120 cm	1968
Sanftmut	SC	chamoisrosa	120 cm	1968
Spreekieker	kl. Dec	violettrosa	100 cm	1968
Goldige Berlinerin	C	kupfrig orange	120 cm	1969
Gute Laune	C	rosarot, helle Spitzen	100 cm	1969
Himmelsgabe	SC	lila	120 cm	1969
i-Punkt	P	hellrot	120 cm	1969
Harfenspiel	SC	rosa	110 cm	1970
Nante	SC	blutrot	130 cm	1970
Berliner Juwel	SC	goldfarben	110 cm	1971
Paul Grossmann	SC	goldgelb	130 cm	1971
Beththupferl	kl. Dec	rosa	50 cm	1973
Heinrich Zille	C	rostrot mit Gold	90 cm	1973
Severins	C	lachsrosa	90 cm	1973
Zufriedenheit	C	lilarosa	90 cm	1973
Zuversicht	SC	rosa	90 cm	1973

Bettina Verbeek

DAHLIENWAHL IN BADEN-BADEN

Eine besondere Dahlie und damit auch eine besondere Person stand beim diesjährigen Dahlienfest in Baden-Baden im Mittelpunkt. Doch erst mal der Reihe nach:

Am Mittwoch, den 23. September, fand wieder das traditionelle Dahlienfest der Freunde des Dahliengartens e.V. in Baden-Baden statt. In der Lichtentaler Allee befindet sich der Baden-Badener Dahliengarten, der nach der Planung von Gartenamtsleiter Markus Brunsing bepflanzt wurde. Insgesamt stehen dort 1700 Dahlienpflanzen in 63 Sorten und 5000 Sommerblumen, um die Dahlien einzuahmen.



*Der
Dahliengarten
in
Baden-
Baden*



'Elke C.'

Zahlreiche Gäste, darunter von offizieller Seite OB Wolfgang Gerstner und Brigitte Götz-Meissner (Geschäftsführerin Kur und Tourismus), aber vor allem die Dahlienpaten, die Mitglieder des Vereins Freunde des Dahliengartens e.V., konnten durch die Vorsitzende Edelgard Späth und Gartenamtsleiter Markus Brunsing begrüßt werden.

Neben einigen kleineren Reden, musikalischer Unterhaltung und als Stärkung ausgewählte Speisen und Getränke, stand dann die Wahl der Lieblingsdahlie des Publikums im Mittelpunkt des Geschehens. Aus den 63 verschiedenen Sorten sollten die Besucher innerhalb einer Stunde wählen und ihre Stimme abgeben. Gleich darauf fand die Auszählung statt.

Und welche Dahlie hat gewonnen? Die Sorte ‚Elke C.‘ aus der Zucht von Peter Haslhofer aus Österreich! Das Schönste für die Besucher war, dass die Namensgeberin persönlich anwesend war. „Unsere“ Elke C., Elke Crocoll nämlich, auf ihren Namen taufte Peter Haslhofer im vorigen Jahr diese wunderschöne Dahliensorte. Eine Dahlie der Klasse der Dekorativen Dahlien, leuchtend rote Blüten auf stabilen Stielen, nicht zu hoch werdend und von strahlender Schönheit mit reicher Blüte. Eine perfekte Sorte, der ein gute Zukunft zu wünschen ist.

Es fanden sich auch gleich Paten fürs nächste Jahr für diese Dahlie, die besonders stolz waren, dass ihre Sorte gewonnen hatte und dass sie Elke Crocoll persönlich kennen lernen konnten. Die private Internetseite von Elke Crocoll gehört zu ihren Lieblingsseiten zum Thema Dahlien.



Euro 500,- spenden Paten jährlich pro Beet dem Freundeskreis Dahliengarten e.V. - eine tolle Sache, die unsere höchste Anerkennung verdient. Ein besonderes Lob verdienen die Freunde des Dahliengartens Baden-Baden e.V. mit ihren engagierten Leuten, die durch ihre Arbeit auch die Sache der DDFGG unterstützen. Der Mitgliederanteil derer aus Baden-Baden steigt stetig!

Unser aller Glückwunsch zu dieser sehr guten Arbeit sei an dieser Stelle ausdrücklich übermittelt!

Elke C. mit 'Elke C.'

Hans Auinger

DAHLIEN IN POLEN UND DAHLIENAUSSTELLUNG IN PARDUBICE VOM 4. - 6. SEPT. 2009

Das Dahlienreiseziel Lipien in Polen war bereits bei der großen Dahlien-Ralley 2004 mit Peter Haslhofer am Speiseplan. Aber 2004 gab es frühzeitigen Frost, dann zwischendurch mal keine Dahlien mehr bei Lipien, denn Lipiens Scheidung führte auch zum Verlust seines Dahlienfeldes. Auch ich konnte aus eigenem Urlaubsmangel nicht immer zwei Tage lang unterwegs sein. Doch heuer, als selbstständiger Pensionist sah die Lage schon viel besser aus, und auch ein befreundetes Ehepaar nahm sich Zeit für diesen zweitägigen Ausflug. Was ich leider nicht wusste, dass der nasskalte Juni mit seiner Schafskälte die Dahlien bei Lipien fast erfrieren hatte lassen. Und die spätere, lange Trockenperiode hatte einen äußerst mageren Dahlieneindruck hinterlassen. Die Grenzregion nördlich von Königsgrätz ist vor allem durch die Einflüsse des Riesengebirges geprägt, was man auch an den kargen, landwirtschaftlichen Flächen sieht. Auch der Zustand der Straßen in diesem Grenzgebiet südlich und nördlich der Grenze

merkt man das ehemals, wahrscheinlich weniger freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Völkern oder das mangelnde Interesse der hohen Politik in der kommunistischen Ära. Jedenfalls 17 km nach der polnischen Grenze waren wir bereits in der Zielstadt. Doch die vermeintliche Straße und Hausnummer war nur das Postfach plus Nummer. So konnte uns die hilfreiche Polizei auch nicht helfen, da wohl kein Dahlienfreund darunter war. Aber ein Deutsch sprechender Blumenladenbesitzer, welcher seine Mutter um die Adresse fragen konnte, begleitete uns dann in dieses kleine Bauerndorf und so gab es ein Wiedersehen mit meinem Freund Lipien. Doch dunkle Gewitterwolken erlaubten nur einen schnellen Überblick über die äußerst bescheidene Dahlienpracht auf Lipiens Dahlienfeld, welche abrupt durch einen Wolkenbruch beendet werden musste. Total durchnässt und die Klimaanlage auf afrikanische Temperaturen eingestellt, ging es wieder zurück in die Gegend um Pardubice, wo wir auch noch einen Blick über den Gartenzaun von Dahlienzüchter Ludek Brzak geworfen hatten. Doch der nächste Tag war dann schon viel erfreulicher, denn knapp nach 9 Uhr früh waren wir schon bei der soeben geöffneten Dahlienschau im Schloss Pardubice. So wurden wir dann bei der offiziellen Eröffnung um 10 Uhr als österreichische Delegation begrüßt. Ich habe dies zwar selbst nicht so gesehen, doch für die Zeitungsschreiber sieht so etwas doch interessanter aus.

Nun, die Dahlienschau war wie in den vergangenen Jahren wieder ein Traum, auch wenn heuer zwei namhafte Aussteller wegen Krankheit ausgeblieben waren. Es waren auch wieder viele interessante Neuzüchtungen zu finden und vor allem viele außereuropäische Dahliensorten, welche in Deutschland und Öster-



Dahlienarrangements auf der Schau in Pardubice

reich nicht zu finden sind. Die Dahlienschau dort zeigt sich eher durch floristische Dahliengestecke mit diversem Beiwerk. Ob nun die Hallenschauen bei den BUGAs und Landesgartenschauen mit Dahlien pur den meisten Zuspruch finden oder die Art der tschechischen Präsentation würde auch durch eine Publikumswahl schwer zu klären sein. Ich möchte jedenfalls den Mitgliedern der tschechischen DAGLA zu dieser wunderschönen Dahlienausstellung auf diesem Wege herzlichst gratulieren.

Alle guten Dinge sind meist drei und so besuchten wir am Heimweg, in der Nähe von Tabor noch einen Dahlienfreund und auch beachtlichen Züchter, von welchem mir der Präsident der tschechischen DAGLA schon vor zwei Jahren erzählt hatte. Dank Navigationsgerät wurde auch dieses kleine Bauerndorf problemlos gefunden, auch konnte man gleich die Dahlien sehen, doch die Zufahrt bis zum Haus war wegen Gartenzäune und auch Misthaufen nicht möglich. Die Sprachbarrieren waren dann ein weiteres Hindernis, als uns Herr Vladimír Masek misstrauisch seine Dahlien zeigte. Als er jedoch dann feststellte, dass ich doch ganz einige Sorten sofort erkannte, wurde er fast stolz über den Besuch von uns.

Besonders beeindruckend waren einige seiner Züchtungen, welche ich unbedingt 2010 auch in meinem Garten hätte. So werden wohl einige Umwege notwendig werden, dass meine Wünsche bei diesem Dahlienspezialisten landen und ich dort im Frühjahr selbst die Knollen abholen kann, wenn ich am Heimweg von der Narzissenausstellung in Lysa nad Labem sein werde.



*Sämling
von
Kanka
auf der
Schau
in
Pardu-
bice*



Ein
Sämling
von
Vladimir
Masek

Wenn auch der Polenbesuch heuer nicht den Erwartungen entsprochen hat, so waren die Dahlienausstellung und der private Dahliengarten doch sehr lohnende Reiseziele. Aber ich gebe die Hoffnung trotzdem nicht auf, dass auch das polnische Dahlienangebot unwiderstehlich sein wird. Ob dies im kommenden Jahr schon sein wird, ist wohl noch fraglich, nachdem der Winter rund um das Riesengebirge schon ein sehr frühes Gastspiel hatte und möglicher Weise nochmals eine Menge Dahlien vernichtete.

Bernd Walbrück

RENDEZVOUS INMITTEN TAUSENDER BLÜTEN

Strahlender Sonnenschein und angenehme Temperaturen lockten zahlreiche Gartenfreunde zum Rendezvous ins "Vallon des Fleurs", den Garten von Bernd Walbrück. Eingeladen hatte der Brauchtumsverein "Freunde des Erpeler Weinfestes" e. V., der den Besuchern so die Arbeiten rund um das Erpeler Weinfest und seinen Blumenkorso näherbringen wollte.



Im
Garten
von
Bernd
Walbrück

Doch nicht die Arbeit stand im Mittelpunkt der Veranstaltung, sondern Gartenlust pur. Beete voll blühender Dahlien und Stauden luden ein zum müßigen Flanieren und Schwelgen in der Blütenpracht. Wem dies noch nicht Genuss genug war, konnte sich zu Sitzgelegenheiten in einem der lauschigen Winkel zurückziehen und sich bei Kaffee und Kuchen an der Gartenidylle erfreuen. Es dauerte daher nicht lange, bis sich über dem "Vallon des Fleurs" ein Flair aus sommerlicher Heiterkeit und Kaffeehaus-Atmosphäre ausbreitete.

Besonderen Anklang fand das "Garten-Café" bei den Radfahrern auf dem Radweg von Unkel nach Linz, der direkt am Garten entlang verläuft. Vielen war die Gelegenheit zu einer Rast in floralem Ambiente höchst willkommen.

Natürlich waren viele Besucher neugierig auf den Schöpfer dieses kleinen Paradieses. Und so war Bernd Walbrück während des Garten-Rendezvous fortwährend in Gespräche mit Gartenbegeisterten vertieft. Geduldig stand er ihnen Rede und Antwort zu den Arbeiten in seinem Garten, zur Kultur und Pflege von Dahlien und anderen Gartenpflanzen und selbstverständlich auch zum Blumenkorso des Erpeler Weinfestes.

Neben der Begeisterung über den herrlichen Garten bewegte die Besucher vor allem eine Frage: "Wird es ein weiteres Garten-Rendezvous geben?" Angesichts des großen Zuspruchs war diese Frage schnell entschieden: Auch im August 2010 wird es ein Garten-Rendezvous geben!

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.weinfest-erpel.de.

BAD KÖSTRITZ UND DIE DAHLIE

EINE VORBEMERKUNG ZUR FREUNDLICHEN BEACHTUNG

Die Geschichte ist in ihrem Verlauf einmalig - somit auch die der Köstritzer Dahlientradition. Vieles wurde bereits dazu geschrieben und veröffentlicht. Dazu wurden fleißig und gewissenhaft Recherchen geführt - jede zu ihrer Zeit. Diese Veröffentlichung schreibt daher Geschichte nicht um und findet auch nicht allzu viel Neues dazu. Sie ergänzt, versucht einiges zu wichten und lässt die Erkenntnisse von heute einfließen.

Wer das Jahrbuch der DDFGG von 1997 „100 Jahre Deutsche Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft“ gut kennt, wird viele der hier gegebenen Informationen wiederfinden, das ist auch nicht anders zu erwarten, denn die historischen Quellen sind weitgehend die gleichen. Anlass zu dieser Veröffentlichung sind 200 Jahre Dahlien in Bad Köstritz - und damit eng verbunden 300 Jahre gärtnerische Traditionen in dieser kleinen Thüringer Stadt. Diese Darlegungen sind somit ein kleines Kompendium des Geschehens und haben daher bei Weitem auch nicht den Anspruch der Vollständigkeit.

Wie eben hervorgehoben, feiert Bad Köstritz in diesem Jahr „200 Jahre Dahlien in Köstritz“. Schriftlich überliefert ist ein Übergabeprotokoll des Inventarbestandes beim Amtswechsel der Reußischen Hofgärtner im Januar 1810. Unter den vielen exotischen und heimischen Pflanzen waren dort auch die *Georgina lilacina* und die *Georgina purpurea* aufgelistet. Diese beiden Naturart-Georginen wuchsen mit größter Wahrscheinlichkeit bereits 1809 in den fürstlichen Gärten der Köstritzer Reußen - ob sie auch blühten - das stand leider nicht dabei. Mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit gelangten diese beiden Wildformen aus den Weimarer Hofgärten nach Köstritz, denn im Bestandskatalog von 1807 des Weimarer Hofgärtners Johann Friedrich Reichert standen neben diesen beiden Georginen noch drei weitere - die *Georgina coccinea*, die *Georgina rosea* und die *Georgina pinnata*.

Die engen Kontakte zum Weimarer Großherzoglichen Haus brachten somit - neben vielen anderen positiven Einflüssen - auch die Dahlie nach Köstritz. Weitere Quellen zum Köstritzer Fortbestand der damaligen Raritäten sind uns leider nicht bekannt. Nur soviel sei vermerkt, dass wenige Jahre danach auch der Gärtner Sieckmann in Ronneburg - der Vater von Johann Sieckmann - bereits Georginen

hatte, damals von Christian August Breiter aus dessen berühmten Botanischen Garten in Leipzig.

Die Köstritzer freut dieses Jubiläum, weil es nur wenige Orte in den deutschen Landen gab - und gleich gar nicht so kleine, unscheinbare wie das Reußische Köstritz - die sich bereits 1809 mit Dahlien schmücken konnten. Schließlich hatte Alexander von Humboldt erst 1804 dem Direktor des Botanischen Gartens von Berlin, Christoph Friedrich Otto, genuine Dahlien-Samen aus Mexiko übersandt. Sicher - 1806 kultivierten neben Breiter in Leipzig auch Johann Heinrich Seidel in Dresden und Andreas Johannes Hartweg in Karlsruhe erste Dahlien und zählen somit zu den Pionieren in Deutschland. Sie wirkten in den Gärten der erlauchten Höfe in einer Zeit, als Christian Deegen noch ein Schulkind war. Doch von einigen dieser großen Männer erhielten die Knaben Christian Deegen und Johann Sieckmann um 1812 ihre ersten Georginenknollen.

Das war zu einer Zeit, als die „Georgine“ in Deutschland noch teures Luxusgut war, fast vergleichbar mit der Tulpe im 17. Jahrhunderts, denn diese ersten Dahlien waren durchaus noch keine Handelsware! Erst etwa ab 1815 wurden in wenigen deutschen Gärtnereien Dahlien zum Verkauf angeboten, häufig handelte es sich dabei um erste Importe aus England, Frankreich und Holland, denn diese Länder waren damals in der Dahlien-Kultivierung führend. Doch in rasantem Tempo fasste die Dahlie auch in Deutschland in den herrschaftlichen Gärten Fuß. Ein bekannter Thüringer Gärtner mit Georginen-Kultivierung war in jener Zeit August Friedrich Dreyßig aus Tonndorf bei Weimar, er belieferte vornehmlich den Weimarer Hof - und damit auch Johann Wolfgang von Goethe.

Der Köstritzer Einstieg in die historische Bedeutsamkeit im Zusammenhang mit der Dahlie ist aber die Eröffnung der ersten deutschen „Handelsgärtnerei mit Georginen“ - am 15. September 1826 durch Christian Deegen. Mit dieser Handelsgärtnerei wurde der Grundstein zum massenhaften Vertrieb der Dahlie - auch zu erschwinglichen Preisen - für die deutschen Hausgärten eingeleitet. Um der historischen Wahrheit genüge zu tun, sollten wir daher sachlich feststellen: Christian Deegen war nicht der Vater der deutschen Dahlienzucht - sondern einer der Väter - und zwar ein ganz großer! Köstritz ist auch nicht die Wiege der deutschen Dahlienzucht, sondern eine der Geburtsstätten der Dahlienkultivierung - sicher aber ein Ursprung des gewerblichen deutschen Dahlienhandels.

Doch was wir als Köstritzer mit Fug und Recht behaupten können - Bad Köstritz ist zu einer neuen Heimat der Dahlie geworden, denn hier wird sie geliebt, behütet, gepflegt und sie fühlt sich daher bereits seit 200 Jahren bis zum heutigen Tag - sehr wohl! Spätestens seit der Bundesgartenschau 2007 in Gera und Ronneburg ist der Beiname „Dahlienstadt“ Bad Köstritz für jeden wieder offensichtlich und neu legitimiert worden.

EIN KLEINER ABRISS ZUR KÖSTRITZER GARTENBAU-TRADITION

Durch die gute klimatische Lage hat sich der Garten- und Obstbau um das Köstritzer Gemeinwesen bereits frühzeitig entwickelt. Schon 1147 wird nach Aufzeichnungen im Domarchiv zu Naumburg an den Berghängen dieses Elstertals von Wein- und Obstkulturen berichtet und am „Castrum Turenbergk“ (dem heutigen Ortsteil Dürrenberg) wurden um 1230 Weinanbau und Winzerei betrieben. Als Heinrich von Watzdorf 1581 die beiden alten Köstritzer Rittergüter übernahm, ließ er erneut Weinberge anlegen. Auch die Südhänge um den Ortsteil Pohlitz waren über Jahrhunderte eine gute Weinlage, bevor diese im 19. Jh. wegen eines vernichtenden Schädlingsbefalls aufgegeben werden musste. Den Beinamen „Reußisches Nizza“ trägt dieser Ort aber heute noch.

Mit dem Bezug der Reußisch-Köstritzer Schlossanlage 1704 durch den ersten Paragiatsherrn Heinrich XXIV. entstand am Schloss auch ein Gutsgarten, der die gräfliche Küche mit fast allen erforderlichen Produkten versorgte. Damit begann auch die traditionsreiche Geschichte der Köstritzer Hofgärtner. 1785 wurde eine neue Hofgärtnerei mit Wohnhaus und Gewächshäusern angelegt. In diesen Anlagen waren 1809 auch die bereits erwähnten ersten Dahlien-Naturarten zu Hause.

Paragiat:
durch Erbteilung gebildetes Herrschaftsgebiet ohne landesherrliche Rechte

Der Gartenbau, der Köstritz aber über die Landesgrenzen berühmt gemacht hat, begann 1824 mit dem Wirken von Christian Deegen, als dieser Köstritz zu seiner neuen Heimat erkoren hatte, und als Johann Sieckmann 1834 das Amt des Fürstlichen Hofgärtners in Köstritz übernahm. Mit weiteren berühmten Gärtnern - so Ernst Herger, Deegens Söhne Franz, Max und Carl, der seit 1874 in Köstritz ansässigen Gartenbau-Dynastie der Panzers sowie den Nachfolgergenerationen Schade und Oehlgardt wurde bis heute erfolgreich die Köstritzer Geschichte der Dahlien- und der Rosenzucht geschrieben.

Köstritz hatte bereits im 19. Jahrhundert einen guten Ruf als „Stadt der Blumen“ erworben und wurde - auch wegen des erfolgreichen Kur- und Badebetriebes - inoffiziell häufig bereits „Bad Köstritz“ genannt, wie es 1869 auf Sieckmanns Katalog und im Firmenstempel zu lesen ist, obwohl der Staatstitel erst 1926 verliehen wurde. Dieses Image und die Erfolge des Landwirtes ÖR Rudolf Zersch bewegten Dr. Hans Settegast dazu, 1887 seine Landwirtschaftsschule von Ronneburg nach Köstritz zu verlegen. Hier fand er in den Reußischen Domänen unter dem Pächter Zersch eine moderne Landwirtschaft vor. Auf ideale Weise konnte so die theoretische Lehre mit der Praxis verknüpft werden. Unter Vorsitz von Dr. Settegast wurde 1895 der Köstritzer Gartenbauverein gegründet. Dieser Verein präsentierte der Öffentlichkeit viel beachtete Ausstellungen mit gärtnerischen Erzeugnissen, die sich zu wiederkehrenden Blumen- und Obstschauen entwickelten. Das war nicht zuletzt Anlass für die Deutsche Dahliengesellschaft - 1897 gegründet - ihre 6. Jahrestagung 1903 in Köstritz abzuhalten. Mit dem Einzug in ein eigenes Lehrgebäude wurde 1904 die Köstritzer Lehranstalt zu einer der fünf bekanntesten „Höheren Gartenbauschulen“ in Deutschland. Studierende aus 24 Ländern wurden hier nach erfolgreichem Abschluss Gartentechniker oder Gartenbauinspektoren mit Diplom. Das erfolgreiche Wirken dieser Köstritzer Lehrereinrichtung endete nach dem II. Weltkrieg mit ihrem Aufgehen in

der Gartenbau-Ingenieurschule, der heutige Erfurter Fachhochschule. Auf zahlreichen Blumenschauen und Ausstellungen im In- und Ausland waren die Erzeugnisse der Bad Köstritzer Dahlien- und Rosenzüchter vertreten und konnten Ehrungen entgegen nehmen, darunter in Paris, London und Chicago. Auch nach dem 2. Weltkrieg waren die Köstritzer Gärtner erfolgreich - ab 1949 in Frankreich und Belgien, ab 1951 auch in großen Städten der Bundesrepublik Deutschland - und stets auf der IGA in Erfurt und der AGRA in Leipzig-Markleeberg. Nach der Wiedervereinigung war auch die Firma „Paul Panzer“ auf jeder BUGA vertreten - ganz besonders erfolgreich zur BUGA 2007 in Gera und Ronneburg.

Die Rosen-Kultivierung, durch den 2. Weltkrieg fast zum Erliegen gekommen, fanden Dank der Fachkenntnisse Köstritzer Gärtner wieder zunehmend Anerkennung und die Traditionsfirma „Karl Schmidt“ - in Köstritz seit 1892 ansässig - erhielt für ihre eigenen Rosenzüchtungen hohe Würdigungen. Auch sie hat dazu beigetragen, den guten Ruf als „Blumenstadt“ zu erhalten. Andere Gartenbaubetriebe - immerhin gab es nach dem letzten Krieg noch über 20 familienbetriebene Gärtnereien - haben mit Spezialkulturen wie Obst- und Ziergehölzen, Gemüseanbau, Stauden, Bodendeckern und Baumschulen die Tradition der berühmten Vorgänger fortgesetzt - und viele von ihnen kultivierten auch die Dahlie. Nicht unerwähnt sei die Tatsache, dass seit dem Bestehen des Geraer Dahliengartens 1927/28 ausschließlich Köstritzer Dahliengärtner diesen bepflanzt haben. Christian Deegens Enkel Adolf Deegen war einer der Erstbepflanzer. Und auch die Erfurter EGA wäre heute etwas ärmer, gäbe es dort nicht die Köstritzer Dahlien in trauter Gemeinsamkeit mit den Prachtexemplaren der anderen deutschen Züchter.

Die Landschaftsgestaltung so mancher Thüringer Städte lag in den bewährten Händen des Bad Köstritzer Landschaftsgestalters Ernst Moritz Hensch und auch die Firma Franz Deegen jr. Nachf., lange im Besitz der Familie Oehlgardt,



Gärtnergilde

Honorige Gärtnerkollegen in der trauten Runde des Bad Köstritzer Gartenbauvereins

beliebte Parks und Anlagen mit Gehölzen und Stauden und versorgt heute noch zahlreiche Hobbygärtner mit allem benötigten Pflanzgut.

Der Bad Köstritzer Gartenbauverein hat eine über 100-jährige Tradition, bis vor wenigen Jahren traf sich „der harte Kern“ noch zum Stammtisch. Stets am Markt eine gesunde Konkurrenz, waren sie in ihrem gärtnerischen Schaffen doch eine eingeschworene Gemeinschaft mit vielen freundschaftlichen Bindungen und oft hilfreichem Miteinander. Als ausschließlich privat familienbetrieblich geführte Firmen beschritten sie manche Höhen und Täler. Viele konnten aus Altersgründen oder mangels geeigneter Nachfolger ihre Gärtnereien nicht weiterführen - und voller Wehmut wird in mancher Familie auf „bessere Zeiten“ zurück geblickt. Doch bis heute sind in Köstritz die Namen der alten Gärtner unvergessen - und sie haben einen guten Klang.

Somit hat Bad Köstritz - wenn auch nunmehr unter marktwirtschaftlich zeitgemäßen Prämissen - eine über 300 Jahre währende nachgewiesene Gartenbautradition - und seit 200 Jahren blühen auch Dahlien in Köstritzer Gärten.

CHRISTIAN DEEGEN UND SEINE SÖHNE

Der Köstritzer Handelsgärtner Christian Deegen - im Taufregister als „Christoph“ ausgewiesen - wurde am 28. Januar 1798 in Kahla, im Herzogtum Sachsen-Altenburg, geboren. Sein Vater Johann Daniel Degen (so dessen korrekte Schreibweise) war ein gut situierter Handwerksmeister am Ort mit einem Posamenten-Geschäft. Christian war der Erstgeborene von 9 Kindern der Familie Degen und lernte beim Vater mit mehr oder weniger Freude dessen Handwerk. Doch ins kleine väterliche Unternehmen trat er nicht ein, sondern wurde Salzsreiber im Kahlaer Floßamt, angestellt in einem eher niederen Beamtenamt der Stadt.

Schon in früher Jugend interessierte ihn die heimische Flora. Er verbrachte viele Stunden in der reizvollen Natur rund um die Leuchtenburg und besuchte oft die Botanischen Gärten von



Das einzige überlieferte Foto von Christian Deegen

Jena, Weimar, Erfurt und Leipzig, was für eine Kind von 10 bis 12 Jahren durchaus nicht alltäglich war.

So fiel er auch dem bekannten Garteninspektor Johann Conrad Sckell von Belvedere bei Weimar auf und er erhielt von diesem 1812 seine ersten vier einfach blühenden Georginen geschenkt - zu einer Zeit, in der sich auch ein Geheimer Rat von Goethe darüber sehr gefreut hätte, denn die Georgine waren damals noch sehr begehrt - und auch recht teuer! Es war „ein Geschenk von lebensprägender Bedeutung“ - wie Deegen später selbst einmal bekannte.

Mit der 'Formosa' erwirbt er 1816 vom Direktor des Leipziger Botanischen Gartens Christian August Breiter die erste gefüllte Georgine, mit der er sehr erfolgreich „seine bestgefüllten Sorten“ züchtet, und vom Handlungsgärtner Weber in Jena zu diesen Züchtungszwecken auch seltene gelbe und weiße Georginen. Bis dahin waren Gärtnern und Züchtern ein zwar intensives, aber völlig autodidaktisches Hobby - einfach eine Passion für diese Blume. Doch ab 1822 reift in ihm immer mehr der ernsthafte Wunsch, diese Leidenschaft zum Beruf werden zu lassen.

Inzwischen 26 Jahre alt heiratet er am 6. September 1824 Johanne Wilhelmine Beyer, eine Tochter „aus gutem Hause“ und schmiedet Zukunftspläne. Begünstigt durch einen damals beträchtlichen Lotteriegewinn erwirbt Christian Deegen im nahe gelegenen Köstritz das als Konkursimmobilie leer stehende Reußisch-Fürstliche Palais mit ca. 20.000 m² Garten- und Parkfläche. Der aufwendige Hofstaat von Fürst Heinrich XLIII. Reuß-Köstritz führte zu dessen Bankrott und somit auch zur Zwangsversteigerung seines Privatbesitzes - dies war der dritte begünstigende Faktor (neben Heirat und Lotto!) für die Gründung eines repräsentativen Unternehmens. Im Jahr 1826 erhält Deegen das Köstritzer Bürgerrecht und damit die Möglichkeit, am 15. September 1826 seine Handlungsgärtnerei mit Georginen zu eröffnen. Zeitgleich erscheint sein erstes gedrucktes Georginen-Verzeichnis. Ein über 60-jähriger Schaffensweg nahm damit seinen erfolgreichen Anfang in Köstritz. Obwohl die Georgine immer an erster Stelle seines gärtnerischen Strebens stand, waren auch Nelken, Pfingstrosen, Primeln, Stiefmütterchen und später auch Petunien im Angebot - eben alles was damals der Gartenfreund und der Großkunde so wünschten.

Dieser optimistische Start ins Berufsleben wird schon bald von zwei schweren Schicksalsschlägen getroffen. 1828 stirbt seine junge Ehefrau im Kindbett und ein Brand im Ortszentrum von Köstritz vernichtet 1829 große Teile seines noch jungen Unternehmens. Doch ein unbeugsamer Wille und sein menschlich sehr gefestigtes Wesen lassen ihn das begonnene Werk zielstrebig fortsetzen - bereits zu jener Zeit im Konkurrenzdruck durch in- und ausländische Züchter. Daher „kauft“ sich Deegen 1830 für 5 Goldmark sein zweites „e“ in den Namen - einfach um dadurch „holländischer“ zu klingen, um somit auf Augenhöhe zur den damals dominanten Holländern zu stehen. Diese Anekdote berichteten uns die beiden Ur-Ur-Enkel von Christian Deegen, Prof. Dr. Dr. h.c. Eckehard Deegen und dessen Schwester Freifrau Annemarie von Boetzelaer, die im Jahre 2008 das Dahlien-Zentrum Bad Köstritz besuchten. Offenkundig war dies ein gelungener Schachzug, denn seine Marktsituation wurde zunehmend besser, seine Züchtungen hatten Erfolg und fanden Anklang. Klingende Namen trugen

fortan auch seine geliebten „Mexikanerinnen“. Aus den bis dahin typischen lateinischen Bezeichnungen wie z.B. Georgina rosea-grandiflora wurden auch seine Georginen schon bald nach Persönlichkeiten benannt - so wie bereits üblich bei den Engländern, Holländern und Franzosen. Vorwiegend waren es deutsche Dichter und Denker aber auch symbolträchtige Namen nach Regionen, wie „Köstritz ...“ und „Elsterthal...“ in Verbindung mit Perle, Sonne, Rose, Glanz sowie das „Deutsche...“ in Verbindung mit Knabe, Jungfrau, Tugend, Triumph, Held ... und andere mit viel Nationalstolz gepaarte Benennungen.

1833 heiratete Christian Deegen Johanna Ludwig, aus dieser Ehe gingen 12 Kinder hervor, von denen die drei Söhne Franz, Maximilian und Carl Gustav als erfolgreiche Gärtner den Vater überlebten.

Als 1836 an der Jenaer Universität die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte tagte, nutzte der geschäftstüchtige Deegen diese Tagung und präsentierte ca. 6.000 geschnittene und in Moosdekoration gesteckte Georginen aus etwas 200 seiner ausgewählten Sorten. Der anwesende Alexander von Humboldt war erstaunt über die bisherigen Zuchterfolge, die nicht zuletzt auch auf seinen 1804 aus Mexiko mitgebrachten Wilddahlien-Samen resultierten. Deegen widmete ihm damals eine attraktive eigene schwarzbraune Züchtung. Auch Großherzogin Maria Paulowna von Weimar zeigte sich höchst erfreut über diese erste bedeutende Dahlienschau Deutschlands. Die von den zahlreichen Teilnehmern sehr beachtete Schau brachte Deegen auch jene Anerkennung, die den späteren Erfolg auf der internationalen Ebene begründete. Als geschäftstüchtiger Handelsgärtner war Deegen bei Tausenden Versendungen auf eine gut funktionierende Logistik angewiesen. Die Fuhrwerke und Boten genühten dem Anspruch bald nicht mehr. So wurden Christian Deegen und Johann Sieckmann zu Mitinitiatoren für die Installation einer Poststube des international agierenden Postunternehmens derer von Thurn und Taxis. Mit Deegens finanzieller Unterstützung von immerhin 300 Talern wurde 1840 die erste Poststation in Köstritz eröffnet. Dieser Umstand verbesserte die internationalen Geschäftsbeziehungen aller damaligen Köstritzer Handelsgärtner wesentlich, denn auf den Eisenbahnanschluss mussten sie noch bis 1859 warten, obwohl 1859 für diesen kleinen Ort ein frühzeitiger Wirtschaftsvorteil war und weit größere Städte noch lange keine Bahnanbindung hatten.

In den folgenden Jahren entwickelte sich von Köstritz aus eine rege Handelstätigkeit, die sich gegenüber der Konkurrenz aus England und Frankreich behaupten konnte. Gemeinsam mit seinen Köstritzer Kollegen, den Kunstgärtnern Johann Sieckmann und Ernst Herger, dominierten die Köstritzer über eine lange Zeit die Dahlienzucht in ganz Europa, denn England und Frankreich hatten zu dieser Zeit der Dahlie kaum noch eine Zukunft eingeräumt - ein schwerer Fehler, wie wir Dahlienfreunde heute wissen. Deegen und Sieckmann widerstanden diesem Modetrend und züchteten und belieferten weiterhin ihre Kunden in Böhmen, Ungarn, Polen, Russland, Norwegen, Schweden, Österreich, der Schweiz, sogar in Frankreich und in Übersee.

Deegen war im Köstritzer Gemeinwesen eine hochgestellte und anerkannte Persönlichkeit. Im Revolutionsjahr 1848 war er als Mitglied des sogenannten

„Köstritzer Syndikats“ in die stürmischen Ereignisse involviert und danach auch Repressalien und Verleumdungen ausgesetzt. Doch er setzte unbeirrt seinen eingeschlagenen Weg fort und kultivierte mit wachsendem Erfolg bis ins hohe Alter seine geliebten Georginen. Entgegen dem Trend in Deutschland nahm Deegen in seinen 60 Katalog-Jahrgängen - zum Teil kunstvoll mit handkolorierten Abbildungen versehen - niemals den bereits seit Jahrzehnten gebräuchlichen Gattungsbegriff „Dahlie“ auf.

Die väterliche Tradition fortsetzend verstärkten seine Söhne Franz, Max und Carl im ausgehenden 19. Jahrhundert in eigenen Gärtnereien gemeinsam mit Johann Sieckman, Dr. Ernst Herger, Ernst Panzer und Wilhelm Schade die Gilde der berühmten Köstritzer Dahlien- und Rosenzüchter.

Christian Deegen hinterließ uns schriftlich leider nur sehr wenig über sein Züchterleben - lediglich 43 kleine, lose handschriftliche Seiten liegen uns als sein „Vermächtnis“ vor. Doch zahlreiche Kommentare und Vorworte zu seiner Kataloge geben durchaus aufschlussreich Zeugnis über sein erfolgreiches Wirken. In einem solchen von 1881 schreibt er:

„Die falsche Meinung, die Georgine sei nicht weiter kulturfähig, ist glänzend durch die erzielten Erfolge widerlegt worden. Sie ist neben der Rose (die Deegen stets als die Königin unter den Blumen achtete! - die Red.) in ihrer Entwicklung allen anderen Florblumen voraus ...Dies kann ich ganz besonders in Bezug auf die Neuheiten, die ich in diesem Jahr bieten kann, behaupten. Das Resultat ... ist meiner Überzeugung nach ein ungemein Wertvolles...Wenn ich meine neuen Sorten zum Teil mit den Namen unseres edlen Kaisers, Seiner Familie ... und denen großer Geister deutschen Namens benenne,... so darf ich die Erklärung hinzufügen, dass ich dies getan habe um auszudrücken, dass nach meiner vollen Überzeugung diese Züchtungen das Beste sind, was bisher auf diesem großen gärtnerischen Gebiet gezogen wurde ... und dass also die Blumen jenen Namen entsprechen, die sie tragen... So mögen denn diese Blumen, die für mich das Resultat einer Lebensarbeit sind, hinausgehen, um das Herz der Menschen zu erfreuen!“

Christian Deegen ist in seinem 83. Lebensjahr; die heute noch gehandelte, älteste deutsche Dahlie aus dieser Kollektion ist die immer wieder faszinierende Balldahlie 'Kaiser Wilhelm I.'

Mit 88 Jahren verkaufte er sein erfolgreiches Unternehmen im Fürstlichen Palais, in dem danach von 1887 bis 1903 die bekannte „Gärtnerische und Landwirtschaftliche Lehranstalt“ von Prof. Dr. Hans Settegast ihr Domizil hatte, bevor dieses Institut 1903 in seinen eigenen Schul-Neubau zog. Christian Deegen förderte selbst im hohen Alter noch diese gärtnerische und landwirtschaftliche Lehrtätigkeit in Köstritz, da er den besonderen Wert einer solchen neuen Bildungseinrichtung früh erkannte.

Am 01. Dezember 1888 stirbt Christian Deegen - kurz vor seinem 91. Geburtstag - hoch geehrt in Köstritz. Leider ist sein Grab auf dem Alten Friedhof in Bad Köstritz nicht mehr vorhanden.

Einige ergänzende Worte zu Christian Deegens Söhnen, denn in ihnen und ihren Nachfahren lebt das Deegen'sche Vermächtnis bis heute weiter.
Franz Deegen - geboren 1840 - war sein erster Sohn und ein bedeutender Land-

schaftsgärtner mit einer umfangreichen Baumschule in Köstritz. 1864 gründete er seine eigene Handels- und Landschaftsgärtnerei unter dem Namen „Franz Deegen jun. Nachfolger“. Wie Ernst Herger widmete er sich vornehmlich auch der Rosenkultivierung. Er erkannte schon früh deren Wert und vermehrte bis zu 120.000 Stück im Jahr auf Wildstämmen. Von zu Beginn erst wenigen Sorten waren schon bald weit über Hundert im Angebot. Eine strenge Auswahl und hervorragende Qualität sicherten einen guten Absatz und zufriedene Kunden. Welterfolg errang `Deegens Weiße Maréchal Niel´ und auch seine „buntlaubigen Gehölze“ wurden als Neuheiten ein großer Erfolg. 1901 beendete Franz Deegen seine Geschäftsführung und übertrug den Betrieb auf seine langjährigen Angestellten Hans Werther und Benno J. Oehlgardt sen., dieser Betrieb firmiert bis heute in Bad Köstritz als Handelseinrichtung unter dem Besitzer Heiko Viehweg weiter als Franz Deegen jun. Nachf. Franz Deegen starb 1928 mit 88 Jahren in Bad Köstritz.

Max Deegen - geboren 1842 - war sein zweiter Sohn und der bedeutendste Dahlienzüchter der 2. Köstritzer Züchtergeneration. Seine Lehrzeit als Gärtner absolvierte er im Geschäft seines Vaters. Nach der Rückkehr von mehrjährigen Reisen, auf denen er reiche Kenntnisse und Erfahrungen sammelte, übernahm er erste Aufgaben im Betrieb des Vaters, machte sich aber 1870 selbständig und gründete in Köstritz die Firma Max Deegen jun. II. Wie sein Vater widmete auch er sich sehr erfolgreich der Vervollkommnung der Dahlienkultivierung. In seiner Gärtnerei stand 1881 eine der deutschen Wiegen der damals neuen Kaktus-Dahlien aus der Züchtung mit der mexikanischen Hybrid-Dahlie *Dahlia juarezii*. Weltbekannt wurde Max Deegen u.a. mit seiner Kaktus-Dahlie `Fantasie´, die auch im 20. Jahrhundert noch lange im Handel war. Aus Krankheitsgründen übergab er 1896 den Betrieb seinem Sohn Adolf, von ihm haben wir heute noch seine weltbekannte Pompon Dahlie 'Schneeflocke' im Schaugarten stehen. Er übertrug die Gärtnerei seinem Sohn Walter, der 1960 mit seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland die gärtnerische Traditionslinie der Deegen´schen Dahlienzucht in Bad Köstritz beendete. Max Deegen starb mit nur 55 Jahren bereits 1897 in Köstritz.

Carl Deegen - geboren 1845 - war der dritte Sohn von Christian Deegen und ebenfalls ein erfolgreicher Handelsgärtner im kleinen Ort Langenberg bei Köstritz. Seine Handelsgärtnerei war vorrangig auf den Versand von Pflanzen ausgerichtet. Ab 1879 verschickte er seine Produkte sowohl in viele europäische Länder als auch nach Übersee. Sein wichtigster Artikel war dabei der *Eucalyptus glóbulus*, eine in vielen Ländern begehrte Heilpflanze. Mit großem Reklameaufwand pries er auch den Mais als „... beste und nahrhafte Pflanze“ und empfahl den Kunden in seinen Verkaufsbroschüren gleich dazu die entsprechenden Küchenrezepte.

Die Familien-Dynastie der Deegens war für Bad Köstritz profilgebend in der Gartenkultur und Pflanzenzucht. Der Name Deegen verschaffte der kleinen Ostthüringer Stadt Weltgeltung und ein bleibendes Ansehen unter allen Gärtnerkollegen und Blumenfreunden.

Viele Jahre erforschte der Orts- und Heimatverein von Bad Köstritz die Dahlien-tradition und deren große Söhne. Seit 2007 ist das Dahlien-Zentrum Bad Köstritz



mit dem Deutschen Dahlien-Archiv ein Hort der Bewahrung und der Aufarbeitung dieser Bad Köstritzer Traditionslinie.

Ein Fazit: Christian Deegen gilt als der Altmeister der Bad Köstritzer Dahlien-tradition und er ist einer der Väter der deutschen Dahlien-zucht überhaupt, und er ist der Begründer der modernen deutschen Handelsgärtnerei mit Dahlien unter harten marktwirtschaftlichen Bedingungen. Ihm zu Ehren verleiht die Stadt Bad Köstritz seit 1997 alljährlich die Christian-Deegen-Gedenkmedaille, die an verdienstvolle Dahlien-züchter,

Experten und Institutionen verliehen wird, welche sich um die Bewahrung der großartigen Dahlientradition Verdienste erworben haben. Zu ihnen zählen unter anderen: die Züchter Erhard Schulz, Wilfried Bergerhoff, Gerhard Wirth, Peter Ambrosius, Heinz Panzer, Helmut Wolf und die Wissenschaftler Hans V. Hansen und Jens-Peter Hjerting aus Dänemark, der ehemalige Gartendirektor der Insel Mainau, Josef Raff und der Präsident der Tschechischen Dahliengesellschaft, Jan Dvorak. Dazu gehören aber auch solche hervorragenden Dahlien-Präsentationen wie: das Museumsbeet des Dahliengartens in Hamburg-Altona und das

JOHANN SIECKMANN - EIN LEBEN FÜR DIE GEORGINE

(überarbeitete Wiedergabe der Aufzeichnungen aus Jahrbuch der DDFGG von 1997 „100 Jahre Deutsche Dahlien, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft“ bereits veröffentlicht sind)

Johann Sieckmann wurde 1804 in Friedrichshaide, einem Ortsteil von Ronneburg in Ostthüringen als Sohn eines Gärtners geboren. Die Freude des kleinen Johann war groß, als er zu seinem 10. Geburtstag seine erste *Georgine* vom Vater erhielt. Diese stammte von Christian August Breiter aus Leipzig, sie trug Blumen einreihig mit 5 bis 7 Blättern und hatte eine blass lila Farbe. Der kleine Johann sammelte und säte unter Anleitung seines Vaters den Samen dieser *Georgine* und als 20 Sämlinge blühten, war fast jede von anderer Färbung. Dies hatte sich als großes Wunder in seinem Geiste eingepägt und nicht mehr losgelassen - und sein Vater erklärte ihm daran die Bedeutung des Wortes `variabilis`. Wie sich doch die Kinder- und Jugendjahre von Deegen und Sieckmann ähneln!

Eigentlich sollte Johann einmal Lehrer werden, denn er war aufgeweckt und hatte eine gute Auffassungsgabe. Täglich ging er zur Schule (was zu dieser Zeit durchaus nicht selbstverständlich war) und musste außerdem noch Privatunterricht nehmen. Im Jahre 1816 übersiedelten seine Eltern jedoch nach Köstritz und damit änderte sich auch die `Perspektivplanung` - der junge Sieckmann

Johann Sieckmann - die einzige bekannte Abbildung

konnte sich endlich wieder seinen geliebten Blumen zuwenden.

1829 trat er als Assistent des damaligen Köstritzer Hofgärtners J. G. Mulisch in den Dienst des Fürsten Reuß-Köstritz. Dort entfaltete sich beruflich bedingt zuerst einmal seine Liebe für die Gladiolen, eine Zuneigung, die ein ganzes Leben hielt - neben der zu seinen Georginen. Nach dem Tode Mulischs wurde Sieckmann 1834 selbst Fürstlicher Hofgärtner für die Köstritzer Schlossgärten. Seine ersten größeren Erfolge hatte er bei selbstgezogenen großblumigen Gladiolen, welche er sehr vorteilhaft an die Firma Verdier in Paris verkaufte, die diese Gladiolen weiter kultivierte. Nun wand sich

Sieckmann aber den inzwischen von Christian Deegen in Köstritz eingeführten Lieblingen seiner Kindheit zu. Bereits 1835 besaß er ein Sortiment von ca. 200 Sorten, meist ausländische Züchtungen aus England, Holland und Frankreich. Die Liebe zu den Georginen wuchs bei ihm mit jedem Jahre und mit der Liebe auch der Eifer, selbst etwas Bleibendes zu schaffen.

Neben der Hofgärtnerei führte er - zum Missfallen des Fürsten - seit 1836 die Georginenkultur unter einer eigenen Firma. Sein ehrgeiziges Ziel war, die Georginenkultur in Deutschland zu einer Höhe zu bringen, auf der sämtliche ausländische Kulturen überflügeln werden sollten. Und so taufte er eine seiner ersten wertvollen Züchtungen 'Englands Rival', welche damals viel Bewunderung und auch manch (auch politisches) Aufsehen erregte. Als Sieckmann 1838 den ersten Katalog seines Georginen-Sortiments herausgab, war dies das Signal zu einem Ringen sowohl mit seinem örtlichen Rivalen, dem Nestor der Köstritzer Georginenzucht Christian Deegen, als auch mit vielen deutschen Züchtern und der ausländischen Konkurrenz.

Der erbitterte Kampf um Anerkennung begann mit der Herabwürdigung der Sieckmann'schen Georginen in den Weissensee'er Blättern und hielt lange Zeit an. Danach entbrannte ein Streit mit Erfurt, wo selbst der große Georginenexperte v. Weissenborn die Erfurter Gärtner mit englischen Züchtungen „überschwemmte“. Das heftige Ringen um Anerkennung und wirtschaftliche Position



war zu jener Zeit an der Tagesordnung, und Sieckmann nahm diese Herausforderung im Kampf um seinen eigenen Erhalt und den Fortbestand seiner Georginen an. Er versand damals 150 seiner selbst gezogenen bedeutendsten Sorten unentgeltlich an die bekanntesten Georginenfreunde und Gärtner Europas, um ein öffentliches Urteil sowohl über seine und als auch die Georginen der anderen Züchter einzuholen. Die Gegner schickten ihrerseits tausende von Flugschriften in alle Welt mit „Argumenten“ gegen Sieckmanns Kulturen. Doch, wie heißt es so schön „Klasse setzt sich eben durch“. Von überall her kamen Anerkennungsschreiben und jedes Mal hatten Sieckmanns Georginen viele ausländische in der Bewertung übertroffen. So verlagerte sich - gerade auch durch dieses Ringen - die Georginenzucht mehr und mehr nach Köstritz - und dort besonders zu Johann Sieckmann. Als Zeichen dieses Sieges über die „fremden Kulturen“ nannte Sieckmann 1849 eine seiner Neuheiten den 'Triumph von Koestritz'. Die Köstritzer Georginen erlangten jetzt einen solchen Weltruf, dass sich Sieckmann veranlasst sah, selbst in St. Louis (USA) seine Handelsgärtnerei durch seinen Sohn vertreten zu lassen. Im Jahre 1851 gründete er zudem noch ein Zweiggeschäft in Weimar, weil ihm in Köstritz als Hofgärtner unternehmerisch zunehmend die Hände gebunden waren. Jetzt reihten sich in rascher Reihenfolge viele seiner berühmten Züchtungen aneinander:

- 1852 die ersten Liliput-Georginen wie 'Glühwürmchen' und 'Liebesrösschen' und bei
- den Großblumigen solche hervorragenden Sorten wie 'Deutsche Perle' und 'Germanen-Held'.
- 1855 die 'Deutsche Rose' und 'Ruhm vom Elsterthal' und danach die Schönheiten
- 'Deutsche Sonne', 'Tricolor von Koestritz' und 'Deutsches non plus ultra'.



links:
'Deutscher
Zwerg-
könig'



rechts:
'Kleine
Perle-
rose'

Damit schuf sich Sieckmann eine feste Basis seiner wirtschaftlichen Existenz, diese war wiederum für die deutsche Georginenkultur eine wichtige Phase der Selbstbestätigung.

Im Jahre 1856 wurde Johann Sieckmann die Stellung des vakanten Hofgärtner in Weimar angeboten, er lehnte diesen ehrenvollen Antrag jedoch dankend ab, weil er mit seinen eigenen Ansprüchen schon zu sehr verwachsen - und dazu als erfolgreicher Handelsgärtner auch ein wohlhabender und geachteter Unternehmer war, dem seine Unabhängigkeit schon sehr wichtig war. 1856 übernahm Heinrich LXIV. das Reußisch-Köstritzer Paragium und verlängerte (aus einem eher gespannten Verhältnis heraus) das Amt des Hofgärtners nicht, was Sieckmann eigentlich ganz gelegen kam. Es folgten Jahre intensiver Züchtungsarbeit, bei der er sich ganz der Georgine und deren deutschen Dominanz widmete. So zog er zielgerichtet eine neue Georgine, um den belgischen und französischen Züchtungen den Weg nach Deutschland zu erschweren, ihr symbolträchtige Namen 'Wacht am Rhein'. Wir sehen daran, dass deutsch-nationales Gedankengut - manchmal auch sehr „patriotisch“ postuliert - ganz bewusst mit streng marktwirtschaftlichen Interessen gemischt war!

Mit den *Zwerg- oder Liliput-Georginen* erregte Sieckmann weltweit Aufsehen, sie wurden faktisch Mitte des 19. Jahrhunderts zu seinem Markenzeichen. Die ersten „Zwerge“ kamen unter solchen Namen wie, wie 'Gruss an Frankfurt', 'Perlrosenpüppchen' oder auch 'Deutscher Zwerg' in den Handel und wurden schon bald zu einer begehrten Abwechslung für die damals dominanten Balldahlien aller Couleurs. 1867 wurde in Paris dem Köstritzer Dahlienzüchter Johann Sieckmann (aus dem Reußen-Land, und nicht aus Preußen, wie es fälschlich auf der



links:
'Deutsche
Reichs-
sonne'



rechts:
'Rose
vom
Elster-
thal'

Urkunde steht) eine hohe Würdigung zuteil. Man bedenke, das war nur wenige Jahre vor dem verheerenden Deutsch-Französischen Krieg, in einer Zeit, da Franzosen und Deutsche - politisch gewollt - zu Erzfeinden erklärt wurden. Für seine in Paris vorgestellten hervorragenden Dahlienzüchtungen wurde ihm eine namensgeprägte Medaille mit Ehrenurkunde verliehen. Die Vorderansicht der Medaille zeigt das Portrait von Napoleon III., die Rückseite den Namenszug Sieckmann, eine numismatische Rarität, die sich als Leihgabe der Firma „Schade-Dahlien“ im Deutschen Dahlien-Archiv in Bad Köstritz befindet.

Doch eine wahre Sensation war 1873 die Züchtung seiner grünen Dahlie 'Ge-



orgina viridiflora'. Sie erhielt (sozusagen auch in „Feindesland“) bei einer Ausstellung der Royal Horticultural Society in London eine hohe Auszeichnung. Zu Recht trug sie den Beinamen „das Wunder Gottes“ - leider ging diese Rarität den Gang allen Irdischen und ist uns nicht überliefert - bei Dahlien ein durchaus natürlicher Vorgang - noch dazu bei einer solch exotischen. Das eigentliche Züchtungsergebnis ist in der Fachwelt durchaus umstritten, heutige Nachzuchtversuche daher auch eher dilettantisch, aber eine Sensation war sie allemal, als diese grüne Dahlie in Wien 1873 auf der Weltausstellung präsentiert wurde.

Ein Augenzeuge von damals - Bernhard Klebs - beschreibt 1879 die Viridiflora so: „Hellgrün, etwas heller als ihr Laub, ist die Blume... Die Blüten erscheinen sehr zahlreich und früher als bei den gewöhnlichen Georginen, auf robustem Strauch und mit langen Stielen. In Verbindung mit anderen Georginen geben sie herrliche Bouquets. Die Eigenschaft, dass diese Blumen fast gar nicht verblühen, sondern mit dem Strauch mitwachsen, findet man so bei keiner anderen Pflanze ...“

Die umfangreiche Kollektion von Neuheiten bis in die 1880-er Jahre hinein beweist, mit welchem Erfolg Johann Sieckmann sich seinen Georginen widmete. Ab Mitte der 1860-er Jahre spricht er übrigens - im Gegensatz zu Christian Deegen - auch von Dahlien, in flexibler Anpassung an den international üblichen Terminus! Selbst als greiser Züchter blieb er mit Eifer und Ausdauer seinem Wahlspruche getreu: „Vorwärts mit Ausdauer in redlichem Streben“ - und hat damit allen Dahlienfreunden Schönes und Bewundernswertes geschaffen. Johann Sieckmann starb nach einem schaffensreichen Leben im Jahre 1889 - hoch geehrt und in der persönlichen Gewissheit, die deutsche Georginenkultur selbst mit zu beachtlicher Blüte und zu Weltgeltung geführt zu haben. Als sein einziger Sohn bereits wenig später (1891) ebenfalls verstarb, heiratete Wilhelm

Schade aus Pohlitz bei Köstritz 1894 die Witwe Johann Sieckmanns und führte den Gartenbaubetrieb unter dem Firmennamen „Schade-Dahlien“ weiter. Sein Sohn Max, Züchter der bekannten Dahlie `Sommerlachen´, übernahm 1936 anlässlich der 100-Jahr-Feier den Betrieb und mit Heinrich Schade und in 4. Generation heute mit Wolfgang Schade besteht in Bad Köstritz/Pohlitz mit über 173 Jahren eine der ältesten lebenden Dahlien-Züchterdynastien der Welt, auch wenn seit 2002 in diesem Betrieb - ebenfalls marktwirtschaftlich bedingt - keine Dahlien mehr kultiviert werden.

Ein Fazit des Autors:

Johann Sieckmann war einer der bedeutendsten Züchter aller Zeiten, nicht der erste, doch in puncto Neuheiten und Varietäten der international erfolgreichste Köstritzer Dahlienzüchter, und er war der kämpferischste von ihnen, jener mit der größten Bekanntheit und mit der höchsten Anerkennung bereits zu Lebzeiten. Johann Sieckmann nimmt damit gemeinsam mit Christian Deegen den ersten Platz in der Bad Köstritzer Dahlien-Tradition ein. Alle Nachfahren konnten von diesem gemeinsamen guten Ruf auf einem stabilen Fundament aufbauen.

DR. H.C. ERNST JOHANN HERGER
 EIN KÖSTRITZER DAHLIEN- UND ROSENZÜCHTER VON WELTRUF

Am 19. April 1812 wurde Ernst Herger in Köstritz geboren, ging hier zur Schule und später, wie auch Johann Sieckmann, beim Fürstlich Reußischen Hofgärtner Johann Gottlieb Mulisch in die Gärtnerlehre. Nach deren erfolgreichem Abschluss begab er sich auf Wanderschaft und verdiente zunächst seinen Lebensunterhalt als begabter Porzellanmaler.

Nach dem Tode seines Vaters erbte er 1846 dessen Köstritzer Gartenbaubetrieb und befasste sich intensiv mit der Kultivierung und Züchtung von Dahlien, Rosen und Nelken, später auch mit der Vermehrung von Sträuchern und Ziergehölzen. Doch besondere Verdienste erwarb sich Ernst Herger mit seiner Rosenzucht. Ihm ist es zu verdanken, dass die deutsche Hochstamm-Rose - so wie auch die Dahlie - in Köstritz ihre handlungsgärtnerische Heimat hat. 1876 wies sein gedrucktes Verzeichnis bereits 837 Rosensorten aus. Jährlich kaufte er über 25.000 Rosen-Wildlinge und veredelte diese zu Hochstämmen, Pyramiden, Sträuchern und Kronenbäumchen und kultivierte auch mit Erfolg die begehrten "Langstieligen" für die Vase und das Bouquet. Ernst Herger war ein vielseitiger und vielseitig interessierter Forschertyp. So wurde ihm u.a. für seine wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema "Magnetismus" durch die Universität von Tübingen der Titel eines Ehrendoktors verliehen.

1877 verkaufte Ernst Herger die Handelsgärtnerei, da seine Ehe leider kinderlos blieb. Fortan widmete er sich in Köstritz vornehmlich der Landschafts- und Parkgestaltung, denn mit dem aufblühenden Kurwesen war beträchtlich gestalterischer Bedarf vorhanden. So entstand u.a. durch seine Kreativität auch das sogenannte "Paradies" am Mühlgraben der Köstritzer Mühle, eine romantische



Anlage, die sicherlich groß-
en Anklang bei den gutbe-
tuchten Kurgästen und ih-
ren „Schatten“ fand. Leider
fiel diese kleine Parkanlage
- in den letzten Jahrzehnten
wohl etwas vernachlässigt
- der nötigen Expansion
der Köstritzer Schwarzbier-
brauerei zum Opfer.

Am 21. Oktober 1880 starb
Dr. h.c. Ernst Herger mit
nur 68 Jahren in Köstritz als
verdientvoller Bürgerver-
treter seines Heimatortes.
Er war geachtet und hatte
als Gemeinderat - und da-
mit als Vertreter der starken
Gärtner-Gilde in Köstritz -
deren volles Vertrauen. Es
wäre einfach oberflächlich
und historisch höchst un-
genau, würde man Ernst
Herger nicht ebenfalls in
die Reihe der großen Kös-
tritzer Pioniere des Garten-
baus und damit auch der
Dahlientradition stellen. Di-

ese Tatsache mögen einige Zeilen aus einem Gedicht über Ernst Herger und dessen Rosenzucht dichterisch belegen.

Julius Sturm, der berühmte, heute leider fast vergessene Reußische Heimatdichter aus Köstritz, schrieb bereits zu Hergers Lebzeiten folgende Verszeilen über ihn

Jetzt sprich, wo gleicht den Achzigtausend, die vor dir stehn in Reih' und Glied,
ein and' res Heer, ob es auch brausend erobernd durch die Erde zieht -
da deinem - ohne Blutvergießen - die fernsten Reiche sich erschließen ?

Kaum ist ja noch ein Ort zu finden, wohin du Rosen nicht gesandt,
seit du sie jüngst mit günst'gen Winden zu Schiff geführt in jenes Land,
dem sie entstammt sind, um zu zeigen, was sich durch Bildung lässt erreichen

Unser Dichter-Pfarrer Julius Sturm hat in seinem umfangreichen lyrischen Schaf-
fen übrigens die damals in Köstritz so dominante „Georgine“ mit keinem Wort
erwähnte - zumindest haben wir dazu noch keines entdecken können. Warum
und wieso, das weiß ganz allein nur sein Herrgott, denn in Sturms Versen wurde
ansonsten kein Vögelein, kein Sternelein, kein Zwerglein und auch kein Blüme-

lein vergessen.

Von der „Georgine“ hingegen schwärmte zum Ende des 19. Jahrhunderts der Dichter Hermann von Gilm zu Rosenegg, indem er fragt:

Warum so spät erst - Georgine, das Rosenmärchen ist erzählt
 und honigsatt hat sich die Biene ihr Bett zum Schlummer ausgewählt ...
 Träumerin, lock ich vergebens? So reich mir schwesterlich die Hand,
 ich hab den Maitag dieses Lebens, wie du den Frühling, nicht gekannt.
 Und spät - wie dir - du Feuergelbe, stahl sich die Liebe mir ins Herz.
 Ob früh, ob spät, es ist dasselbe Entzücken - und derselbe Schmerz ...

Ein lyrisch-wehmütiges, die Dahlie verehrendes Gedicht, das von Richard Strauss zu einem seiner romantischen Lieder vertont wurde.

Soviel zur „Antike“ in der Köstritzer Dahlientradition. Doch dieses Bild wäre nur skizzenhaft und unvollkommen, würde es nicht mit seinen „Köstritzer Dahlien“

DIE PANZERS EINE EIGENE KULTURGESCHICHTE ZU DEN „KÖSTRITZER DAHLIEN“

Der Begründer dieser inzwischen in aller Welt bekannten Gärtner-Dynastie war Ernst Panzer, er kam 1872 nach Köstritz und übernahm 1874 per Pachtvertrag die Köstritzer Gärtnerei Prager - „gleich neben dem Kurhaus“, das damals kurz zuvor neu errichtet worden war. Er beginnt mit Baumschulen, denn durch die rasante Kurentwicklung mit Parks, Anlagen und Landschaftsgestaltungen war der Bedarf an Baum- und Strauchwerk groß. Der damalige Firmenort ist noch heute der Standort dieses Traditionsbetriebes, und noch heute führt der Betrieb den Beisatz „neben dem Kurhaus“, obwohl es dieses in Bad Köstritz so nicht mehr gibt und die Zeiten eines florierenden Kurwesens seit 1991 leider vorbei sind. Ernst Panzer war 1895 mit 20 weiteren Gärtnern - von denen es in Köstritz noch einige mehr gab - einer der Mitbegründer des Gartenbauvereins für das Fürstentum Reuß j. L. mit Sitz in Köstritz.

Die Gärtnerei wurde 1903 in eine OHG - Ernst Panzer und Alfred Wagner für Baumschulen und Gartenbau gewandelt, und existierte als solche bis kurz vor Beginn des 1. Weltkrieges.

Der Nachfolger in der Generation war Paul Panzer, er lebte von 1877 bis 1956 und begründete die Dahlienzucht in dieser Firma. Fortan wurde der Begriff „Köstritzer Dahlien“ zu einem Markennamen. Eine seiner noch heute bekannten Sorte ist die kleine Balldahlie 'Rotball' von 1947.

Seinen Berufsweg begann er als Gärtner-Gehilfe in den Baumschulen des Köstritzer Domänen- und Brauereipächters



'Rotball'

ÖR Rudolf Zersch. Er wurde in die Pflege, das Schneiden und Veredeln von Obstsorten, Rosen, Dahlien, Ziergehölzen und Weiden unterwiesen und erhielt für seine Leistungen die besten Referenzen. Zum Obergärtner ausgebildet wurde Paul Panzer 1903 Ortsbürger von Köstritz (wodurch er das Recht erwarb, ein Gewerbe anzumelden) und übernahm 1919 schließlich den väterlichen Betrieb. Dieser firmiert seit jener Zeit bis heute als der bekannte Bad Köstritzer Gartenbaubetrieb „Paul Panzer“.

Die Dahlien wurden für Paul Panzer zunehmend zu den Favoriten im Betrieb, obwohl auch Rosen und Baumschul-Kulturen weiterhin eine wichtige Rolle spielten. Seine erfolgreichsten Züchtungen brachte er aber erst in den 1930-er Jahre hervor. Eine Sortenliste aus dieser Zeit führte ca. 250 Sorten Dahlien, von denen mehr als 40 eigene Züchtungen waren. Er wendete bei der Neuzüchtung von Dahlien die Sämlingsvermehrung an, aus etwa 1.000 Sämlingen erhielt er 10 bis 20 neue Dahliensorten.

Paul Panzer gehörte neben Wilhelm Schade und Adolf Deegen zu den Bad Köstritzer Erstbepflanzern des seit 1927/28 neu geschaffenen Geraer Dahliengartens. 1929 wurde er Mitglied der Deutschen Dahlien-Gesellschaft.

Rudolf Panzer (1905 - 1977) setzte diese Familientradition fort. Er besuchte 1929/30 die Höhere Gärtnerlehranstalt in Bad Köstritz und wurde 1929 Mitglied des Verbandes Ehemaliger Köstritzer - POMONA, die so genannten Alten Herren der Köstritzer Gartenbau-Studentenschaft. 1958 übernahm Rudolf Panzer den Betrieb von seinem Vater. Wegen der spürbaren Verschärfung der Prüfungs- und Zulassungsbedingungen für Dahlien in der DDR, sowie Streichungen bei Sor-



Das heutige Team Panzer mit Senior Heinz Panzer (links) bei der BUGA Schwerin



Heinz
Panzers
'Frau
Gertraud
Aepfler'

tenzulassungen, führte er damals keine Züchtungen mehr weiter, denn für private Familienbetriebe wurde diese recht aufwendig und damit zunehmend auch unökonomischer - heute ein Thema mit vielen Für und Wider in der sachlichen Auseinandersetzung mit jener Zeit.

Heinz Panzer (geboren 1936) wurde in 4. Generation Firmeninhaber. Er qualifizierte sich 1965 zum Gartenbau-Ingenieur und übernahm am 1. Januar 1979 den Gartenbaubetrieb vom Vater, in welchem er bereits seit 1970 leitend tätig war. Da es zu dieser Zeit wieder möglich war, weitgehend selbst zu entscheiden, was angebaut wird, wurden die Dahlien erneut zur vorrangigen Kultur im Betrieb. Durch den grenzübergreifenden Sortenaustausch - wenn auch nicht immer ganz „regelkonform“ - sowie durch eine intensive Erhaltungszüchtung wurde der gute Name der „Köstritzer Dahlie“ wieder aufgewertet. Einen wichtigen Beitrag leisteten dazu die seit 1979 jährlich veranstalteten Dahlienfeste in Bad Köstritz und Gera. Der Geraer Dahliengarten wurde ausschließlich von Köstritzer Dahlienbetrieben bepflanzt, seit 2001 ist der Gartenbaubetrieb „Paul Panzer“ alleiniger Lieferer von Jungpflanzen für diesen ältesten deutschen Dahliengarten. In den 1990-er Jahren war das Sortiment wieder auf 130 bis 140 Sorten angewachsen. In diese Zeit fallen auch die ersten Versuche für erneute eigene Züchtungen. Die erfolgreichen Teilnahmen an den Bundesgartenschauen 1995 in Cottbus und 1997 in Gelsenkirchen dokumentierten bereits anschaulich diese positive Entwicklung. Dazu gehören auch die seit 1997 jährlichen Aufpflanzungen von Köstritzer Dahlien in den gräflichen Gartenanlagen der Blumeninsel Mainau im Bodensee.

Heinz Panzer ist seit 10 Jahren als Seniorpartner ein international be- und geachteter Dahlienzüchter mit hervorragenden Neuzüchtungen. Namen wie 'Cyriaksburg', 'Belvedere', 'Egon Ehlers', 'Otto Dix', 'Frau Gertraud Aepfler', 'BUGA 2007' und auch die vielfach ausgezeichnete Dahlie 'Erna Panzer' belegen diese Erfolge, welche oftmals im Namen eine tiefe Verbundenheit zu seiner Thüringer Heimat bescheinigen.

Dirk Panzer (geboren 1964) ist der heutige Firmeninhaber. Gemeinsam mit seiner Frau Katrin führt er erfolgreich das Familienunternehmen weiter - was in der heutigen marktwirtschaftlichen Situation durchaus keine Selbstverständlichkeit ist. Doch Sohn Conrad (11 Jahre) tritt bereits kräftig in die Fußspuren von Opa Heinz und Vater Dirk. Von 1996 bis 1998 war Dirk Panzer im Rahmen einer GbR Juniorpartner im Betrieb und übernahm diesen 1999 als Dipl. Gartenbauingenieur in 5. Generation vom Vater. Seine Frau Katrin - 1998 Dahlienkönigin von Bad Köstritz - betreibt erfolgreich seit 1993 parallel dazu einen Blumenpavillon in Gera. Der Gartenbaubetrieb „Paul Panzer“ führt somit erfolgreich die Tradition der Köstritzer Dahlien fort, wobei die Dahlienzüchtung weiter in den Händen von Seniors Heinz Panzer liegt. Er ist somit (vorerst) der letzte bedeutende Köstritzer Dahlienzüchter. Besonders die Teilnahme an den Bundesgartenschauen - 1999 in Magdeburg, 2001 in Potsdam, 2003 in Rostock, 2005 in München, 2007 in Gera / Ronneburg und in diesem Jahr in Schwerin - bescheinigen in überzeugender Weise den Erfolgsweg der Köstritzer Dahlien.

In vertrauensvoller Zusammenarbeit mit vielen bekannten deutschen und europäischen Dahlienzüchtern ist dieser Familienbetrieb in Bad Köstritz seit über 135 Jahren bis heute ein Hort der deutschen Dahlienkultivierung.

Ein Nachsatz zur Familientradition

Der Firmengründer Ernst Panzer hatte 5 Söhne, von denen mehrere ebenfalls Gärtnereien führten, der Vergleich mit Christian Deegen ist diesbezüglich durchaus angebracht! Der bedeutendste neben Paul war der jüngere Sohn Max Panzer. Er begründete in Köstritz parallel eine zweite erfolgreiche Linie und betrieb seit 1905 in Pohlitz bei Köstritz einen eigenen Gartenbaubetrieb, der von seinem Sohn Alfred weitergeführt wurde. Dessen Sohn Günter Panzer führte mit moderner Landschaftsgestaltung erfolgreich unter dem Firmennamen Gartenbau „Max Panzer“ diese Firma weiter. Mit einer renommierten Bad Köstritzer Floristik-Boutique setzt die Familie diese gärtnerische Tradition bis heute fort.

Es würde den Rahmen dieser Publikation sprengen, sollte in ausreichend würdiger Form die Köstritzer Gärtnertraditionen der Schades, Oehlgardts, Geißlers und Lukas, der Pan(n)dorfs, der Schmids und Schmidts (auch mit „tt“), der Sper(r)hakes, Gorschboths, Hendschs ... und vieler weiterer beschrieben werden - denn verdient hätten sie es alle. Doch der Autor wäre als Nicht-Köstritzer dazu heute auch gar nicht in der Lage, er ist bereits froh darüber, die ganz großen Söhne aus Köstritz nicht durcheinander zu bringen - schwierig genug ist schon dieses!

WENIGE SCHLUSSBEMERKUNGEN

Nach den vielen Informationen und Fakten zu hervorragenden Persönlichkeiten der Köstritzer Historie und Gegenwart abschließend einige Bemerkungen in eigener Sache des Dahlien-Zentrums.

Bad Köstritz hat nach der Wiedervereinigung, maßgeblich seit 1998 mit dem festlichen Begehen des 200. Geburtstages von Christian Deegen, in Sachen 'Dahlie' eine enorme Entwicklung genommen. Die Dahlie erfuhr im Bewusstsein der Köstritzer eine wahre Renaissance - sowohl im Denken der Bürger als auch äußerlich sichtbar im gesamten Stadtbild. Dahlien in den Vorgärten, den Grünanlagen, im Köstritzer Park, im Schaugarten und in den Sortenbeeten und auf den Feldern der Gärtnerei geben sichtbar Zeugnis davon.

Die fruchtbaren Kontakte zu den Dahlienfreunden in den Alten Bundesländern und eine zunehmend enger werdende Bindung an die DDFGG führten zu einer erneuten Integration der 'Dahlienstadt Bad Köstritz' in die deutsche Dahlienwelt. Die erfolgreiche Teilnahme der Firma „Paul Panzer“ an den großen deutschen Dahlienpräsentationen und die beachtlichen neuen Züchtungen durch Heinz Panzer weckten bei den Experten zunehmend das Interesse an Bad Köstritz.

Mit der Bad Köstritzer Jahrestagung der DDFGG im Jahr 2000 (die erste fand ja bereits 1903 hier statt!) und jener im BUGA-Jahr 2007 wurden Meilensteine gesetzt. Die seit 1997 jährliche Verleihung einer „Christian-Deegen-Gedenkmedaille“ der Stadt Bad Köstritz ist dabei stets ein Höhepunkt dieser Treffen. Hervorragende Experten, wie Erhard Schulz, Peter Ambrosius, Klaus Pfitzer, Wilfried



Heinz
Panzers
'BUGA
2007'

Bergerhoff, aber auch Siegfried Engelhardt, Heinz Voit, Helmut Wolf - und nicht zu vergessen die Panzers am Ort selbst, sind enge, unverzichtbare Partner des neu geschaffenen Bad Köstritzer Dahlien-Zentrums. Wir haben persönliche, enge Beziehungen zu Vorstand und Präsidium der DDFGG, fruchtbare fachliche Kontakte zu wissenschaftlichen Einrichtungen - hervorzuheben sind besonders die Botanischen Gärten von Bonn und Kopenhagen, sowie zu botanischen Einrichtungen, die sich wie wir um seltene, bedrohte Dahliensorten sorgt. Uns verbinden Gemeinsamkeiten und kollegiale Kontakte zu den Dahlienorten Legden und Bad Sülze, Cloppenburg, mit Rohrbach im Oberfränkischen und nun auch zur Mainau.

Mit unserer Mitwirkung im bundesweiten „Netzwerk Pflanzensammlungen“ bei der DGG wollen wir einen Beitrag zur Bewahrung Alter Sorten einbringen und hoffen in diesem Forum viele neue Kontakte knüpfen zu können.

Seit 2007 besteht das Köstritzer Dahlien-Zentrum mit dem Deutschen Dahlien-Archiv, seiner Ständigen Ausstellung zur 'Dahlie' und einem (bereits aus allen Nähten platzenden) Lehr- und Schaugarten. Das 'Deutsch' beim Dahlien-Archiv mag etwas hochtrabend klingen, doch nach unserem Kenntnisstand ist eine so komplexe Einrichtung erstmalig in Deutschland geschaffen worden, ist übrigens somit die Realisierung eines langgehegten Zieles der DDFGG, wie im Jahrbuch 1997 „100 Jahre DDFGG“ (s. S. 221) als Vision und Anspruch bereits gewünscht wurde. Der dokumentarische Bestand in unserem Archiv ist beachtlich, wächst stetig weiter, und wenn wir bei einigen unserer gestandene Dahlien-Experten der Gesellschaft noch mehr Vertrauen gewinnen, wird dieses Archiv - als der geistige und fachliche Fundus der DDFGG - einen noch umfangreicheren Bestand



Heinz
Panzers
'Bel-
vedere'

besitzen, um den uns (zumindest thematisch betrachtet!) so manche Universität beneiden könnte.

Das zweite große Anliegen unseres Zentrums ist die Pflege eines bereits beträchtlichen Bestandes an alten, an wahrlich historischen Dahliensorten, mit denen unsere Züchter eigentlich so gar nicht viel „am Hut“ haben (aber wir sind ja auch keine Züchter!). Von den alten kultivierten Dahlien stehen mittlerweile über 55 Sorten aufgepflanzt (alle älter als 50 Jahre!), darunter die weltweit ältesten noch lebend vorhandenen mit über 125 Jahren.

Wir haben auch bereits recht viele botanische Dahlienarten, bzw. deren natürliche Hybriden. Über 20 unterschiedliche Spezies standen in diesem Jahr in schönster Blüte, was bei manchen unserer Besucher oftmals Erstaunen und wahres Entzücken hervor ruft. Weitere sechs Arten ergänzen - klimatisch bedingt leider ohne Blüten - diese beachtliche Sammlung. Unsere Homepage www.dahlienzentrum.de gibt darüber weitere Auskunft. Auf der Suche nach den restlichen Arten führen wir nunmehr verstärkt auch internationale Recherchen. Derzeit verzweifeln wir fast an der (scheinbar) `wissenschaftlich exakten` Benennung dieser Arten, denn es ist dazu manch Fragwürdiges mit dem Brustton der Überzeugung ins Internet gestellt oder publiziert worden. Wir haben uns daher für die gartenfreie Zeit fest vorgenommen mittels eines „fotografischen Herbariums“ durch Expertenbefragung darüber für mehr Klarheit zu sorgen. Sicherlich werden wir unsere dänischen Freunde und Wissenschaftler Hans V. Hansen und Jens-Peter Hjerding konsultieren - denn wer, wenn nicht diese, sollten Licht in jene „Grauzone“ bringen, auch einige Botanischen Gärten, wie die in Hamburg oder Halle könnten uns dabei wertvolle Hilfe leisten. Doch eines werden wir nicht tun: den Spezialisten, den Botanikern als Laien nicht in ihr Handwerk pfuschen - und auch keine di- oder tetraploiden Chromosomensätze auszählen, um Erbanlagen zu erforschen. Trotzdem: Es gibt noch reichlich zu tun im Köstritzer Dahlien-Zentrum. Wünschen wir uns dafür den nötigen Optimismus, Elan, Ausdauer, Zeit, Muse und kooperative Mitstreiter.

Unser generelles Anliegen bleibt dabei aber eine öffentlichkeitsorientierte Präsentation des komplexen Themas `Dahlie`, das Bewahren von Zeitzugnissen der Dahlientradition und der Schutz bedrohter Arten und Sorten. Wenn dies auf einem hohen Niveau realisiert werden kann, dann sehen wir den Sinn und Zweck unserer Arbeit weitgehend erfüllt, denn Mühe bereitet dieser Anspruch jetzt schon - zumal das tragende Element die ehrenamtliche Arbeit ist. Wir sehen in unserer Tätigkeit eine mögliche Form der Bewahrung der Bad Köstritzer Dahlientraditionen, ehren damit das Andenken an unsere großen Söhne und mehren den guten Ruf von Bad Köstritz als alte, junge Dahlienstadt.

DAHLIENGARTEN FULDA

Erst seit 1994 kann der Dahliengarten bewundert werden. Und auch erst im Spätsommer lohnt sich ein Besuch des Gartens, denn dann ist die Hauptblütezeit der Dahlien. Der Dahliengarten gehört übrigens zum 1. Deutschen Gartenkulturpfad, zu dem auch z.B. der Klostergarten der Abtei St. Maria gehört.

Kräftige Farbtöne im Wechsel mit zarten Farben, großblütige und mannshohe Dahlien mit tellergroßem Blütendurchmesser im Kontrast mit Kaktus- und Seerendahlien – ein fein abgestimmtes Farbenspiel von 46 verschiedenen Dahliensorten hat die Besucher des Dahliengartens in 2009 verzaubert.

Neben zahlreichen Besuchern und Gruppen wurde das gesteigerte Interesse an den Dahlien besonders an dem Verschleiß der Rasenwege erkennbar. Auch die Gästeführer Fuldas wurden während der Gartenführungen mit großer Resonanz für dieses Gartenhighlight belohnt.

Einen erheblichen Beitrag zur Erhaltung des Dahliengartens leisteten insbesondere die ehrenamtlich durchgeführte tägliche Öffnung am Morgen und abendliche Schließung, sodass der Dahliengarten von Vandalismusschäden verschont blieb.

Am Sonntag, 10. Oktober 2009 war der Garten letztmalig in diesem Jahr für die Besucher geöffnet. Die Winterpause endet zum Frühlingsanfang 2010.

Quelle: <http://www.zeitong.de>



*Der
Dahlien-
garten
in Fulda
liegt
ganz
in der
Nähe
des
Doms*



August der Starke und Angelika Engelhardt taufen 'Landesgartenschau Reichenbach'

Frank Krauße

DAHLIENTAUFE MIT KURFÜRST

Ein Highlight auf der sächsischen Landesgartenschau war am 13.9.2009 eine Dahlientaufe. Im Dahliengarten auf dem Areal am Unteren Bahnhof gab sich an diesem Sonntagvormittag August der Starke alias Klaus-Dietmar Matthes persönlich die Ehre. Gräfin Cosel hätte auch da sein sollen, doch diese war durch Sturz unpässlich. So schritten der Kurfürst, nach einer dem Publikum erheiternden Ansprache, und Angelika Engelhardt zur Dahlientaufe. Der hoheitliche Gast aus Dresden und die Frau vom Dahlienzüchter Siegfried Engelhardt beträufelten nunmehr die lachsrosa Dekorative Dahlie mit einem Tropfen guten Sekts und verliehen ihr den Namen 'Landesgartenschau Reichenbach'. „Es ist eine Lust und reine Freude, die Dahlie hier zu taufen. Schaut wie es prickelt und schäumt auf dieser zarten Blume“, freute sich August der Starke. Die nunmehr benannte Sorte wird 130 cm hoch und hat einen Blütendurchmesser von ca. 13 cm. Sie stand vor einigen Jahren auf den Prüfungsfeldern der DDFGG und wartete seid dem geduldig auf einen Namen. Nach vollzogener Taufe wandelte Seine Exzellenz mit Dahlienzüchter Siegfried Engelhardt durch den Dahliengarten und bestaunte die vielen ausgepflanzten Züchtungen vom Dahlienheim in Heidenau. Ich persönlich habe diese Dahlientaufe sehr genossen, war sie doch durch den „Kurfürsten“ ein wirkliches Highlight.



Dahlien-
garten
am
Unteren
Bahnhof

Frank Krauße

5. SÄCHSISCHE LANDESGARTENSCHAU IN REICHEN- BACH/VOGTLAND

Nicht weit von meinem Heimatort entfernt war in diesem Jahr die 5.Sächsische Landesgartenschau. Reichenbach, frühere Kreisstadt, Industriestadt und nun auch Gartenstadt, hatte wirklich eine Verschönerung nötig. Auf einem ehemaligen Industriegelände, seit der Wende brachliegend, entstand ein sehr schönes gärtnerisches Werk für alle Geschmäcker von Gartenliebhabern. Neben den altbekannten Gartenthemen wie Rosengärten, Wechselflor, Heidegärten, Themengärten und Grabmusteranlagen gab es auch Färbepflanzen, Sukkulente und weswegen ich hauptsächlich gekommen war, einen Dahliengarten zu bestaunen. Auch Technikfreunde kamen nicht zu kurz. Neben vielen historischen Bildern über die Geschichte der Industriestadt Reichenbach gab es z.B. eine Ausstellung mit eisernen Öfen von vor 1900, immerhin 35 Exponate, und im Angerviertel standen 4 Nutzfahrzeug-Oldtimer zur Besichtigung. Ein Highlight auf der Ausstellung war die Blumen- und Schmetterlingshalle. Bei meinem Besuch war hier gerade Dahlienhallenschau, kombiniert mit einer sehr schönen Floristenausstellung. Die Dahlien, ausgestellt vom Dahlienheim Engelhardt, waren gleich am Eingang postiert und erfuhren großen Zuspruch. Neben schönen internationalen Sorten sind Engelhardts Züchtungen immer eine Augenweide. Beim Verlassen der Hallenschau hatte man einen guten Überblick über das ganze Gartenschaugelände. So konnte man die mit Wechselflor bepflanzten Ränder der Hauptwege recht gut überblicken. Diese Art Wechselflor wie sie hier gezeigt

wurde ist auch vom Dahlienliebhaber sehr gut vertretbar. Zwar gab es auch wie überall eine farbliche Ton-in-Ton Bepflanzung, doch die einjährigen Sommerblumen dominierten nicht. Im Gegenteil, die Dahlien waren durch ihre Wuchshöhe dominant und der eigentliche Hingucker. Alte Dahliensorten waren dabei aufgepflanzt. Ich nenne nur bei gefüllten Dahlien z.B. 'Requiem', 'T.A.Edison' und 'Gerrie Hoek'. Doch auch die einfachen neueren Bishop-Sorten wurden flächendeckend integriert. Wie immer sehr schön als Flächenpflanzung und im Wechselflor die unverwüstliche 'Bishop of Llandaff'. Wer die Dahlien hier geliefert hat konnte ich bei meinem Besuch nicht in Erfahrung bringen, aber solche Qualität habe ich selten bei diesen Sorten gesehen. Im Nachhinein sagte mir Herr Voit das es die Gärtnerei Schuster aus Werdau war.

Der hauptsächliche Grund meines Besuches war allerdings der Dahliengarten und die zu erwartende Dahlientaufe. Im Gegensatz zur BUGA in Schwerin war es den LAGA-Verantwortlichen wichtig einen Dahliengarten anzulegen. Hier wußte man das eine solche Anlage ein Besuchermagnet ist. Ich muß sagen, eine sehr schöne Pflanzung war hier den Planern gelungen. Die Dahlien hatten anscheinend den idealen Standort. Gesund und in voller Blüte standen sie da, allesamt ausgepflanzt von Engelhardt. Neben den eigenen Züchtungen wie 'Hibernia', 'Gräfin Cosel', 'Hale Bopp' u.v.a. viel besonders die belgische Sorte 'Lisonette' durch ihre gelb-roten Blüten auf. Auch eine zu taufende Neuheit von Siegfried Engelhardt zog den Besucher in seinen Bann. Trotz das der Dahliengarten in einem Außenbereich lag, war ein großer Besucherandrang festzustellen. Dahlien sind eben nach wie vor ein Publikumsmagnet.

Mein Fazit für diese Landesgartenschau: Ich habe eine der besten Ausstellungen gesehen. Hier wollte kein Gartenarchitekt sein eigenes Denkmal setzen, sondern es wurde eine Schau für den Gartenliebhaber geschaffen. Besonders als Dahlienliebhaber kam ich auf meine Kosten durch Dahliengarten und auch der gelungenen Wechselflorpflanzung.



Wechselflor mit Dahlien auf der LaGa Reichenbach

Bettina Verbeek

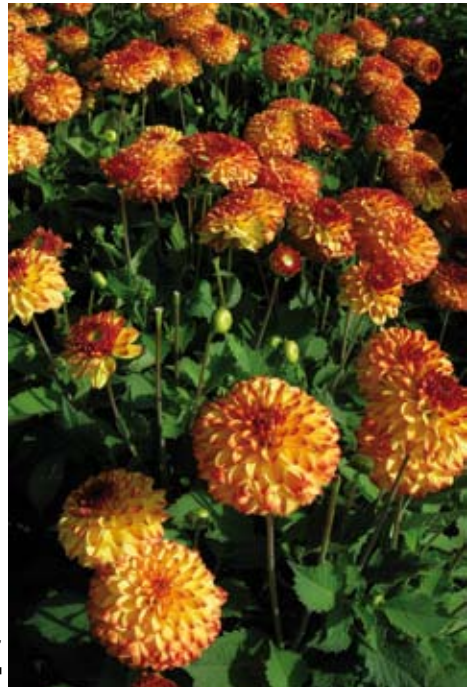
AUF DAHLIENTOUR IN DEN NIEDERLANDEN

Noch vor der Jahrestagung hatte ich Gelegenheit, einen Ausflug nach Holland zu machen, um die verschiedenen Dahlienstandorte zu besuchen. Interessanter Weise war gerade an diesem Montagmorgen noch mal Dahlienprüfung als Schnittblume im Hauptgebäude von CNB in Lisse. Inzwischen kenne ich in den Niederlande doch schon einige Dahlienkorphäen, so ist es immer ganz unterhaltsam, zu hören, was es Neues auf dem Dahliensektor gibt. Schnittdahlien sind auch in Holland ein gefragtes Produkt, bzw. werden exportiert. So wurden vor allem Dahlien, die als Schnittblumen geeignet sind, im Prüfungssaal ausgestellt. Besonders auffallend war die Sorte 'Eternal Snow', die schon 10 Tage in der Vase stand, noch immer gut an zu schauen auf stabilen Stielen. Die Blätter waren zwar schon schäbig, aber die Blüte sah noch ganz gut aus. Eine Neuzüchtung vom Züchterteam Koops/van der Vlugt, die schon im vorigen Jahr auf sich aufmerksam machte.

Anschließend hatte ich Gelegenheit, die Prüfungsmeister zum Prüffeld vom KAVB (Koninklijke Algemeene Vereeniging van Bloembollencultur) zu beglei-



links:
'Lake
Carey'



rechts:
'Icoon'

ten, Dort fand der tournusmäßige Prüfgang statt. Außerdem sollte Johan van Scheepen vom Registrierungsbüro des KAVB zusammen mit Aad Verwer die Klassifizierung der Sorten vornehmen. Es war ganz interessant zu sehen, welche Sorten dort standen und dass es genau wie bei uns einige gute Sorten, aber auch viele schlechte Sorten gab, die einer genauen Prüfung unterzogen wurden. Weil diese Prüfung in den Niederlanden recht kostspielig ist, gab es nicht so wirklich viele Sorten. Auffallend waren die vielen kleinblumigen Dekorativen Dahliensorten, die für Schnitkultur geeignet sind. Da war einiges interessante zu sehen, z.B. 'Lake Carey' oder 'Icoon', zwei Sorten aus der Zucht von Arie Koot, ein spezieller Schnitdahlienzüchter, von dem noch die Rede sein wird. Eine grüne Dahlie war noch im Prüffeld zu finden, doch ob dieser Sorte eine Zukunft beschieden ist, bleibt dahingestellt. Sollte sich zeigen, dass die grünen Blüten durch Phytoplasmen hervorgerufen werden, dann sollte solch eine Sorte nicht in Umlauf gebracht werden. Von Schönheit kann man auch nicht wirklich sprechen, es sind eigentlich nur die kleinen Hüllblätter, die eine Knospe formen. Am Weg zum KAVB-Feld kommt man am Schaugarten von Henk van Eeuwijk vorbei. Ein Besuch dort lohnt immer, man sieht dort vor allem ein schönes Sortiment guter Gartendahlien, die meistens aus der Zucht und dem Sortiment von Cor Geerlings stammen. Die beiden arbeiten eng zusammen und haben auch auf der großen Dahlienausstellung der NDV (Nederlandse Dahliavereeniging) in Heinekenzand große Erfolge erzielt.

Da unsere Gesellschaft auch die Gladiolen vertreten sollte, habe ich mir die Telefonnummer einer Gladiolenzüchterin besorgt, die auch in dieser Gegend tätig ist. Sie hatte auch glücklicherweise ein bisschen Zeit und zeigt mir ihren Testacker. Es war für Gladiolen nicht mehr die richtige Zeit, aber einige schöne Sorten



*Gladiolen
in
Lisse*



blühten doch noch. Und ich hoffe, dass die Fotos anregen, es auch mal wieder mit Gladiolen zu versuchen. Es gibt ja so schöne Sorten in tollen Farbkombinationen.

In diesem Gebiet der Niederlande liegt alles, was irgendwie mit Blumenzwiebeln und -knollen zu tun hat, dicht nebeneinander. So war auch der Betrieb von van der Vlugt ganz in der Nähe. Einige Züchtungen waren schon aufgefallen, nun vor allem die besonders lange haltbare 'Eternal Snow'. Ein alteingesessener Betrieb, der sich neben Dahlien auch mit allem anderen beschäftigt, was sich Blumenzwiebeln nennt. Z.B. Tulpen und *Incarvillea delavayi*, die Gartengloxinie. Ein großer Teil des Umsatzes wird jedoch mit Schnittdahlien gemacht. Daher beschäftigt er sich zusammen mit einem Kollegen mit der Zucht neuer Dahliensorten.

Das eigentlich spannende bei der Dahlienbesichtigungstour ist jedoch immer das CNB-Feld. CNB (Coöperative Nederlandse Bloembollencentrale) unterhält nach wie vor ihren Schaugarten gegenüber ihrem neuen Bürogebäude. In diesem Jahr haben sie sich selbst übertroffen was die Pflege und Darstellung des von ihnen vertretenen Sortiments betrifft. Dank der tatkräftigen Unterstützung von Aad Verwer von Verwer-Dahlien in Form eines Düngeplans standen die Dahlien diesmal prächtig anzusehen da. Und laut Pressemitteilung von CNB waren sie es bis zuletzt am 4. Oktober. Einige Sorten, die mir persönlich aufgefallen sind, möchte ich hier vorstellen. Ob sie den Weg ins allgemeine Sortiment finden werden, ist natürlich nicht sicher. Der Publikumsgeschmack entscheidet und das ist immer ein Vabanque-Spiel.

Nach dieser beeindruckenden Besichtigung ging meine Tour bei strahlendem Sonnenschein weiter zu dem Betrieb von Arie Koot, der in den letzten Jahren durch seine speziellen Schnittdahlienzüchtungen aufgefallen ist. Schon in Lis-



links:
'Illana's
Dream'



rechts:
'Silver-
ster'

se hatte ich von dem großen Erfolg gehört, den Arie Koot auf der Dahlienshow in Heinekenzand hatte. Eine besondere Neuzüchtung wurde auf den Namen ‚Karla Peijs‘ getauft, Frau Dr. Peijs ist Commissaris der Königin der Provinz Zeeland. Stolz zeigte mir Arie Koot die Urkunde. Eine hübsche kleine Seerosen-Dahlie in lila trägt nun ihren Namen.

Den krönenden Abschluss des Tages bildet der Besuch im Schaugarten von Cor und Jan Geerlings. Traumhafte Dahlien habe ich dort gesehen, so richtig zum Schwelgen in wunderbaren Dahliensorten. Perfekt standen sie da, stabil, gut ernährt, gesund und vor allem große Blüten weil Cor Geerlings nach wie vor aktiv in seinem Garten unterwegs ist. Zwar nun motorisiert mit einem Rollstuhl, denn das Gehen will nicht mehr. Aber die überflüssigen Knospen ausbrechen, das ist ihm noch wichtig und ein umfangreiches Sämlingsfeld steht auch noch zur Auslese neuer Sorten zur Verfügung. Einige neue Sorten hat er aus anderen Ländern mit

ins Sortiment aufgenommen. So fiel mir gleich ‚Black Jack‘ von Peter Haslhofer ins Auge und ein Stückchen weiter die wunderbare ‚Erna Panzer‘. Aus England hat er ‚Hillcrest Liam‘, ‚Scauer Swinton‘, ‚Megan Dean‘ und ‚Cryfield Harmony‘ importiert. Alles interessante Neuheiten, deren Versuch sicher lohnt.



*oben
rechts:
‘Karla
Peijs’*

*links:
‘Urchin’*

*rechts:
‘Bang-
kok’*



Bettina Verbeek

„MEINE“ DAHLIEN IN ENGLAND!

Natürlich stehen nicht „meine“ Dahlien in England, sondern einige Sorten unserer Dahlienzüchter sind in Wisley, im Garten der RHS (Royal Horticultural Society) im Prüffeld gepflanzt. Durch meinen Kontakt zur Englischen Dahlien-Gesellschaft und zur Registrierungsstelle der RHS habe ich sechs Dahliensorten unserer Dahlienzüchter zur Prüfung in diesem Jahr vermitteln können. Die Auswahl der Sorten geschah recht subjektiv. Es sollten zunächst dem Prüfungscommittee in England einige Sorten vorgeschlagen werden. Dazu wurden ein Foto und eine kurze Beschreibung der Sorte benötigt. Da dies alles ziemlich kurzfristig von statten gehen musste, habe ich Sorten vorgestellt, die mir persönlich als interessant aufgefallen waren oder die in unserer Dahlienprüfung gut abgeschnitten hatten. Aus den Vorschlägen ('Goldener Reiter' von Engelhardt, 'Michael Rösch' von Voit, 'Stadt Spremberg' und Sämling 212 von Koschker, 'Hapet Fantastik' und 'Hapet Pom' von Haslhofer, Wag216 von Wagschal, 2004/06 von Bergerhoff, 'Wigo super' von te Winkel/Schwieters und 'Erna Panzer' von Panzer) hat das Komitee dann sechs ausgewählt. Normalerweise liefert der Aussteller bewurzelte Stecklinge zum Prüfungsgarten, wie es bei uns auch der Fall ist. Doch weil



*Die
Autorin
in
Wisley
vor
'Hapet
Fantastik'*



Susan
Grayer
fertigt
von
allen
Sorten
Herbar-
Tafeln

der Postweg nach England ziemlich lang ist, durfte ich zur rechten Zeit Knollen schicken. Ende Februar war es dann soweit, die Gärtner hatte mir die Knollen geliefert, kleine sollten es sein, weil diese die besten Stecklinge liefern. Nun konnte ich die Knollen verpacken und auf die Reise bringen. Obwohl es noch immer ziemlich kalt war, der Winter hatte uns mit Minustemperaturen noch immer im Griff, habe ich doch ein gut verpacktes Paket auf den Weg nach England gebracht. Die Post arbeitete hervorragend, schon nach vier Tagen war das Paket in Wisley angekommen und die Stecklingsproduktion konnte beginnen. Folgende Sorten habe ich verschickt: 'Goldener Reiter', Koschker 212, 'Stadt Spremberg', 'Hapet Fantastic', 'Erna Panzer' und 'Wigo super'.

Nun hieß es abwarten. Würden die Wisley-Gärtner gute Stecklinge aus den Knollen bekommen, würden die Sorten gesund bleiben, würden sie dann auch gut blühen? Alles Fragen, auf die erst mal niemand eine Antwort gab. Die Engländer konnte ich nicht ständig belästigen, sie hatten schließlich auch andere Sorgen als die Dahlien vom Festland. Was blieb mir also anderes übrig, ich musste doch wohl selbst hin und nachsehen, wie sich „meine“ Dahlien machten. Gesagt, getan, ein Wochenende im September war noch frei, günstige Flüge nach London-Stansted waren noch zu bekommen und mein Mann hatte sich als Chauffeur bereit erklärt. Denn vom Flughafen bis nach Wisley waren es noch ein paar Kilometer, die wir mit einem Leihwagen zurücklegen wollten.

Linksverkehr ist angesagt in England! Es war nicht einfach, aber es hat gut geklappt. Bei strahlendem Sonnenschein kamen wir in England an und das schö-



links:
'Erna
Panzer'



rechts:
'Golde-
ner
Reiter'

ne Wetter hielt sich das ganze Wochenende über. Bevor wir die Dahlien besichtigten, machten wir erst unsere Aufwartung in den ehrfürchtigen Hallen der RHS im Wisley-Park-Garden. Sharon McDonald, die zuständige Dame für die Registrierung und Sekretärin bei der Dahlienprüfung hieß uns willkommen. Man freute sich sehr über Besuch aus dem Ausland, denn die Damen sitzen dort doch recht eingeeengt zwischen Kisten und Archivschränken. Sie arbeiten zwar mit Pflanzen, aber die sind entweder nur auf dem Papier oder im PC zu sehen oder platt gepresst in der Herbariumspresse. Susan Grayer ist verantwortlich für die Erstellung von Herbartafeln von Dahliensorten. Alle möglichen Varianten hat sie schon gesammelt, es ist eine Art Sicherheit, an Hand derer man immer wieder bei Unsicherheiten von Namen und Sorten diese mit Hilfe des Herbarmaterials genau bestimmen kann. Es können sogar wenn nötig DNS entnommen werden für genetische Untersuchungen. Es werden sogenannte Standardtafeln erstellt, doch wie genau dieser Standard definiert ist, das hat sich mir noch nicht richtig erschlossen.

Wichtig ist jedoch die Arbeit von Sharon McDonald, die für die Registrierung der Dahlien zuständig ist. Zurzeit wird eine Datenbank erstellt, in der alle Angaben seit Beginn der Registrierung erfasst werden und online übers Internet abrufbar sind. Es fehlen nur noch ein paar Jahrgänge, dann ist die Arbeit beendet und man kann sehr leicht kontrollieren, ob ein Name einer Sorte schon vergeben ist oder nicht. Nach wie vor ist die Registrierung wichtig für den Vertrieb in den Niederlanden, dort dürfen nur registrierte Sorten in den Handel gebracht werden.

Nun aber zu „meinen“ Dahlien: Die Finanzkrise hat auch bei der RHS Spuren hinterlassen, das Personal musste stark reduziert werden. Ob die Dahlien ordentlich gepflegt werden könnten, so dass eine Prüfung würde stattfinden kön-



links:
Koschker 212



rechts:
'Wigo
super'

nen, war lange Zeit fraglich. Doch es hat sich alles etwas beruhigt, die Dahlien waren topp in Ordnung, standen perfekt da, regelmäßige Sichtungen durch das Komitee finden doch statt. „Meine“ Dahlien brauchten sich nicht zu verstecken. Als ersten konnte ich aus den nur mit Nummern versehenen Abschnitten die 'Wigo Super' mit ihrer tollen Farbe entdecken. Der Blütenreichtum war nicht ganz so groß, dafür aber hatte sie stabile Stiele. 'Erna Panzer', unverwechselbar in Farbe, Wuchs und Blütenreichtum fiel auch gleich auf. Leider waren etwas viele Blüten noch recht tief angesetzt, von den vielen Knospen wurden sie überragt. Die Sorte 'Goldener Reiter' fiel gegenüber den anderen etwas ab, die Blüten standen etwas wackelig auf den nicht so ganz stabilen Stielen, aber die Blüten Form und Farbe war schon sehr schön an zu sehen. Besonders gut gefiel mit der Sämling KO 212 von Steffen Koschker, eine tolle Farbe, wie es in der ganzen Aufpflanzung keine zweite gab: purpurlila, gleichmäßige und viele Blüten auf stabilen Stielen. Die zweite Züchtung von Koschker, 'Stadt Spremberg' war leider auch nicht ganz so überzeugend wie erhofft, etwas wenig Blüten auf dünnen Stielen, aber eine wunderschön leuchtendes Orangerot.

Alle Dahlien des gesamten Feldes wurden überragt von 'Hapet Fantastic'! Gut zwei Meter hoch waren die Blüten, sehr starke Stiele und auch sehr große Blüten. Zwar nicht so viele, aber sie wirkten durch ihre Größe sehr imposant. Bei mir zu Hause hatte ich auch von dieser Sorte ein paar Knollen gepflanzt. Sie waren zu sehr beeindruckenden Dahlien herangewachsen.

Die Sorte 'Crystal Beauty' von Cor Geerlings war von Sohn Jan noch eingesandt worden. Eine blassrosa, Seerosen-Dahlie, reich blühend, aber es gab leider auch einige offene Blüten. Graham Carey, der ehemalige Präsident der NDS



Typische Prüfungsquartiere in Wisley

hatte auch noch eine Hapet Sorte eingeschickt, 'Hapet Ideal'. Sie überzeugte dort jedoch nicht so ganz.



Alles in allem war es eine sehr eindrucksvolle Aufpflanzung, gut sortiert nach Klassen, gut gepflegt und angebunden. Nun sind wir gespannt auf die Prüfungsergebnisse. Möglicherweise werden manche Sorten noch ein zweites Jahr zur Prüfung herangezogen, dass entscheidet aber das Komitee. Und sollte eine Sorte ein Kandidat für den begehrten AGM (Award of Garden Merit) sein, dann muss sie erst mal registriert werden, sonst gibt es keinen Preis.

'Stadt Spremberg' in Wisley



TEIL III FUCHSIEN

*'Amara',
eine Züchtung von Georg Dürr*

Arthur Tickner

FUCHSIA RESEARCH INTERNATIONAL

Fuchsia Research International (FRI) entstand 1998. Unzufrieden mit der Behandlung der Fuchsienarten in den Sitzungen der Special Interest Group (SIG = Besondere Interessen-Gruppe) der britischen Fuchsien-Gesellschaft, die oft ungenau und oberflächlich war, zogen es Dr. Leslie Blaber, Dr. Paul Parker, ich und einige andere vor, Fuchsienarten unabhängig von der SIG zu studieren. Dabei sollten mehr disziplinierte und wissenschaftlichere Methoden genutzt werden als sie innerhalb der Fuchsien-Gesellschaft zu existieren schienen.

Im September 1998 wurden wir Herrn Ray Butt vorgestellt, dem Manager von Margam Park Country Estate, der FRI ein Mietverhältnis des großen und historischen ‚Citrus House‘ (Zitrus-Gewächshaus) im Park anbot. Mit der Hilfe von Parkpersonal und Unterstützung der Gemeindeverwaltung entwarfen, spezifizierten und errichteten wir einen Lebensraum ‚Anden‘, der ungefähr das Klima des Wolkenwaldes abbildete.

Im Februar 2001 besuchten Jean-Luc Marcenac und seine Ehefrau Katy aus Frankreich, gerade zurück gekommen aus Peru und Ecuador, die Sammlung im Margam Park. Sie kommentierten, dass wir ein ausgezeichnetes Faksimile der Bergwälder der Anden geschaffen hatten.

*Das
Orange
House
im
Jahr
2004*



Als ein Ergebnis des Besuchs von Jean-Luc suchte Herr Alain Karg des Jardins de Plantes, Paris, die Verbindung. Er wollte Margam besuchen, um die FRI-Sammlung mit der Absicht zu studieren, eine gleiche Sammlung (quasi als Sicherheitskopie) im Arboretum von Chevreiloup, Versailles, zu schaffen. Herr Karg war beeindruckt von dem, was er in Margam sah, und eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den zwei Gruppen wurde gebildet.

2004 richtete FRI eine erfolgreiche internationale Konvention aus, die die Jahrestagung von Euro-Fuchsia einschloss. Der VIP-Sprecher während der Konvention, Professor Paul E. Berry aus den USA kommentierte ebenfalls, dass die FRI-Sammlung als ein Lebensraum der Andenberge erstaunlich genau war.

Während der Jahre 2003/4 wurde die FRI-Sammlung als eine Nationale Sammlung akzeptiert und erwarb sich die Anerkennung eines wissenschaftlichen Status durch den Nationalen Rat für die Erhaltung und Bewahrung von Gartenpflanzen (NCCPG).

FRI begann mit der Entwicklung einer Methode, um digitale Herbar-Blätter zu produzieren analog zu den traditionellen biologischen Herbar-Blättern, aber mit viel größeren Details.

Während der Jahre 2005 bis 2008 entstanden Probleme mit der Wartung und Reparatur des Citrus House. Trotz mehrmaliger Anfragen von FRI, wichtige Reparaturen durchzuführen, wurde solange nichts gemacht bis es offensichtlich wurde, dass die Struktur so baufällig geworden war, dass es für die Öffentlichkeit und sogar für das FRI-Personal geschlossen werden musste. Die einzige Hoffnung, die Sammlung zu bergen, eine Frage von großer Dringlichkeit, war, sie in einen entsprechend spezifizierten und ans Citrus House angrenzenden Polytunnel zu verbringen; dies wurde unter FRI-Überwachung während Dezember/Januar 2006/7 gemacht mit großer Belastung für einige der umgesetzten Pflanzen.

Im Juli 2008 stellte FRI (als wissenschaftliche Gruppe) auf der Internationalen Blumen-Schau in Hampton Court in London aus, wo uns eine Bronzemedaille zuerkannt wurde.

Auf der FRI-Ausschusssitzung nach der Schau in Hampton Court bestand Konsens angesichts verschiedener Probleme, die in jüngster Zeit entstanden waren, dass die Erhaltung der Sammlung unmöglich geworden war. Gründe waren einige internen Spaltungen, sinkende Mitgliederzahlen, und ein Verlust von Initiative innerhalb des Ausschusses, dazu eine Verschlechterung meiner Gesundheit, die mich davon abhielt Auto zu fahren.

Es wurde deswegen beschlossen, dass FRI aufgelöst und die Sammlung einem



Anpflanzung
im
Citrus
House



Der
Poly-
tunnel

geeigneten Institut angeboten werden sollte. Drei Institutionen in Großbritannien zeigten kein Interesse, aber unsere guten Freunde in Frankreich waren froh, die Margam-Sammlung vollständig übernehmen zu können. Sie brachten sie nach Chevreloup, wo - ich freue mich, dies berichten zu können - sie zusammen mit der Schwesternsammlung dank der beruflichen Fähigkeiten der Chevreloup-Gärtner unter der Führung von Alain Karg gedeiht.

Quelle: [Fuchsia Research International, Final Bulletin, Sommer 2009](#); Übersetzung: [Manfried Kleinau](#)

Les Blaber

ERINNERUNGEN EINES FUCHSIEN-ENTHUSIASTEN

Warum pflanzen wir die Pflanzen an, die wir anpflanzen? Ich nehme an, dass mir das Aussehen der Pflanzen wie den meisten Züchtern einfach gefällt. Auf jeden Fall beschloss ich, Fuchsien anzupflanzen. Als Wissenschaftler will ich immer alles wissen und alles über das herausfinden, womit ich mich beschäftige. Ich fand eine Anzeige in der Lokalzeitung für eine Fuchsien-Schau in einer lokalen Gärtnerei. So ging ich hin. Es war eine Schau, die von der Huntingdonshire Geranium- und Fuchsien-Gesellschaft veranstaltet wurde. Ich wurde ein ordentliches Mitglied. Das erste, was ich herausfand, war, dass die Gesellschaft kein

Interesse an Geranien hatte, sondern eigentlich Pelargonien anpflanzte. Als ich darauf hinwies, dass dieses eine völlig andere Art war, war alles, was man mir entgegnete ein Achselzucken und „Oh gut, wir nennen sie immer so!“ Wie wird die Öffentlichkeit jemals richtig informiert werden, wenn Gesellschaften wie diese fortlaufend falsche Informationen streuen?

Das nächste, was ich herausfand, war, dass keiner etwas über Fuchsien oder über Pelargonien wusste, ihr einziges Interesse war, ihre Pflanzen auf Ausstellungen zu bringen. So hatten beinahe alle Vorträge das gleiche Thema - Wie ziehe ich Fuchsien/Pelargonien in komischen Formen für die nächste Ausstellung? Ich machte eine Zeit lang weiter, kam in den Vorstand, wurde Sekretär und Vorsitzender, aber fand schnell heraus, dass alle Versuche, irgendjemanden für die Pflanzen selbst zu interessieren, mit einem desinteressierten Gesichtsausdruck endeten und man mir antwortete, das ginge alles über ihren Kopf. Ich bekam die meisten Preise auf den Ausstellungen, was jenen Mitgliedern nicht allzu gut schmeckte, die bis dahin routinemäßig alle Preise gesammelt hatten.

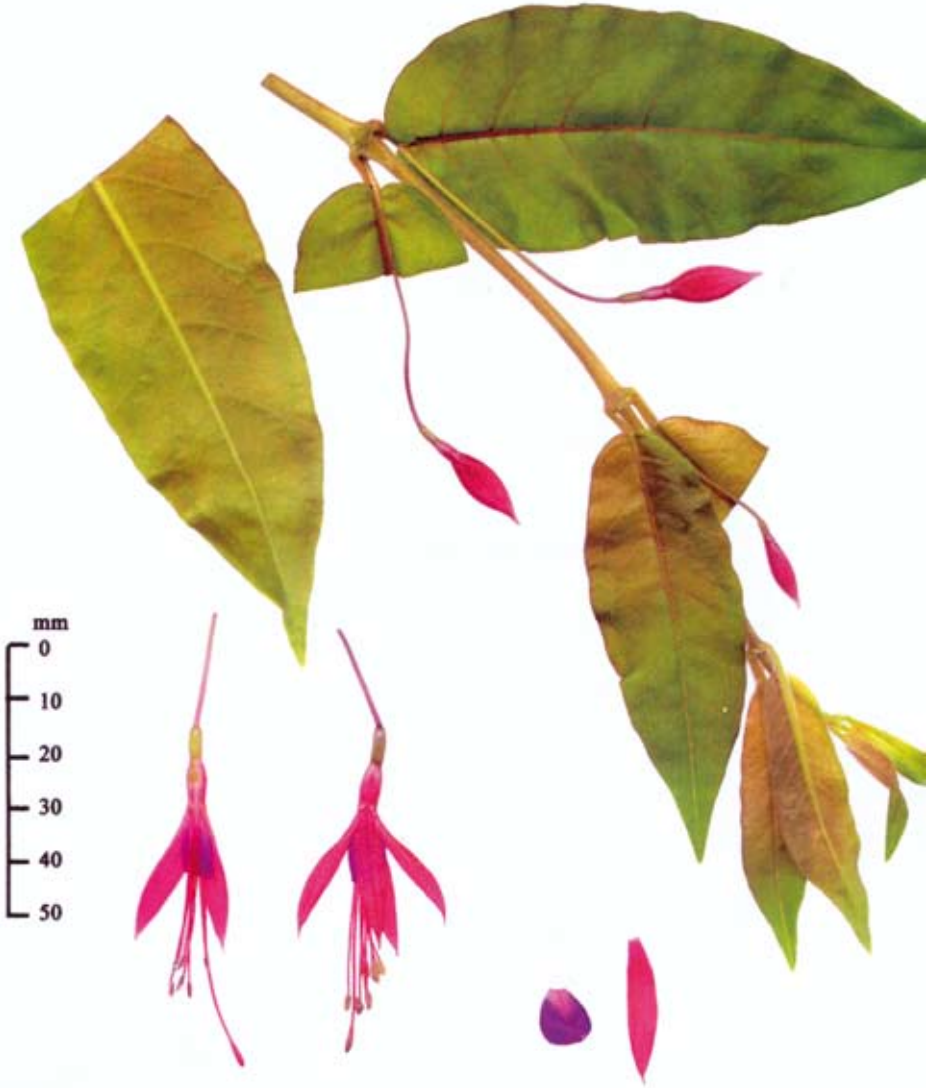
Mein nächster Schritt brachte mich in die Fuchsien-Gesellschaft von Cambridge, mit der Erwartung, dass eine Gesellschaft in Cambridge, einem Zentrum von akademischer Bildung, die sich in den Botanischen Gärten traf, Mitglieder hätte, die ein wirkliches Interesse an den Pflanzen hätten. Leider war dies nicht der Fall; die Gesellschaft hatte die gleiche Kultur wie die Gesellschaft in Huntingdonshire...

Ich tat dann, was ich immer mache, wenn ich Information benötige, ich kaufte einige Bücher. Sie waren groß, aber nicht informativ, außer für den an Ausstellungen Interessierten, aber sie zeigten ein kleines Kapitel am Ende des Buches über etwas, was ‚Arten‘ genannt wurde. Diese sahen viel interessanter aus als die Promenadenmischungspflanzen (Hybriden), die alle Fuchsien-Gesellschaften für die Ausstellungen kultivierten; es gab auch eine Adresse für die Britische Fuchsien-Gesellschaft (BFS). Dies, dachte ich, muss die beste Quelle für Information über Fuchsien sein. Ich wurde Mitglied und bekam meine erste Zeitschrift von der BFS, nur um zu entdecken, dass es das nationale Äquivalent zu den lokalen Gesellschaften war. Ihr einziges Interesse waren Promenadenmischungspflanzen und Ausstellungen. Man kann sich meine Enttäuschung vorstellen - ein anderes totes Ende! Aber, Überraschung, Überraschung, fast verheimlicht, war eine interessante Information. Es gab eine Special Interest Group (Besondere Interessen-Gruppe) unter der Leitung von Eric Johns für Fuchsienarten. Ich schrieb ihm und wurde zu dem nächsten Treffen eingeladen. Es war eine andere Welt. Eric, obwohl kein Wissenschaftler, war sehr kenntnisreich und gab sehr informative Gespräche. John Wright, ein Botaniker, gab technische Vorträge über Arten und Hybridisierung, besonders Hybridisierung zwischen den Arten. Dave Green verbrachte seine Urlaube damit, Arten in Südamerika zu sammeln, brachte Arten mit, die verloren worden waren und fand auch neue Arten.

Arthur Tickner (ein Gärtner) war ein anderes begeistertes Mitglied wie auch Paul Parker (ein Botaniker), und Brian Morrison, der zwar wer kein Wissenschaftler war, aber ein sehr guter Züchter und eine ausgezeichnete Sammlung von Arten besaß. Die ganze Gruppe bestand aus ungefähr 40 Mitgliedern. Leider, kurz

weiter auf Seite 152

Herbarium Sheet



Family. ONAGRACEAE
Genus. *Fuchsia*
Section. *Quelusia*
Name. *alpestris*
Area of Origin. BRAZIL
Collection No.
MC/--/000/04/001



Beispiel eines elektronischen Herbarblatts, wie von FRI herausgegeben. Die Erstellung der Blätter durch Michael H. Clare wird trotz der Auflösung von FRI fortgesetzt. Sie werden voraussichtlich im kommenden Jahr durch Euro-Fuchsia veröffentlicht. Bei Interesse an einem Erwerb bitte melden bei Manfred Kleinau

nachdem ich mich der Gruppe angeschlossen hatte, starben sowohl Eric Johns als auch John Wright, was der Gruppe die Triebkraft nahm. Der Standard der Sitzungen verschlechterte sich bis zu dem Punkt, wo die eingeladenen Vortragenden die gleiche Art von Vorträgen hielten wie bei den örtlichen Gesellschaften und weniger über Arten wussten als die meisten SIG-Mitglieder.

An diesem Punkt wurde es klar, dass einige der kenntnisreicheren Gruppenmitglieder sich entschieden hatten, keine Sitzungen mehr zu besuchen. Folgerichtig nach vielen Telefongesprächen zwischen Arthur Tickner, Dave Green und mir, beschlossen wir unsere eigenen inoffiziellen Sitzungen abzuhalten, um Information und Pflanzen auszutauschen. Wir luden Paul Parker und Brian Morrison dazu ein, sich uns anzuschließen, und sie nahmen erfreut an.

Kurz danach setzte Arthur sich mit uns in Verbindung mit der Information, dass er Bob Hall, den Vorsitzenden der „Freunde des Margam-Parks“ getroffen hatte. Der Park war daran interessiert, eine einmalige Sammlung von Pflanzen zu erwerben, um Besucher anzuziehen; man schlug vor, dass wir unsere Sammlungen von Fuchsienarten in einem viktorianischen Gewächshaus, das als Citrus House bekannt war, vereinigen sollten. Wir trafen uns als eine Gruppe im September 1998 im Margam-Park und Fuchsia Research International (Internationale Fuchsien-Forschung) wurde geboren. Zu unserer ursprünglichen Gruppe traten Ray Butt (der Park-Manager), Bob Hall, Keith McManus und Dr. Karen van de Sande, eine holländische Botanikerin mit Interesse an Fuchsienarten; ebenso Dr. Michaela Matthes, eine deutsche Mikrobiologin, die an der Universität von Bristol arbeitet und sich besonders für die DNA-Sequenzierung der Gattung *Fuchsia* interessierte.

Die Zusammensetzung des Präsidiums veränderte sich über die Jahre, aber die ursprüngliche inoffizielle Gruppe mit Arthur, Paul und mir war immer anwesend und die treibende Kraft. Wir wurden anerkannt als eine Autorität für Fuchsienarten als unsere Sammlung als wissenschaftliche Nationale Sammlung anerkannt wurde. Wir identifizierten unsere Arten mittels botanischer Untersuchungen und Untersuchungen der Fruchtbarkeit der Pollen; wir veröffentlichten unsere Ergebnisse in unserem eigenen Journal Fuchsia Research (Fuchsien-Forschung). Wir waren auch die ersten, die die Ergebnisse von DNA-Studien der Fuchsienarten veröffentlichten und eine Methode von digitalen, fotografischen Herbarblättern entwickelten. Das Journal und ein Bulletin wurde jedes Jahr veröffentlicht. Allerdings, alle guten Dinge kommen zu einem Ende, die verbleibenden Gründungsmitglieder sind jeweils in ihrem achten Jahrzehnt, und während der 10 Jahre der Existenz von FRI trat keiner hervor, um die Fackel zu weiter zu tragen. Ich persönlich habe meine Einbindung in FRI sehr genossen und würde gerne, als eine letzte Anmerkung, Arthur Tickner meinen Tribut zollen für die viele schwierige Arbeit, die er geleistet hat und ohne die FRI nicht hätte überleben können.

Quelle: FRI, Final Bulletin, Sommer 2009; Übersetzung: Manfred Kleinau

Ollie de Graaf

DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN ARTEN DER SEKTION *FUCHSIA* DER GATTUNG *FUCHSIA* (ONAGRACEAE)

Philip Munz unterteilte in seinem 1943 erschienenen Buch die Sektion *Fuchsia* in zwei Linien, Arten mit langem Blütentubus und solche mit kurzem Tubus. Paul E. Berry nutzte 1982 einen anderen Ansatz und identifizierte Gruppen innerhalb der Sektion. Er nutzte die Stellung der Blüten, die Länge des Tubus, die Gestalt der Petalen, kombinierte dies mit Umwelt-, geografischen, zytologischen (= zellbiologischen, hier in Bezug auf die Chromosomenzahl) und vegetative Charakteristiken. Er schlug 14 verschiedene Gruppen in der Sektion vor, um die Beziehungen der Arten innerhalb der Sektion wieder zu spiegeln. Er betonte, dass es sich um Annäherungen handle und nicht um eine formale Klassifizierung; denn es war zu dieser Zeit nicht klar, wie man zwischen den eher primitiven und den mehr fortgeschrittenen Arten unterscheiden sollte. Heute sind etwa 64 Arten in der Sektion *Fuchsia* anerkannt. Die Ordnung der 14 Gruppen ist im Folgenden aufgelistet. Sie beinhaltet zunächst die Arten mit kurzem Tubus und achselständigen Blüten. Arten mit unsicheren Übereinstimmungen sind der am nächsten stehenden Gruppe zugeordnet, Arten mit unbekanntem Übereinstimmungen sind in der letzten Gruppe zusammengefasst.



*F.
decus-
sata*



links:
F. nigri-
cans



rechts:
F. loxen-
sis

1. **Fuchsia-decussata-Gruppe:** *F. decussata*, *F. ferreyrae*, *F. fontinalis* und *F. sanctae-rosae*.

Kurzer Tubus (Kelchröhre), meist achselständige Blüten mit schmalen Petalen (Blütenblättern). Die ersten drei sind eng miteinander verwandt, haben verzweigte oder überwiegend horizontale Zweige und gezähnte Blätter, jedoch besitzt *F. fontinalis* Blüten, die zu einem rispigen Blütenstand neigen. *F. sanctae-rosae* hat dickere, weniger zusammengezogene Blütentuben, fast glatte Blätter, aufrechtere Zweige und ist mit den ersten drei Arten entfernter verwandt. Vorkommen in Peru und Bolivien.

2. **Fuchsia-loxensis-Gruppe:** *F. loxensis*, *F. scabriuscula*, *F. steyermarkii*, *F. summa* und *F. aquaviridis*.

Eine sehr locker verbundene Gruppe mit ausschließlich gegenständigen Blüten, kurzen bis mittleren Tuben (Kelchröhren) und ziemlich breiten Petalen. *F. loxensis* wird als eine polymorphe (= vielgestaltige) Art betrachtet, deren Taxonomie noch nicht völlig verstanden ist; ihre runden Petalen, großen Blätter und ihre Beschränkung auf die Provinz Loja in Süd-Ecuador weisen darauf hin, dass dieses Gebiet ein Nährboden für die Entwicklung der Anden-Fuchsien ist. *F. scabriuscula* besitzt keine deutlichen Verwandten, hat nur sehr wenige Blüten und gegenständige Blätter, anders als die anderen Mitglieder dieser Gruppe. Die geradlinigen Blätter von *F. steyermarkii* sind einmalig in dieser Gruppe, aber sie ähneln *F. loxensis* mehr als jede andere Art. *F. summa* wurde in diese Gruppe wegen ihrer kurzen, gegenständigen Blüten und ihrer quirlständigen Blätter aufgenommen. *F. aquaviridis* ist Teil dieser Gruppe, sie unterscheidet sich durch ihre schmal-elliptischen und spitzen Blätter, die fein zugespitzten Sepalen, die deutlich länger als die Petalen sind, sowie das graue Jungholz und dessen auf-



links:
F. macro-
petala

rechts:
F. putu-
mayen-
sis

rechten Wuchs. Das Vorkommen in Kolumbien und Ecuador weist auf eine enge Verwandtschaft zur *F. petiolaris* Gruppe hin.

3. *Fuchsia-nigricans*-Gruppe: *F. nigricans*, *F. sylvatica*, *F. pallescens*, *F. orientalis* und *F. glaberrima*.

Charakteristisch für diese Gruppe sind meist kurze Tubusse, gegenständig bis traubenförmig angeordnete Blüten mit kleinen Petalen, kurze Blütenstängel und zylindrische Fruchtknoten und Beeren. Die ersten drei Arten sind nahe verwandt; jede besitzt Petalen, die deutlich dunkler als die Sepalen sind. Der Übergang von gegenständigen zu traubenförmigen Blütenständen ist für diese Arten auffallend. Die letzten zwei Arten sind eng verwandt und besitzen ausgeprägte Blütentrauben mit deutlichen Hochblättern und markanten Nebenblättern, aber die Blüten und Blätter von *F. orientalis* verbinden diese zwei Arten mit der Gruppe 6. Vorkommen von Venezuela bis ins nördliche Peru.

4. *Fuchsia-macrophylla*-Gruppe: *F. macrophylla*, *F. macropetala*, *F. ovalis* und *F. pilosa*.

Die ersten zwei Arten sind nahe verwandt und haben zusammen mit *F. ovalis* seitliche oder gegenständige Blütenstände statt der üblichen endständigen. Obwohl *F. pilosa* einen endständigen Blütenstand hat, wird sie hier wegen der großen Ähnlichkeit von Blättern, Blüten und Behaarung mit *F. ovalis* eingeordnet. Außer *F. macropetala* besitzen alle einen kurzen Tubus. Vorkommen in Peru.

5. *Fuchsia-putumayensis*-Gruppe: *F. putumayensis*, *F. lehmannii*, *F. andrei*, *F. cuatrecasaii* und *F. abrupta*.

Kurze bis lange Röhren mit rötlich-orangen Blüten und zarten, gewöhnlich auf-



links:
F. scherffiana



rechts:
F. ayavacensis

gebogenen Blütenblättern. Die Blüten sind meist dicht gepackt in kurze, endständige Trauben mit lanzettlichen, aufgebogenen Deckblättern. Die Blütenstängel sind abstehend. *F. abrupta* besitzt einen langen Blütentubus und verlängerte Blütenstände, ihre Verwandtschaft ist unklar, wurde aber in diese Gruppe eingeordnet wegen ihrer starken, abstehenden Blütenstiele, der zarten und zurückgebogenen Petalen und der meist gegenständigen Blätter, die bei den meisten Mitgliedern dieser Gruppe zu finden sind. Vorkommen von Kolumbien bis Mittel-Peru.

6. *Fuchsia-petiolaris*-Gruppe: *F. petiolaris*, *F. corollata*, *F. caucana*, *F. ayavacensis*, *F. vulcanica* und *F. ampliata*.

Langröhrlige, aus den Blattachseln kommende Blüten, oft mit behaarten Petalen. Vorkommen in großer Höhe, häufig im Sub-Paramo (siehe Erklärung). Es handelt sich um eine deutlich abgegrenzte Gruppe, die einzelnen Arten sind sich ähnlich, aber noch wenig beschrieben. *F. vulcanica* und *F. corollata* sind tetraploid (siehe Erklärung). Weitere Zellforschung ist erforderlich, besonders für *F. vulcanica*, *F. corollata*, und *F. petiolaris*. Vorkommen von Venezuela bis ins nördliche Peru.

7. *Fuchsia-venusta*-Gruppe: *F. venusta*, *F. rivularis* ssp. *rivularis*, *F. rivularis* ssp. *pubescens*, *F. gehrigeri*, *F. llewelynii*, *F. scherffiana*, *F. confertifolia* und *F. campii*. Mittel- bis langröhrlige Blüten mit schmalen Petalen wachsen aus den oberen Blattachseln oder aus beginnenden Trauben mit meist langen Blütenstielen. Die ersten zwei Arten sind eng verwandt und Kletterpflanzen. Sie sind wahrscheinlich durch *F. gehrigeri* und *F. confertifolia* mit der *F. petiolaris*-Gruppe verwandt, obwohl sie sehr reduzierte und lederartige Blätter besitzen. Die mehr oder weniger gedrehten Petalen und achselständigen bis traubenförmigen Blütenstände

Der Páramo ist eine Vegetationsform der Tropen in den Höhenlagen der Gebirge, typisch für die südamerikanischen Anden. Er kommt oberhalb der Baumgrenze zwischen ca. 3.200 und 4.800 m über NN in feuchtem Klima vor. Die Páramo-Gebiete liegen in Venezuela, Kolumbien, Ecuador und dem Norden Perus. Die Vegetationskundler unterscheiden zwischen dem Subparamo, Paramo und Superparamo.

Der Subpáramo bildet den Übergang zwischen montanen Wäldern und dem Páramo. Im Subparamo finden sich überwiegend bis zu 3 m hohe Sträucher. Páramo: Sträucher treten zurück, oder sind nur noch in Krüppelformen anzutreffen. Farne und mehrjährige Kräuter treten in den Vordergrund. Auffällig sind aber auch übermannshohe Pflanzen aus verschiedenen Familien wie den Korbblütlern (Asteraceae), den Lobeliaceae und den Bromeliengewächsen (Bromeliaceae). Die prägenden Lebensformen sind Schopfbäume und Schopfrosette (z.B. Espeletia, „frailejones“).

Superpáramo: Fast ausschließlicher Bewuchs durch Bodendecker verschiedener systematischer Zugehörigkeit, vor allem aber Flechten und Moose. Diese bodendeckenden Pflanzen haben die Fähigkeit, große Mengen von Wasser zu speichern.

Das Klima im Páramo ist von großen Gegensätzen geprägt. In der Trockenzeit kann bei starker Sonneneinstrahlung die Temperatur auf 25 °C ansteigen und in der Nacht auf -7 °C abfallen. In der Regenzeit geht die Sonneneinstrahlung stark zurück und der Páramo bleibt tagelang in Nebel gehüllt, mit Temperaturen zwischen -4 und 10 °C.

Die Tierwelt des Páramo ist sehr vielfältig, nimmt jedoch mit der Höhe ab. Unter den Säugetieren sind vor allem der Brillenbär, das Opossum und der Hase bekannt; unter den Vögeln reicht die Spanne von verschiedenen Kolibriarten bis zum Kondor.

Da die Vegetation des Páramos sehr viel Wasser aufnehmen und halten kann, stellt er ein wichtiges natürliches Wasserreservoir dar, das auch noch in langen Trockenzeiten Quellen speist. Aus diesem Grund ist der Páramo in vielen Gegenden unter Naturschutz gestellt. So bedroht das Vordringen von Landwirtschaft und Viehzucht, sowie die Ausbeutung von Rohstoffen (Gold, Kohle, Erze) die Trinkwasserversorgung der naheliegenden Orte und Städte, eine Situation, die in allen Ländern in jüngster Zeit zu immer mehr Konflikten führt.

Quelle: www.wikipedia.org

bringen sie sehr eng zu dieser Gruppe. *F. llewelynii* und *F. scherffiana* sind möglicherweise eng verwandt und hier eingeordnet wegen ihrer fast lederartigen Blätter, der langen Blütenstiele und der mittellangen Blüten. *F. campii* ist hier eingeordnet weil es sich im Grundsatz um eine Art mit langröhriigen, achselständigen Blüten mit schmalen Petalen handelt. Vorkommen von Venezuela bis ins nördliche Peru.

8. *Fuchsia-denticulata*-Gruppe: *F. denticulata*, *F. austromontana*, *F. harlingii*, *F. cochabambana*, *F. macrostigma* und *F. magdalenae*.

Langröhrige, achselständige Blüten mit dicken, meist zylindrischen Tuben. kräf-



oben:
F. denticulata

unten:
F. ceracea

tige Stiele. Unterschiedliche Petalen, die sich aber beim Trocknen meist purpur färben. Große Staubbeutel (3 - 6 mm lang). Sie bilden eine unverwechselbare Gruppe mit ihren einzelnen, kräftigen Blüten. Die ersten drei Arten sind eng verwandt. *F. cochabambana* bildet trichterförmige Blütengruppen an Zweigspitzen, besitzt aber wie die beiden ersten Arten mehr oder weniger dicke Tuben und sich purpur verfärbende Petalen. *F. macrostigma* hat dicke, achselständige Blüten, einen langen, engen, trichterförmigen Tubus mit großen, sich ausbreitenden Petalen und eine schwere, viereckige Narbe. Obwohl *F. magdalенаe* wegen ihrer deutlichen Ähnlichkeit zu *F. denticulata* klar zu dieser Gruppe gehört, besitzt sie doch ein völlig anderes Nektarblatt als alle anderen Arten der Sektion *Fuchsia*. Sie ist ebenfalls tetraploid und wächst isoliert in den Bergen der Sierra Nevada de Santa Marta. Vorkommen in Kolumbien, Peru und Bolivien.



9. *Fuchsia-simplicicaulis*-Gruppe: *F. simplicicaulis*, *F. ceracea*, *F. coriaticifolia* und *F. sanmartina*.

Sehr seltene, rebenartige Büsche mit sehr langen Tuben und Petalen, die im Allgemeinen (sehr) viel kürzer sind als die Sepalen. Die Deckblätter von *F. coriaticifolia* sind kleiner als die der ersten

zwei Arten, aber dennoch stengellos und leicht konkav gebogen. Die unteren Blüten stehen in Quirlen, die oberen spiralig. Die Blütenstände von *F. sanmartina* besitzen meist wechselständige Blüten, die Deckblätter sind lanzettförmig, haben kurze Petalen und werfen früh das Laub ab. Vorkommen im mittleren Peru.

10. *Fuchsia-sessilifolia*-Gruppe: *F. sessilifolia* und *F. polyantha*.

Zwei eng verwandte Arten, eine mit kurzen, zweifarbigen Blüten, die andere mit langen, einheitlich roten Blüten. Die Blätter stehen vierständig, lanzettförmig, fast stängellos und glänzend dunkelgrün. Die Blüten stehen gut verzweigt in endständigen Trauben. *F. sessilifolia* teilt verschiedene wichtige Eigenschaften mit der *F.-nigricans*-Gruppe. Vorkommen in Kolumbien und Ecuador.

11. *Fuchsia-tincta*-Gruppe: *F. tinctoria*, *F. furfuracea* und *F. vargasiana*.

Eine eng verwandte Gruppe mit gegenständigen, eiförmigen Blättern, behaart; kurze und wenige Blüten, endständig, doldenförmig mit langen Stielen. Endemisch im südlichen Peru und in Bolivien.

12. *Fuchsia-boliviana*-Gruppe: *F. boliviana*, *F. corymbiflora*, *F. wurdackii* und *F. mathewsii*.

Eine lockere Gruppe mit großen, behaarten Blättern und endständigen, langen Trauben oder wenig verzweigten Dolden von langtubigen Blüten. *F. boliviana* ist gekennzeichnet durch ihren baumartigen Wuchs, geringe Ansprüche an ihren Standort, zurückgebogenen Petalen und dem frühen Aufplatzen der Petalen. Die Blätter dieser Arten stehen meist gegenständig oder dreiständig, was sie von der folgenden Gruppe unterscheidet. Vorkommen im nördlichen Peru und im nördlichen Argentinien (außer den Gegenden, in denen *F. boliviana* eingebürgert wurde).



links:
F. furfuracea

rechts:
F. boliviana

13. *Fuchsia-dependens*-Gruppe: *F. dependens*, *F. hirtella*, *F. hartwegii*, *F. crassistipula*, *F. canescens* und *F. cinerea*.

Behaarte und meist vierfach angeordnete Blätter, schmale Petalen, die Blüten meist in Rispen und mit langem Tubus. Die ersten drei Arten sind eng verwandt, differieren nur im Tubus und in der Länge der Petalen. *F. crassistipula* gehört auch in diese Gruppe, hat aber ungewöhnlich dicke, festsitzende Nebenblätter und meist mehr als vier Blätter je Quirl. *F. canescens* besitzt dicke Blütenröhren und achselständige bis traubenförmig sitzende Blüten. Trotz ihrer achselständigen Blüten gehört *F. cinerea* wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter und Einzelblüten zu *F. dependens* in diese Gruppe... Vorkommen in Kolumbien und Ecuador.

14. Abweichende Arten: *F. triphylla* und *F. pringsheimii*.

Diese zwei Arten sind tetraploid und können nicht in die vorhergehenden Gruppen eingeordnet werden. Wenn man vom getrennten Vorkommen, dem langsamen Wachstum und der fast aufrechten Blüte absieht, besitzt *F. triphylla* keine Eigenschaften die wesentlich von den Arten in den Anden abweichen. *F. pringsheimii* wächst wie *F. triphylla* endemisch auf der Insel Hispaniola. Sie hat sehr kleine Blätter, Kegelförmige Tuben und große und eingebuchtete Petalen - anders als jede andere Arte der Sektion *Fuchsia*. Sie besitzt auch ein nicht ringförmiges, lappiges Nektarium, was völlig atypisch für diese Sektion ist. Obwohl sie *F. triphylla* nicht sehr ähnlich sieht, kreuzen sich beide Arten auf der Insel Hispaniola; sie stammen möglicherweise von einem gemeinsamen Vorfahren ab.

Herkunft der Sektion *Fuchsia*

Nach Berry u. a. (2004) gibt es keine eindeutige Unterstützung für den südlichen Ursprung der Gattung *Fuchsia*, von dem man annahm, dass er im südlichen Südamerika lag (Anm. d. Red.: eine kurze Zusammenfassung des hier angesprochenen Artikels von Paul Berry ist im Jahrbuch 2004 auf Seite 193 ff. zu finden). Nicht kodierte nukleare und chloroplastische Daten der DNA deuten auf eine schwesterliche Beziehung der Fuchsie zu den borealen *Circaea* hin, die ebenfalls zur Familie der *Onagraceae* gehören, aber nur in nördlichen, temperierten Zonen gefunden werden. (Chloroplasten sind Teile der Zellen von Grünalgen und höheren Pflanzen, die Photosynthese betreiben). Diese im Deutschen Hexenkraut genannten Pflanzen findet man in Nordostasien, Alaska, Kanada und im Norden der USA....

Die Trennung *Fuchsia* und *Circaea* erfolge vor mindestens 41 Millionen Jahren, die zwischen dem Karibischen Stamm, repräsentiert durch *F. triphylla*, und den viele artenreicheren Fuchsien der Sektion *Fuchsia* in den Anden vor ungefähr 25 Millionen Jahren; die erste Auffächerung der großen Andensektion begann wahrscheinlich vor 22 Millionen Jahren. *F. triphylla* und *F. pringsheimii* sind beide tetraploid, während die meisten Mitglieder der Sektion *Fuchsia* diploid sind. Obwohl die beiden Arten in der Gegend der Dominikanischen Republik, in der beide vorkommen (Berry, 1982), Bastarde (natürliche Hybriden) bilden, sind sie morphologisch sehr unterschiedlich (Die Morphologie ist in der Biologie die Lehre von der Struktur und Form der Organismen). Mit wild gesammeltem Material beider Arten sollte es möglich sein, molekulare Analysen und Tests durchzuführen, die belegen, ob sie Schwester-Taxa sind, und die das Datum ihrer Trennung bestimmen (Als Taxon (Plural: Taxa) bezeichnet man in der Biologie eine als systematische Einheit erkannte Gruppe von Lebewesen).



F. dependens



F.
triphylla

Der Lebensraum

Pflanzen dieser Sektion, außer *F. triphylla* und *F. pringsheimii*, besiedeln üblicherweise feuchte Lebensräume der kühlen, bewaldeten Hänge, gemeinhin bezeichnet als der Wolken-Wald der tropischen Anden von Südamerika. Lauer (1979) nennt diesen Bereich den tropischen Wald der oberen Berge. Hier wachsen sie (die Mitglieder der Sektion *Fuchsia*) an vielen Standorten zusammen mit den Mitgliedern der zweitgrößten Sektion *Hemsleyella*. Obwohl man dicht zusammen wächst, gibt es einige größere Unterschiede zwischen den beiden Sektionen und Bastarde zwischen den Sektionen sind selten. Die Blüten haben die rote, orange, rosa und violette Farbe gemeinsam, die die zahlreiche Kolibris-Arten anziehen, die nach dem reichlichen Nektar suchen. Einige der Hauptunterschiede sind: Arten dieser Sektion haben alle eine Blumenkrone (Corolla); jene der Sektion *Hemsleyella* besitzen keine Petalen; die meisten Arten der Sektion *Hemsleyella* besitzen Wurzelknollen, die Pflanzen der Sektion *Fuchsia* nicht. Wechselständige Blätter werden bei einigen Arten der Sektion *Hemsleyella* gefunden, keine in der Sektion *Fuchsia*. Arten der Sektion *Hemsleyella* leben stark saisonal, sie blühen in der Trockenzeit begleitet von einem teilweisen oder vollständigem Blattverlust und lagern Vorräte und Wasser in ihren Knollen und verdickten Stämmen während der nassen Jahreszeit ein. Sie sind überwiegend Aufsitzpflanzen (Epiphyten) und leben üblicherweise auf Felsen oder Bäumen. Arten der Sektion *Fuchsia* allerdings sind - soweit bekannt - alles Bodenbewohner, verwurzelt in feuchtem Erdreich, und blühen zu verschiedenen Zeiten während des gesamten Jahres. Die Lebensräume der Sektion *Fuchsia* decken sich mit dem feuchten, sehr feuchten oder regnerischen Lebensräumen der montanen oder sub-montanen Zonen. Zwei Hauptanforderungen stellt die Sektion *Fuchsia*, ausreichend durchlässiges Erdreich und eine hohe ständige Erdfeuchtigkeit. Wegen ihrer moderaten Anforderungen an das Licht werden Pflanzen der Sektion *Fuchsia* selten gefunden in hohem oder dicht beschattetem Wald, und die wenigen Aus-



F.
pringsh-
heimii

nahmen sind Kletterpflanzen, die die Baumwipfel oder eine Lücke im Wald erreichen. Obwohl die Samen von *Fuchsia* im Licht keimen, hält sie das Unvermögen der meisten Arten, sogar mäßiger Wasserbelastung zu widerstehen, davon ab, in offenen und stark gestörten Standorten wie Lichtungen oder Weiden zu wachsen. Viele Arten der Sektion *Fuchsia* wachsen in nassem Erdreich oder nahe bewegtem Wasser, und sie werden typischerweise in Dickichten entlang von Straßen oder Waldrändern gefunden. Alle Arten der Sektion *Fuchsia* sind immergrün, und alt werdende Blätter fallen ab und werden durch neue Blätter auf den jungen gegenständigen oder endständigen Sprossen ersetzt. Einzelpflanzen oder lokale Populationen von *F. boliviana*, *F. dependens*, *F. nigricans* und *F. venusta* können das ganze Jahr hindurch blühen.

Geographische Verteilung

Die Sektion *Fuchsia* ist ein verbreitetes Element des Wolkenwaldgürtels, der sich entlang der Ostabhänge der Anden vom nördlichen Kolumbien und Venezuela bis ins nördliche Argentinien und entlang der Westseite der Anden von Venezuela bis ins nördliche Peru zieht. Hier wachsen ihre Arten in den Nord-Anden von der Sierra Nevada de San Martin und von Nord-Kolumbien und West-Venezuela entlang der Cordillera Oriental, der Cordillera Central und der Cordillera Occidental bis nach Nord-Peru. Von dort in den Zentral-Anden entlang der Cordillera Occidental und der Cordillera Central in Peru, und aus Süd-Peru entlang der Cordillera Oriental durch Bolivien und enden im nördlichen Argentinien.

Wuchsform

Alle Arten der Sektion *Fuchsia* sind hauptsächlich mehrjährige Sträucher oder Lianen. Obwohl einige Arten wie *F. pallescens* und *F. triphylla* als Kraut blühen, ist die Mehrheit Holz bildend. Einige wie *F. boliviana* sind üblicherweise baumartig, bilden kleine Bäume, die eine Höhe von 6 m erreichen können. Andere über-



F. polyantha

schreiten als Sträucher selten eine Höhe von 2 bis 3 m. Jene, die diese Höhe übertreffen, klettern. Alle Arten dieser Sektion wachsen üblicherweise in feuchten Dickichten und verlassen sie sich oft auf benachbarte Bäume oder Büsche zur Unterstützung. Einige wie *F. dependens* und *F. hartwegii* treten üblicherweise in Hecken in halbkultivierten Standorten auf, und die Arten, die in Gebieten entlang von Bachläufen auftreten, wachsen als Lianen hinauf in das Dach von kleinen Bäumen. *F. denticulata* wächst als ein aufrechter Strauch in trockeneren Gebieten, aber auch als eine Kletterpflanze im Wolkenwald. Einige wie *F. venusta* und *F. rivularis* haben eine besondere Klettergewohnheit; mit langen Stämmen wachsen sie zunächst entlang des Bodens bis sie eine geeignete Unterstützung wie einen Baum oder ein Dickicht finden. So erreichen sie Höhen von 10 bis 15 Metern.

Stamm

Die Äste weisen üblicherweise aufwärts, wenn sie jung sind, und verzweigen sich und sinken kraftlos herab, wenn sie länger und älter werden. Die kletternden Arten haben einen sich windenden Hauptstamm mit herabsinkenden oder hängenden Zweigen. Hellgrüne oder rötliche Stämme sind typisch für die meisten Arten der Sektion *Fuchsia*. Glanzlose bläulich purpurne Stämme sind charakteristisch für *F. venusta*, ebenso wie ein weiches Violett für *F. harlingii* und *F. rivularis*.

Rostfarbige Stämme treten manchmal auf bei *F. mathewsii*, *F. decussata* und *F. fontinalis*. Ältere holzige Stämme haben drei grundsätzliche Arten von Rinde: am meisten verbreitet ist die irgendwie flockige, abgeblätterte Borke typisch bei Arten wie *F. gehrigeri*, *F. loxensis* und besonders *F. boliviana*. Fein zerklüftete, gräuliche hellbraune Borke ist charakteristisch für *F. andrei* und andere. Und glatte Borke, die sich in langen und weiten Streifen abschält, tritt auf bei *F. rivularis*, *F. magdalenae* und *F. hartwegii*.

Behaarung

Der Umfang, in dem Stämme bis zu denen junge Zweige, Blätter und Tuben, Kelchblätter und Blütenblätter bedeckt sind mit weich-sanften bis zu mäßig steifen Haaren, variiert recht weit, tritt aber bei der Mehrheit der Arten der Sektion *Fuchsia* auf. Es gibt ein paar wie *F. ceracea*, *F. polyantha*, *F. putumayensis* und *F. cuatrecasasii*, die sind ohne Haare oder beinahe haarlos. Die Behaarung kann wirklich unterschiedlich zwischen einzelnen Populationen sein, aber ist üblicherweise einheitlich genug, um Arten mit grundsätzlich unterschiedlicher Behaarung zu unterscheiden...

Blätter

Die Blätter der Arten der Sektion *Fuchsia* sind einfach (keine Fiederblättchen), gegenständig oder quirlig (drei oder mehr Blätter in einem Kreis an einem Knoten) und üblicherweise vollständig... Ausgewachsene Blätter der Sektion *Fuchsia* variieren in der Länge von 1 bis 27 cm. *F. concertifolia* besitzt kleine, weniger als 1,5 cm lange, ledrige Blätter. Die Blätter von *F. decussata* und *F. pringsheimii* überschreiten selten eine Länge von 4 cm. Jene mit einer Blattlänge über 10 cm schließen *F. macrostigma*, *F. macrophylla*, *F. glaberrima*, *F. boliviana* und *F. sessilifolia* ein. Die Blätter der meisten Arten schwanken zwischen 3 und 10 cm Länge und 1,5 bis 4 cm Breite. Obwohl die Blätter der Mehrheit der Arten petiolat, also mit Blattstielen, sind, gibt es einige beinahe sessile, also aufsitzende Blätter, ein Merkmal, das sie eindeutig unterscheidbar macht, wie *F. sessilifolia*, *F. cochabambana*, *F. confertifolia* und *F. polyantha*. Eiförmige Blätter ... sind nicht üblich in dieser Sektion und charakterisieren die *F. tincta*-Gruppe ebenso wie viele Pflanzen der *F. boliviana*-Gruppe. Ungewöhnliche Blattstrukturen werden gefunden bei *F. coriaticifolia* mit ihren Lederblättern, *F. ceracea* mit ihren wächsernen Blättern, und bei *F. pallescens*, deren Blätter eine dünne membran-artige, pergamentartige Struktur besitzen. Ein paar Arten haben Blätter, die auf der Unterseite ohne Wulst sind wie *F. triphylla*, *F. tincta* und *F. glaberrima*. Die rötlich-purpurne Farbe ist auch ein Merkmal von einigen *Triphylla*-Bastarden. Die Anzahl von Blättern pro Knoten variiert. Ausschließlich gegenständige Blätter werden gefunden bei *F. corymbiflora*, *F. cuatrecasasii*, *F. putumayensis* und *F. tincta*. Vorwiegend vierständige Blätter treten auf bei *F. dependens* und der *F. sessilifolia*-Gruppe.

Blütenstand

Die Position und Anordnung der Blütenstände ist eines der am besten zu erkennenden Merkmale der Sektion. Die vier Grundtypen sind (1) achselständig, aus den Blattachsen wachsend, (2) wirtelig, in Wirteln oder Kreisen um den Zweig, (3) traubenständig,



F. magdalenae

eine Traube bildend und (4) paniculat, eine Rispe bildend. Achselständige Blüten werden für den am wenigsten entwickelten Typ gehalten, da sie der Grundtyp in den anderen Sektionen sind. Fünf dieser zwölf Sektionen haben Blüten, die ausschließlich achselständig sind (*Quelusia*, *Encliandra*, *Skinnera*, *Procumbentes* und *Kierslegeria*). Nur zwei, wahrscheinlich entwickeltere Sektionen, *Schufia* und *Jimenezia* bilden ausschließlich traubenständige oder rispige Blütenstände. Die Sektion *Hemsleyella* bildet achselständige und traubenförmige Blütenstände. In der Sektion *Ellobium*, bildet *F. splendens* achselständige, *F. fulgens* traubenförmige und die sehr seltene und am meisten entwickelte *F. decidua* seitliche Rispen. Der wirtelige Blütenstand ist selten und findet sich nur bei *F. simplicicaulis* und *F. ceracea*. Pflanzen mit achselständischen Blütenständen endständigen Trauben sind relativ häufig besonders in der *F. nigricans*-Gruppe. Die Arten der *F.-dependens*- und der *F.-sessilifolia*-Gruppe besitzen fast alle rispenförmige Blütenstände. Traubenförmige bis rispenförmige Blütenstände sind in einigen Gruppen wie *F. ovalis*, *F. boliviana*, *F. mathewsii* und *F. fontinalis* zu finden.

Tubus und Sepalen

Alle Arten der Sektion besitzen verlängerte Tuben. Die Tubuslänge wird vom Fruchtknoten bis zum Rand des Tubus gemessen, auf dem die Kelchblätter, Blütenblätter und Staubgefäße sitzen. Die Länge des Tubus variiert bis zu 130 mm (bei *F. ceracea*), liegt aber bei den meisten Arten in ziemlich engen Grenzen. Blüten in dieser Sektion öffnen sich beim Verwelken weiter aus, aber niemals ganz aufrecht. Die meisten Arten besitzen Tuben, die an der Basis um das Nektarium für die Schaffung eines Nektarvorrats im Tubus etwas knorrig oder knollig sind. Nur eine geringe oder keine Ausbauchung tritt auf bei Arten mit mehr auf oder weniger zylindrischem Tubus, wie man ihn üblicherweise in der *F.-denticulata*-Gruppe finden kann. Ausgesprochene knollige Tuben treten auf bei *F. tri-*



F.
venusta

phylla und *F. ferreyrae*. Die Kelchblätter ähneln im Allgemeinen dem Tubus in Dicke und Textur. Die Anwesenheit und Länge von Kelchblatt-Spitzen variiert. Einige wie *F. pilosa*, *F. rivularis*, und *F. macrostigma* haben frei stehende, Kelchblatt-Spitzen...

Petalen

Wichtige Merkmale sind Form, Größe, bezogen auf die Kelchblätter, Behaarung, Textur, Oberfläche und Winkel bei der Blüte. Nur wenige Arten besitzen behaarte Petalen, und in diesen Fällen sitzen die Haare auf der Außenseite. Die haarigsten Petalen können gefunden werden bei *F. petiolaris* und auch bei einigen Populationen von *F. gehrigeri*, *F. harlingii*, *F. venusta* und *F. rivularis*. Die Oberfläche bei *F. boliviana*, *F. venusta* und *F. rivularis* ist üblicherweise gefurcht, und der Rand

kann etwas wellig sein oder rollte sich ein. Ungewöhnliche Formen zeigen auch die wie Kellen geformten Blumenblätter von *F. canescens*.

Blütenfarbe

Obwohl alle Arten eine irgendwie rote Grundfärbung zeigen, werden viele Arten von Orange, Lavendel, Purpur oder Scharlachrot charakterisiert. Andere besitzen Farbnuancierungen innerhalb der Blüte. *F. nigricans* zum Beispiel hat rötliche Kelchblätter und Tuben mit kontrastreichem Dunkelpurpur. Mehrere Arten wie *F. denticulata* zeigen grüne Kelchblatt-Spitzen. Diese Arten können rote oder orange Blütenblätter zeigen, die mit einem wächsernen roten oder rosafarbenen Tubus kontrastieren. *F. ferreyrae* hat tief blau-violette Blüten, eine Farbe, die in dieser Sektion einmalig ist. Andere charakteristische Farben zeigen *F. caucana* (Purpurn lavendel mit dunkleren Blütenblättern), *F. sessilifolia* mit blassen grünen Tuben und roten Blütenblättern, und *F. pallescens* mit blassen rosafarbenen Tuben und rot-purpurnen Blütenblättern. In der *F.-denticulata*-Gruppe trocknen die Blütenblätter typisch mit purpurnen Streifen, die aber nicht zu sehen sind, sind wenn die Blüten frisch sind.

Blütenmerkmale

Die acht Staubgefäße stehen völlig aufrecht. Die vier antesepalen (vor den Sepalen befindlichen) Staubfäden sind immer länger als die vier antepetalen (vor Petalen befindlichen) Staubfäden. Dies ist ebenso in den Sektionen *Quelusia*, *Ellobium*, *Hemsleyella* und *Schufia*. Die Messungen der antesepalen Staubfäden werden in den Artbeschreibungen immer zuerst aufgelistet, gefolgt von den antepetalen Staubgefäßen. Die Narben sind glatt mit einer nassen Oberfläche und unterscheiden sich in der Form von keulen- bis kopfförmig und umgekehrt kegelförmig. Sie teilen sich immer in vier Lappen, die sehr leicht sein können wie bei *F. denticulata* oder wie vier großen Hügel aussehen wie bei *F. macrostigma*.



F. scabriuscula

Die Beeren der Sektion *Fuchsia* variieren in ihrer Form von zylindrisch-spindelförmig bis globos (kugelförmig). Wenn sie reif sind, sind sie üblicherweise rötlich, rotpurpur bis hin zu tiefem Violett. Die rötliche Färbung wird in Verbindung gebracht mit der Verbreitung durch Vögel. Sie enthalten 50 bis 200 Samenkörner in vier Kammern. Die Samen sind unregelmäßig rechteckig bis dreieckig in ihrer Form mit erheblichen Unterschieden innerhalb der gleichen Frucht. Anders als typischen hellbraunen bis braunen Samen werden in den Beeren von *F. caucana*, *F. scabriuscula*, und *F. sessilifolia* manchmal hellrote Samen gefunden.

Zellbiologie

Berichte über die Arten von *Fuchsia* vor 1977 gaben zumeist als Chromosomenzahlen diploid ($n=11$) an, außer für zwei tetraploide Arten in der Sektion *Quelusia*, *F. lycioides* (Sektion *Kierschlegeria*) und eine einzelne Art der Sektion *Encliandra* (Breedlove, 1969). Abgesehen von 3 der jetzt anerkannten 64 Arten der Sektion *Fuchsia* wurde die Chromosomenanzahlen als diploid angegeben. Da aber keine Belege vorliegen, sind diese Angaben nur von geringem Wert. Spätere Studien haben für die Sektion *Quelusia* gezeigt, dass diese alle polyploid, hauptsächlich tetraploid ($2n=22$), außer einer Art, die auch octoploid ($n=22$, $n=44$), und zwei Arten, die gänzlich octoploid ($n=44$) sind. Polyploidität lässt finden in folgenden Arten der Sektion *Fuchsia*: *F. austromontana* $n=11$, $n=22$; *F. denticulata* $n=11$, $2n=22$; *F. magdalenae* $n=22$, $2n=44$; *F. nigricans* $n=11$, $2n=22$; *F. pringsheimii* $n=22$, $2n=44$; *F. triphylla* $n=22$, $2n=44$.

Eine kurze Geschichte der Sektion *Fuchsia*

Die erste Veröffentlichung zur Fuchsie war eine Beschreibung und Illustration



F. austromontana

Polyploidie

Als Polyploidie bezeichnet man in der Biologie das bei manchen Arten zu beobachtende Phänomen, mehr als zwei Sätze von Chromosomen in den Zellen zu besitzen.

Ein einfacher (haploider) Chromosomensatz enthält jedes Chromosom einmal, ein doppelter (diploider) Chromosomensatz zweimal.

Ab drei Chromosomensätzen spricht man von Polyploidie:

triploid: drei Chromosomensätze,

tetraploid: vier Chromosomensätze, beispielsweise bei Forellenfischen.

hexaploid: sechs Chromosomensätze, beispielsweise beim Saatweizen

oktoploid: acht Chromosomensätze, beispielsweise bei einigen Stören

dekuploid: zehn Chromosomensätze, beispielsweise bei Erdbeeren

dodekaploid: zwölf Chromosomensätze, beispielsweise beim Silber-Brand-schopf

Die Polyploidie tritt vor allem bei Höheren Pflanzen häufig auf; Beispiele sind der Weizen sowie viele Farne und Orchideen. Viele kultivierte Obst- und Gemüsearten weisen Polyploidie auf, da bei der Züchtung stets das Größte und Beste – oft aus verschiedenen Arten – weitergezüchtet wird und Polyploidie besonders bei solchen Kreuzungen, aber auch als zufällige Mutation geschehen kann.

Quelle: www.wikipedia.org

von „*Fuchsia triphylla flore coccinea*“ von Charles Plumier (1703). Plumier fand während eines Aufenthalts in Haiti von 1689 zu 1697 diese Art und widmete sie Leonhard Fuchs, einem wichtigen Pflanzenkenner des sechzehnten Jahrhunderts. Die Gattungsnamen *Fuchsia* wurde von Linnaeus bestätigt (1737, 1753), der die Beschreibung Plumiers für den Typ von *F. triphylla* nutzte. Die erste Gruppe von Arten der Sektion *Fuchsia* wurde in Peru von den spanischen Forschern Hypólito Ruiz und José Pavón zwischen 1778 und 1788 entdeckt. Anschließend beschrieben sie sechs Arten der Sektion (Ruiz & Pavón, 1802). Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland fanden zwischen 1800 und 1802 neue Arten in den Nord-Anden. Fünf neue Arten aus ihren Sammlungen wurden in einer späteren Veröffentlichung beschrieben (Humboldt u.a., 1823). Von den nachfolgenden Entdeckungen kam der größte Beitrag durch die von Theodor Hartweg in Kolumbien und Ecuador 1841 bis 1843 gesammelten Proben. In einer Serie von Papieren, 1839 angefangenen und *Plantae Hartwegianae* genannt, beschrieb George Bentham 12 neue Fuchsien-Arten, acht von ihnen werden gegenwärtig der Sektion *Fuchsia* zuerkannt. Von Arten, die Andrew Mathews zwischen 1830 und 1841 gesammelt hatte, beschrieben Filding und Gardner (1844) zwei Arten. McBride (1940) fand umfassende Proben in Genf, von denen er drei weitere Arten beschreiben konnte. Edouard André (1888) folgte in etwa dem gleichen Weg wie Hartweg und fand mehrere weitere neue Arten der Sektion *Fuchsia*. Im 20. Jahrhundert überprüften Johnston und McBride zeitgenössische Sammlungen zumeist von A. Weberbauer aus Peru, A. S. Hitchcock aus Ecuador und McBride eigener Sammlungen aus Peru, und beschrieben 26 neue Arten innerhalb der

Sektion, von denen aber nur elf Arten gegenwärtig erkannt werden. Philip Munz' (1943) Revision der Gattung *Fuchsia* war der einzige Versuch, die gesamte Gattung taxonomisch auf einem sektionsweisen und bestimmten Niveau zu prüfen. Munz beschrieb neun neuen Arten innerhalb der Sektion *Fuchsia* und insgesamt 100 Arten in sieben Sektionen. Seit Munz' Monografie wurde die Sammlung innerhalb der Sektion *Fuchsia* bereichert von wichtigen Sammlern wie José Cuatrecasas, John Wurdack, Ramón Ferreyre, César Vargas und Julian Steyermark, aber auch von Botanikern wie Dennis E. Breedlove (1969) (hauptsächlich Sektion *Encliandra*), Peter H. Raven, und Paul E. Berry u.a.. Dr. Berry, aus dessen Schriften ich das meiste für meine nach 1987 geschriebenen Berichte über Arten entnommen habe, hat 1982 die Gattung *Fuchsia* unterteilt in 12 Sektionen. Mit Sektion *Encliandra* begonnen haben zuerst Breedlove (1969), dann seit 1982 gefolgt von Berry u.a. und beendet mit „The Biology and systematics of *Fuchsia* in the South Pacific“ von Godley & Berry (1995), sind nun alle Sektionen der Gattung *Fuchsia* beschrieben und die von Munz gefundene Information (1943) ersetzt worden.

Quellenangaben und vertiefende Literatur

- André, E. (1888). Le centenaire des Fuchsias. Rev Hort 60: 230-233.
- Bentham, G. (1839-1857). *Plantae Hatwegianae*. London. 393pp.
- Berry, P. E. (1982) The Systematics and Evolution of *Fuchsia* sect. *Fuchsia* (*Onagraceae*). Ann Missouri Bot Gard 69:1-198.
- Berry, P. E., Hahn, W. J., Sytsma, K. J., Hall, J. C. & Mast, A. (2004). Phylogenetic relationships and biogeography of *Fuchsia* (*Onagraceae*) based on noncoding nuclear and chloroplast DNA data. Am J Bot 91: 601-614.
- Breedlove, D. E. (1969). The systematics of *Fuchsia* sect. *Encliandra* (*Onagraceae*). Univ Calif Publ Bot 53: 1-69.
- Fielding, H.B. & Gardner, G. (1844). *Fuchsia caracasensis*. Sert. Pl., t. 29.
- Godley, E. J. & Berry, P. E. (1995). The biology and systematics of *Fuchsia* in the South Pacific. Ann Missouri Bot Gard 82 :473-516.
- Humboldt, A., Bonpland, A. & Knuth, C. S. (1823). *Nova genera et species plantarum* 6: 1-240.
- Lauer, W. (1979). La posición de los paramos en la estructura del paisaje de los tropicales. Pp 29-43, in Salgado-Labouriau (ed.). El Medio Ambiente Paramo. Editorial Arte, Caracas.
- Linnaeus, C. (1737). *Genera Plantarum*, ed. 1.
- Linnaeus, C. (1753). *Species plantarum*.
- Plumier, C. (1703). *Nova plantarum americanarum genera* 14-15, t. 14.
- Macbride, J. F. (1940). New or renamed spermatophytes mostly Peruvian. *Candollea* 8: 21-33.
- Munz, P. A. (1943). A revision of the genus *Fuchsia* (*Onagraceae*). Proc Calif Acad Sci IV 25: 1-138, pls. 1-16.
- Ruiz, H. & Pavon, J. (1802). *Flora peruviana et chilensis*, 3: 1-95.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Dr. Paul E. Berry, für die Erlaubnis, das oben angegebene Material zu nutzen, und für weitere, bisher unveröffentlichte Informationen. Mein Dank gilt auch Dr. Paul Berry, Dr. Les Blaber, Arthur Tickner und Jean Marcenac für die überlassenen Fotos.

Ollie de Graaf ist Fuchsienliebhaber und -kenner, der schon mehrere Berichte in unseren Jahrbüchern und Rundbriefen veröffentlicht hat. Den folgenden Artikel hatte er eigentlich für das Journal von Fuchsia Research International (FRI) geschrieben. Da FRI inzwischen aufgelöst wurde, hat Ollie de Graaf seine Arbeit der DDFGG, der er sehr verbunden ist, zur Verfügung gestellt.

Übersetzung: Manfred Kleinau



*F. steyer-
markii*

Die folgenden drei Beiträge sollen anregen, sich mit dem Thema der Fuchsienzüchtung zu befassen. Sie geben Einblicke in die Überlegungen und Vorgehensweise der Liebhaber-Züchter und der professionellen Züchter und sie vermitteln das notwendige Wissen, um selber züchten zu können. Für die Liebhaber unter den Züchtern steht Georg Dürr, der bei der nächsten Jahrestagung der DDFGG eine seiner Neuheiten der Geschäftsführerin der DDFGG widmen wird. Professionelle Fuchsienzüchter gibt es in Deutschland nur einen - es kann also nur von Wolfram Götz die Rede sein. Und schließlich gibt Gerard Rosema einen Grundkurs in Fuchsienzüchtung. Er leitet innerhalb der niederländischen Fuchsien-Gesellschaft NKvF die Arbeitsgruppe „Fuchsienarten“. Die Frage, warum denn überhaupt neue Sorten erzeugt werden sollen, beantworten Georg Dürr und Wolfram Götz sehr unterschiedlich. Kein Wunder, ihre Züchtungsziele liegen weit auseinander. Beiden gemeinsam ist die Erkenntnis, dass es keine ideale Fuchsie gibt; beiden gemeinsam ist auch die Erkenntnis, dass es ohne rigorose Selektion in der Züchtung nicht geht; und beiden gemeinsam ist die Freude an der Entwicklung neuer, besserer Formen und an der Beobachtung neuen Werdens. Diese Freude soll vor allem vermittelt werden.

Georg Dürr

FUCHSIEN

Zur schönsten Gartenjahreszeit im Monat Mai der 80-er Jahre, las ich durch Zufall in einer Gartenzeitschrift einen fast 8-seitigen Bericht über Fuchsien, „die Schönen des Herrn Fuchs“.

Ich war überrascht über diese Sortenvielfalt. Herr Fuchs wäre sicher auch so erfreut gewesen wie ich, hätte er die heutigen prachtvollen Arten gesehen, die seinen Namen tragen.

Meine Begeisterung über die damals wirklich schönen Abbildungen von `Cecile`, `Confection` und den Hochstämmchen kannte keine Grenzen, besonders hat es mir die ganzseitige Abbildung der fast rein weißen Fuchsie `Constellation` angetan. „Diese muss ich haben“ das war mein erster Gedanke, denn bisher waren Fuchsien für mich nichts anderes als schöne Friedhofspflanzen in rot und rot-blau, vielleicht noch hängend oder stehend und dann so eine positive Überraschung. Aus der Rubrik, „Bücher und Bezugsquellen“, notierte ich mir für meinen nächsten Einkauf in der Stadt das lehrreiche Buch „Fuchsien“ von G. Manthey. Dann machte ich sofort eine telefonische Bestellung bei Fuchsienkulturen Rudolf und Klara Baum. Nur mit meiner starken Überredungskunst schickten sie mir eine einzelne Fuchsie `Constellation`. Beim Auspacken kam die Enttäuschung, es war ein kleiner, für mich in einem viel zu kleinen Topf, gut bewurzelter Steckling. Sofort setzte ich ihn in einen riesigen Topf, ich meinte

es gut, denn ich wollte ja auch so ein schönes Bäumchen wie in der Zeitschrift haben. Dieser arme Steckling lebte wegen meiner viel zu gut gemeinten Behandlung nur wenige Tage. Aber wie immer im Leben, aus Fehlern kann man nur lernen, denn nun erst recht war meine Neugierde geweckt.

Nun las ich im „Mantheybuch“ etwas genauer über die Pflege, Vermehrung, Erziehung sowie über dekorative Formen. Bestellte nach dem mitgelieferten Katalog von der Gärtnerei Baum, nun so alles, was mir schön vorkam, natürlich wurde es viel zu viel. Nun war ich in dem Fieber, das fast alle unsere Fuchsienfreunde befallen hat. Der Fuchsienbazillus hatte mich voll erwischt und im Griff, die einzige, wirklich schöne, aufwendige und ansteckende „Krankheit“. Bei so einer Krankheit sucht man nach Gleichgesinnten, was nicht besonders schwer war, denn mit der Mitgliedschaft in der DFG bekam ich auch die Adresse des Freundeskreises München und somit gehörte ich auch offiziell zu den „richtigen“ Fuchsienfreunden.

Bei unseren Fuchsientreffs saß ich meist an dem Tisch bei Frau Dietrich, sie gab mir viele Pflanzentipps und ich bewunderte ihre Kenntnisse und das Fuchsiennamensgedächtnis. Wusste aber lange nicht, es hatte mir auch niemand gesagt, dass sie zu den besten Züchtern Deutschlands gehört. Erst als ich alleine nach Augsburg zu einer Fuchsienausstellung fuhr, war ich erfreut, dort Frau Dietrich zufällig anzutreffen und zu meiner großen Überraschung wurde auch noch eine neue Fuchsie von ihr getauft. „Wie komme ich nun an die Neugetaufte?“ „Ganz einfach“, sagte Frau Dietrich, „besuchen sie mich doch in meinem Gewächs-



'Elzbieta'
von
Georg
Dürr



'Botanischer Garten München' von Georg Dürr

haus“. Das lies ich mir nicht zweimal sagen. Somit lernte ich durch häufigere Besuche und Gespräche bei Frau Dietrich die Fuchsienzüchtung etwas näher kennen.

Immer mehr kam in mir der Wunsch auf, auch mal selbst zu züchten. Schwer ist es ja nicht!? Versuchsweise fing ich an. Nahm also zwei Elternpflanzen, von denen jede ein für mich besonders Charakteristikum hatte, das dann gepaart in der neuen Pflanze vorhanden sein müsste. Aber weit gefehlt! Die ersten Blüten meiner selbst ausgesäten Fuchsien waren alle nicht mal der „Rede wert“. Farbe und Wuchs ganz abseits meiner Vorstellung. Das einzig Faszinierende dabei war das Keimen der Saat, die Entwicklung, Pikierung und das Entstehen der ersten Blüten zu beobachten. Von nun an ließ ich es bleiben, war auch Platz sparender, denn zu dieser Zeit wohnte ich noch in einem Reihenhaus mit wenig Garten, Gewächshaus hatte ich auch keines und nur eine Fensterbrettvermehrung ist nicht ganz so gut geeignet für Sämlinge, welche ja keine stabile Winterruhezeit haben. Erst beim Einzug in mein neues Eigenheim mit größerem Garten und kleinem, beheizten Gewächshaus fing ich wieder mit Züchtungsversuchen an. Trotz all den Berichten, welche ich immer wieder gelesen habe, dass es nicht so recht zu verantworten sei, bei mittlerweile schon mehr als 20.000 Fuchsienarten.

Ich bin da anderer Meinung. Wenn wir das Fuchsieninteresse erhalten wollen, muss man das Sortiment gelegentlich erneuern. Habe festgestellt, dass bei jeder Fuchsientaufe die Neugier an dieser „Neuen“ besonders intensiv war und Fuchsien sammeln ist bei den meisten Fuchsienfreunden das Wichtigste. Erneuerung

ist also gefragt und sehr wichtig, bedeutet aber auch verantwortliche Züchtungsarbeit. Das heißt, gezieltes Kreuzen. Eltern der Sämlinge müssen sicher bekannt sein und niedergeschrieben werden, schon allein wegen der Einsicht in die Vererbungslehre, um sie dann später eventuell weiter zu kreuzen. Man sollte da keine Fehler machen, wie eine Fremdbestäubung zulassen oder eine falsche Elterngabe machen. Schnell kommt man da in den Verruf eines „Beerenpflückers“. Wer möchte das von den ernst genommenen Züchtern schon sein? Ich hab bei meinen Züchtungen häufig festgestellt, dass bei der ersten Sämlingsgeneration deutliche Merkmale der Eltern hervortreten, aber bei der zweiten, welche man durch Selbstbestäubung erhält, fast immer Neues entstanden ist, meist leider auch nichts Besseres. Glaube aber trotzdem, dass man mit großem Glück nur über F2-Hybriden zu wirklich Neuem kommen kann. Man kann es mit Lotto vergleichen, also reine Glücksache. Wenn ich zwei Scheine ausfülle hab ich nicht die doppelte Chance, sondern nur eine weniger von den vielen Millionen die es gibt. Und dafür hunderttausende von Sämlingen zu machen, um vielleicht als Erster die „Gelbe“ zu haben, darin sehe ich keinen Sinn. Da fällt mir wieder ein Satz von Frau Dietrich ein: „Warum unbedingt eine Gelbe, es gibt doch schon so viele, schöne gelbe Blumen“. Ein tröstender und sehr wahrer Satz.

Und doch sollte das Züchtungsziel stets das Hervorbringen von neuen Farben und Formen, verbunden mit gutem Wachstum sein. Nur gute Sorten bleiben über eine lange Zeitspanne erhalten und das sind reich und schön blühende, gut verzweigende und leicht zu steckende Fuchsien. Diese Eigenschaften in einer Pflanze zu vereinen, das ist gar nicht so einfach und gelingt nur in den

'Gigis
Annina'
von
Georg
Dürr



seltensten Fällen. Meiner Ansicht nach ist dies auch nicht immer so wichtig, außer für die Gartencenter. Es hat doch auch was für sich, eine wirklich schön blühende Rarität, eine so genannte, komplizierte Liebhaberfuchsie zu besitzen, um die gärtnerische Leistung zeigen zu können.

Und doch möchte ich ein verantwortungsvoller Hobbyzüchter bleiben, der Spaß an der Aufzucht und Pflege der Fuchsie hat, ich möchte den Markt nicht überschwemmen, sondern möglichst nur kulturwürdige Pflanzen weiter geben, um die Freude an diesen „Schönen Ballerinen“ weiterhin fördern und erhalten zu können.



Georg
Dürs
'KoJo'

Manfried Kleinau

99,8 % IN DEN KOMPOST

Im Juni konnte ich in seinem Gewächshaus ein langes Gespräch mit dem Fuchsienzüchter Wolfram Götz führen. Durch den Artikel von Brigitte Kannler „Züchter im Rampenlicht - Wolfram Götz“ im Fuchsienkurier 1/2009, den die DDFGG in den Rund-brief 1/2009 (Seite 30 ff.) übernommen hatte, war ich neugierig geworden. Wie läuft der Vorgang der Züchtung in so einem „Großbetrieb“ ab, nach welchen Kriterien werden die Elternpflanzen ausgewählt, nach welchen Kriterien erfolgt die Selektion der Sämlinge, welche Menge an Pflanzen muss so ein Betrieb produzieren, um rentabel zu arbeiten? Wo sind die Unterschiede zur Züchtung bei einem Liebhaber? Und schließlich, warum produziert Wolfram Götz gerade Fuchsien?



*Wolfram
Götz*

Beginnen wir mit der letzten Frage. Es gibt keine romantische Geschichte, die Wolfram Götz zur Fuchsie gebracht hat. Sein Vater hatte sich in seiner Gärtnerei mit Vielem beschäftigt, hatte Fuchsien gezüchtet, aber auch schöne Pelargonien, bzw. Geranien, wie man sie damals noch nannte. Als Wolfram Götz den väterlichen Betrieb übernahm, tummelten sich viele Gärtnereien auf dem Felde der Pelargonien. Bei den Fuchsien war die Konkurrenz deutlich geringer. Also Fuchsien - eine Zweckmäßigkeitentscheidung.

Zu Beginn hat Wolfram Götz - wie viele Gärtner - Stecklinge gemacht, aber dieser Teil des Betriebs konnte gegen die billige Konkurrenz aus dem Ausland nicht bestehen und wurde deshalb folgerichtig aufgegeben.

Pflanzenproduktion? Ja, die findet noch statt. Früher hat er an mehrere kleinere Gärtnereien verkauft, jetzt nur noch an eine große in Süddeutschland beheimatete Gartenmarktkette, die auch Pflanzenversand betreibt. Für die stellt er sogenannte Premium-Fuchsien her. Der Gartenmarkt nimmt gerne die erstklas-



*links:
Ein
bunter
Strauß
Götz'scher
Sorten*

*unten:
In den
Gewächshäusern
des
Wolfram
Götz*

sige Ware von Wolfram Götz, der Gärtner hat - zumindest im Frühjahr - eine zusätzliche Einnahme und über die Verkaufszahlen eine Rückkoppelung auf die Entwicklung des Publikumsgeschmacks. Wie sagte Wolfram Götz zu mir: „Die Premium-Sorten für Dehner bieten schon einen Maßstab. Wenn die alle gleich



gut aussehen und alle verkauft werden, dann weiss ich, die habe ich richtig gemacht.“

Sortenschutz und Lizenzen

Die Haupteinnahmequelle des Betriebs stellt aber die Vermarktung der eigenen Züchtungen dar, für die Lizenzgebühren erhoben werden. Notwendig ist dazu eine kostenpflichtige Anmeldung beim Community Plant Variety Office in Angers, Frankreich (Gemeinschaftlichen Sortenamt). Durch eine Gemeinschaftsverordnung der Europäischen Union wurde eine Regelung zum gemeinschaftlichen Sortenschutz eingeführt. Besonderer Zweck dieser Regelung ist die Erteilung von gemeinschaftsweit geltenden gewerblichen Schutzrechten für Pflanzensorten. Mit der Durchführung dieser Aufgabe ist das Gemeinschaftliche Sortenamt - eine Einrichtung der Europäischen Gemeinschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit - beauftragt, das seine Arbeit im April 1995 aufgenommen hat.

Über die Kosten eines solchen Sortenschutzes hat Brigitte Kannler in ihrem Bericht bereits geschrieben: Euro 2.500 für die Anmeldung und Euro 200 bis 600 in den Folgejahren. Ein teures Verfahren mit einigen Risiken. Nicht nur, dass doch eine erhebliche Zahl von Lizenzen verkauft werden muss, d. h. durch andere Vermehrungsbetriebe (Lizenznehmer) eben diese Zahl an Stecklingen produziert werden muss, sondern auch dass die Lizenznehmer vertrauenswürdige Unternehmer sein müssen. Besonders in wirtschaftlich schlechten Zeiten könnte man dazu neigen, unnötige Ausgaben wie Lizenzen zu kürzen.

Lizenznehmer und Produktionsbetriebe sitzen in Europa, Israel, Kenia, Japan, Südamerika, Mittelamerika (bspw. Costa Rica) und Australien. Die Abrechnung erfolgt ebenso wie die Anmeldung zum Sortenschutz durch Royalty Administration International, ein weltweit agierendes Unternehmen für Züchterrechte und die Überwachung von Lizenzgebühren in der Zierpflanzenbranche. Zu deren Tätigkeiten gehören die Beantragung von Sortenschutz für neue Sorten, das Abschließen von Verträgen mit Gärtnern, die Pflanzen vermehren oder Stecklinge



produzieren, die Überprüfung der Richtigkeit von Angaben und das Einziehen von Lizenzgebühren im Namen der Züchter. Diese Leistungen erbringt das Unternehmen mit Hauptsitz in den Niederlanden für mehr als 250 Züchter in der ganzen Welt.

Ein erheblicher Teil der Lizenzeinnahmen kommt auch von den "Provenwinners", einem weltweit tätigen Netzwerk von Premiumgärtnereien, welches die Sorten der "Shadow Dancer" Serie exklusiv vermarktet.

Wie kam es dazu, dass sich der Gärtner aus dem ländlichen Herbrechtingen, das 1974 das Recht zur Führung der Bezeichnung „Stadt“ erhielt, zu einem weltweit agierenden Fuchsienzüchter wurde. Ausgangspunkt war eine schlechte Erfahrung. Wie sein Vater hatte er Fuchsien gezüchtet und diese an einen ihm bekannten Vermehrungsbetrieb gegeben. Von dort fanden sie ihren Weg zu weiteren Vermehrungsbetrieben, wurden weiter vermehrt und verkauft, ohne dass es einen finanziellen Rückfluss zum Züchter gab. Das war nicht im Sinne von Wolfram Götz.

Frühblühende, niedrige, buschige Pflanzen

Wie muss eine Fuchsie aussehen, die sich so vermarkten lässt, dass sie einen finanziellen Ertrag für den Züchter (Lizenzgeber) bringt? Sie muss, so sagt Wolfram Götz, für den Gärtner erstrebenswert und wertvoll sein. Und was verbirgt sich im Einzelnen dahinter?

Die Sorten müssen frühblühend sein; was erst nach Mitte Mai blüht, lässt sich nicht mehr verkaufen. Während man früher vor Mitte Mai keine Pflanzen heraus brachte, ist heute am 15. Mai das Geschäft gelaufen. Dies ist in erster Linie keine



*Vielleicht
schafft
sie es
bis zur
Produktion*



*Ein
Kandidat
für den
Kompost*

Folge der Klimaveränderung, wird durch diese jedoch abgemildert. Es basiert vielmehr auf Veränderungen des Käuferverhaltens, aber auch auf der Tatsache, dass eine den Frühblühern eigene kurze Kulturzeit dem Gärtner weniger Arbeit macht und damit kostengünstiger ist.

Die notwendigen Transporte zwischen Vermehrungsbetrieben und Gartenmärkten erfordern, dass der Flächenbedarf wie auch die Höhe der Pflanzen gering gehalten wird. Je mehr Pflanzen in einen Container gehen, desto besser. Also sind kompakte Pflanzen das Ziel. Bevorzugt werden auch kleinere Blüten, denn sie sind im Allgemeinen regenfester als große. Die geringe Größe der Blüte muss natürlich durch eine große Zahl an Blüten kompensiert werden. Eine kompakte Fuchsia mit gefüllten Blüten wäre also ein noch zu erreichendes Zuchtziel, da die entsprechenden vorhandenen Sorten nicht gerade zu den früh blühenden gehören. Darüber hinaus müssen die Sorten natürlich wegen der Transporte und Standzeiten im Container auch eine gewisse Durchhaltefähigkeit besitzen, denn zum Verkauf sollen sie ja in voller Blütenpracht stehen. Das Erscheinungsbild der Pflanze darf auch nicht durch Samenkapseln getrübt werden, sie müssen abgeworfen werden. Überhaupt, sie sollte nicht zu gut Samen ansetzen, denn dann neigen die „lieben Kollegen“ dazu, sich der Sorte anzunehmen, was ein Züchter, der von vergebenen Lizenzen leben will und muss, auch nicht unbedingt wünscht. Schließlich ist eine gute Vermehrungsfähigkeit ebenso erforderlich wie eine ausreichende Standfestigkeit im Topf.

Und letztlich ist die Farbe für den Verkauf entscheidend. Die Farbe muss auf Abstand wirken, denn anders als bei einer Liebhaber-Fuchsia, bei der sich ggf. in die Schönheit einer einzelnen Blüte vertieft werden kann, wird die Gärtnerfuch-



links:
Kleine
Blüten
in großer
Zahl -
eine
typische
Gärtner-
fuchsie

sie nur gekauft, wenn man sie auch aus einiger Entfernung erkennen kann. Die Farbe muss also auffallen, auch wenn derzeit auch die dunklen Blüten ganz gut im Geschäft sind. Auch die Blattfarbe spielt mit; ein zu gelbes Blatt erweckt den Eindruck einer (Mangel-) Krankheit. Die Farbe ist natürlich immer ein Problem, denn der Geschmack der Käufer ändert sich - meist schneller, als ihm der Züchter folgen kann. Aber, die von Wolfram Götz sogenannten „Lego-Farben“, also klare und fröhliche Farben, die sind immer gefragt.

Grundlage: eine digitale Kamera

Der Prozess der Züchtung beginnt mit der Auswahl der Mutterpflanzen. Die Auswahl ist immer ein Kompromiss, denn es gibt keine ideale Pflanze, man kann sich dem Ziel der frühblühenden, niedrigen und buschigen Fuchsie nur immer weiter annähern. Wolfram Götz verwendet deswegen auch keine im Handel erhältlichen Sorten, sondern Nummernsorten aus der eigenen Entwicklung, die er im Laufe der Zeit ausgelesen hat und auch immer wieder neu ausliest. Fuchsienarten nutzt er nur im Ausnahmefall. Ein paar schwarz blühende Entwicklungen hat er da, die aus einer Kreuzung mit *F. regia* stammen. *F. regia* wird gerne sparrig, blüht spät und besitzt damit so ziemlich alle Fehler, gemessen an seinen Zuchtzielen. Aber, man sieht... Eine gezielte Bestäubung, dann Tütchen um den Samen und genau über die Elternpflanzen Buch führen - wie bei vielen ernsthaften Züchtern zu sehen, das ist nicht der Weg von Wolfram Götz. Er müsste sich dann auf vielleicht 300 Sämlinge beschränken. Dass dabei etwas Gescheites heraus käme, diese Gefahr sieht der gerne mit Ironie Argumentierende als „verhältnismäßig gering“ an. Sein Prinzip lautet: „Viel, viel machen und fast genau so viel wegwerfen!“

Also schon eine gezielte Bestäubung, die aber auch dem Zufall Spielraum gibt. So kam es 2006 zu sagenhaften 65.000 Sämlingen, was aber zu viel und mit drei Personen (im Betrieb arbeiten die Lebensgefährtin und die Schwester von Wolfram Götz mit) kaum zu schaffen war. In diesem Jahr (2009) waren es dann nur noch 22.000! Alle Sämlinge werden in einem von der Blütenfarbe und -füllung bestimmten Nummernsystem erfasst; das geht nicht ohne im Gewächshaus installiertem Computer. Und dann beginnt der stetige Prozess des Beobachtens und Aussortierens. Jeder Sämling wird regelmässig begutachtet, mit einer Digitalkamera fotografiert, mit der auch ein mündlicher Kommentar zu seinem Zustand aufgenommen wird. Die Ergebnisse werden in den Computer überspielt - so kann ein kontinuierliches Bild jedes einzelnen Sämlings abgerufen werden. Der erste Blühtermin wird gesondert festgehalten.

Und dabei wird immer wieder ausgesiebt. Dieser Selektionsprozess läuft teilweise über mehrere Jahre. Am Ende des Prozesses stehen dann eine oder zwei neue Sorten.

Gärtner- contra Liebhaber-Fuchsie

Ein Betrieb wie der von Wolfram Götz kann nicht für Liebhaber züchten. Der Liebhaber schaut im Allgemeinen vor allem auf die große Blüte. Die aber passt nicht in den Blumenkasten oder auf den Friedhof. Gelegentlich gibt es Grenzfälle, manche der Gärtner-Sorten sind auch etwas für den Liebhaber. Und Gärtner nehmen gelegentlich auch gerne eine Liebhaber-Sorte, weil sie etwas Neues, etwas Besonderes bietet. Es bleibt also spannend!



Auf diesem Bild sieht man eine spezielle Kulturform: Minifuchsien im 8cm Topf, ca. 15 cm hoch, natürlich ohne Wuchshemmstoffe kultiviert

Gerard Rosema

ZÜCHTEN VON FUCHSIEN

Einleitung

Wenn wir das Interesse an Fuchsien erhalten oder gar vergrössern wollen, müssen wir das Sortiment erneuern. Der Züchter preist gerne seine Neuheiten an, der Fuchsienfreund/Konsument will gerne etwas Neues ausprobieren. So funktioniert es bei vielen Produkten, seien es Waschmittel oder Möbel usw. Das ist bis jetzt so gewesen und wird auch in Zukunft so funktionieren. Wenn keine neuen Fuchsienarten angeboten werden, endet das Spiel von selbst. Erneuern ist also gefragt und das bedeutet Züchtungsarbeit.

Es ist darum auch der Zweck dieser Artikelserie, das Interesse am Züchten zu wecken. Ich hoffe dabei sowohl „Altzüchter“ als auch allfällig neue Züchter motivieren zu können.

Zuerst soll auf die Geschichte der Fuchsienzüchtung eingegangen werden. Danach werden mögliche Züchtungsziele behandelt und die vorhandenen Möglichkeiten aufgezeigt. Anschliessend geht es ums praktische Vorgehen beim



*Alte
Sorten*

*links:
'Bon
Accorde'*

*rechts:
'Venus
Victrix'*



Züchten. Zum Schluss gilt die Aufmerksamkeit einer Anzahl von Problemen, auf die ein Züchter stossen kann und wie man diese allenfalls lösen kann.

Geschichte

Die Geschichte des Züchtens von Fuchsien sowie der meisten unserer Kulturpflanzen geht ins 17./18. und an den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Diesem Zeitraum ging eine lange Periode voraus, in der verschiedene Pflanzenkundige versuchten das Pflanzenreich zu ordnen. Anna Pavord hat diesen Prozess sehr schön beschrieben im Buch «Wie die Pflanzen zu ihren Namen kamen» (2008). Linné (1707-1778) hat dann die Namensgebung in der Pflanzenwelt abgerundet. Sein System wurde allgemein akzeptiert. Das heisst, dass ab dieser Zeit jede Pflanze einen eindeutigen (lateinischen) Namen trägt. Ein Gänseblümchen heisst nun überall auf der Welt *Bellis perennis* L.. Früher hatte jedes Land oder gar jeder Landstrich einen eigenen Namen (Massliebchen, Tausendschön, Margritli u.a.m.). Benennen wir das Kind also beim richtigen Namen und es ist für jeden klar, wovon wir sprechen. Kreuzen wir z.B. *Fuchsia triphylla* L. mit *Fuchsia procumbens*, weiss jeder um welche Kreuzung es sich handelt. Das bedeutet natürlich nicht, dass diese Kreuzung überall dasselbe Resultat erzeugt. Innerhalb jeder Art (hier *F. triphylla* und *F. procumbens*) haben wir es mit der üblichen Variation zu tun. Züchter in den USA haben möglicherweise leicht anderes Material zur Verfügung als unsere Züchter in den Niederlanden.

Der Startpunkt der Züchtung oder eigentlich der Zeitpunkt, ab dem wir die Züchtung von Fuchsien einigermaßen verfolgen können, ist auch der Moment, in dem die verschiedenen Spezies Namen bekommen haben. Viele von den frühen Informationen über das Kreuzen von Fuchsien sind leider verloren gegangen. Das kommt einerseits daher, dass die richtigen Artnamen vielleicht noch nicht bekannt waren und andererseits gaben die Züchter auch damals schon ihre «Geheimnisse» nicht gerne preis.

Das Züchten mit Fuchsien hat in Europa begonnen. Man kreuzte in der Anfangszeit mit den damals vorhandenen Arten. Welche dies waren lässt sich einigermaßen rekonstruieren (siehe Tabelle unten).

Eigentlich sind die obenstehenden Angaben nur von geringem Interesse, da sie nicht nachzuprüfen sind. Je-

doch steht fest, dass viele der alten Sorten *Magellanica*-Blut enthalten, d.h., dass sie direkt oder indirekt von *F. magellanica* abstammen. Interessant ist auch festzustellen, dass viele alte Sorten noch stets im Handel zu finden sind, wie z.B.: 'Beauty' (Banks, 1866), 'Bon Accord' (Crousse, 1861), 'Dominiana' (Domoni, 1852), 'Golden Treasure' (Carter, 1860), 'Prince of Orange' (Banks, 1840), 'Venus Victrix' (Gulliver, 1840), 'Duke of York' (Miller, 1845) oder 'Chillerton Beauty' (Bass, 1847), um

1703	<i>F. triphylla</i>
1725	<i>F. magellanica</i>
1788	<i>F. coccinea</i> oder <i>F. magellanica</i> = erste kultivierte Fuchsie
1796	<i>F. lycioides</i>
1820	<i>F. magellanica</i> 'Gracilis'
	<i>F. magellanica</i> 'Conica'
1824	<i>F. arborescens</i>
1827	<i>F. microphylla</i>
	<i>F. thymifolia</i>
1830	<i>F. fulgens</i>
1831	'Globosa'
1835	'Reflexa'
1839	'Chandleri' (',Globosa' x <i>F. fulgens</i>)
1840	<i>F. regia</i>
1848	„Elegantissima“ etc.
Nach J. O. Wright, The Plantsman 181-186	



'Chil-
lerton
Beauty'

nur einige zu nennen. Es wird deutlich, dass gute Sorten über eine grosse Zeitspanne Bestand haben können. Züchten Sie also gute Sorten, wenn Sie wollen, dass Ihr Name in den Geschichtsbüchern beständig aufgeführt wird.

Aber was ist denn nun eine gute Sorte? Meiner Ansicht nach ist dies eine Sorte, die problemlos wächst, gut und reich blüht, spontan verzweigt, einfach zu überwintern und leicht zu stecken ist. Dies ist einfacher gesagt als getan. Es ist bestimmt nicht einfach, all diese Merkmale in einer Sorte zu vereinen. Zudem sollten die Blüten dann auch noch schön in Form und Farbe sein.

Züchtungsziele – Auf der Suche nach der eigenen Fuchsie

Was wollen wir genau? Was besteht bereits? Wenn man das bestehende

Sortiment betrachtet, kann man sich auch fragen: Was kann ich da noch Neues hinzufügen?

Im heutigen Sortiment können wir verschiedene Pflanzentypen unterscheiden: Es gibt hängend, halbhängend und aufrecht wachsende Formen. Hat man sich eine dieser Kategorien als Ziel gewählt, heisst dies nicht, dass man die verschiedenen Wuchsformen nicht kreuzen kann oder soll. Auch wenn man zwei echte Strauchformen wie *F. magellanica* kreuzt, können hängende Sämlinge entstehen. Auch hat man keine Garantie, dass hängend wachsende Sämlinge entstehen, wenn man mit einem ausgesprochenen Hänger wie *F. procumbens* arbeitet.

Bei den Blattyphen haben wir ebenfalls eine grosse Variabilität. Es gibt Fuchsien mit kleinen und solche mit grossen Blättern. Es kommen hellgrüne bis sehr dunkle Blätter vor, wie man sie bei vielen *Triphylla*-Hybriden antrifft. Auch Buntblättrigkeit tritt in vielen Formen auf. Beispiele dafür sind ‚Autumnale‘, ‚Fire Cracker‘, ‚Genii‘, ‚Sharpitor‘, ‚Enstone‘.

Auch Form und Grösse der Blüten weisen eine sehr grosse Vielfalt auf, von sehr grossen gefüllten bis hin zu kleinen einfachen Blüten, wie z.B. bei *F. x rosea* und deren Nachkommen. Noch kleiner sind die der *Encliandras*. Mit ihrer grossen Anzahl Blüten, gepaart mit den schön glänzend schwarzen Beeren, wirken sie aber speziell hübsch. Die Blütenfarbe weist ebenso eine grosse Palette auf; einzig ein echtes Blau und Gelb fehlen (noch). Nebst einfarbigen Blüten, wo Krone und Kelch in etwa dieselbe Farbe aufweisen, haben wir die zweifarbigen Blüten, bei denen die Krone anders gefärbt ist als Kelch und Tubus (rot/violett, rot/weiss oder orange/rosa). Es gibt auch Blüten, die keine Krone haben oder nur ein kleines Rändchen. Wir müssen dabei nur an die Sektion *Hemsleyana* (*F. apetala*, *F. jantanensis* etc.) und *F. procumbens* denken. Der Blütenstand ist meist hängend. Es gibt jedoch auch Sorten mit stehenden Blüten, wie z.B. die bekannte ‚WALZ Jubelteen‘. Die Anordnung der Blüten an der Pflanze ist auch

unterschiedlich: In Büscheln, wie bei den *Triphyllas* und den neuen Pantri-Hybriden, in Rispen, wie bei den *Paniculatas* oder in den Blattachseln stehend.

Obwohl schon Tausende von Sorten auf dem Markt sind, gibt es aufgrund der endlosen Variationsmöglichkeiten noch genügend Kombinationen, die noch nicht realisiert wurden. Man denke an weisse oder orange *Paniculatas* oder an eine *Procumbens* mit roten Blüten oder – jeder kann hier selbst ergänzen. Nun kommt es auf Ihre Kreativität an!

Und wenn Sie eine oder mehrere Ideen haben, welche Kombinationen noch möglich sein könnten, die Sie schön finden würden und die es noch nicht gibt, dann müssen Sie mit dem Züchten beginnen!

EINEN PLAN ERSTELLEN: DAS SPIELFELD

Einen guten Zuchtplan zu erstellen ist nicht einfach und diesen konsequent durchzuführen noch schwieriger. Sehr oft ist man nicht in der Lage, Teile des Plans in die Tat umzusetzen, weil bestimmte Elternfuchsien nicht oder noch nicht blühen. Dann ist es sehr verführerisch, stattdessen Kreuzungen zwischen Pflanzen zu machen, die in diesem Moment gerade blühen. Ich bekenne, dass dies sogar mir des öfteren passiert!

Welches Ziel wir auch wählen, z.B. aufrechte Blüten zu kreuzen mit schalenförmigen Blüten; der Verbesserung der Fuchsie kann man sich auf verschiedenen Art und Weise nähern. Wir können nur Sorten nutzen, oder Sorten kombinieren



'WALZ
Jubel-
teen'
mit den
stehen-
den
Blüten

mit botanischen Arten oder ausschließlich botanische Arten gebrauchen, um unser Ziel zu erreichen.

Kreuzungen zwischen den Sorten

Wenn Sorten fruchtbar sind, d.h. Pollen liefern und/oder empfänglich sind für Pollen, dann bekommt man immer ein akzeptables Ergebnis. Etwas spektakulär Neues entsteht dann meistens nicht, aber es kann eine „Sieht so aus wie“ entstehen, die besser ist als das, was derzeit auf dem Markt ist. Das Spielfeld besteht somit aus Sorten.

Mit einem bestimmten Ziel vor Augen müssen Sie eine Wahl treffen aus Sorten, die Sie bekommen können und diese miteinander kreuzen. Aber welche muss man auswählen, welche Sorten bringen gute Ergebnisse? Das ist eine Frage der Erfahrung. Je mehr Kreuzungen Sie mit verschiedenen Eltern-Fuchsien machen, desto mehr Informationen bekommen Sie. Nach einiger Zeit wissen Sie: Wenn ich diese oder jene Sorten als Eltern nehme, bekomme ich viele rot-weiße Fuchsien, usw.

Der Erfahrungsaustausch mit anderen Züchtern bringt viele Informationen, auch das Studieren der Abstammung anderer Züchtungen gibt die nötigen Anhaltspunkte. Sicher ist jedoch, dass es schwer ist, aus den Tausenden von Sorten, die im Handel sind, die passende Auswahl zu treffen. Später vielleicht mehr zu diesem Thema.

Kreuzungen zwischen Sorten und botanischen Arten

Kreuzungen zwischen Sorten und botanischen Arten macht das Spielfeld noch größer und wir machen es uns damit sicher nicht einfacher.

Eigentlich wollen wir von zwei Tellern gleichzeitig essen: einerseits zurück zum



links:
'WALZ
Banjo'



rechts:
'WALZ
Fluit'

Ursprung, zu den botanischen Arten, andererseits wollen wir über das bisher Erreichte hinaus kommen. Diese Arbeitsweise bringt sehr viele überraschende und neue Kombinationen, doch es besteht auch die Möglichkeit, dass wir auf eine Spur kommen, die ins Leere verläuft.

Von vielen, der auf diese Art und Weise entstandenen Sorten, zeigt es sich, dass sie steril sind, was bedeutet, dass sie weder als Vater noch als Mutter für Kreuzungen gebraucht werden können.

Die „alte Züchtergruppe“ (des NKvF) ist mit dieser Methode sehr erfolgreich gewesen, wie man dem Buch „Fuchsia's uit Nederland“, (gezüchtet, selektiert und akzeptiert) entnehmen kann. Das 1990 von der „Uitgeverij Gottmer“ herausgebrachte Buch wurde zusammengestellt von Miep Niehuis, Herman de Graaff und Aat van Wijk. Es ist ein „Muss“ für jeden Züchter. (ISBN 90 257 22576 / Nugi 411); noch zu bekommen bei Fam. Romijn, Ernst Casimirlaan 66, NL - 3708 CK Zeist. Beheerder@nkvf.nl In diesem Buch finden sich viele Stammbäume von Niederländischen Fuchsienarten.

Vor allem durch das Einkreuzen von tetraploiden Arten (Arten mit 44 Chromosomen anstelle von 22) mit Kultursorten wurden gute Ergebnisse erzielt. (Später mehr zum Thema Chromosomen.) Als Beispiel seien genannt die Kreuzungen von Herman de Graaff mit *F. x rosea*. Daraus entstanden viele kleinblumige Sorten wie z.B.: 'Danseresje', 'Flirt', 'Petite Fleur', 'Pukkie', 'Pink Rain' und viele andere.

Henk Waldenmaier arbeitete vor allem mit *F. magdalanae*. Daraus entstand die bei vielen von Ihnen bekannte WALZ-Musikinstrumente-Serie wie z.B.: 'WALZ Banjo', 'WALZ Fagot', 'WALZ Klarinet', 'WALZ Fluit', 'WALZ Luit' und viele mehr.

Kreuzungen zwischen botanischen Arten

Nun gehen wir zurück zur Basis, zu dem, was Mutternatur uns gegeben hat.

Dieses Spielfeld ist das kleinste, es gibt gerade mal 110 verschiedenen botanische Arten, die sehr unterschiedlich sind. Möchten Sie wirklich etwas Neues züchten, nehmen Sie als Ausgangsmaterial die botanischen Arten, aber Sie sollten jedoch etwas Vorkennntnis haben von Chromosomen und ähnlichen Dingen. Als Züchtern-euling würde ich nicht mit dieser Züchtungsvariante beginnen, sondern erst etwas Erfahrung sammeln mit normalen Sorten.

Es gibt etwa 110 verschiedenen Fuchsien-Arten verteilt auf etwa 12 Sektionen. Meistens gelingt es, innerhalb einer Sektion die verschiedenen Arten untereinander zu kreuzen. Als Beispiel sei hier der Einfachheit halber die kleine Sektion *Ellobium* genommen. Diese Sektion besteht aus nur vier botanischen Arten, nämlich: *F. decidua*, *F.*



F.
decidua

fulgens, *F. splendens* und *F. cordifolia*. Innerhalb dieser Sektion sind *F. fulgens*, *F. splendens* und *F. cordifolia* gut zu kreuzen, jedoch nicht leicht mit *F. decidua*, zumindest ist es mir bis jetzt nicht gekannt, dass es jemandem gelungen ist. Aber was nicht ist, kann noch werden, denn *F. decidua* ist noch nicht so lange in den Niederlanden bekannt.

Bei den meisten Sektionen ist es so, wie innerhalb der Sektion *Ellobium*; manchmal lassen sich die Arten untereinander kreuzen, manchmal ist es (noch) nicht möglich oder es ist noch nicht ausprobiert worden. Das Kreuzen von Arten, die verschiedenen Sektionen angehören, ist meistens noch schwieriger.

Sektionen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1. <i>Ellobium</i>	+	-	-	-	-	+	-	-	-	-	+	-
2. <i>Encliandra</i>	+	+	+	+	-	-	-	+	+	+	+	-
3. <i>Fuchsia</i>	+	+	+	+	-	?	-	+	+	+	+	-
4. <i>Hemsleyella</i>	+	+	-	+	-	-	-	-	-	-	-	+
5. <i>Jimenezii</i>	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-
6. <i>Kierschlegeria</i>	-	-	-	-	-	+	-	-	+	-	-	-
7. <i>Pachyrrhiza</i>	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-	-	-
8. <i>Procumbentes</i>	+	-	-	-	-	-	-	+	+	+	+	-
9. <i>Quelusia</i>	+	-	-	-	-	+	-	+	+	+	+	-
10. <i>Schufia</i>	+	+	+	-	-	-	-	-	-	+	+	-
11. <i>Skinnera</i>	+	-	+	-	-	-	-	+	-	+	+	-
12. <i>Verrucosa</i>	-	-	-	+	-	-	-	-	-	-	-	+

Die Tabelle unten zeigt, was inzwischen schon erfolgreich probiert wurde, oder besser gesagt, was noch nicht versucht oder noch nicht von Erfolg gekrönt ist: Lesen Sie die Tabelle wie folgt: z. B.: *Ellobium* ist gut untereinander zu kreuzen, aber nicht mit 2, 3, 4 und 5, dies sind die Sektionen 2 = *Encliandra*, 3 = *Fuchsia*, 4 = *Hemsleyella*, 5 = *Jimenezii*, jedoch wieder gut mit Sektion 6 = *Kierschlegeria*, usw.

Oben stehende Tabelle zeigt noch viele Minuszeichen, das heißt, dass noch viele Kreuzungen zwischen den Sektionen versucht werden können. Somit ist



links:
F. fulgens



rechts:
'Pink Rain'

es möglich, noch ganz besondere Kreuzungskombinationen zu verwirklichen. Kreuzungsprodukte zwischen botanischen Arten werden Primäre Kreuzungen genannt. Meistens entsteht daraus nicht sofort ein fantastisches Ergebnis. Wir bekommen ein sogenanntes Zwischenprodukt. Das heißt, es müssen die Arten erst selbst bestäubt werden, danach eine Einkreuzung mit einer passenden Sorte und / oder einer anderen botanischen Art. Dieser Weg ist daher ein arbeitsreicher, vor allem wenn Sie kritisch sind, was das Endresultat betrifft.

Früher gab es bei der Fuchsienprüfung eine besondere Kategorie für Primäre Kreuzungen, mit anderen Kreuzungsregeln. Neuheit war damals das wichtigste Kriterium. Das brachte die Züchter dazu, Kreuzungen zwischen den verschiedenen Arten zu probieren, die zuvor noch nicht gemacht wurden. War die neue Fuchsie dann auch noch fertil, also fruchtbar, dann war dies ein wichtiger Ausgangspunkt für andere Züchter, das „Zwischenprodukt“ weiter zu verbessern zu einem „marktwürdigen“ Produkt.

In diesem Zusammenhang möchte ich folgendes Missverständnis aus der Welt schaffen: Früher und vielleicht noch heute dachte man, dass eine Kreuzung zwischen zwei botanischen Arten immer ein gleichaussehendes Produkt liefert. Das heißt bei der Sichtung und Bewertung, dass, wenn eine primäre Kreuzung einmal registriert und beurteilt war, es nicht mehr möglich war, eine andere, etwas abweichende Pflanze aus der selben primären Kreuzung beurteilen zu lassen.

Dass eine Kreuzung zwischen zwei Arten jedoch durchaus sehr verschiedene Kinder hervorbringen kann, beweist meine Einkreuzung von *F. triphylla* als Mutter und *F. procumbens* als Vater. Von etwa 89 Samen, die ich bekam, keimten etwa 40. Und von den 40 Pflanzen blieben etwa 10 akzeptable Pflanzen übrig, die alle total unterschiedlich waren. Die Pflanzen ähnelten jedoch sehr der 'Whightknight's Ruby' von John Wright. Eine der Pflanzen fiel auf durch besseren Wuchs und größere Blüten als 'Whightknight's Ruby', blaue Staubgefäße vom Vater *F. procumbens* und völlig fertil, also fruchtbar!!! Auch die anderen Pflanzen waren unterschiedlich, von stehend zu hängend, ähnlich *F. procumbens*.

Noch einmal kurz zur Verdeutlichung: vielfach werden die Begriffe Arten und Sorten durcheinander benutzt und man spricht über Arten, wenn man Sorten meint: Botaniker teilen die Pflanzen auf in Arten. Innerhalb der Gattung *Fuchsia* kennen wir ungefähr 110 verschiedene Arten, z.B. *F. triphylla* und *F. procumbens*. Eine Sorte ist ein Kulturprodukt, eine durch den Menschen erzeugte Kreuzung, dann vermehrt und in den Handel gebracht: davon gibt es inzwischen Tausende!

(Anmerk. d. Red.: im Holländischen heißt: Gattung - „geslacht“, Art – „sort“ oder „species“ und Sorte = „ras“ oder „cultivar“. Das führt oft zu mißver-



'White-knight's Ruby'

ständlichen Bedeutungen, wenn die Worte nicht im richtigen Zusammenhang gebraucht werden.)

Sammeln der Eltern

Sind wir soweit, dass wir einen Plan, eine Idee haben, dann können wir beginnen und Elternpflanzen sammeln, nämlich Arten oder Sorten, die etwa zu dem zu erreichenden Ziel passen. Bei den meisten Fuchsiengärtnereien in Deutschland, Holland, Belgien und der Schweiz sind sehr viele Sorten und die meisten botanischen Arten zu bekommen.

Nehmen Sie, wenn möglich eine umfangreiche Auswahl vor, denn es treten immer wieder Überraschungen auf. Stellen Sie sich vor, Sie haben sich als Ziel gesetzt, eine Aufrechte Sorte mit schalenförmigen Blüten zu züchten. Sie kaufen bei einem Fuchsiengärtner die 'Loeky' und eine 'WALZ Jubelteen'. Sie meinen, das sollte ausreichend sein. 'WALZ Jubelteen' ist steril, sowohl im männlichen als auch im weiblichen Teil, somit ist dies keine gute Wahl. Oft wissen Sie dies jedoch nicht. Ich meine also mit großer Auswahl z.B. fünf gute Sorten mit aufrechten Blüten und fünf mit schalenförmigen Blüten. Dabei sollten normalerweise immer welche sein, die fruchtbar sind. Außerdem müssen Sie bedenken, dass die ausgewählten Sorten meistens nicht zur gleichen Zeit blühen. Sie können dies natürlich etwas beeinflussen, aber Sie sollten es zumindest wissen.

Wählen Sie weiterhin so verschiedene Sorten wie möglich aus, möglichst nicht verwandte Sorten. Nicht verwandt heißt, dass die Pflanzen keine direkten Vorfahren, also gemeinsame Eltern- oder Großelternanteile haben. (Auch diese Vorgabe kann nicht immer erfüllt werden!) Wenn Sie die Wahl haben, suchen Sie dann beispielsweise einige Sorten mit aufrechten Blüten in verschiedenen Farben und ein paar Sorten mit schalenförmigen Blüten in verschiedenen Farben. Ich weiß zwar, dass Sie meistens diese Auswahl nicht haben, aber arbeiten



*Fuchsia
procum-
bens*



*Fuchsia
Triphylla
'Herren-
hausen'*

Sie soviel wie möglich darauf hin. Sie möchten ja möglichst eine Sorte mit aufrechten, schalenförmigen Blüten in allen Farben züchten.

ZÜCHTUNG, PRAKTISCHER TEIL

Haben Sie die Pflanzen, von denen Sie denken, dass Sie sie brauchen werden, vorrätig und beinahe alle Pflanzen blühen, dann kann die praktische Arbeit beginnen. Zuerst ist es sinnvoll, eine Liste der Einkreuzungen anzufertigen, die Sie in jedem Fall vornehmen wollen. Es wäre schade, wenn Sie eine Einkreuzung vergessen würden, schließlich haben Sie jetzt gerade alle Pflanzen zum Blühen gebracht.

Das Einkreuzen ist eigentlich eine einfache und nette Beschäftigung. Was benötigen Sie noch, außer Ihren Pflanzen?

- eine Pinzette
- einen kleinen Pinsel
- evtl. etwas 70% Alkohol
- Klebe- oder Hängeetiketten
- Aluminiumfolie
- Notizbuch oder Notizblock

Hier nun die verschiedenen Tätigkeiten der Reihe nach:

Wir möchten beispielsweise *F. triphylla* mit *F. procumbens* kreuzen. Sofort stecken Sie in einer Zwickmühle. Man kann nämlich *F. triphylla* als Mutter oder als Vater gebrauchen.

Also: Entweder *F. triphylla* x *F. procumbens* (die Mutter wird immer links geschrieben!) oder: *F. procumbens* x *F. triphylla*.

Sie werden vielleicht sagen: „Was macht das aus?“ Das macht in jedem Fall etwas aus! Meine Einkreuzung zwischen *F. triphylla* x *F. procumbens* produzierte



'Harti's
Olivia'

viele Samen (80), die zu ordentlichen, 30 – 40 cm hohen Pflanzen wuchsen. Die „umgekehrte“ Einkreuzung *F. procumbens* x *F. triphylla* brachte gerade mal ein paar Samenkörner und zwei kleine, 10 cm hohe Zwergpflanzen, die bis jetzt noch nicht geblüht haben.

Daher ist es doch wichtig, welche Pflanze als Vater und welche als Mutter eingesetzt wird. Manchmal geht es nicht anders, weil beispielsweise eine der Pflanzen, die Sie zum Kreuzen gebrauchen wollen, wegen Sterilität keine Pollen, keinen Blütenstaub liefert.

Das Einkreuzen

Das Bestäuben der Blüten wird am besten nicht während der sehr heißen Monate vorgenommen, besser zum Beginn der Saison (Mai – Juni) oder am Ende der Saison (etwa ab Mitte August). Die Chance, dass tatsächlich eine Befruchtung stattfindet, ist dann am größten.

Das Kreuzen besteht im Grunde aus zwei Handlungsfolgen:

1. Das „Entmannen“: Kurz vor dem Aufblühen der Blüte drücken wir vorsichtig auf die Knospe (Ballonstadium); die Blüte öffnet sich. Mit einer Pinzette oder einer kleinen Schere entfernen wir alle Staubgefäße (8 Stück); den Stempel lassen wir natürlich stehen. Das Entmannen ist nötig, um zu vermeiden, dass blüteneigene Pollen auf den Stempel der Mutterpflanze gelangen; so verhindern Sie die Selbstbefruchtung.

2. Das Bestäuben: Während der nächsten Tage wird Pollenmaterial der Vaterpflanze auf den Stempel der „entmannten“ Pflanzen aufgebracht. Sie können es mit einem kleinen Pinsel machen oder Sie nehmen mit einer Pinzette ein Staub-

gefäß aus einer Blüte der Vaterpflanze und probieren, etwas Blütenstaub der Vaterpflanze auf den Stempel der Mutterpflanze zu streichen. Nach jedem Bestäubungsvorgang bitte einen neuen Pinsel benutzen und die gebrauchten Pinsel mit Alkohol reinigen. Sie können einmal oder mehrere Male Blütenstaub auf den Stempel aufbringen, bis er beginnt, einzutrocknen. Vor allem bei schwierigen Einkreuzungen ziehe ich die letzte Möglichkeit, also das Mehrmalige Bestäuben vor. Wie schon vorher beschrieben, ist die Wahl der Vaterpflanze sehr wichtig, manche Sorten liefern sehr leicht Blütenstaub, andere sind vollkommen steril und somit ungeeignet als Vaterpflanze. Viele Sorten verhalten sich sehr wechselhaft, sie liefern Pollen, wie es ihnen gerade gut erscheint: je nach Wetter oder zu einer bestimmten Tageszeit. Alles gut zu beobachten ist daher sehr wichtig. Oftmals hilft es, Blüten, die beinahe offen sind, ein oder zwei Tag in Wasser zu stellen; sie liefern dann am folgenden Tag oder an den nächsten Tagen Blütenstaub. Pro Einkreuzung ist es sinnvoll (je nach Wichtigkeit der Kreuzung) mehrere Blüten zu bestäuben.



'Gartenmeister Bonstedt'

Da Bienen oder Hummeln unsere Arbeit durcheinander bringen können, ist es das Beste, die Mutterpflanze zu isolieren. Setzen Sie sie in einen extra Raum oder unter einen Käfig aus Fliegengitter oder legen Sie Vlies über die Pflanze. Sie können auch den Stempel der gerade bestäubten Blüte mit Hilfe eines kleinen Köchers aus Alufolie abdecken. Der Nachteil dieser Methode ist, dass bei mehrmaligem Bestäuben jeder Tag recht arbeitsintensiv wird, bis der Stempel eingetrocknet ist.

Nach der Bestäubung schreiben Sie auf das Hänge- oder Klebeetikett die Nummer der Einkreuzung, z. B. 801 und schreiben in Ihr Notizbuch: 801 = *F. triphylla* x *F. procumbens*. Ihre nächste Kreuzung ist z.B. 802 = 'Gartenmeister Bonstedt' x *F. magellanica* var. *longipedunculata*. So sehen Sie gleich, wie praktisch ein Notizheft ist, denn soviel Text passt nicht auf ein kleines Etikett.

Jetzt heißt es warten: zuerst, bis die Blüte abfällt und der Fruchtknoten anfängt zu wachsen; dann das die Frucht, die Beere beginnt zu wachsen und auch noch hängen bleibt und zum Schluß, dass sich in der reifen Beere Samen finden, denn dies ist auch nicht immer der Fall.

Ernte der Samen

Wenn die Beeren reif sind, kann die Ernte beginnen. Die Früchte sind reif, wenn sie rot oder schwarz geworden und wenn sie weich sind. Beeren von z.B. *F. fulgens* bleiben meistens grün, werden im Laufe der Zeit aber weich. Dann können sie geerntet werden. Die Samen können auf verschiedene Art und Weise aus

den Beeren gewonnen werden. Ich selbst drücke den Samen meistens vorsichtig auf ein Küchenpapier, lasse sie einen Tag antrocknen und kann am nächsten Tag die trockenen Samen von dem Papier abstreifen.

Man kann die Beeren auch kleingeschnitten in ein Glas Wasser geben; die Samenkörnchen setzen sich dann auf dem Boden des Glases ab. Das Fruchtfleisch wird entfernt und nach ein paar Mal spülen gießt man vorsichtig das meiste Wasser ab. Den nassen Samen streicht man aus auf Küchenpapier und lässt sie auch wieder trocknen. Die Samenkörner werden aufbewahrt in sogenannten „Lohntüten“; die man in jedem guten Geschäft für Bürobedarf kaufen oder bestellen kann.

Achten Sie auch hier darauf, dass alles gut beschriftet ist. Die Samen können so, ohne dass sie merklich an Keimkraft verlieren, einige Jahre bei Zimmertemperatur aufbewahrt werden. Sie können die Samen natürlich auch direkt aus-

säen. Vor allem bei schwierigen Einkreuzungen, von denen Sie nur wenig Samen bekommen haben, ist dies das Beste. Doch Sie sollten dann auch die Möglichkeiten haben, die Pflanzen durch den Winter zu bringen.

Die Aussaat

Meistens wird im Frühjahr ausgesät. Der Januar ist dafür der richtige Zeitpunkt. Eigentlich je früher, desto besser, denn Sie möchten die Sämlinge ja am liebsten noch im selben Jahr blühen sehen. Im gleichen Jahr kann man dann auch mit dem Aussortieren beginnen.

Auch die Aussaat kann auf verschiedene Art und Weise erfolgen. Als erstes ist es wichtig zu wissen, dass Fuchsien-samen Lichtkeimer

'Harti's Aula'



sind, was bedeutet, dass die Samen nicht mit Erde bedeckt sein dürfen. Ich selbst säe die Samen aus auf einem nassen Küchenpapier, das in einem Plastikkistchen mit durchsichtigem Deckel liegt. Nach ein bis zwei Wochen fangen die Samen an zu keimen; jetzt ist regelmäßiges Lüften der Kisten nötig. Meistens ist man so neugierig, dass das Lüften von selbst geschieht! Sobald die Samen keimen, wenn also die weißen Wurzelspitzen zu sehen sind, werden die Samen auf nasse Aussaaterde in 9er Töpfe ausgelegt (Jetzt wieder gut beschriften und nur eine Kreuzung per Topf auspflanzen). Nun kann es weiter wachsen. Ich selbst decke die kleinen Sämlinge nicht ab, halte jedoch die Erde regelmäßig mit einem Wassersprüher feucht. So habe ich keine Bekämpfungsmittel gegen Schimmel nötig und es fallen nie Pflanzen aus.

Das Pikieren

Wenn die Pflänzchen das erste vollständig gewachsene Blatt haben, werden sie vereinzelt oder auch pikiert. Entweder in kleine Töpfchen oder in Steckplatten mit 64 Löchern. Wenn die Wurzeln unten aus den Löchern heraus wachsen, werden sie umgetopft in 9 cm Töpfe. Nun sollte man die Pflanzen nummerieren. Haben Sie beispielsweise von der Einkreuzung Nr. 801 40 Pflanzen bekommen, dann nummerieren Sie 801-1, 801-2 usw. bis 801-40 (Die Stecketiketten können dann später noch umgesteckt werden bis zur Blüte; 801-1 ist dann die Erstblühende, 801-2 die nächste usw.).

In den 9er Töpfen sollten die Pflanzen zur Blüte kommen. Ich lasse die Pflan-



'Huet's Koraal'

zen meistens wachsen. Sie können aber auch, wenn Sie nicht genügend Platz haben, die Töpfe mit Tonkinstäben versehen, die Pflanzen anbinden und regelmäßig die Seitentriebe ausbrechen. So halten Sie die Pflanzen schlank, sie nehmen dann relativ wenig Platz ein und blühen früher am Haupttrieb. Während des Heranwachsens ist regelmäßiges Spritzen gegen Läuse, Weiße Fliege, Rote Spinne und Botrytis nötig. Auch die regelmäßige Düngung ist wichtig, um Ihre Pflanzen gesund zu halten.

Die Auswahl

Dies ist der wichtigste und schwierigste Teil der Züchtung. Denn wenn Sie selektieren, dann entscheiden Sie, welche Pflanzen Sie wegwerfen und welche Sie behalten, um sie weiter zu beobachten. Bei der Auswahl von Sämlingen denken Sie meistens an Sämlinge, die blühen. Eigentlich sollten Sie jedoch ständig selektieren, vom ersten kleinen pikierten Pflänzchen bis zur blühenden Pflanze.

Ich unterscheide dabei zwei Situationen:

- Einkreuzungen, von denen ich relativ wenig (1 - 50) Samen bekommen haben.

In diesem Fall lasse ich alle Sämlinge zur Blüte kommen. Besonders schlecht gewachsen, missgebildete Pflanzen werfe ich natürlich weg. Sämlinge die auf irgendeine Art und Weise auffallend sind, markiere ich, beispielsweise durch ein Streichholz zu dem Pflänzchen zu stecken. Pflanzen können auffallen durch Blattfarbe oder Blattform, Stängelfarbe, Stärke oder Dicke des Blattes, Wüchsigkeit, usw.

- Einkreuzungen, von denen ich viele Samen bekommen habe.

In diesem Fall müssen Sie eine Entscheidung treffen, da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Sie können sich beispielsweise ein Limit setzen und maximal 24 Pflanzen pro Kreuzung aufziehen. Natürlich machen Sie dann nur ungenügend Gebrauch von der Möglichkeit der Auswahl.

Ich möchte versuchen, Ihnen deutlich zu machen, was ich meine: Angenommen, ich habe 250 Samen von einer bestimmten Einkreuzung, von der ich viel erwartete. Ich säe die Samen aus und die schnellsten 24 werden pikiert oder getopft. Es können natürlich auch alle in eine große Kiste pikiert werden, die stärksten, auffallendsten und schönsten werden ausgewählt und der Rest wird weggeworfen. Auf diese Art und Weise laufen Sie viel weniger Gefahr, dass Sie etwas besonderes wegwerfen; Pflanzen mit einer auffälligen Blattfarbe verpassen Sie so nicht. Bei einem Zuviel an Samen können Sie natürlich auch etwas verwahren und wenn bei der ersten Aussaat vielversprechende Sämlinge sich entwickeln, im nächsten Jahr den Rest der Samen aussäen.

Dieser Bericht von Gerard Rosema wird im nächsten Jahrbuch mit Hintergrundinformationen zur Gattung *Fuchsia* fortgesetzt werden.

Quelle: *Fuchsiana* 3/2008 und folgende

Übersetzung: Hans Eggenberger und Bettina Verbeek

Claire Degenève

DIE BOTANISCHE FUCHSIE *NIGRICANS*

An dem Tag, an dem ich diesen alten Stich gesehen habe, habe ich mich gefragt, ob diese Fuchsia der Vorfahre von Hybriden der Farbe „Aubergine“ in den Jahren 2000 sein könnte. Tatsächlich habe ich diese Farbe unter den Reproduktionen von botanischen Fuchsien des 19. Jahrhunderts, die ich so sehr bewunderte, nicht wieder gefunden.

Als Sebastian Guillot und Vincent Bourlier (von der Firma Guillot & Bourlier), Mitglieder der SORAF (Société pour la Recherche et l'Acclimatation des espèces botaniques du genre *Fuchsias* (Gesellschaft für die Recherche und Akklimatisierung der botanischen Arten der Gattung *Fuchsia*)) uns während eines Treffens einen Bericht über ihre Expedition nach Venezuela im November 2007 präsentiert haben, konnte ich die *Fuchsia nigricans* wie auch andere in dem Biotop lebende botanische Fuchsien sehen. Welches ist nun diese so seltene Fuchsia in unseren Sammlungen?



Hoto
van
Houtte-
anos
Bild

Ihre Entdeckung

Das Bild des Hoto van Houtteano und der Text erschienen im Juni 1849 in der Zeitschrift *Flore des serres et des jardins de l'Europe* (Die Flora in Gewächshäusern und Gärten Europas): „Das ist glaubhaft durch eine Originalzeichnung und eines blühenden Zweiges, veröffentlicht beide durch M. Linden, die wir von dieser neuen und interessanten, von Amateuren so besonders geschätzten Sorte veröffentlichen. Die botanischen Charaktere dieser Pflanze scheinen sich sehr anzunähern an *Fuchsia triphylla*... Die meist drei kreisförmig angeordneten oder gegenständigen Blätter, hängende Blüten, annähernd traubenförmige Blätter an den Enden junger Zweige, Petalen nicht zusammengerollt in den Knospen, alle diese Charakterzüge geben *F. nigricans* ihren Platz in der natürlichen Sektion wie



Fuchsia nigricans
von Paul Berry (#
3095)

F. loxensis, *ayavacensis*, *hirtella* und anderen sehr zahlreichen Arten in der Andenkette von Neugrenada bis Peru.“

“Die *Fuchsia nigrescens*”, so schreibt uns M. Linden, “wurde durch mich entdeckt in der kalten Region der Provinz Merida in Venezuela am Eingang des Paramillo de la Mucuti zwischen Mendoza und Timotes in einer Höhe von 2270 bis 2600 m.

Die Pflanze bewohnt die feuchten und schattigen Abhänge, blüht von Mai bis November; sie trägt die Nr. 368 meiner kolumbianischen Pflanzensammlung; ich habe davon 1847 Samen von den Herren Funcke und Schlimm, Reisenden meiner Firma, erhalten,

wonach sie zum ersten mal in Europa zu blühen begann.“

Wir fügen diesen Details nichts hinzu, weil die Botaniker selbst den ganzen Wert schätzen werden. Was den ornamentalen Wert dieser neuen Fuchsie betrifft, das können Amateure nach dem beigefügten Aussehen und nach bestem Wissen dargestellt nach ihrem Geschmack beurteilen.“

Ihre Einführung in das gärtnerische Milieu im 19. Jahrhundert

Ab 1848 findet man den Namen *F. nigricans* in mehreren Zeitschriften und Veröffentlichungen.

Felix Porcher erwähnt in der Ausgabe Nr. 2 seines Buches „Die Fuchsie und ihre Geschichte und Kultur - 2. Ergänzung der Monographie der verschiedenen Sorten und Varietäten von Fuchsien, erschienen 1849, 1850 und 1851“ die *F. nigricans* mit der Nr. 665. Er präzisiert, dass die Ansicht der Zeichnung und der

Beschreibung, die er gemacht hat, „diese Fuchsia niemals eine Zierpflanze sein kann. Auf jeden Fall ist sie seltsam hinsichtlich der Form und ihrer Farbe.“

Die Zeitschriften „Floricultural Cabinet and Florist“ erwähnen 1850 und „The Cottage Gardener“ 1851 die *F. nigricans* als eine von Mai bis November sehr blühfreudige Pflanze mit schwärzlichen Petalen, die ihren Platz in Gewächshäusern verdient.

Der „Horticulteur Francais“ (Französischer Gärtner) von 1851, in beschreibt in einem Kapitel über neue in Frankreich eingeführte und gezüchtete Pflanzen die *F. nigricans* in einer sehr kritischen Weise: „Diese *F. nigricans*, durch M. Linden in den kalten Regionen der Provinz Merida (Venezuela) gefunden und vor einigen Jahren durch ihn eingeführt in unsere Kulturen, beginnt zu blühen bei M. Pele in Paris. Nach pompösen Lobreden mit ihr als Gegenstand belgischer Gartenzeitungen im Sommer, waren wir traurig überrascht von den Blüten, die sie bei diesem Gärtner produzierten. Der Strauch, der geblüht hat, ist kräftig, 60 cm hoch, versehen mit elliptischen größeren Blättern, gewöhnlich zu dreien senkrecht angeordnet. Die Blüten, die aus der Blattachsel der äußeren Blätter erscheinen, sind hängend, klein und besonders signifikant. Der Kelch mit einem verlängerten Tubus, fast 2 cm lang, ist granatroten.“

In einem Wort ist die *F. nigricans* eine der gewöhnlichsten Pflanzen, die nur bemerkenswert ist durch ihre neue Farbe und ihre Korolle.“

Wenn man die Spezialwerke des 19. Jahrhunderts durchsieht, stellt man fest, dass die erste Erwähnung der eingeführten botanischen Pflanzen die Zeit ihrer Verwendung, Akklimatisierung und Hybridisierung war. Es waren damit die Fuchsien: aus ca. hundert botanische Arten wurden mehr als 15000 Hybriden! Die *Fuchsia nigricans* verglichen mit *Fuchsia venusta* scheint außer ihrer Farbe keine Aufmerksamkeit anzuziehen.

Die wissenschaftlichen und botanischen Forschungen des 20. Jahrhunderts:

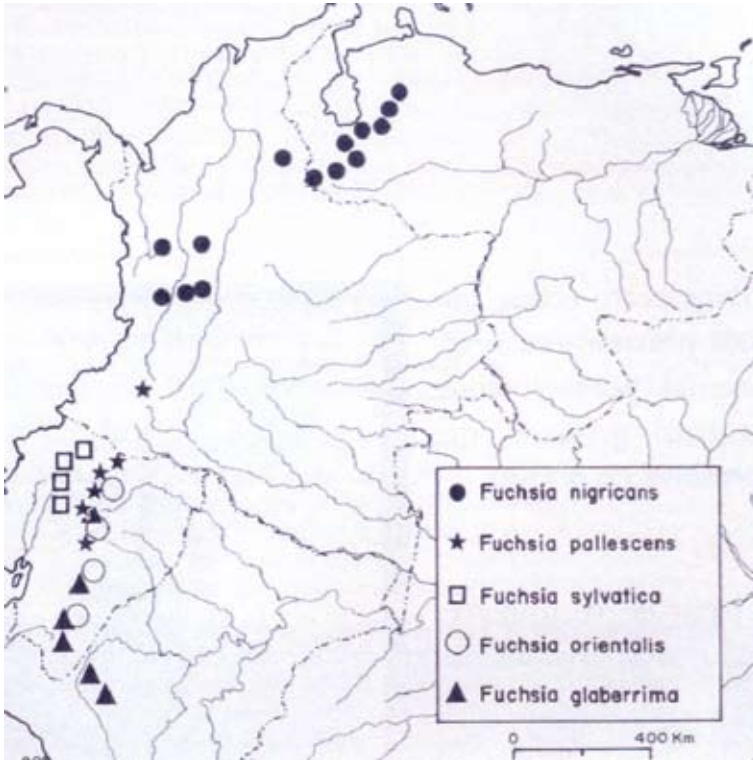
1943: In „A Revision of the Genus *Fuchsia*“ von Munz ist die *Fuchsia nigricans* in der Sektion 2 EUFUCHSIA (FUCHSIA) nach ihrem Typ die *Fuchsia triphylla*. Der Autor hat unterteilt in die *Fuchsia sylvatica*, *nigricans* und *artroruba*.

Er präzisiert „dass er die *F. nigricans* in ihrer Umgebung in Merida, Venezuela, nicht gesehen hat, aber dass drei Spezies von Jahn mit der Beschreibung konform sind. Ebenso wie diese kommen viel öfter im Norden in der üblichen Zone der *Fuchsia sylvatica* vor. Ich kann sie nicht davon trennen, weil ich das Resultat der Abstufungen nicht gesehen habe.“

1975: Leo Boulemer erwähnt in seiner



Fuchsia 'Niula', gezüchtet von Arthur Tickner, *F. nigricans* x *F. crassipetala*, 1997



Karte aus
Paul Berrys
Artikel von
1982

“Checkliste”, dass die einzige und gleiche Fuchsie unter drei Namen nach ihrem Entdecker ist: *F. sylvatica* Benthham (1845) in Kolumbien; *F. nigricans* Linden (1949) und *F. atroruba* Johnston (1925).

1982: In den „Annals of the Missouri Botanical Garden - Volume 69 - Systematics and Evolution *Fuchsia*, section *Fuchsia*“ von Paul E. Berry, schreibt er, dass er innerhalb der Sektion *Fuchsia* Sortengruppen geschaffen hat, darunter die Gruppe *nigricans*, die die Fuchsien *nigricans*, *pallescens*, *sylvatica*, *orientalis* und *glaberrima* beinhaltet. Eine der festgehaltenen Charakteristiken (für die drei ersten) ist, dass die Petalen viel dunkler sind als die Sepalen.

Paul Berry weist in dieser Studie darauf hin, dass die *F. nigricans* mehrere verschiedene Charakteristiken besitzt wie die purpurvioletten Sepalen, eine grauartige Behaarung, einen verlängerten Fruchtknoten und in einer Spitze endend. Diese Elemente erlauben relativ leicht die natürlichen Hybriden von der *F. nigricans* zu erkennen.

Er erwähnt die Entdeckung mehrerer natürlicher Hybriden der *F. nigricans*:

F. nigricans x *F. sessifolia* Fosberg 21556-21558 (1944)

F. nigricans x *F. putumayensis* Robinson 138 (1962)

F. nigricans x *F. gherigeri* 3670 (1958) und Berry 3129 (1978)

F. nigricans x *F. venusta* Berry 3453 (1979).

Expedition nach Venezuela November 2007

Der folgende Text ist ein Auszug aus dem Bericht über eine Expedition nach Venezuela im November 2007 von Sebastian Guillot und Vincent Bourlier: Die *F. nigricans* stammt ursprünglich aus den Anden in Merida in Venezuela. Sie ist

sehr präsent in verschiedenen Standorten in dem Gebirge von Merida zwischen Mucuti, Mendoza Timotes und Gritat, in einer mittleren Höhe zwischen 2300 m und 2800 m auf Süd-, Südwest- und Ost-Abhängen.

Das sind die feuchtesten Hänge des Berges, weil sie regelmäßig durch den tropischen Regen Amazoniens gegossen werden.

Das Umfeld der *F. nigricans* ist sehr buschig, eine Vegetation, dominiert von zwischen 10 m und 20 m hohen verschiedenen Baumarten.

Es gibt eine starke Feuchtigkeit während der Regenzeit, das Wasser ist sehr präsent, es rinnt überall. Der natürliche Boden ist glitschig, kieselartig und reich an rotbraunem Humus.

Das Relief ist sehr uneben mit vielen Felsen, die sich nach überreichen Regenfällen zeigen. Die Temperaturen sind stabil zwischen 15° in der Nacht und 25° während des Tages. Der Himmel ist immer mit Wolken bedeckt, sogar mit dauerhaftem Nebel den ganzen Tag. Die *F. nigricans* ist sehr sichtbar am Rande der Straßen, begleitet von anderen Pflanzen wie Begonien, Orchideen, Bromelien, Anthurium, Gunera, Farn und noch vielen anderen. Sie ist buschig zwischen 100 cm und 150 cm, das Laub ist dunkelgrün und breit, dreiblättrig mit einem Blütenbüschel an den Enden. Die Blüten sind röhrenförmig: die Sepalen sind tief rosa, die Korolle violett/schwarz, sie bleiben sehr diskret in der Form und überragen die Sepalen nicht.

Man kann feststellen, dass sie regelmäßig mit Machetenschlägen geschnitten wird durch die Männer, die die Straße betreuen; aber das ist vorteilhaft, denn sie wachsen in einer schöneren Form, mehr verzweigt.

Sie ist selbstbefruchtend, sät sich dort aus, wo der Boden sehr feucht oder sogar überschwemmt und mit Moos bedeckt ist. Letzteres dürfte eine fundamentale Rolle spielen, weil es die Feuchtigkeit und organische Elemente für ihre Ernäh-



links:
'Sushi'
von Lutz
Böge-
mann,
1992
(*F. de-
cussa-
ta* x *F.
nigri-
cans*)



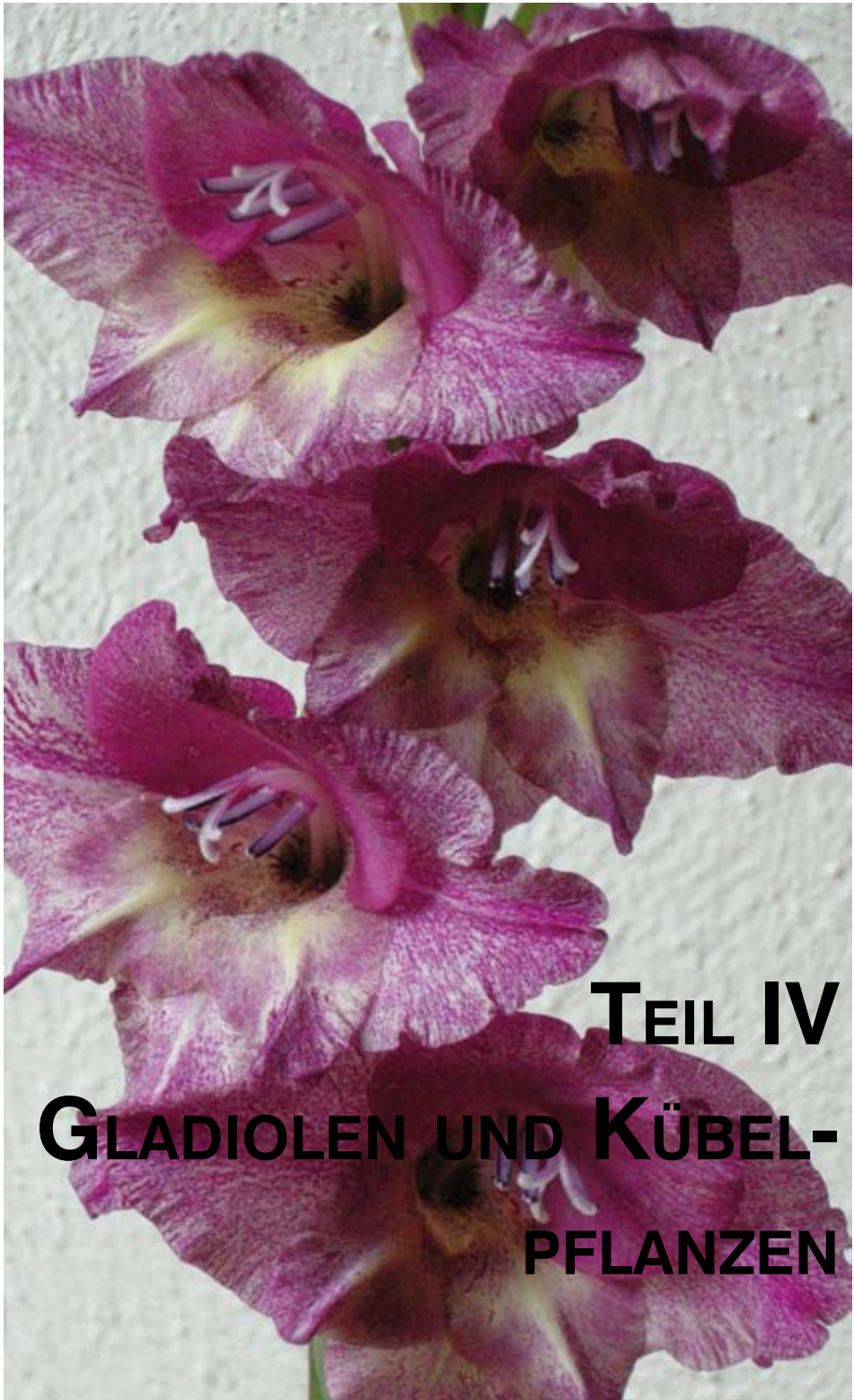
rechts:
'Queen
Elisa-
beth II'
(*Niula* x
*F. per-
scan-
dens*)

zung zurückhält und gut durchlüftet ist. *F. nigricans* lebt in Gemeinschaft mit anderen Arten wie *F. venusta*, *F. gherigeri*, *F. tillettiana* und *F. verrucosa*, die die fünf Arten in den Cordilleren von Merida sind.

Quelle: Publication de la Section Fuchsia, Société Nationale d'Horticulture de France, Novembre 2008; Übersetzung: Lore Ritschka, Wien



F. nigricans,
gesehen
2007
von
Sebastian
Guillot
und
Vincent
Boulier



TEIL IV
GLADIOLN UND KÜBEL-
PFLANZEN

Hans Auinger

GLADIOLENAUSSTELLUNG IN OLMÜTZ VOM 20. - 23. AUGUST 2009

Reiseplanung nützt nichts, Umsetzen ist entscheidend, so kann ich meine Vorhaben in den letzten Jahren zur Gladiolenausstellung nach Tschechien zu fahren, in wenigen Worten beschreiben.

Doch heuer konnte ich durch den selbst wählbaren Zeitausgleich (Ruhestand - trotzdem ein Fragezeichen) am 20. August ins etwa über 400 km entfernte Olmütz zur FLORA starten. Blumen-, geschweige gar Gladiolenfreunde konnte ich keine zur Mitfahrt gewinnen, doch ein Taubenfreund begleitete mich dann, da er fast ohne Umweg einen Taubenfreund besuchen konnte. So hat eben jeder seinen Vogel und wir konnten dann auch andere „Leidensgenossen und -innen“ auch wieder treffen.

Die FLORA Olmütz hat sich im Ausstellungsgelände auch zum Jahrmarkt gewandelt, doch in der Halle gab es eine ganz prächtige Gladiolenschau, als wären





oben links: 'Fesak'

unten links: 'Pink Clouded'



oben rechts: 'Olinka'

unten rechts: 'Royal Spire'



alle Gladiolenschädlinge (wie Thrips etc.) längst ausgestorben. Es waren wirklich Traumsträuße von Gladiolen zu bewundern und so habe ich auch rund 180 Sorten fotografiert. Unglaublich ist auch der Züchtereinsatz der tschechischen Gladiolenspezialisten, welche immer wieder Traumsorten auf den Markt bringen, welche man fast alle im eigenen Garten hätte. Einer dieser Spezialisten ist Jaroslav Konicek, ein langjähriges Mitglied der DDFGG, welcher 1993 mit seinen damaligen Kollegen, erstmals auf der IGA in Stuttgart ausgestellt hatte.

Da die große Ausstellungshalle nicht mit Gladiolen alleine gefüllt werden konnte, hatten wohl einige Dahlienfreunde auch Dahlien ausgestellt. Leider waren diese nicht unbedingt ausstellungsreif, denn die lange Trockenzeit hat im nordöstlichen Tschechien den Dahlien absolut nicht gut getan, wie ich dann Wochen später auch bei einem polnischen Dahlienzüchter feststellen konnte. Die Dahlienspezialisten der tschechischen DAGLA haben sich aus Protest bei der Gladiolenausstellung nicht beteiligt, da sie in den letzten Jahren nur Lückenbüsser spielen mussten.

Es ist leider nicht möglich, hier im Jahrbuch einen größeren Überblick über diese Gladiolenvasenschau zu zeigen, aber man kann den Bildern entnehmen, dass es fast zu einem Muss wird, so eine tschechische Gladiolenausstellung zu besuchen.

Der Heimweg führte zu den gefiederten Freunden meines Bekannten, doch bei einem Heurigen in unserer rot-weiß-roten Republik waren wir mit „Grüner Veltliner“ wieder auf einer Linie.



links:
'Au Taro'



rechts:
'Raj Srdce'

Helga Panten

BLÜTENKASKADEN VOLL VERSCHWENDERISCHER DÜFTE

DOROTHEA UND HERBERT LANGENBERG UND IHRE ENGELSTROMPETEN

Der fliegende Händler kam wie immer Mitte Mai. Sommer-Kleidung führte er mit sich. Haushaltswaren hatte er dabei, Samentüten und manchmal auch eine Kiste mit Beet- und Balkonpflanzen. Landbewohnern ersparte er so in arbeitsintensiver Zeit den Weg in die Stadt. Dorothea und Herbert Langenberg mit ihrem Hof vor den Toren von Bergisch-Born kauften gern bei ihm. Im Frühjahr 1972 bot er ein paar Engelstropfen an, unter anderem die weiße *Brugmansia x candida* 'Tutu' mit schöner doppelter Krone. Dorothea, damals gerade 29 Jahre alt, fand die Pflanze herrlich und kaufte sie, nicht ahnend, dass sie ihrer Liebe zu den Fuchsien eines Tages den Rang ablaufen würde.

Dorothea hatte bald raus, wie Brugmansien behandelt werden wollen. Sie lieben es warm und halbschattig. Pralle Sonne mögen sie nicht. Außerdem sind es Säufer. Was kein Wunder ist. Die meisten Brugmansien stammen aus regenreichen Gebieten Südamerikas. 2.500 bis 5.000 mm Niederschlag rauschen an den östlichen Andenhängen auf *Brugmansia insignis* nieder. 1.000 bis 2.500 mm sind es bei *Brugmansia x candida*, der Naturhybride, von der ein Großteil unserer Sorten abstammt. Da reichen die durchschnittlich 700 mm Niederschlag, die bei uns fallen, bei weitem nicht. Hängende Blätter und abfallende Knospen zeigen dann deutlich, dass es ihnen nicht gut geht. Zweimal täglich durchdringend Wasser ist im Hochsommer ein Muss.

Ansprüche stellen sie auch an die Ernährung. Warme Temperaturen in ihrer südamerikanischen Heimat sorgen für üppigen Pflanzenwuchs, unter dem sich am Boden eine dicke Schicht verrottender organischer Masse bildet. Diese Schicht lässt Nährstoffe stetig fließen. Bekommen sie das nicht, bleiben sie im Wachstum zurück, die Blät-



Dorothea und Herbert Langenberg vor ihren Brugmansien

ter werden gelb, ältere Blätter verkümmern und werden frühzeitig abgeworfen. Blüten gibt es dann natürlich auch nicht. „Dunkelgrün müssen die Blätter sein, dann geht es ihnen gut“, sagt Dorothea Langenberg und konstatiert nach inzwischen über 35-jähriger Erfahrung: „Engelstropeten verlangen Aufmerksamkeit, dann gedeihen sie prächtig. Lässt man sie links liegen, werden sie nichts“.

Engelstropeten - Tipp Nr. 1

Die weiß blühende *Brugmansia aurea* gilt als robuste Anfängerpflanze. Die bunten und gefüllten Sorten sind etwas anspruchsvoller. Geben Sie ihnen daher im Sommer einen warmen, geschützten Platz. Am sichersten überwintern Engelstropeten bei 80 bis 12° C. Bei *Brugmansia aurea* und *Brugmansia suaveolens* darf es auch etwas weniger sein. Notfalls überstehen sie den Winter sogar an einem dunklen Platz. Sie dürfen sie dann aber kaum gießen.

Gut genährt und gewässert blühte 'Tutu' bald mit wahren Kaskaden schneeweißer Blüentropeten vor dem Bauernhaus. Sie blieben nicht lange allein. 'Rosa Traum' und 'Goldenes Kornett' kamen hinzu. Die großen, auffälligen weißen, rosa und gelben Tropeten fingen die Blicke der Vorbeifahrenden. „Der Hof mit den Engelstropeten“ hieß es bald und immer wieder kamen Menschen, die nach Stecklingen fragten. Dorothea gab bereitwillig ab - in den ersten Jahren kostenlos, aber dann, als nicht nur Freunde und Bekannte kamen, gegen einen Obolus.

Lange Zeit blieb das so. Die Langenbergs hatten alle Hände voll zu tun. Die drei kleinen Töchter verlangten ihr Recht. Die Milchkühe wollten gefüttert und gemolken, der Stall gemistet, die Forstflächen mit den Fichten gepflegt werden. Viel Zeit für Blumen gab's da nicht.

Engelstropeten - Tipp Nr. 2

Noch vor 10 Jahren hieß es, Engelstropeten müssten alljährlich stark, ja sogar bis in Bodennähe zurück geschnitten werden. Sie ertragen das zwar, müssen sich dann aber völlig neu aufbauen und blühen erst spät. Heute empfehlen die Experten den Y-Schnitt. Das heißt, Sie schneiden die Engelstropete oberhalb der ersten Vergabelung, aber unterhalb des Blühbereichs. Die Pflanzen blühen dann früher und reicher.

Aber der Rationalisierungsdruck auf Landwirte mit Milchviehhaltung stieg immer mehr. Kleinere Höfe konnten kaum noch mithalten. Für die Kühe von Herbert und Dorothea Langenberg kam 1981 das Aus. Hühner gackerten künftig dort, wo vorher die Rinder gestanden hatten. Ein Großteil der Wiesen wurde verpachtet. Natürlich wurde das Geld nun knapp. Aber was konnten sie dagegen tun? Intensiv grubelten die beiden Langenbergs die verschiedensten Möglichkeiten durch und blieben bei den Brugmansien hängen. Schon jetzt brachten die Stecklinge jedes Jahr ein bisschen Geld in die Kasse. Wie wäre es, wenn man das verstärkte? Die drei Sorten waren ja bereits herrlich. Aber

es gab doch sicher noch andere, die sich vermehren und verkaufen ließen! Vielleicht sogar noch schönere?

Wäre das ein Ausweg aus dem Dilemma? Der Garten mit seinen 3.000 qm war groß genug. Für die Überwinterung der Mutterpflanzen und Stecklinge gab es den leeren Jungviehstall und später zusätzlich die mit Folie verkleidete Terrasse.

Langenbergs hörten sich um, begannen Brugmansien-Spezialisten zu besuchen, fuhren nach Leonberg, nach Darmstadt und in die Nähe von Fulda. Von

jeder Fahrt brachten sie Pflanzen mit. Die Zahl ihrer Engelstropfeten explodierte. Weiß, rosa, orange, gelb, rot leuchtete es nun in dem großen Garten hinterm Haus - im Sommer ein wahrer Augen- und Nasenschmaus. Denn vor allem in den Abendstunden umgeben sich die meisten Pflanzen verschwenderisch mit Düften. Nur die röhrenförmigen Blüten von *Brugmansia sanguinea*, die am Grunde grün, dann gelb und schließlich an der Spitze der Röhren kräftiges Rot zeigen, besitzen keinen Duft. Kolibris locken sie in ihrer südamerikanischen Heimat an, die fliegen nicht auf Dufte, sondern auf Farben. Die anderen warten auf Nachtschmetterlinge, die sich von der Duftspur zu den Blüten leiten lassen.

Nach erfolgreicher Befruchtung baumeln mal eiförmige, mal spindelförmige Früchte an den Sträuchern und kleinen Bäumen. Werden sie nicht abgebrochen, reifen sie auch im Bergischen Land. Das machte Dorothea neugierig. Sie begann zu kreuzen, die alte gefüllte Sorte 'Tutu' mit der rosa 'Ecuador Pink' und mit der schön gelben 'Sonja'. Per Hand bestäubte sie die Blüten mit dem Pollen viel versprechenden Partnern. Nach drei Jahren blühten die Jungpflanzen das erste Mal. So ganz großartig war das noch nicht. Aber sie lernte ja noch, wie das ging mit dem Kreuzen. Zu ihrer Überraschung fielen die Blüten im nächsten Jahr üppiger aus und langsam wurde ihr klar, dass bei der Engelstropfeten-Zucht Geduld, Erfahrung und sorgfältige Beobachtung gefordert sind. Brugmansien blühen nicht immer gleich. Oft zeigen Jungpflanzen noch nicht die volle Blütenfüllung der erwachsenen Pflanze. Außerdem färben sich die Blüten bei warmem Sommerwetter intensiver als bei Kühle, die auch schon mal die Füllung stecken bleiben lässt.



Brugmansia
'Berggräfin'

Kräftige Farben, schöne Blütenformen und -füllung waren in den Anfangsjahren die Zuchtziele. 1998 kam mit der goldgelben, großblütigen 'Sarah' die erste eigene Züchtung auf den Markt. Inzwischen stammt 'Bergkönigin' mit schönen meist etagenförmig aufgebauten Blüten in kräftigem Rosa bis Kirschrot aus ihrer Zucht. 'Bergkristall' mit schönen schlanken, schneeweißen Blüten ist genauso das Ergebnis ihrer Anstrengungen wie 'Wiehler Gold' mit goldgelben, meist etagierten Blüten, bei denen sich gleichsam ein zweiter, bei einigen Sorten sogar ein dritter Kelch aus dem ersten hervor schiebt.

Heute besitzt sie rund 150 Sorten, davon 50 bis 60 eigene Züchtungen, an denen sie unermüdlich weiter arbeitet. „An Blütenform und -farbe ist inzwischen kaum noch etwas zu verbessern“, sagt sie, „aber Größe und Blattfarbe lassen noch Wünsche offen“. Besonders stolz ist sie daher auf das Verhalten wachsende 'Engelsglöckchen', dessen Schönheit auch auf einem Balkon Platz findet, und auf 'Wupperstolz', die gefüllte, zartrosa Blüten zu grün-weiß panaschiertem Laub trägt. Auch die längere Haltbarkeit der Einzelblüten, die zurzeit 5 bis 6 Tage beträgt, ist für sie ein Thema.

Aber vor allem beschäftigen sie die inneren Werte der Engelstropfen. Denn mit den schönen Farben haben sich etliche Sorten auch ein paar negative Eigenschaften eingehandelt. Eine davon ist die schubweise Blüte die von *Brugmansia suaveolens*, *B. sanguinea* und *B. versicolor* stammt. Bei ihnen folgt auf jede intensive Blühphase eine Blühpause, in der neue Knospen gebildet werden. Lässt sich dieses Intervall-Blühen durch Kreuzen mit den dauerblühenden Weißblü-



Brugmansia
'Bergfee'

tigen verringern? Können die Weißen vielleicht auch die Wärmebedürftigkeit der rosa Sorten mindern, die Nachttemperaturen von rund 20° C haben möchten. Lässt sich mit ihnen die Anfälligkeit für Viruserkrankungen mindern, die bei den Nachkommen von *Brugmansia sanguinea* besonders hoch ist?

Natürlich steht sie nicht allein vor derartigen Problemen. Mit Züchtern und Sammlern in den Niederlanden, in der Schweiz und in Frankreich gibt es Erfahrungsaustausch. In Deutschland haben die Langenbergs Begeisterte um sich geschart, die sich bei ihnen auf dem Hof treffen, um in Engelstropeten zu schwelgen. „Es ist der dritte Versuch, einen Freundeskreis aufzubauen“, sagt Dorothea mit einigem Bedauern, „Liebhaber der Engelstropeten sind leider ein zerstrittenes Völkchen“.

So waren es denn auch die Fuchsienfreunde, zu denen sie schon lange Kontakt hatten, die sie zu Ausstellungen mitnahmen und ihnen zur Anerkennung für ihre prächtigen Pflanzen verhalfen. 1987 auf der BUGA Düsseldorf zeigten sie zum ersten Mal ihre Schätze. Danach stellten sie Jahr für Jahr aus, auf Bundesgartenschauen, auf Landesgartenschauen, aber auch ganz in der Nachbarschaft im Pflanzenpark Scheideweg, einem Projekt der Gefährdetenilfe, auf dessen Gelände es alljährlich eine Fuchsienchau gab. Bis 2001 ging das so. Dann wurde ihnen der Transport der riesigen Kübel mit den Engelstropeten einfach zu schwer. Zwischen 40 und 130 l Erde fasst so ein Kübel, das Gewicht der Pflanze noch nicht gerechnet. Dazu kamen noch die Ausmaße der voll erblühten Pflanzen, die natürlich heil am Ausstellungsort ankommen mussten. Ein wahrer Kraftakt!

Heute nutzen sie das Internet und den Tag der offenen Tür, um ihre herrlichen Pflanzen vorzustellen. Und während die Besucher schwärmen und entzückt in die großen Blüten blicken, träumen sie wieder mal ihren Traum von der Reise nach Südamerika. Einmal, das ist gewiss, wollen und werden sie hinfahren zu den Ursprüngen ihrer Brugmansien.

Neugierig geworden?

Alljährlich an einem Wochenende im Juli veranstalten Langenbergs ihre „Tage der Offenen Tür“: Aber auch außerhalb dieser Zeit freuen sie sich über Besuch.

Adresse:

Langenbuscher Kübelgarten, Dorothea und Herbert Langenberg

Langenbusch 263, 42897 Remscheid, Tel: 02192 - 2262,

Mail: info@engelstropeten.de, Internet: www.engelstropeten.de

Andere Begeisterte finden Sie hier:

Brugmansien - Freundeskreis, Rosemarie Jütz, Sandweg 3,

51647 Gummersbach, Tel: 02261 — 28489, Mail: juetz@arcor.de

Engelstropeten - Tipp Nr. 3

Engelstropeten sind Düngerfresser! Normale Düngung bedeutet für sie Unterernährung. Düngen Sie in den ersten 6 Wochen nach dem Ausräumen aus dem Winterquartier mit einem Stickstoff-betonten Dünger (z. B.: 20 N : 5 P : 10 K+ Spurenelement) in einer Konzentration von 2 bis 3 g / l Wasser. Gedüngt werden sollte alle 2 Tage. Danach bekommen sie einen Kalium-betonten Dünger (z. B.: 16 N : 8 P : 22 K) in der gleichen Konzentration und Häufigkeit. Anfang September ist Schluss mit dem Düngen, damit sie vor dem Winter ausreifen.

Renate Brinkers

VERSUCH EINES EXOTENBEETES

MÄSSIG WINTERHARTE PFLANZEN IM GARTEN

Schon länger faszinierte mich der Gedanke, Exotisches nicht nur im Haus oder Kübel, sondern ausgepflanzt im Garten zu kultivieren. Im Sommer 2003 haben mein Mann und ich dann dies Projekt in Angriff genommen. Zur Verfügung stand eine Fläche von etwa 9 qm, auf der als mehr oder weniger winterhart bekannte Pflanzen versuchsweise ausgepflanzt werden sollten. Den Hintergrund des Beetes bildet eine nach Südost ausgerichtete massive Klinkermauer. Zur rechten Seite wird die Fläche von der Terrasse begrenzt, an die sich das Haus anschließt - ein guter Schutz vor den kalten Ostwinden im Frühjahr. Linkerhand schließt ein Prachtexemplar des Ahorns *Acer negundo* 'Flamingo' das Beet ab, der dank seines Standes im Westen tagsüber keinen Schatten auf die Versuchsfläche wirft.

Ziel war ein vollsonniges Beet, das im Sommer den ganzen Tag Sonne erhält und im Winter möglichst trocken und warm ist. Im Hinblick auf optimalen Wasserab-



zug, insbesondere in den üblicherweise sehr nassen emsländischen Wintern, sollte es ein Hügelbeet werden. Das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend verwendeten wir dafür Bauschutt, sowohl Klinker als auch Betonbruch - beides für andere Zwecke nicht einsetzbar und als Drainage durch die entstehenden Lücken beim Aufschichten und die Grobporigkeit des Materials ausgezeichnet geeignet. Selbst im nassesten Winter ist unser Exotenhügel immer trocken.

Zum Weg hin wurde der Hügel mit einer Reihe Sandsteinblöcke abgeschlossen, die einerseits Stütze und andererseits etwas fürs Auge ist. Zum Auffüllen verwendeten wir eine Mischung aus Gartenerde und gärtnerischem Substrat, zur Grunddüngung versetzt mit Hornspänen.

Direkt an der Wand stand schon eine Clematis 'Ville de Lyon' die auch dort bleiben sollte, zumal der Hügel dafür garantierte, dass der Wurzelbereich der Waldrebe auch weiterhin kühl bleiben würde. Nun mag eine Clematis nicht gerade exotisch zu nennen sein, aber diese Sorte mit ihren großen dunkelroten Blüten passt optisch sehr gut.

Die Bepflanzung machte großes Vergnügen. Schwierigkeiten bereitete höchstens die Auswahl, denn es gibt so vieles, das ich immer schon einmal ausprobieren wollten. Den Anfang machte als Gehölz ein ca. 70 cm hoher Schlaf- oder persischer Seidenbaum: *Albizia julibrissin* f. *rosea*, auch unter den Sor-

linke Seite und rechts:

Die Albizia julibrissin im Garten von Manfred Kleinau im Raum Bonn bietet nach vier Jahren der Erziehung in die Höhe einen leichten und schönen Sonnenschutz für die darunter stehenden Fuchsien



tennamen 'Ernest Wilson' oder 'E. H. Wilson' bekannt. Bereits das sattgrüne filigrane Laub ist schön, und wenn eines Tages noch die zarten rosa Blüten mit den attraktiven Staubgefäßen erscheinen, wird sie ein echter Hingucker sein. Durch den gleichmäßigen Wuchs und die gute Schnittverträglichkeit, lässt sich *A. julibrissin* sogar zu dichten Kugeln formen, ist sie auch für begrenzte Verhältnisse geeignet. Ursprünglich beheimatet im Himalaja, Iran, in Pakistan, China und Japan - nicht die wärmsten Ecken der Welt - bestand so zumindest eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass die Pflanze es auch in unserem emsländischen Garten schaffen könnte. Mir waren bereits gelegentlich einige erfolgreiche Anpflanzungen im gemäßigten Klima unserer Breiten zu Ohren gekommen. Den Mittelpunkt des Beetes sollte *Galtonia candicans* bilden, den Milchsternen zugeordnet, *Ornithogalum candicans* ist der aktuelle Name. Die Riesenhyazinthe, eine beeindruckende Vertreterin der süd-afrikanischen Hyazinthenge-



wächse, wird am heimatischen Standort in den Drakensbergen durchaus mit leichtem Frost konfrontiert und bringt daher recht gute Voraussetzungen mit. Ich hatte sie an anderer Stelle schon einmal mit Erfolg gepflanzt und konnte mir die breiten, aufrecht stehenden blaugrünen Blätter und die wachsartigen cremeweißen Glockenblüten an bis zu 70 cm langen Blütenständen gut dort vorstellen.

Im Lauf des ersten Sommers kamen zwei Zimmerkalla, *Zantedeschia aethiopica* und *Z. aethiopica* 'Crowborough', dazu, die beide als recht robust gelten. Auch *Zantedeschia* kommt ursprünglich aus Afrika, wo sie in tropischen und temperierten Regionen

*Ornithogalum
candicans*

*Zantedeschia
aethiopica*

wächst, wobei erste in Äthiopien noch in Höhen von weit über 2.000 m gedeiht. Zimmerkallas sind eindrucksvolle Pflanzen mit großen Blättern und auffälligen Blütenständen mit den für Aronstabgewächse typischen Blütenkolben (Spadix) die von einer wachsartigen, weißen Spatha (Blütenscheide, Hochblatt) geschützt werden.

Geranium madeirense, der Madeira-Storchschnabel, schien ebenfalls einen Versuch wert. Zwar wird es in den Küstenregionen Madeiras selten kälter als 14° C, doch in den Bergen kann es schon mal frieren. Möglicherweise, so dachte ich, verträgt also auch der schöne Madeira-Storchschnabel mit seinen



herrlichen rosa Blüten und den feinen Blättern ein bisschen Kälte. Auch die echte Amaryllis, *Amaryllis belladonna*, sollte hier erprobt werden. Diese Südafrikanerin verkraftet durchaus leichte Minusgrade. Leider erweist sie sich hinsichtlich des Blühens als einigermaßen zickig, und der Versuch sollte zeigen, ob ich die prachtvollen rosa Blüten im Freiland eher zu sehen bekäme als bei Topfkultur. Wesentlich verlässlicher ist da *Crinum x powellii* und so bekam die rosa blühende Hakenlilie eine Hauptrolle als „Hingucker“. Durch ihr üppiges Wachstum - sie kann im Laufe der Jahre riesige Bestände bilden - und zahlreiche kräftig rosa Blüten würde sie ihrer Rolle gerecht werden.

Für das erste Jahr schien mir dies erst mal ausreichend und wie es halt manchmal so ist, brachte gleich der erste Winter das große Zittern um die Schätze. Der Winter 2003/04 war kalt, bitterkalt vor allem aufgrund mehrwöchiger Dauerfrostperioden - für unsere Gegend sehr untypisch. Im Frühjahr kamen noch für länge-



*Crinum x
powellii*

re Zeit eisig-kalte Ostwinde dazu. Wider Erwarten gab es jedoch im Exotenbeet erstaunlich wenige Ausfälle. Lediglich für *Geranium madeirense* war der Winter zu hart, alle anderen trieben im Frühjahr willig wieder aus, obwohl die Abdeckung nur aus einer leichten Schicht Koniferengrün bestanden hatte. *Crinum x powellii* entwickelte sich in kürzester Zeit zum beherrschenden Bestandteil des Beetes, bringt von Jahr zu Jahr mehr Blüten und wurde erwartungsgemäß zum „Hingucker“. *Amaryllis belladonna* ließ im Wuchs nichts zu wünschen übrig, blühte im Folgejahr jedoch leider nicht. Der Grund dürfte sein, dass sie besser völlig trocken direkt an der Südwand stehen sollte, was noch auszuprobieren ist.

Nun wurde ich natürlich mutig - allerdings ist die Grenze zwischen Mut und Übermut fließend - und pflanzte eine rotblättrige Form der Keulenlilie, *Cordyline australis*, beheimatet in Neuseeland. Sicherheitshalber bekam sie ihren Platz recht dicht an der Südwand. Sollte es funktionieren, wären die schmalen, roten Blätter des palmenartigen Baumes ein auffälliger Blickfang. Einen Platz auf der Versuchsfläche fand auch *Nandina domestica*, der Heilige Bambus oder Tempelbambus, dessen Name so herrlich in die Irre führt. Das Berberitzengewächs ist als Gehölz nicht einmal entfernt mit Bambus verwandt, obwohl er im Habitus schon ein wenig daran erinnert. Weiße Blüten an langen Rispen im Sommer und leuchtendrote Beeren, die den ganzen Winter über halten und offenbar von einheimischen Tieren verschmäht werden, unterstützen den exotischen Eindruck des Beetes und sorgen für Farbe im winterlichen Garten. *Roscoea humeana* stand ebenfalls auf der Erprobungsliste und da die Schein- oder Ingwerorchidee keine Freundin brandigheißer Standorte ist, fand sie ihren Platz im Schutze des Ahorns, der als Schattenspendler fungiert. Die purpurnen Blüten an aufrechten,

sattgrün beblätterten Stengeln sollten zum allgemeinen Farbreichtum beitragen. Obwohl recht robust und hart genug, hat sie als einzige nicht durchgehalten. Da ich gleichzeitig *R. humeana* im Topf ungeschützt stehen habe, die bislang noch jeden Winter gut überstanden haben, scheint eher Trockenheit der Grund für den Ausfall gewesen zu sein. Drei Pflanzen wurden gesetzt und im folgenden Frühjahr kam nur eine einzige leider arg kümmerlich wieder, die denn auch im anschließenden Winter 2004/05 komplett aufgegeben hat. *Cordyline* hat den ersten Winter überstanden, auch wenn sie sich nicht wirklich wohl zu fühlen schien und nur im Zeitlupentempo wuchs. *Nandina* dagegen entwickelte sich prächtig, blühte im Sommer darauf reichlich und entwickelte auch Früchte. Mittlerweile habe ich etliche Exemplare gesehen, die an ungeschützten Plätzen gut überdauern, und so ist ihre Existenzberechtigung im Exotenbeet eher zweifelhaft, sie kann zumindest in milden Lagen ohne Schutz ausgepflanzt werden.

Eucomis bicolor wurde in den unteren Bereich gepflanzt, da sie eher niedrig bleibt und hat uns einige Jahre mit lange haltbaren Blütenständen, denen ebenso beeindruckende Fruchtstände folgten, erfreut. Die Schopffilie hat sich sogar ausgesät, was außer ihr nur *Galtonia candicans* regelmäßig schafft. Auch *Eucomis* stammt aus Südafrika und bildet im Lauf der Zeit schöne Bestände mit breiten, eher hellgrünen Blättern, deren Blattstiele oft attraktiv gesprenkelt sind. Deutlich weniger erfolgreich war die Anpflanzung von *Serissa foetida* aus Südostasien, auch Junischnee genannt. Meine rosa blühende Variante überstand zwar einen durchschnittlichen Winter mit bis zu -9°C , verlor dabei jedoch alle Blätter und blühte im Folgejahr nicht. Sie ist offensichtlich eher etwas fürs Kalt- haus. *Viola hederacea* hingegen, das Australische Veilchen, das in seiner Heimat



*Eucomis
bicolor*

auch kühlere Temperaturen kennt, überstand den Winter mit einer leichten Abdeckung aus Koniferengrün sehr gut und entwickelte sich zu dichten Teppichen mit zauberhaft langgestielten weiß und violett gefärbten Blüten. Die einjährige *Ipomoea purpurea* 'Milky Way' konnte ich mir in diesem Beet als sommergrünen Bodendecker gut vorstellen, zumal sie sich in Maßen aussät und die Samen den Winter durchaus überstehen, wie ich an anderer Stelle schon festgestellt hatte. Dieser Versuch fand jedoch gleich im ersten Sommer ein radikales Ende, da sich diese Prunkwinde bei unseren Exoten so wohl fühlte, dass sie kurzerhand alles überwucherte. Sie „deckte“ nicht nur den Boden, sondern auch kleinere Pflanzen in kürzester Zeit und als sie begann, die größeren in Angriff zu nehmen, musste sie entfernt werden.

Mit seinen großen bananenähnlichen Blättern an steif aufrecht wachsenden Trieben und den gelben, stark duftenden Blütenständen wäre der Zieringwer, *Hedychium gardnerianum* eine echte Bereicherung des Beetes, vor allem mit seiner Wuchshöhe von bis zu 1,7 m. Berichten zufolge sollte er leichte Minusgrade ertragen können, also erprobte ich seine Eignung dort natürlich auch. Ja, der Zieringwer erträgt einige Minusgrade, das kann ich bestätigen. Allerdings brauchte er dann im Frühjahr so lange zum Austreiben, dass er erst im Juni die erste Spitze aus dem Boden streckt und im Oktober vor dem nächsten Frost dann gerade 20 cm hoch war. So ging es drei Jahre bis ich überzeugt war, es sei gnädiger, dieses Dasein zu beenden und das arme Ding wieder in einen Topf zu setzen und den Winter über ins Gewächshaus zu stellen. Im Gegensatz dazu machte sich *Begonia grandis* im Schatten des Ahorns mehrere Jahre lang gut, wuchs und blühte, wenn auch nicht so üppig wie im Topf bei frostfreier Über-



*Viola
hedera-
cea*

Cordelyne australis im Kübel im ega-Park, Erfurt



winterung. Die feinen rosa Blüten und großen, rot überlaufenen Blätter wirken sehr angenehm und bilden einen guten Kontrast zu den anderen Beetbewohnern. Von 30 gepflanzten Regenlilien, *Habranthus robustus*, hat leider nicht eine den folgenden Winter überlebt, aber ein *Eucalyptus gunnii* muss nun endgültig kräftig zurückgeschnitten werden, weil er jeden Rahmen sprengt. Bislang ist er nicht einmal zurückgefroren und scheint mit jedem Jahr schneller zu wachsen. Im kommenden Jahr werden die *Zantedeschia* einen neuen Platz finden müssen, denn obwohl sie ausnehmend gut wachsen, so scheint doch jede noch so reichliche Wassergabe nicht verhindern zu können, dass sie zu trocken stehen. Darin vermute ich den Grund für ihre Weigerung, so üppig zu blühen wie sie es sonst tun.

Crinum x powellii hat inzwischen einen Horst gebildet, der dieses Jahr schon deutlich mehr als einen Quadratmeter Platz einnimmt. Aus ursprünglich drei gepflanzten Zwiebeln von *Galtonia candicans* entwickelte sich ein Bestand, der zur Blütezeit das Beet erwartungsgemäß voll beherrscht. Ist der Sommer sehr trocken gibt es braune Spitzen, da sich ein Hügel nicht partiell feucht halten lässt. Das Wasser fließt fast komplett ab, bevor es in den Boden eindringen kann. Als Lösung haben wir uns überlegt, oberhalb und zwischen den Galtonien mit Sand gefüllte Tontöpfe einzugraben, die das Gießwasser einige Zeit halten können und den Wurzeln so die Chance geben, etwas mehr Wasser zu bekommen.

Der Winter 2008/09 erwies sich als absoluter Hätetest, mit Temperaturen von -18°C war er nicht nur extrem kalt, sondern vor allem lang und zeitweise sehr nass. Obwohl es direkt an der Südwand gar nicht so kalt wurde, ist die *Cordelyne* nun endgültig erfroren, auch *Begonia* und *Eucomis* haben nicht wieder ausge-

trieben. Das Topfen des Zieringwers hat sich erledigt und die *Serissa* existiert ebenfalls nicht mehr. Völlig unbeeindruckt vom kalten Winter zeigen sich jedoch *Crinum* und *Galtonia*. *Nandina* hatte nie so viele Knospen wie jetzt und die *Albizia* wird mit jedem Jahr schöner. Der *Eucalyptus* treibt nach einem radikalen Rückschnitt im Mai ungeheuer kräftig wieder aus - er war nicht einmal zurückgefroren.

Alles in allem sehe ich unser Exotenbeet als ein sehr gelungenes Experiment, das weiter geführt werden muss. Auch diesen Sommer werde ich wieder Neues ausprobieren und wo *Zantedeschia* weichen muss, entsteht ja erfreulicherweise Platz für Neues.

Quelle: GRÜNER ANZEIGER, Heft 4/2009, S. 8 f. Renate Brinkers betreibt eine Gärtnerei In Lingen (siehe Seite 254)



Callistemon

*Metro-
sideros*



Christiane Bauer

KÜBELPFLANZEN IM WINTER

Genaugenommen umfasst der arbeitstechnische Begriff „Kübelpflanzen“ im klassischen Sinne bei uns nicht winterharte Pflanzen aus tropischen, subtropischen und mediterranen Gebieten. War es in früheren Jahrhunderten ein Privileg der oberen Gesellschaftsschichten die eingeführten Pflanzen mit Hilfe ausgebildeter Gärtner zu kultivieren, kann sich heutzutage eigentlich jeder exotische Pflanzen leisten. Chilis und Basilikum sind dabei für viele schon ein Muss. Darüber hinaus werden aufgrund kleiner oder gar fehlender Gärten zunehmend auch Rosen oder Kräuter in Töpfen gehalten, die ausgepflanzt eigentlich winterhart sind. Sei es klassisch in Terrakotta, moderner in eindeutig leichter zu transportierendem Plastik oder alternativ in Metall-, Holz- oder Steingutgefäßen, die Dauerkultur im Kübel stellt Bedingungen. Den Sommer verbringen unsere Pflanzengäste auf Balkon, Terrasse, im Hof oder Eingangsbereich - den Winter müssen sie im Keller oder Treppenhaus, auf dem Speicher, in der Garage, in Gäste- oder anderen Zimmern oder im speziell dafür eingerichteten Wintergarten überdauern. Doch wohin mit wem?



Cassia

Immergrüne

Ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen immergrünen und laubabwerfenden Pflanzen. Alle Arten, die ihr Laub behalten, sind hell zu überwintern - das fängt an mit den potentiell mehrjährigen Basilikumarten wie Russisches oder Krim-Basilikum und ‚African Blue‘ sowie allen Chili-Sorten bei optimal ca. 15° C, reicht über Zitruspflanzen bei etwa 5 - 10° C zu noch kältetoleranteren Pflanzen wie Oleander, Rosmarin und vielen Myrtengewächsen bei bis zu - 5° C oder zu Lorbeer, der sich noch bei bis zu - 10° C wohlfühlt. Man bedenke hierbei, dass reines Seitenlicht für Pflanzen, die assimilieren müssen, etwas ganz anderes bedeutet als für uns

Menschen, die ein Zimmer noch als hell empfinden, wenn unsere lichthungrigen Untermieter schon alles Laub fallen lassen. Entscheidend ist hier auch ein der Temperatur und dem Licht angepasstes Gießen - je kühler der Raum desto weniger Wasser, je wärmer desto mehr. Besonders anspruchsvoll sind alle Mitglieder der Myrtengewächse, dazu zählen neben der klassischen Brautmyrte beispielsweise auch die derzeit populären Zylinderputzer (*Callistemon*) und der langsam wieder bekannter werdende Eisenholzbaum (*Metrosideros*) - beide mit attraktiven roten Blüten - sie dürfen weder ganz austrocknen noch (keinesfalls!) im Wasser stehen. Beide Faktoren können bei allen Myrtengewächsen welke Blätter oder Laubfall bewirken, also erst einmal genau nachschauen, welches der wahre Grund ist. Tritt bei Immergrünen einmal Blattverlust durch zu viel oder zu wenig Wasser oder durch Lichtmangel auf, müssen die Patienten - ebenso wie nach einem kräftigen Rückschnitt - eher trocken gehalten werden, bis neuer Blattaustrieb zeigt, dass es

wieder aufwärts geht. Bei Überwinterungstemperaturen unter 0° C sollte besonders bei starker Sonneneinstrahlung verbunden mit anhaltendem Nacht- oder gar Dauerfrost auf die sogenannte Frosttrocknis geachtet werden, die aufgrund fehlenden Wassernachschubs aus dem gefrorenen Ballen die weiterhin verdunstenden Blätter absterben lässt. Abhilfe schafft hier zunächst Schattieren, im Notfall kurzfristig wärmer stellen, um den Ballen gründlich zu wässern.

Laubabwerfende

Ganz anders verhält es sich bei laubabwerfenden Gästen wie Bleiwurz (*Plumbago*), *Bougainvillea*, Engelstropfpete (*Brugmansia*), Fuchsien, Gewürzrinde (*Cassia corymbosa*), Granatapfel (*Punica*), Kartoffelstrauch (*Solanum rantonetii*), Kreppmyrte (*Lagerstroemia*), Löwenohr (*Leonotis*), Wandelröschen (*Lantana*), Veilchenstrauch (*Lochroma*) und Zitronenverbene (*Aloysia triphylla*). Diese können, müssen aber nicht dunkel stehen. Keine Blätter bedeutet keine Verdunstung. Gießt man trotzdem, führt das zu nassen Füßen - und das verträgt weder Mensch noch Pflanze auf Dauer. Man sollte im Herbst daher gerade bei dieser Gruppe darauf achten, dass die Pflanzen rechtzeitig vor dem Einräumen abtrocknen, also keinesfalls mit Wasser in ihren Übertöpfen stehen bleiben. Im Winter gilt als alte Gärtnerregel, dass blattlose Pflanzen insbesondere bei kühlem Stand nur gegossen werden sollten, wenn sich der Erdballen sichtbar vom Topfrand gelöst hat. Zurückschneiden lassen sich die meisten Arten dieser Gruppe bereits beim Einräumen kräftig, was bei schön aufgebauten Pflanzen aber nicht zwingend ist. Alternativ schneidet man erst im Frühjahr vor dem Neuaustrieb in Form und lichtet gezielt aus. Bei Jungpflanzen dieser Gattungen, die noch nicht genügend



*Lantana
camara*

„altes Holz“ entwickelt haben, empfiehlt sich eine helle und kühle Überwinterung (ca. 10 - 15° C) mit mäßigem Gießen, sofern noch Laub vorhanden ist. Damit wird der großen Eintrocknungsgefahr der grünen Triebe und damit verbundener geringer Austriebskraft im Frühjahr entgegengewirkt.

Temperatur

Abgesehen vom Laubaspekt ist der andere entscheidende Überwinterungsfaktor die Temperatur. Zahlreiche Pflanzen aus dem mediterranen Bereich, darunter auch etliche heute gängige Kräuter wie Rosmarin und Currykraut (*Helichrysum italicum*), vertragen kurzfristig durchaus einige Minusgrade und sind in wärmebegünstigten Gebieten wie dem Rheinland, im Neckar- oder Maintal, der Pfalz oder in Innenstadtbereichen und Innenhöfen ausgepflanzt in den vergangenen 20 Jahren ausreichend winterhart gewesen. Leider hat uns der vergangene Winter gezeigt, dass es mit zwei Monaten fast durchgängig in mehrstelligen Minusbereichen auch mal wieder anders gehen kann. In grundsätzlich kälteren Regionen müssen diese Pflanzen im Kübel oft nur kurze Zeit - meist nach Weihnachten bis Februar - eingeräumt werden. Sie sollten dann möglichst kühl zwischen 0 - 5° C, maximal 10° C, gehalten werden, um nicht anzutreiben, da die weichen Neutriebe nach dem Ausräumen bei (Spät-)Frösten keine Chance haben. Außerdem sind diese schwachen, sogenannten geilen Triebe sehr schädlinganfällig. In milden Wintern ist daher ein ganzjähriger Freiluftaufenthalt dem Einbunkern in die heutzutage meist zu warmen und dabei verhältnismäßig dunklen Räume vorzuziehen. Freistehende oder gar hängende Balkonkästen sowie alle Töpfe sollten spätestens bei Winterein-



*Cistus
incanus*

*Clerodendrum
bungei*



bruch zunächst einmal an die Hauswand gerückt werden. Im nächsten Schritt schützt man den Wurzelbereich durch Umwickeln der Töpfe mit Luftpolsterfolie oder bei trockenem Standort mit Jutegewebe, Stroh oder Pappe. Bei größerer Kälte ist auch der Blattbereich auf jeden Fall luftig - nicht mit Plastik, aber gerne mit Frostschutzvlies - zusätzlich zu schützen, im Notfall ziehe man die Kübel mal eine Zeitlang in die Garage oder einen Schuppen. Bei den Immergrünen darf im Winter natürlich das Gießen nicht vergessen werden.

Eine kurze Zusammenstellung recht unempfindlicher Gattungen mit ungefährender Angabe der kritischen Temperaturgrenze ist gewiss hilfreich: *Callistemon*, *Corokia*, *Punica*, Myrte, Oleander (*Nerium*), *Leptospermum*, *Solanum jasminoides* und Sternjasmin (*Trachelospermum*) sollten selbst kurzfristig nicht mehr als -5°C zugemutet werden. Bis zu -10°C tolerieren dagegen *Albizia*, Erdbeerbaum (*Arbutus*), *Artemisia*, Bleiwurz (*Ceratostigma*), Orangenblume (*Choysia*), Zistrose (*Cistus*), Feige (*Ficus*), *Pittosporum*, *Rhaphiolepis*, Malve (*Lavatera*), Tempelbambus (*Nandina*), Lorbeer (*Laurus*), Lavendel mit Ausnahme von *L. dentata* (-5°C), *Lagerstroemia*, Kamminze (*Elsholtzia*), Rosmarin mit Ausnahme hängender und rosablühender Sorten (-5°C), *Salvia microphylla*, Besenginster (*Spartium*), Flieder (*Syringa*), Mönchspfeffer (*Vitex*) und Weidenröschen (*Zauschneria*). Auch Rosen im Kübel, mit Ausnahme frostempfindlicher Sorten wie 'Marechal Niel' sind unter den Kältetoleranteren einzuordnen. Solange der Herbst noch relativ warm und trocken ist, kann man sich in Ruhe überlegen, wohin die Lieblinge bei Einbruch von Herbstnässe und Winterkälte zu schleppen sind. Als letzte Regel gilt: Ab Spätsommer wird nicht mehr umgetopft, denn alle Pflanzen sollten gut durchwurzelt in den Winter gehen.

Warmhauspflanzen

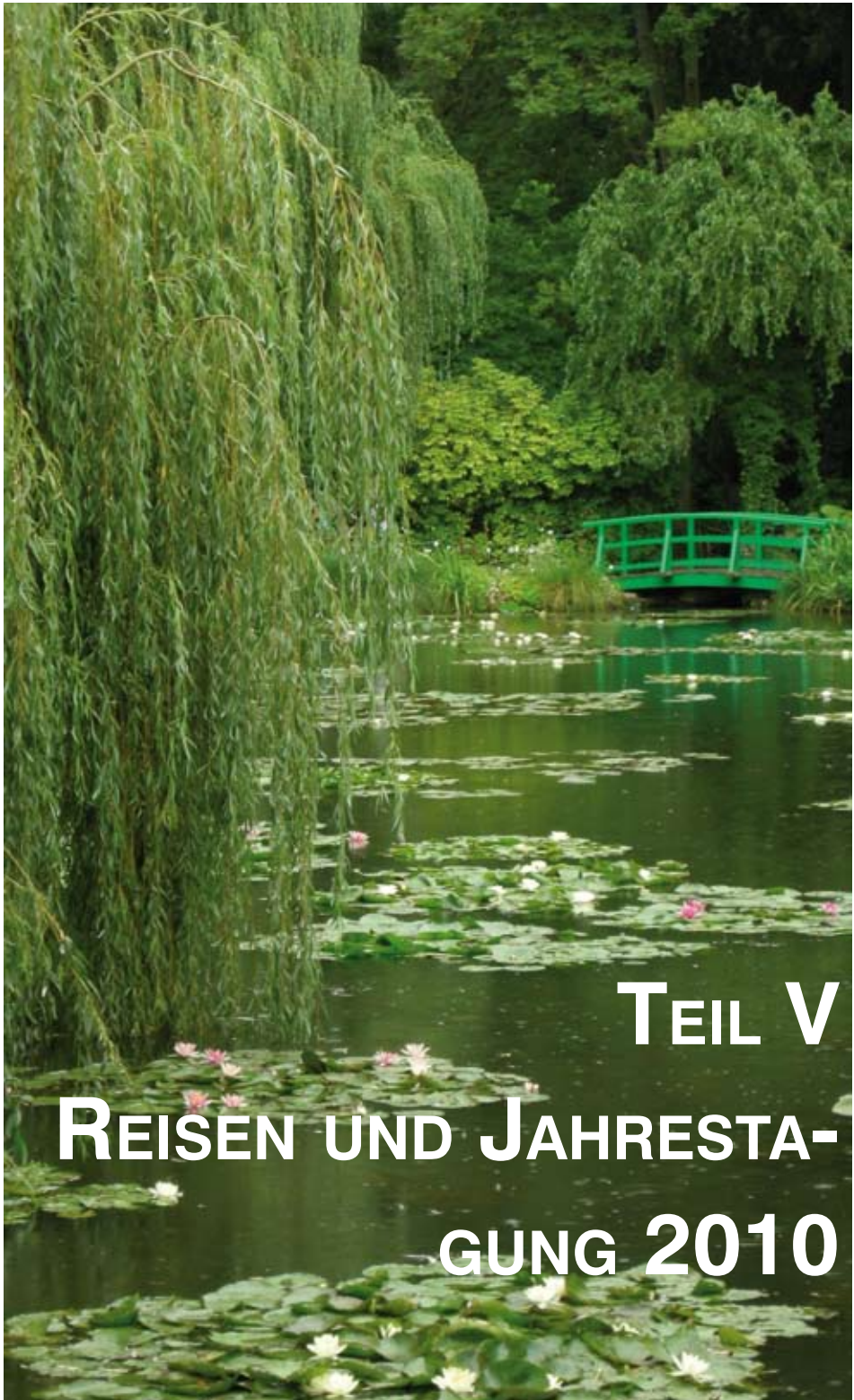
Die Gruppe der Warmhauspflanzen ist prädestiniert für eine Überwinterung im geheizten Wintergarten. Die Übergänge in der Temperaturgestaltung sind hier fließend. Einige tropische Arten wie Begonie, Zypergras, *Hibiscus*, *Impatiens*, *Pentas*, *Streptocarpus* brauchen auf Dauer tatsächlich mindestens 15° C, andere mögen oder vertragen es zwar wärmer, kommen aber nach meiner Erfahrung auch mit den eigentlichen Kalthaus-Temperaturen um 5° C aus, sofern sie nicht zu nass gehalten werden. Hierzu zählen *Abutilon*, *Beaucarnea*, *Clerodendron ugandense*, *Duranta*, *Gardenie*, *Hibbertia*, *Sollya* und *Tibouchina*. Für die wärmebedürftigen wäre im Prinzip auch eine Überwinterung oder gar Ganzjahreskultur als Zimmerpflanze möglich, entsprechende Lichtverhältnisse natürlich vorausgesetzt.

Sehr praktisch, weil wirklich ohne Verluste dunkel und völlig trocken bei etwa 5 - 10° C - auf jeden Fall frostfrei - zu überwintern sind die zwiebel- bzw. knollenbildenden Kübelpflanzen. Schopf- und Hakenlilie (*Eucomis* und *Crinum*) kann man im Oktober bereits eintrocknen lassen, *Canna* blühen dann oft noch und werden erst beim Einräumen abgeschnitten und die Zieringwer (*Hedychium*) laufen zum Ende der Freiluftsaison erst langsam zu ihrem Höhepunkt auf. Bei den beliebten Schmucklilien (*Agapanthus*) muss man unterscheiden: schmalblättrige Formen ziehen meist ein und vertragen es kalt, die breitblättrigen Arten/Sorten (oft sind es Hybriden, darum schwer zuzuordnen) behalten ihr Laub und müssen demnach hell und kühl (aber frostfrei) überwintern.

Quelle: GRÜNER ANZEIGER, Heft 6/2009, S. 10 f. Christiane Bauer betreibt zusammen mit ihrem Lebensgefährten Dieter Haas eine Gärtnerei in Wertheim (s. S. 254



Clerodendrum thomsoniae



Bettina Verbeek

DAHLIEN UND EIN TEPPICH IN FRANKREICH

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen!“ So heißt es allgemein und so passt es auch für unsere Reise nach Frankreich, nach Paris und in die Normandie. Nach einigen Diskussionen mit unserem Reisbüro stand der Reiseplan fest und es konnte los gehen. Insgesamt 22 Dahlien- und Pflanzenfreunde hatten sich angemeldet, eine recht überschaubare Gruppe also, wen man bedenkt, wie viele Teilnehmer unsere Jahrestagung stets hat.

Das erstes Ziel dieser Reise befand sich nicht in Frankreich, sondern in Belgien. Der Vrijbroekpark in Mechelen, gut bekannt wegen seiner prachtvollen Dahlienbeete, war das erste Ziel dieser Reise. Leider war es sehr heiß, um die 28° C im Schatten, so dass die Dahlien etwas schlapp waren, aber sich in voller Blüte präsentierten. Die Dahlienfreunde freuten sich, auch mal Sorten belgischer Züchter zu sehen, wie z.B. die gerade getaufte ‚Echo van Waanrode‘.



*Mechelen,
Vrijbroek-
perk:
‚Echo van
Waanrode‘*

Paris,
Parc
Floral:
Lager-
stroe-
mia



Da Frankreich doch ein recht großes Land ist und alle Wege über Paris führen, steuerten wir als nächstes Ziel Paris mit dem Parc Floral im Bois du Vincennes an. Der Park wurde im Morgenlicht besichtigt und überzeugte alle Teilnehmer ob seiner Vielseitigkeit. Was nicht überzeugte, waren die Dahlien. Vor fünf Jahren, als ich mit Berend und Hanna Meyer dort war, hatte uns in dieser Jahreszeit ein Überschwang an Dahlienblüten begrüßt. Nun war kaum eine Sorte in Blüte, die Fotofreunde fanden kaum ein Motiv. Das Neueste, was uns dort noch berichtet wurde, war jedoch, dass kein Wettbewerb mehr stattfindet in Paris. Es gibt nur noch die Publikumsdahlie. Wie überall, aus Kostengründen, wurde dieser Aufwand drastisch reduziert.

Von Paris aus ging die Reise weiter zum Garten von Clos du Coudray. Dort gibt es viele verschiedene Gartenzimmer, ein Highlight auf Gartenreisen nach Frankreich. Auch eine große Dahliensammlung sollte es geben, gab es auch, nur blühten auch hier die Dahlien nicht und sahen insgesamt sehr kränklich und ungepflegt aus. Was jedoch überzeugte, war der Gräsergarten. Sehr schön war es, durch die hügelige Anlage mit den wogenden Gräsern zu spazieren. Auf der Weiterfahrt nach Bayeux sahen wir viel pittoreske Landschaft und malerische Städte der Normandie. Bayeux selbst beeindruckte durch die Kathedrale, aber machte auch nachdenklich durch die am Ortsrand liegenden Kriegsgäberstätten des 2. Weltkrieges.

Samstag Morgen fuhren wir als erstes zum Château de Flamanville. Michel Robert würde uns nicht erwarten, jedoch der Schatzmeister der Französischen



*Flamanville,
Küchergarten:
'Barbarossa'*

Dahlien-Gesellschaft, Yoann sollte kommen. Wie schon einmal erlebt, überraschte uns das farbige Blütenmeer der über 700 Dahliensorten hinter der Mauer des Küchengartens. Leider waren die Sorten nicht beschildert, jedoch waren sie gepflanzt, wie sie aufgelistet waren. Zwar dauerte es etwas, bis wir den Anfang gefunden hatten, doch dann konnten wir viele Sorten zuordnen. Es gab einiges Interessantes zu entdecken, vor allem die französischen Sorten von Michel Robert sahen gut aus.

Weil der Besuch des Dahliengartens von Coutances kurzfristig abgesagt worden war, hatten wir mehr Zeit für Flamanville. Das war auch gut so, denn Yoann kam tatsächlich, er war den weiten Weg aus Chartres gekommen. Bei der Findung von besonderen Sorten war er sehr behilflich. Glücklicherweise sprach er auch ganz gut Englisch, was die Verständigung etwas leichter machte. Als Dank für seine Mühen bekam er von uns eine Felco-Schere geschenkt.

Einen Teil des Nachmittags verbrachten wir in Coutances, besichtigten dort die Kathedrale und den Stadtkern, so wie den sehr geschmackvoll angelegten Blumenpark der Stadtmitte. Als letzten Garten des Tages besuchten wir den Jardins du Manoir d'Argences. Ein Garten, der uns mit dem Tag wieder etwas versöhnte. Typisch englisch kam er daher, mit verschiedenen Gartenräumen. Ansprechend gestaltet und wohltuend schattig nach der Hitze der Stadt, jedoch ohne Dahlien.

Der Sonntag begann strahlend, ein Park, der zum Chateau des Ravalet gehörte, sollte besichtigt werden. Gleich schon der Eingangsbereich nahm uns für sich ein, großzügig und farbenfroh gestaltet stellte er so das Gebäude in den Vorder-

grund. Und es gab dort Dahlien, nicht so sehr viele, aber es gab welche. Etwa 50 Sorten, immerhin und ordentlich in Blüte. Manche von uns entdeckten sie gleich, andere wiederum, so auch ich, gingen erst auf Entdeckungstour durch den Park. Neben Baumfarnen beeindruckte auch hier ein Gräsergarten und blaue Hortensien unter weißen Birken, eine interessante Kombination. Weiter ging dann die Fahrt nach Cherbourg, wo uns bunte, südländisch anmutende Rabatten begrüßten. Viele Palmen und andere mediterrane Pflanzen unterstrichen den südländischen Charakter, dazwischen Sommerblumen in gelb und rot, vor allem die Dahliensorte 'Bishop of Llandaff'. Es war heiß in Cherbourg und auch in dem Garten, der dann folgte. Ein Garten, der sicherlich früher im Jahr zu einem Höhepunkt einer Gartenreise gehört. Jetzt war er jedoch durch die Hitze des Sommers sehr in Mitleidenschaft gezogen. Für mich war das Beste die üppig blühende Lagerstroemia, die bei uns leider nicht hundertprozentig winterhart ist. Doch eine schöne Pflanze befand sich nach diesem Gartenbesuch dann doch in meinem Besitz. In dem Gartencenter, was dazu gehörte, fanden sich auch Fuchsien, unsere Fuchsienfachleute sagen, dass die Fuchsiengallmilbe sich dort deutlich breit gemacht hatte. Fuchsien fanden also nicht den Weg in unseren Bus!

Am Abend dann gab es in Bayeux eine Besonderheit: Der Teppich von Bayeux wurde besichtigt. Im Bus vorher hatte schon Hanneke van Dijk, unsere Reiseleiterin und Berend Meyer, ein u. a. Fachmann für geschichtliche Hintergründe, uns über die Geschichte des Teppichs und die Geschichte, die er darstellt, informiert. „Mit Wissen, mehr Genuss!“, so heißt es doch. Es gab zwar ein Audiogerät, das



*Chateau
de Ra-
valet:
Horten-
sien
und
Birken*

jeder abhören konnte, aber mir ging es zu schnell vorwärts. Ich schaltete es aus und habe dann zusammen mit Rose-Marie Gerritsen, unserer Reiseleiterin der Englandreise, die diesmal Gast der Reise war, den Teppich angeschaut. Wir haben uns viel Zeit gelassen, das braucht man auch für solch ein Kunstwerk, denn es ist wirklich eindrucksvoll und einzigartig.

Noch war unsere Reise nicht zu Ende, wir mussten ja noch über Paris zurück. Frankreich ist ein großes Land, das sollte man bedenken, wenn man es bereist. Also gab es am nächsten Tag noch zwei Gärten, um die Fahrtzeiten im Bus zu unterbrechen. Der erste Garten war ein schöner, kühler Garten, viel Schattenplätze, hübsche Gehölzkombinationen, besonders eindrucksvoll mehrere *Cornus controversa variegata*, die mit ihrem prächtigen Laub besondere Plätze bekommen hatten.

Ein Höhepunkt der Reise sollte der Garten von Monet sein und das war er auch tatsächlich. Wir waren früher dort als geplant und das war auch gut so. So hatten wir viel Zeit, alle Einzelheiten zu entdecken und vor allem den Seerosenteich auf uns wirken zu lassen. Es war ein regnerischer Tag, erstaunlicherweise, so gab es nicht so viele Besucher, die den Blick auf die Pflanzen verstellten. Farbenprächtige Rabatten mit Sommerblumen und vielen, vielen Dahlien hatte man angelegt. Diese vermittelten etwas von dem Farbenrausch, der schon zu Monets Zeiten geherrscht haben muss. Die Dahlienfans kamen auch im Dorf, ein Stückchen weiter die Straße rauf, auf ihre Kosten. Gab es dort nämlich hübsch Ton in Ton angelegte Beet mit vielen Dahlien und anderen Sommerblumen.



Im Garten von Hubert Moens: Die Reisegruppe hinter 'Ted's Choice'

Am Dienstag traten wir dann von Paris aus die Rückreise an, nicht ohne unterwegs noch eine Garten zu besichtigen: Die private Dahliensammlung von Hubert Moens, Leiter des Vrijbroekparks von Mechelen. So schloss sich wieder der Kreis. Dort konnten die Dahlienfreunde schwelgen im Dahlienmeer. Alle belgischen Sorten hat er gesammelt und dazu noch einige internationale, die er einfach schön findet. Sollte also jemand auf der Suche nach einer belgischen Sorte sein, dort wird er sicher fündig.

Dies war die letzte Etappe unserer Frankreichreise. Es war eine lange Reise und wir haben viele interessante Pflanzen gesehen. Nur die Dahlien haben uns nicht wirklich überzeugt, vielleicht waren wir zur falschen Zeit am richtigen Ort. Doch nach der Reise ist auch wieder vor der Reise; die nächste Reise ist schon in Planung!

Ein schöner Nebeneffekt dieser Reise war, dass Rose-Marie Gerritsen, unsere Reiseleiterin der Englandreise, nun Mitglied unserer Gesellschaft geworden ist! Das spricht doch für sich, oder!?

Manfried Kleinau

DIE DDFGG-REISE 2010

Die Teilnehmer der oben von Bettina Verbeek beschriebenen Reise hatten sich für 2010 eine Reise in die Niederlande gewünscht. Ihr Wunsch ist uns Befehl... Vom 25. bis 29. September soll es also zu Fuchsien- und Dahlienziehen im Westen der Niederlande gehen. In Planung sind Besuche der CNB-Dahlienpflanzung, der Dahlien-Gärtnereien Verwer und Geerlings, die Baumschule Esveld in Boskoop, Garten und Arboretum Trompenburg, die Fuchsien-Gärtnereien Lockhorst und/oder Slot, sowie der Fuchsiengarten von Birgit Verstoep. Also wirklich interessante Ziele!

Die Reise wird übrigens nicht von einem Reisebüro vorbereitet, sondern ausschließlich durch Vorstand und Geschäftsführung der DDFGG. Abfahrtsorte werden im Raum Köln und wie bisher in Duisburg liegen, die Fahrt erfolgt in einem Luxusbus, der über einen etwas größeren Sitzabstand verfügt als normal, sowie eine Toilette und eine Küche an Bord hat. Übernachtet wird voraussichtlich alle vier Nächte im gleichen Hotel. Vorgesehen ist derzeit das Hotel Mercure am Rande der Stadt Utrecht. Der Reisepreis einschließlich Halbpension wird je nach Teilnehmerzahl zwischen Euro 490,00 und 550,00 liegen. Details zur Reise, zu den Preisen und zur Anmeldung werden im Rundbrief 1/2009, der voraussichtlich im März 2010 erscheinen wird, zu lesen sein.



Stuttgart,
Killesberg

Im
Dampf-
zug
durch
die
Dahlien

DIE JAHRESTAGUNG 2010



Gemäß Beschluss der Mitgliederversammlung 2009 wird die Jahrestagung 2010 vom 9. bis 12. September 2010 in Stuttgart stattfinden. Killesberg, Wilhelma, Hohenheim, der Botanische Garten in Tübingen, das werden voraussichtlich Besuchsziele bei dieser Tagung werden.

Die Details werden wie üblich im ersten Rundbrief des neuen Jahres (1/2009) zu finden sein.

Um schon einmal einen Vorgeschmack auf Stuttgart und seine botanischen Besonderheiten zu bekommen, berichtet unser Mitglied Helmut Wagner im Folgenden über den Park Hohenheim und die Wilhelma.

„Victory Day“ auf dem Killesberg

Helmut Wagner

DAS SCHLOSS HOHENHEIM MIT DEM BOTANISCHEN UND EXOTISCHEN GARTEN

Bei einigen Jahrestagung der DDFGG haben wir schöne Parkanlagen und auch Schlossparks besucht und uns an den alten Baumbeständen und Pflanzen erfreut. Ich wohne ja nur ein paar Kilometer von dem Schloss Hohenheim entfernt, welches einen schönen exotischen- und botanischen Schlosspark hat. Da ich in den Parkanlagen öfters einen Spaziergang mache und dabei auch fotografiere, dachte ich, auch mal die Mitglieder der DDFGG daran teilhaben zu lassen.

Im Jahr 1769 wurde Hohenheim von Herzog Carl Eugen vereinnahmt. Er fand da ein kleines Schösschen mit einem Gemüse- und Kräutergarten vor. Nördlich des Schösschens entstand ab 1772 ein neues Schloss. Im Jahr 1785 heiratete Carl Eugen seine Franziska und sie beschlossen ein großes Residenzschloss zu bauen. Das Schloss hat 75 Räume und eine Breitenausdehnung von 570 m. 1818 wurde von König Wilhelm im Schloss ein landwirtschaftliches Institut ein-



*Cornus
kousa
'Hance'
- Jap.
Blumen-
Hart-
riegel*

gerichtet. Das war der Vorläufer der dann später folgenden Universität, nachdem das gesamte Schloss über Jahrzehnte renoviert wurde. Heute sind ca. 6600 Studenten (innen) eingeschrieben um Natur-, Agrar-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu studieren.

Doch nun begeben wir uns auf einen kleinen Rundgang durch den exotischen und botanischen Garten mit seinem alten und exotischen Baumbestand. Neben einigen einheimischen Bäumen findet man natürlich vorwiegend Bäume aus dem südlichen Europa, Japan und Übersee. Es gibt bei den wenigen erhaltenen Gebäuden markante Bäume, wie am Römischen Wirtshaus den Zuckerahorn, am Spielhaus eine 230 Jahre alte Ahornblättrige Platane und die Staudenterrasse, im Park Ginkgobaum, Urweltmammutbaum, Judasbaum, Lederhülsenbaum und Perückenstrauch. Selbst einen Erdbeerbaum, Kuchenbaum und Hängeapfelbaum findet man hier, sowie viele unterschiedliche Nadelbäume.

Im Botanischen Garten findet man dann viele Pflanzen, Stauden und Kübelpflanzen. Ferner das Lavendel-Labyrinth, den Aussichtspunkt mit dem Monopteros und den Säulenhainbuchen, einen Kinderspielplatz, Arzneimittelpflanzengarten und einen kleinen See. Nun führt uns der Weg Richtung Schloss. Da sieht man zuerst einen Weinberg, welcher uns zu einer Kreuzung zweier Sichtachsen führt. Wir gehen durch die Jägerallee mit den über 200 Jahre alten Schwarzpappeln aus Italien und sehen rechts des Weges die Schafweide mit dem Schafstall und vor uns taucht das Schloss auf. Auf dem Weg durch die beiden Parks findet man auch einige Denkmale. So gibt es ein Denkmal für Herzog Carl Eugen und Franziska sowie Catharina, eine Großfürstin aus Russland. Ferner findet man in der



Cercidiphyllum japonicum
-
Kuchenbaum

Das
Römi-
sche
Wirts-
haus:
auch
im
Winter
reiz-
voll



Nähe des Römischen Wirtshauses noch Überreste der drei Säulen vom Tempel des donnernden Jupiters. Selbst moderne Kunst gibt es zu entdecken. So die Mittagsstele, eine aus portugiesischem Estremoz-Marmor und zwei Steinsäulen bestehende Skulptur. Durch den Spalt zwischen den Säulen fällt ein Lichtstrahl auf den Fuß der Skulptur. Im botanischen Garten in der Verlängerung der Jägerallee steht noch eine moderne Säulenskulptur. An der Straße vor den Gebäuden steht der Turm der Winde und das Weizenkorn. Am Turm der Winde kann man u. a. die Bodentemperatur, Lufttemperatur, die Himmelsrichtungen, den Ozongehalt der Luft und den Luftdruck ablesen. Das Weizenkorn ist ein übergroßer Schnitt durch ein Weizenkorn. Dann gibt es noch eine riesige Blütenknospe vor dem Bau der Pflanzenzüchtung.

Über berühmte Personen, welche das Schloss und die Gärten besuchten Muss ich zum Schluss noch ein paar Sätze schreiben. Friedrich Schiller war oft in den Hohenheimer Gärten, als er in die Carlsschule in Stuttgart ging. Dies war um 1795. Johann Wolfgang von Goethe hat in seinem Tagebuch von 1797 über die Hohenheimer Gärten geschrieben, dass der ganze Garten von vielen kleinen Gebäuden übersät ist. Tatsächlich gab es im früheren „Englischen Garten“ 60 kleine und große Gebäude von denen aber fast nichts mehr erhalten blieb. Der schwäbische Dichter Eduard Mörike war mehrmals in Hohenheim und soll dabei im Römischen Wirtshaus übernachtet haben. So war er Vikar in Möhringen (meinem Heimatort) und Pfarrer in Plattenhardt. Dies war 1826/27, und 1829. Ferner soll er auch 1831 im Landesarboretum der Universität Hohenheim gewesen sein. Auch Ludwig Uhland war im Hohenheimer Garten, da von ihm bekannt

ist, dass 1814 von den drei Säulen des Tempels des Donnernden Jupiter schon zwei eingestürzt waren. Dieser Anblick soll Ihn zur Ballade „Des Sängers Fluch“ animiert haben. Soviel über das Schloss und den Park in Hohenheim in aller Kürze. Ich könnte da noch viel schreiben und natürlich noch mehr in Bildern zeigen.

Vielleicht sind Sie mal in der Gegend von Stuttgart und haben ein paar Stunden Muße, um mal durch den exotischen und botanischen Garten Hohenheim zum gehen. So ein Spaziergang ist zu jeder Jahreszeit zu empfehlen, wie die Bilder beweisen. Ein Besuch des Schlosses oder der Speisemeisterei bietet sich natürlich auch an. Vielleicht gibt es in der Speisemeisterei einen freien Platz um bei Kaffee und Kuchen oder einem guten Gericht den Tag ausklingen zu lassen.

Helmut Wagner

DIE FUCHSIEN IN DER WILHELMA



*Fuchsia
'Mickey
Gault'
in der
Wilhelma*

Die Wilhelma ist ein zoologisch- und botanischer Garten in Stuttgart-Bad Cannstatt. Hier kann man gut und gerne einen ganzen Tag zubringen um die vielen Blumen und Tiere zu bewundern. Mein Interesse liegt bei Fuchsien, habe aber auch die Dahlien sehr gerne. Allgemein möchte ich mich als Blumen- und Tierfreund bezeichnen. Ein weiteres Hobby ist die Modelleisenbahn und da speziell die Spur 0 (Maßstab 1:43,5), welche nicht so verbreitet ist.

Für heute habe ich mich für Blumen und da gezielt für ein Gewächshaus entschieden. Ab Mai bis in den Herbst gibt es in diesem Gewächshaus nur Fuchsien. Diese Sammlung ist schon sehr alt und immer wieder sehenswert. Natürlich wird diese Sammlung auch durch neue Sorten erweitert. In der Wilhelma sind ca. 260 verschiedene Fuchsien als Strauch, Ampelpflanze oder Hochstämmchen zu bewundern. Im Winter gibt es in diesem Gewächshaus Kamelien zu bestaunen. Bei der Vielzahl von Fuchsien ist es nicht einfach, eine Auswahl zu treffen. Namenlose Fuchsien gibt es nur ganz wenige. Bei manchen ist es schwierig, das Schild zu finden, und noch problematischer, dann den Namen der Fuchsie zu entziffern. Die Bilder sprechen für sich, da spar ich mir nähere Angaben, zumal die Bilder mit dem Namen versehen sind. Die Wilhelma hat auch eine Sammlung an Wildfuchsien. Ein kleiner Querschnitt davon wird auch im Gewächshaus gezeigt.

Aber nur wegen der Fuchsien in die Wilhelma gehen, das kann nicht sein. So auch diesmal. Im Wintergarten habe ich die Baumtomate entdeckt. Die Pfingstrosen habe ich bei einem Besuch zuvor schon aufgenommen. Diese Pfingstrosen



*Der
See-
rosen-
teich
in der
Wilhelma*



(Germania) kaufte sich König Wilhelm I in Japan aus den kaiserlichen Gärten von Jedo (heute Tokio) und sind seit über 120 Jahren hier am gleichen Platz.

Ich denke, dass wir als Blumenfreunde auch Interesse an den Tieren der Wilhelma haben. Deshalb stellvertretend den grünen Leguan im Amazonienhaus, einen Fischertukan und den selten zu Gesicht bekommenden Mähnenwolf. Im Schmetterlingshaus ist Geduld und eine schnelle Reaktion gefragt. Aber bei der Anzahl von Schmetterlingen ist ein Erfolgserlebnis garantiert.

Ich könnte natürlich noch viele Fotos beisteuern, das würde aber den Rahmen dieses Beitrages sprengen, denn es sollen ja auch noch andere Artikel Platz finden.

Vielleicht gibt es die Gelegenheit bei unserer Tagung im nächsten Jahr, welche ja in der Region Stuttgart stattfinden wird, die Wilhelma zu besuchen. Für Fuchsfreunde sehr zu empfehlen. Natürlich auch für alle Blumen- und Tierfreunde. Dahlienfreunde seien jetzt schon an den Killesberg verwiesen, denn in der Wilhelma gibt es nur wenige Dahlien.

Die folgende Reise ist schon wegen der erforderlichen körperlichen Fitness, aber auch wegen ihres Preises keine Reise für jedermann. Aber der Reiseleiter, Wolfgang Orlamünde, den Dahlien und der DDFGG sehr verbunden, führt uns in einen nur wenigen bekannten und botanisch hoch interessanten Winkel dieser Erde, der einfach lesenswert ist. Die Reise folgt seinem hier auszugsweise wiedergegebenem Bericht einer früheren Reise

Wolfgang H. Orlamünde

YUNNAN – EIN EINMALIGER HOTSPOT UNSERER ERDE

In China hereinzukommen, ist gar nicht so einfach. Nein, nicht, dass mir kein Visa erteilt worden wäre. Dies zu erhalten, ist heute für das bevölkerungsreichste Land der Erde meist ziemlich problemlos möglich. Trotzdem beginnen Probleme oft gleich nach der Landung auf dem Flughafen. Kaum einer versteht hier nämlich Englisch! Auch mich holte diese Tatsache letztens wieder schnell ein, obwohl ich es nunmehr hätte aus Erfahrung bereits wissen sollen. So landete ich in Kunming, der Provinzhauptstadt von Yunnan, aus Yangon kommend. Am Taxistand des Flughafens nannte ich den Namen eines der größten und bekanntesten Hotels in der Stadt. Jedoch keiner der dort wartenden Chauffeure konnte mit diesem offiziellen Namen etwas anfangen. So musste ich zunächst in den Tiefen meines Gepäcks nach der alten Hotel-Visitenkarte kramen. Nicht ohne Grund sind diese in China immer zweisprachig, lateinisch und chinesisch. Nach diesem „aha-Erlebnis“, für den Taxifahrer und mich, klappte nun die Beförderung problemlos.

In Kunming nun auch „körperlich“ angekommen, hatte ich für diesen Aufenthalt den wohl interessantesten botanischen Trip meines Lebens geplant. Vom subtropischen Xishuangbanna ins alpine Tibet, über mehrere Klimazonen. Von 73 m ü. NN bis hinauf auf über 4200 Meter zu den Siebentausendern des Himalaya! Yunnan ist wohl eine der interessantesten Provinzen in China und gleichfalls einer der bedeu-

Nur noch wenige Dokumente aus vergangener Zeit sind in Kunmings Stadtzentrum heute zu finden. Bisher verfuhr man in China nach der Devise "Altes muss Neuem weichen". Inzwischen fand aber ein Umdenken statt und man rekonstruiert und renoviert.



tendsten Hotspots unserer Erde. Sowohl in ethnischer, botanischer und zoologischer Sicht sowie im Hinblick auf seine Geografie. In dieser Provinz finden sich alle denkbaren Klimazonen, vom tropischen Gebieten bis hin zum alpinen Hochgebirge.

Die südwestliche Provinz Chinas erhielt ihren Namen, weil sie sich südlich des Gebirges Yunling befindet. Im Westen grenzt Yunnan an Myanmar (Birma), im Süden an Laos, im Südosten an Vietnam und im Osten an die chinesischen Provinzen Sichuan und Guizhou und im Norden an das autonome Tibet. Mit 394.100 Quadratkilometern ist die Provinz etwa so groß wie Deutschland und die Niederlande zusammen. Aufgrund dieser prädestinierten Lage stand Yunnan schon seit jeher im Spielball der Herrscher angrenzender Länder, was vor etwa zweitausend Jahren erstmals auch zu Auseinandersetzungen um die Zugehörigkeit zu China führte. Geografisch hat der tiefste Punkt der Provinz gerade mal eine Seehöhe von etwa 73 Metern. Kunming in der Mitte der Provinz liegt bereits auf knapp 2000 Metern. Bis an die nordwestliche Grenze zur autonomen Provinz Tibet steigt die Oberfläche kontinuierlich bis auf 6740 m an, dem Berg Meili. Am Fuß dieses Berges befindet sich ein Gletscher. Dieser soll auch der nördliche Zielpunkt meiner Reise sein.

Ewiger Frühling

Kunming, die Hauptstadt der Provinz Yunnan, liegt auf einem großen und ebenen Hoch-Plateau, von drei Seiten umgeben von Bergen und im Süden vom Dianchi-See. Sie hat mehr als 5 Millionen Einwohner und zählt damit zu den 15 großen Städten des Landes. Zugleich ist sie die kulturelle Metropole Südwest-Chinas. Hier befand sich auch das Tor zur südlichen Seidenstraße, die über Sichuan, Tibet und Burma nach Indien führte. Nicht umsonst spricht man woanders in China allerdings auch etwas mitleidig von der „letzten Provinz“ im Lande. Hier gehen die Uhren tatsächlich noch etwas anders, wie man schnell selbst feststellt, wenn man weitere chinesische Landesteile kennt. Die Nähe zu Südostasien sorgt hier zusätzlich für vielfältige kulturelle Einwirkungen und Wechselbeziehungen in dieser Richtung. Wegen dieser speziellen geographischen Lage herrscht hier ganzjährig ein mildes Klima. Darum trägt sie auch den Beinamen „Stadt des ewigen Frühlings“. ...

Wo gibt es noch den Handwerksberuf des Kesselflickers? Sicher nur in Asien.





Die historische Altstadt von Lijiang, die 1997 in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde, am Abend.

Grünes China

Nachdem ich aus der Stadt heraus, weiter nach Lijiang fuhr, sah ich am Wegesrand zahlreiche Baumschulen. Der Bedarf an Gehölzen ist groß und wird auch künftig rasch und stetig weiter steigen. Alles, was in China heute neu errichtet wird, wird großflächig und intensiv begrünt, auch die Straßen und Autobahnen. Man kann also tatsächlich überall von einem grünen China sprechen. Rechts und links von der Straße befinden sich fortan nun Reisfelder in großer Zahl. Hier ist eine zweimalige Ernte möglich und bald, Anfang April, wird geerntet und neuer Reis ausgesät. Alle Flächen bestehen aus kleinen Parzellen. Dadurch ist auch ein Fruchtfolgegewechsel sehr gut möglich, der hier mit Leguminosen erfolgt. Meist waren es verschiedene Bohnenarten, die ich sah. Ihre Bohnen sind mindestens doppelt so groß, wie wir sie kennen. Sie gehören gekocht zu den Standard-Nahrungsmitteln eines jeden Chinesen und sind sehr wohlschmeckend, also keinesfalls bitter. Ich erlebte bei meinen zahlreichen Reisen quer durch China übrigens immer wieder andere Zubereitungsarten von diesen, je nach Region.

Minderheiten bestimmen das Bild

Auf der Fahrt von Dali auf das Hochplateau von Lijiang ging es stetig bergauf, von 1890 auf 2600 Meter. Die Stadt, deren Name übersetzt, „Stadt am schönen Fluss“ bedeutet, liegt bereits an den südöstlichen Ausläufern des Himalaja. Ihre Einwohnerzahl beträgt etwa 2 Mill. Seit die historische Altstadt 1997 in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde, ist sie weltweit sehr bekannt geworden und steht darum neuerdings, wenigstens für einen Tag, auch im Programm zahlreicher China-Touristen. Lijiang ist bereits von der Kultur Tibets stark geprägt und deshalb besonders farbenprächtig und ethnisch interessant.

Die Bevölkerung setzt sich hier nämlich bereits zu fast einhundert Prozent aus den Minderheiten der Hani, Naxi, Yi und Lisu zusammen. Durch ihre exotisch anmutende, farbenprächtige Bekleidung, die immer noch täglich getragen wird, stellen sie neben den praktizierten tibetanischen Sitten und Gebräuchen und der tibetanischen Architektur die eigentliche touristische Attraktion dar. Außer den genannten leben hier viele weitere Min-



oben: Auch in neuen Stadtvierteln findet man ältere Bewohner in der Kleidung ihrer Minderheit. Hier Naxi

unten: Im "Schwarzen-Drachenteich-Park" spiegelt sich der in der Nähe von Lijiang liegende 5596 Meter hohe Jadedrachen-Berg im Wasser seines Sees wieder

derheiten, wie die Achang, Bai, Bouyei, Bulang, Dai, De'Ang, Drung, Hui, Jingpo, Jino, Lahu, Miao, Nu, Pumi, Tibetan, Wa, Yao und Zhuang.

Alle zusammen machen sie ein Drittel der Bevölkerung der Provinz und etwa die Hälfte der nationalen Minderheiten Chinas aus. Ursache ist, dass die Provinz jahrtausendlang von den Kulturen der umliegenden Länder beeinflusst wurde, woher viele dieser Minderheiten ursprünglich stammen. Da hier auch heute noch die Entwicklung langsamer als in den anderen chinesischen Provinzen voranschreitet, ist das tägliche Leben beschaulicher, noch nicht so stark von der Moderne geprägt, wie ansonsten in China und bieten den Minderheiten so auch künftig Chancen.

Weltkulturerbe Lijiang

Die Altstadt von Lijiang ist von engen Kopfsteinpflastergassen und einem Netz von kleinen Kanälen durchzogen. Viele der Steinbrücken über die Kanäle sind jahrhundertealt und haben sowohl Kriege wie Erdbeben überstanden. Typisch sind die geschwungenen Enden der Ziegeldächer der alten Steinhäuser der Naxi, welche üppig mit mythologischen Figuren und Fischen verziert sind. Die Häuser sind in der Regel um einen Innenhof gebaut bzw. von einer Mauer umgeben. Hierin befindet sich der Nutz- und Ziergarten und spielt sich auch das Leben tagsüber ab. Lijiang besitzt eine der am besten erhaltenen Altstädte Chinas. Die Stadt ist auch das Zentrum der Naxi-Minderheit, welche von



tibetanischen Nomaden abstammt, die seit dem zehnten Jahrhundert in dieser Gegend siedeln. Sie haben die Dongba-Kultur mitgebracht. Da die Naxi Fremden gegenüber sehr offen sind, konnte ich ihre Kultur, wie Bauweise, Schrift und Glauben hier sehr gut kennen lernen. Ich besuchte den Schwarzen-Drachenteich-Park (hei long tan gong yuan). Er liegt malerisch gruppiert um den Jadebrunnen-See. In ihm spiegelt sich der fünfzehn Kilometer von der Altstadt entfernt liegende, 5596 Meter hohe Weiße Jadedrachen-Berg (Yulong Xueshan). Ich hatte hier auch Gelegenheit, Naxi-Musik eines Orchesters mit ihren traditionellen Instrumenten und Gesängen zu erleben. ...

Nach diesem ersten kulturellen und botanischen Highlight im Norden Yunnans führt mein weiterer Reiseweg nun in die „echte“ Hochgebirgswelt, zu den Ausläufern des Himalaya, bis auf über 4000 Meter hinauf.

Die drei „Parallel-Rivers“

Unterwegs hatte ich Gelegenheit, die Oberläufe von einigen der mächtigsten Flüsse unserer Erde zu sehen. Ihre Quellgebiete sind in der angrenzenden autonomen Provinz Tibet zu finden und von hier fließen sie bald darauf nach und durch Yunnan. So konnte ich bei dieser Reise den Yangtse begegnen, der später bei Shanghai ins Ostchinesische Meer mündet, dem Mekong, der von Yunnan aus weiter durch Laos, Kambodscha und Vietnam fließt und ins südchinesische Meer mündet und dem Salween, der später durch Burma fließt und in die Andamanensee mündet.

Zunächst führte mich mein Reiseweg von Lijiang zur „Großen Yangtse-Schleife“, auch die „Große Biegung von Shigu“ genannt. Sie ist die Ursache, warum der Yangtse nicht, wie die anderen in Tibet entspringenden und durch Yunnan fließenden Flüsse nach Thailand oder Burma abfließt, sondern quer durch China, also in westlicher Richtung. Ein Karstgebirge versperrt ihm den Weg nach Süden und leitet ihm um 170 Grad nach Westen.

Hier begegnete ich zum ersten Mal dem Yangtse auch an seinem Oberlauf, der in China Jinshajiang heißt. Er wird mich fortan auf meinem Reiseweg begleiten und nun immer schmaler werden, denn wir fahren entgegen seiner Fließrichtung. Nach einer kurvenreichen Fahrt entlang seines Ufers gelangte ich zur berühmten Tigersprungschlucht. Sie

Die große Yangtse-Schleife



befindet sich auf etwa 1800 Metern Seehöhe, ist 16 Kilometer lang und umgeben von schroff abfallenden, bis 5700 Meter hohen Bergen. Damit soll sie die tiefste Schlucht der Erde sein. Hier strömt das Wasser mit Getöse und Gicht durch die stellenweise nur etwa 30 Meter, also einen „Tigersprung“ breite Schlucht. Besonders während und nach der Regenzeit und zur Schneeschmelze ein spektakuläres Naturschauspiel.

Ich stieg von der Straße zum Fluss hinab und stand dort inmitten des ohrenbetäubenden Tosens des Wasser. Mein Guide fand inzwischen einen riesigen Baumpilz, den er mir stolz präsentierte und eine Versteinerung, von der mir bis heute kein Geologe erklären konnte, was ihr Ursprung ist. Ich vermute, es ist ein versteinertes Saurier-Ei, welche hier in der Regionen wohl öfter zu finden sein sollen.

Weiter ging es auf dem Weg nach Zhongdian vorbei an zahlreichen Elektrizitätswerken, die überwiegend als Pumpspeicherkraftwerke errichtet sind. Mächtige Vier- und Fünftausender begleiteten permanent unseren Weg. Über den Tälern schwebten majestätisch Geier und die Hirten trieben gegen Abend ihre Bergziegen in die Ställe.

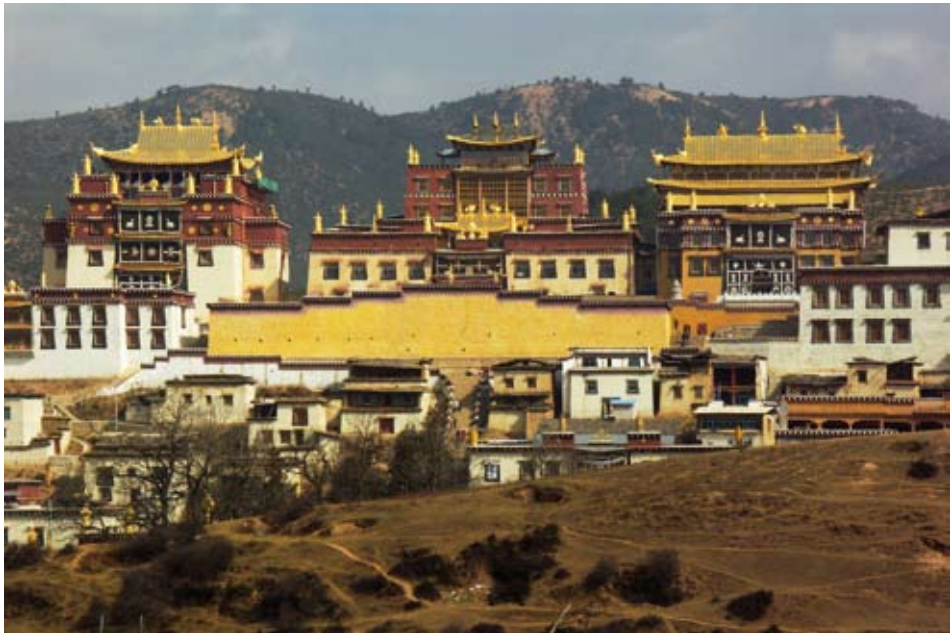
Fortan flattern auch überall tibetische Gebetsfahnen im Wind, welche nach einem strikten Schema ausgeführt sind. Nämlich aus 25 Einzelfahnen, wobei sich die Farbfolge jeweils fünf Mal wiederholt. Die Farben symbolisieren die Elemente Blau = Luft, Grün = Wasser, Rot = Feuer, Weiß = Raum und Gelb = Erde. Ein Sherpa erklärte mir, dass die Fahnen im Wind flattern sollen, um Energien, Heilung, positive Erwartung und Hoffnung auszusenden. Auf jeder Einzelfahne ist ein tibetisches Mantra (Gebet) aufgedruckt.

So gesehen handelt es sich auch um „Wunschfahnen“, die für den der sie aufhängt, als auch für das unmittelbare Umfeld, positiv wirken. Man findet diese Fahnen überall im buddhistischen Himalaya, an Brücken, Gebirgspässen und sogar über tiefe oder breite Schluchten gespannt sowie natürlich an Stupas und Klöstern.

Shangri-la ist ein buddhistisches Kloster

Zum Einbruch der Dunkelheit kamen wir in Zhongdian an. Die Stadt (etwa fünfzigtausend Einwohner) liegt auf einem gewaltigen Plateau auf etwa 3200 Metern Höhe, umgeben von schneebedeckten Fünf- und Sechstausendern. Aus touristischen Gründen wurde sie 2001 in Shangri-la umbenannt, nach dem hier befindlichen Kloster gleichen Namens,

Shangri-La



welches aber eigentlich nach wie vor „Ganden Sumtseling Gompa“ heißt und auch als „Guihuasi“ oder „Sanzanlin“ in Reiseführern beschrieben ist. In diesem 300 Jahre alten Kloster, das wie der Potala Palast in Lhasa (historischer Regierungssitz des Dalai Lama) angelegt ist, leben inzwischen wieder fast 800 Mönche, nachdem es, wie alle Klöster in China, zu Zeiten von Maos Kulturrevolution zerstört und viele Mönche ermordet wurden. Vom geschichtlichen Standpunkt her ist es von Bedeutung, da es im 17. Jahrhundert vom 5. Dalai Lama persönlich eingeweiht wurde. Das fünfstöckige Hauptgebäude verzieren Holzschnitzereien und vergoldete Dachziegel.

Das Wort „Shangri-La“ wurde übrigens erst nach dem zweiten Weltkrieg international modern, als man damit Laden- und Hotelketten sowie Restaurants benannte, die aber eigentlich in keinsten Weise einen Bezug zum Kloster haben. Shangri-la bedeutet „der Himmel, der weit entfernt vom weltlichen Chaos liegt“ und stammt ursprünglich aus dem Tibetischen, wo es „das Land der Heiligtümer und des Friedens“ ist. ...

Zunächst schaute ich mir die mich umgebende Landschaft und die Karten nun genauer an, ehe wir zu einigen Exkursionen aufbrechen wollten. Man wird einfach zum Verweilen gezwungen, so überwältigend ist das hier alles für einen Europäer.

Ein Hotspot, wie es weltweit nur wenige gibt

Drei schneebedeckte Berge, der Meili, der Baimang und der Haba thronen majestätisch über der weiten Landschaft. Die Berge bilden eine Kulisse, deren Schönheit seinesgleichen sucht. In den glasklaren Seen, bei denen man noch bis zum Grund sehen kann, spiegeln sich die Berge. Die Seen sind in der Grassteppe des Hochlandes verteilt, wie Juwelen in einem Schmuckstück. In den Tiefen der umliegenden Primär-Wälder eröffnen sich einzigartige Hotspots von Flora und Fauna, natürliche Paradiese, welche bis heute erhalten geblieben sind. Ganz in der Nähe der Stadt ist auch der Eingang zum ältesten Nationalpark Chinas, dem Pudacuo National Park. In ihm sind zwanzig Prozent der Flora Chinas zu finden, darunter etwa 100 endemische Arten.

Auf meinem Weg in den Bergen begleiteten mich zahlreich Rhododendron und Azaleen-Arten. Während es für Rhododendron-Blüte noch etwas zu früh war, begrüßten mich allorts duftende Rhododendron (Azalea) racemosum in voller Blüte



Yak-Herden grasen überall auf den weitläufigen Weiden, dazwischen flattern Gebetsfahnen im Wind. Das Yak ist das wichtigste Nutztier in den Bergen Tibets und ohne das Yak könnte die ganze Region nicht überleben. Es dient auch heute generell noch als Last- und Reittier, denn zur Überwindung der Berge gibt es für die hier lebende Bevölkerung keine Alternative zu diesem, denn das Hochgebirge ist meist nur von Pfaden durchzogen, weil Straßenbau technisch kaum möglich ist. In Höhen über 4000 Metern sind sie zumal geeigneter als alle anderen Lasttiere (z.B. Kiangs oder Tibet-Wildesel). Mit bis zu 150 kg werden Yaks für die Überquerung der Pässe beladen. Yaks geben im Jahr im Vergleich zu Hausrindern und Wasserbüffeln mit etwa 400 Litern Milch nur eine geringe Menge. Doch die Milch hat einen hohen Fettgehalt von 8 % und ist dadurch ernährungsphysiologisch für die Menschen hier oben im Hochgebirge wichtig und wertvoll. Aus der Milch, die übrigens eine rosa Färbung hat im Gegensatz zu unserer weißen Kuhmilch, werden Butter, Käse und eine als Wegproviant verwendete Trockenmilchmasse hergestellt.

Die nördlichste Stadt in Yunnan

Auch von Zhongdian steigt die Straße bis zu unseren nächsten Etappenziel stetig an. Es ist Deqin, eine Stadt von 70000 Einwohnern, die auf 3477 Metern Höhe liegt. Hinter Zhongdian wird aber die Bergwelt noch gewaltiger und wir bewegen uns in steter Berg- und Talfahrt auf den jetzt meist nur noch grob befestigten Hochgebirgsstraßen zwischen 3500 und 4000 Metern. Obwohl wir auf dieser Höhe bereits dem ersten Schnee begegnen, blühen am Straßenrand immer noch wilde Kirschen. Unseren Weg säumen ebenfalls Rhododendron und Azaleen in extrem dichten Beständen, die allerdings leider erst zu blühen anfangen, so dass wir das bunte Blütenmeer noch nicht genießen können. Es wurden für diese Region etwa 200 verschiedene Arten beschrieben, die größte regionale Vielfalt an Rhododendron weltweit. Sie stehen entweder auf den absonnigen Westhängen der Fünftausender, vereinzelt auch auf Südhängen und ansonsten im lichten Schatten der Gebirgswälder. Diese bestehen hauptsächlich aus Vertretern der Gattung *Abies* (*A. delavayi*, *A. nukiangensis*, *A. forrestii*) sowie *Pinus*, allerdings oft langnadeligen Arten (*P. wallichiana*, *P. yunnanensis*, *P. armandii* sowie vereinzelt die Kiefer mit dreifar-

Ein typischer Bauerngarten in Lijiang. Die Besitzer luden mich spontan zu einer Gartenbesichtigung ein, als ich meinen Kopf durchs Mondtor steckte



biger Borke *P. bungeana*), aber auch Populationen von *Pinus strobus* sind zahlreich zu finden. Ein sehr auffallender Laubbaum hier oben war auch *Betula utilis* mit seiner sich stark abrollenden, braunen Borke.

An lichten, sonnigen Stellen findet sich eine große Vielfalt an Wildrosen. Auch hier gibt es wohl davon die größte weltweite Artenvielfalt. Auch ohne Blüten ist deren Vielgestalt an Wuchsformen, Holzfarben, Stacheln und Früchten ein Erlebnis. Einige Arten scheinen ganzjährig zu blühen. Was hier im natürliche Habitat wächst, kennen wir eigentlich alles als Gartenpflanzen aus Europa. Also für uns Langnasen eigentlich eine Reise durch einen unendlichen großen Botanischen Garten. Selbst mein tibetischer Führer Ming Way Fu bestätigte mir am Ende unserer Rundreise, dass er nun seine Heimat botanisch mit ganz anderen Augen sieht und vieles dazugelernt hat.

Die Schotterpiste queren zahlreiche Bäche von Schmelzwasser und des Öfteren ist loser Fels auf dem Weg ins Tal unterwegs. Für Autofahrer nicht ganz ungefährlich, denn selbst kleine Steine können auf ihrem langen, ungebremsten Talweg schnell hohe Geschwindigkeiten erreichen. Karoserieschäden sind gar nicht zu vermeiden und man hofft jedes Mal nur, dass kein Stein durch eine Scheibe eindringt.

Mein höchst gelegenes Nachtquartier

Wir bezogen unser Nachtquartier etwa 20 Kilometer von Deqin entfernt in dem kleinen Nest Feilai Si, genau gegenüber vom berühmten Meili-Berg, der eigentlich geografisch korrekt Kawa Karpo heißt. Wenn es auch an diesem frühen Abend zu regnen begann (endlich wurde der lästige Staub auf den unbefestigten Pisten gebunden) und wir dadurch keinen Sonnenuntergang genießen konnten, hofften wir auf einen grandiosen Sonnenaufgang.

Zunächst einmal suchten wir nach einem brauchbaren Quartier, vor allem, wo es am nächsten Morgen eine funktionierende, warme Dusche geben könnte. Hier oben war es natürlich noch kälter, jedoch die Quartiere keineswegs anders auf diese Temperaturen eingerichtet. Warum auch, nur ganz wenige ausländische Touristen kommen erst seit kurzem hier hinauf und deren Bedürfnisse zählen (noch) nicht, denn derzeit sind noch genügend Chinesen mit Gruppenreisen unterwegs, um ihre Heimat näher kennen zu lernen. ...

Der Meili



Gletscherwanderung und Sonnenaufgang

Unser heutiger Plan war, zum gegenüberliegenden Gletscher am Fuße des Kawa Karpo zu fahren. Obwohl wir den Gletscher sehr nahe sahen, mussten etwa 60 Kilometer Fahrt über drei Stunden auf der Serpentinstraße zurückgelegt werden. Bald kam jedoch die Sonne hervor, die Schneewolken und der Nebel verzogen sich. Die Temperaturen stiegen langsam auf zehn Grad Plus. Sehr oft war es auf unserem Weg jetzt notwendig, den Allradantrieb beim Pickup zuzuschalten. Am Fuß des Gletscher machten wir uns für eine Wanderung fertig. Wir wollten 1000 Meter Höhenunterschied überwinden. Problem für einen zügigen Aufstieg war für mich, im Gegensatz zu Ming Way Fu, die doch recht sauerstoffarme Luft. Immer wieder waren kurze Pausen notwendig, um die Herzfrequenz herunter zu regulieren.

Kaum zu glauben war, dass es auch hier in den Wäldern bereits blühte, z.B. Amelanchier, die jedoch hier die Größe mittlerer Bäume erreichen. An Nadelgehölzen fand ich in tieferen Lagen Populationen von *Calocedrus macrolepis*. Schon beim Aufstieg sahen wir, wie über die Bergspitzen Schneewolken herabfielen und tatsächlich begann es bald wieder zu schneien. Der Schneefall blieb aber in der Höhe, so dass und beim Abstieg ganz passables Wetter begleitete. Auch wenn die Gebirgspfade sehr feucht waren, mit richtigem Schuhwerk ist es kein Problem. ... Um 5:45 weckte mich mein Chronometer für den nächsten Anlauf zum Sonnenaufgang. Heute sollten ich Glück haben, der Himmel war bereits ziemlich wolkenfrei und es war zu hoffen, dass es so blieb. ... Ich stand also jetzt am frühen Morgen dem majestätischen, 6740 Meter hohen Kawa Karpo gegenüber. Der Gipfel ist der höchste Berg der Meili Snow Mountains und zugleich der höchste Gipfel in der Provinz Yunnan. Er konnte noch niemals bestiegen werden. Alle Expeditionen sind gescheitert, weil sie vor Erreichen des Gipfels tödlich endeten. An seiner West-Flanke befindet sich der niedrigste gelegene und mit 30 bis 80 Metern zudem der schmalste Gletscher der Welt, der Mingyong-Gletscher. Auch hier in der Region macht sich aber die globale Erwärmung gravierend bemerkbar. Chinesische Glaziologen sprechen bei diesem von einem jährlichen Rückgang von aktuell 7 Prozent, das sind über 200 Meter pro Jahr! Die Gletscherzunge befindet sich derzeit auf über 2700 Metern. Der Gletscher hatte eine ursprüngliche Länge von 11,8 Kilometern und ist heute nur noch etwa 8 Kilometer lang.

Übrigens werden die Meili Snow Mountains vom WWF seit kurzem zu den zweihundert wichtigsten Hotspots unserer Welt gezählt!

Zur Reise:

Termin: 02. – 20. Mai 2010 (19 Tage)

Botanische Fach-Reiseleitung: Wolfgang H. Orlamünde, Konstanz

Leistungen: Linienflug mit China Eastern von Frankfurt nach Shanghai und zurück, innerdeutsche Bahnreise nach Frankfurt, 5 Inlandsflüge mit China Eastern, Übernachtungen in sehr guten Hotels der oberen Mittelklasse (sofern vor Ort vorhanden) mit Frühstück und Abendessen, 16 x Mittagessen, alle Transporte mit klimatisierten Bus bzw. 4x4-Jeep lt. Programm, Botanische Reiseleitung, deutschsprechender chinesischer Reiseleiter vor Ort...

Reisepreis: ab Euro 3.425.- / Person im Doppelzimmer ab/bis Flughafen Frankfurt

Anmeldeschluss: 10. März 2010

Weitere Info: BAUR Gartenreisen GmbH, Höge 5, D-88693 Deggenhausertal, Telefon: +49 (0)75 55 92 06 11, Telefax: +49 (0)75 55 92 06 22, E-Mail baurgmbh@t-online.de

Website: www.baur-gartenreisen.de

Hans Auinger: Titelbild, 2. und 3. Umschlagseite, Seite 7, 11 re., 13 - 15, 95, 97
- 98, 103, 105 - 107, 127, 206 - 208
Christine Bergerhoff: Seite 87
Paul Berry: Seite 158 unten, 163
Les Blaber: Seite 155 li., 159 li., 165
Lutz Bögemann: Seite 203 li.
Renate Brinkers: Seite 216, 218 - 220
Elke Crocoll: Seite 81 - 83, 84 oben
Nathalie Dautel: Seite 102, 104
Dahlienzentrum / Wolfgang Ritschel: Seite 22, 112 - 124, 126
Deutsche Bundesgartenschau Gesellschaft (DBG): Seite 44 - 50, 58
Deutsche Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft (DDFGG): Seite 65 -
78 (nur für die Dauer des Wettbewerbs), 94
Georg Dürr: Seite 145, 173 - 175
Rosi Friedl: Seite 176
Fuchsia Research International (FRI): Seite 147 - 148
Sebastian Guillot und Vincent Boulier: Seite 204
Eric Hunt: Seite 217
Peter Haslhofer: Seite 96
Manfried Kleinau: 4. Umschlagseite, Seite 6, 10, 20, 25 - 27, 41 - 42, 100, 129 -
130, 146, 153 - 154, 155 re., 156, 158 oben, 159 re., 161 - 162, 166, 168, 171,
176 - 186, 188, 190 - 193, 195, 214 - 215, 221 - 228
Jürgen Kösllich: Seite 35
Frank Krauß: Seite 101, 133 - 135
Dorothea Langenberg: Seite 211 - 212
Jean-Luc Mercenac: Seite 164
Christian Melzer: Seite 8
Wolfgang Orlamünde / www.garden-picture.com: Seite 243 - 251
Darius Palenta: Seite 11 li.
Helga Panten: Seite 209
Klaus Pfitzer: Seite 39, 84 unten
Dennis Plocher: Seite 187
L. Putman: Seite 201 und 203 re.
Günter Schlickowey: Seite 189
Alfred Schmitt: Seite 132
Maria Schweigkofler: Seite 194, 196 - 197
Margarete und Lutz Severin: Seite 88 - 92
Bettina Verbeek: Seite 31, 34, 51 - 57, 59, 125, 136 - 144, 205, 229 - 234
Helmut Wagner: Seite 17 - 18, 30 - 31, 33, 36 - 38, 40, 43, 236 - 242
Bernd Walbrück: Seite 108
Zentralverband Gartenbau (ZVG): Seite 9

**DIE DDFGG EMPFIEHLT
FOLGENDE GÄRTNEREIEN:**

Kübelpflanzen
u.a. Myrten, Metrosideros,
Callistemon, Luma, Cistus

Kräuter
aus aller Welt
winterharte und Exoten

Rambler-Rosen
wurzelecht
100 versch. Sorten

Tomaten und Chili
in ca. 250 Sorten
Liste 2,50 EUR oder per Mail

Gesamtkatalog 7,50 EUR

Dieter Haas Gärtner

97877 Wertheim, Obere Leberklinge 26
Tel. 09342/85 65 80 . Fax 09342/60 38
gaertnerei-dieter-haas@web.de
Bioland®

Gartenbaubetrieb Engelhardt
"Dahlienheim"

Güterbahnhofstr. 53
direkt an der B 172
01809 Heidenau Bez. Dresden
Tel./FAX: 0 35 29 - 51 20 69
www.engelhardt-dahlienheim.de



Pflanze und Co.

... die etwas andere Gärtnerei!

Renate Brinkers Im Eck 2, 49811 Lingen, 0591/9771007
Brinkers@Pflanze-und-Co.de, www.Pflanze-und-Co.de

Botanischer Suchdienst – Wir finden auch Pflanzen,
die es nicht überall gibt, die kaum in Listen und Katalogen auftauchen.

Die Phantasie kennt keine Grenzen – wir auch nicht!

Sortiment seltener und ausgefallener Pflanzen aus eigener Anzucht.
Spezialität: Amaryllide-Gewächse wie Clivien, Hippeastrum, Zephyranthes, Scadoxus usw.
Besuch nach Vereinbarung – Besuchen Sie uns und wählen Sie Ihre Pflanzen vor Ort aus.

FUCHSIEN-GÄRTNEREI ROSI FRIEDL

STRASSBACH 6, 85229 MARKT INDERSDORF, TEL. 08136-5545

ÜBER 1000 SORTEN FUCHSIEN - 70 SORTEN EFEU

Saisonverkauf in der Gärtnerei Anf. April bis Ende Juli
Versand ganzjährig

Sortenliste gegen Freiumschlag C5 mit 1,45 € Porto

WWW.FUCHSIEN-FRIEDL.DE



PETER'S
GÄRTNEREI in St. Pankraz
DAHLIENSCHAUGARTEN in Windischgarsten

Balkonblumen
Beetblumen
Dahlien

Peter Haslhofer
Tel. 07565/312
info@peters-dahlien.at
www.peters-dahlien.at

Michiels Kruisstraat 51
B 2500 Lier - Koningshooikt
Belgien
Fuchsien und Pelargonien

Tel.: 0032 - 34 82 25 62
fuchsia.michiels@skynet.be
www.fuchsia.be
Jetzt auch Fuchsienversand !

Köstritzer Dahlien

Gartenbau  **Paul**  **Panzer** *Inhaber:*
Dirk Panzer
Neben dem Kurhaus / Werner-Sylten-Strasse 12 07586 Bad Köstritz
Tel: 036605/2659 Fax: 036605/91120 e-mail: gb.dp@t-online.de
www.koestritzerdahlien.de **Sortenliste auf Anfrage**
www.Koestritzer-Dahlien.de



Pfitzer-Pflanzen **Dahlien und Kübelpflanzen**

Täschenstraße 51 70736 Fellbach
Tel.: 07 11 - 58 13 70 FAX: 07 11 - 57 40 21



Dahlien - Schwieters

Dahlien, Canna, Kübelpflanzen

Wehr 280 48739 Legden

Tel.: 0 25 66 - 12 33 FAX: 0 25 66 - 33 47

www.dahlien-schwieters.de

E-Mail: info@dahlien-schwieters.de



Gärtnerei Wagschal

Dahlienkulturen und Canna

Klosterbergenstraße 26 21465 Reinbek

Tel.: 040 - 7 22 16 22 FAX: 040 - 72 73 03 15

www.dahlias.de

E-Mail: wagschal@gmx.de



Premium Gärtnerei

Vacher Str. 81

90766 Fürth

Tel.: 09 11 - 73 15 92

FAX: 09 11 - 73 88 79

E-Mail: blumenwenzel-fuerth@t-online.de

Internet: www.blumen-wenzel.de

Fuchsienraritäten, Duftgeranien, Passionsblumen, Kübelpflanzen



Dahlien-Kultur D.J. Gerhard Wirth

Leschetitzkygasse 11, A-1180 Wien

Tel.: +43 01-4795383 - Fax: +43 01-4791083

E-Mail: office@dahlienwirth.at

Internet: www.dahlienwirth.at



